



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Perspektiven auf Migration“

Eine Studie zu sozialen Einstellungen der Bewohner und
Bewohnerinnen einer grenznahen Kleinstadt in Österreich

Verfasserin

Agnezia-Maria Resetarits-Tincul

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Pädagogik

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Bettina Dausien

Leitzitat

„Gesetze verraten nicht das, was ein Volk ist, sondern das, was ihm fremd ist.“

(Friedrich Wilhelm Nietzsche, 1844-1900)

Danksagung

Allen voran gilt mein Dank meinem Gatten Andreas, der die ganze Studienzeit an mich geglaubt hat und immer hinter mir gestanden ist. Er hat mich unterstützt, in hoffnungslosen Zeiten ermutigt und sich bei den Erfolgen mit mir gefreut. Viele anregende Gespräche mit ihm haben mich durch diese Zeit begleitet.

Ebenfalls danke ich meiner Familie und meinen Freunden, die mich immer wieder unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt auch meiner Diplomarbeitsbetreuerin Prof. Bettina Dausien, die mir mit viel Geduld und konstruktivem Feedback zur Seite gestanden ist.

Ich bedanke mich bei Mag. Nadja Toma, die mich auf die Diskursanalyse aufmerksam gemacht hat.

Nicht zuletzt gehört mein Dank der Gruppe der Forschungswerkstatt, die mit ihrer Offenheit und ihren Impulsgesprächen mich immer wieder gefordert und gefördert hat.

Inhaltsverzeichnis

1	Forschungsgegenstand und Forschungsfrage	9
1.1	Kontext, Fokus und Relevanz der Studie	9
1.2	Motivation	10
1.3	Forschungsvorhaben und Forschungsfrage	12
1.4	Struktur der Arbeit.....	13
2	Forschungsrelevante Grundlagen und Konzepte	14
2.1	Migration – Eine Einleitung	14
2.2	Versuch einer Begriffserklärung – „Migration“	16
2.3	Migrationstheorien	20
2.4	Formen der Migration.....	27
2.5	Zum Begriff "Migrationshintergrund"	32
2.6	Zusammenfassung	33
3	Österreich als Einwanderungsland	35
3.1	Demografische Daten für das Land Burgenland.....	40
3.2	Eisenstadt – Eine Stadt im Wandel	45
3.3	Institutionelle Angebote für Migranten und Migrantinnen.....	47
3.4	Zusammenfassung	50
4	Was denken Bewohner und Bewohnerinnen einer grenznahen Kleinstadt über Migration?	52
4.1	Fragestellung und methodischer Ansatz	52
4.2	Vorbereitung und Durchführung der Studie	59
4.3	Erfahrungen im Forschungsfeld	61
5	Darstellung der Ergebnisse im Detail.....	64
5.1	Demografische Struktur des Samples (Ergebnisse zu den Fragen 4 und 5) ..	64
5.2	Spontane Assoziationen zum Thema „Migration“ (Ergebnisse zu Frage 1) ...	65

5.3	Persönliche Kontakte zu Personen mit Migrationshintergrund (Ergebnisse zu Frage 2).....	88
5.4	Erfahrungen mit Migration (Ergebnisse zu Frage 3).....	96
5.5	Zusammenleben von Migrantinnen und Migranten und „alteingesessenen“ Eisenstädtern und Eisenstädterinnen (Ergebnisse zu Frage 6)	109
5.6	Österreich als Migrationsgesellschaft (Ergebnisse zu Frage 7).....	129
5.7	Schätzung des Migranten- und Migrantinnenanteils in Österreich (Ergebnisse zu Frage 8).....	148
6	Muster der Stellungnahmen und Positionierung im Diskurs um Migration	152
7	Zusammenfassung der Studie	157
8	Reflexion der Ergebnisse und Resümee	165
	Literaturverzeichnis.....	168
i	Gedruckte Literatur.....	168
ii	Internetverweise	170
Anhang 1		173
i	Abbildungsverzeichnis.....	173
ii	Tabellenverzeichnis.....	175
Anhang 2: Interviews		176
Kurzfassung		239
Biografie		240

1 Forschungsgegenstand und Forschungsfrage

1.1 Kontext, Fokus und Relevanz der Studie

Personen mit Migrationshintergrund sind wesentlicher Bestandteil unserer Gesellschaft. Ihre wahrgenommene Präsenz und ihre Aktivitäten beeinflussen nachhaltig die Dynamiken einer modernen Gesellschaft. Die Migration ist deshalb kein Thema, das nur einzelne Personen betrifft. Sie ist vielmehr ein weltweites Phänomen, das nicht nur die Gruppe der Migranten und Migrantinnen und deren Ursprungsland betrifft, sondern Migration beeinflusst im selben Maß auch die Gesellschaft des Ziellandes bzw. des Aufnahmelandes. Dies geschieht auf allen Ebenen: sozio-ökonomisch, sozio-kulturell oder sozio-politisch. Die Identifikation der im Aufnahmeland herrschenden gesellschafts- und bildungspolitisch relevanten Rahmenbedingungen ist der erste Schritt in der Analyse der oben angeführten Dynamiken. Wo Dynamik herrscht, existieren Kräfte, die im Widerstreit liegen. Es werden Spannungsfelder erzeugt, die im Kontext der Migration wie folgt konstituiert werden: So sollen Migranten und Migrantinnen in die österreichische Gesellschaft integriert werden, ohne dass sie ihre kulturellen Wurzeln verleugnen sollen, und zugleich soll die Aufnahmegesellschaft kulturelle Unterschiede als Bereicherung wahrnehmen können. Dazu bedarf es aber klug gesetzter Rahmenbedingungen in sozialen und bildungsspezifischen Bereichen.

Oft werden Menschen mit Migrationshintergrund mit Vorurteilen, Halbwahrheiten und unzulässigen Verallgemeinerungen konfrontiert. Sie werden als „die“ Pakistanis, „die“ Türken, „die“ Serben, „die“ Rumänen usw. mit abwertender Haltung bezeichnet und nicht als eine soziale Gruppe innerhalb eines Systems angesehen, die in sich heterogen ist und eine Bereicherung darstellt und über ein entwicklungsfähiges Potential verfügt. Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stehen daher Stellungnahmen und Reflexionen, die von in einer grenznahen Kleinstadt (konkret Eisenstadt, Hauptstadt des Burgenlandes) wohnhaften Personen zum Phänomen Migration getätigt werden. Wichtige Elemente der Arbeit sind die Identifikation und Dokumentation der Art und Weise, wie sich die Akzeptanz bzw. Nicht-Akzeptanz der befragten Personen gegenüber Migranten und Migrantinnen ausdrückt, und die Rekonstruktion der Denkweisen, die damit verbunden sind. Diese manifestieren sich in der spezifischen Form der Artikulation sowie in der persönlichen Verortung in der Thematik der in einer grenznahen Kleinstadt wohnhaften Personen.

Diese Arbeit soll durch die Analyse der Meinungen und Einstellungen in den Aussagen der Einwohner auf die Komplexität dieses Themas hinweisen. Komplexität

bedeutet in diesem Kontext, dass Personen aufgrund ihrer Wahrnehmungen des Alltags agieren und so Realitäten generieren, die wiederum unterschiedlich wahrgenommen werden und weitere Prozesse auslösen, die im gesellschaftlichen, aber auch im persönlichen Umfeld Wirkungen zeigen. Deshalb werden hier subjektive Erfahrungen sichtbar und es werden erkannte Probleme direkt angesprochen und artikuliert. Dies kann einerseits zur Bildung von Strategien und Konzepten für ein konfliktfreies Miteinander führen, andererseits können dadurch auch Handlungskompetenzen und kognitive Kompetenzen, wie z.B. Kenntnisse über die jeweilige Herkunftsgesellschaft der Migranten und Migrantinnen, über ihre Kultur, über ihre politische Struktur und Geschichte, entwickelt werden. Diese Auseinandersetzung kann weiters zu einer Sensibilisierung für den Anderen führen und dadurch zur Bildung von interkulturellen Kompetenzen von Personen beitragen, die nicht nur wichtige gesellschaftlichen Positionen, wie Pädagogen und Pädagoginnen, Erzieher und Erzieherinnen, Ausbilder und Ausbilderinnen, Firmenleiter und -leiterinnen usw. bekleiden, sondern die überall in der Gesellschaft zu finden sind.

Das Wissen über Meinungen und Einstellungen kann ebenso dazu beitragen, dass Integrationskonzepte von Experten und Expertinnen verschiedener Wissenschaften entwickelt bzw. weiterentwickelt werden, die die Bildung von Parallelgesellschaften zunehmend überflüssig machen. Das Wissen über den Anderen, d.h. des Kennens seiner Kultur, seines Denkens, seiner Wahrnehmung und seines Verhaltens in exemplarischen Situationen des Alltags ermöglicht einen offeneren Umgang miteinander und beeinflusst somit die Kommunikation und Kooperation in der konkreten Begegnungssituation. Dadurch können somit auch sozial- und kulturwissenschaftliche Kompetenzen auf beiden Seiten aufgebaut werden. In letzter Konsequenz kann dieses Wissen, beginnend mit der Dokumentation und Analyse artikulierter Meinungen und Einstellungen zum Thema Migration bis zur Bildung von Strategien zur aktiven Partizipation von Migranten und Migrantinnen im gesellschaftlichen und politischen System, förderlich für die Entwicklung von effizienteren Bildungskonzepten sein, die den Anforderungen einer globalisierten und marktwirtschaftlich orientierten Gesellschaft im 21. Jahrhundert genügen.

1.2 Motivation

Am Anfang der Arbeit stand die Suche nach Studien zum Thema Migration und zum Land Burgenland bzw. zu Migration und der Stadt Eisenstadt. Dabei wurden zwei relevante Studien gefunden: eine Studie des Arbeitsmarktservices des Bundeslandes Burgenland *„Migrantinnen und Migranten auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt“*, unter

der Projektleitung von Gudrun Biffl aus dem Jahre 2010, und eine Studie des Ludwig Boltzmann Institutes für Menschenrechte „*Migration im österreichischen Roten Kreuz*“ (Astrid Evrensel und Cordula Höbart) aus dem Jahre 2004. Die Studie des Arbeitsmarktservices beleuchtet die Situation des burgenländischen Arbeitsmarktes, wobei der Schwerpunkt auf die Situation der Migranten und Migrantinnen gelegt wird. Die zweite Studie „*Migration im österreichischen Roten Kreuz*“ (Evrensel und Höbart) hat sich als Ziel gesetzt, auf bereits existierende Angebote für Migranten und Migrantinnen innerhalb des Roten Kreuzes hinzuweisen und auf Bereiche, wo Handlungsbedarf notwendig ist, aufmerksam zu machen. Diese Studie ist eine Basis für die vorliegende Arbeit betreffend der vorgestellten Institutionen (Kapitel 3), die Angebote für Migranten und Migrantinnen anbieten. Es wurden keine Studien gefunden, die konkret das Thema Migration innerhalb der Landeshauptstadt Eisenstadt behandeln.

Das persönliche Interesse am Thema Migration liegt primär darin, dass ich selber nicht in Österreich geboren bin, aber schon seit fünfzehn Jahren hier meinen Lebensmittelpunkt habe bzw. meinen Lebensmittelpunkt nach Österreich verrückt habe. Auch habe ich im Zuge meiner Ausbildung an der Pädagogischen Akademie in Graz (1990-1993) eine Zeit lang für Personen, die im VinziNest untergekommen waren und nicht Deutsch sprechen konnten, als ehrenamtliche Übersetzerin gearbeitet. Das VinziNest entstand 1992 aus einer Initiative der Vinzenzgemeinschaft und beherbergte hundert Flüchtlinge für eine Zeit lang in einem Zeltlager in Eggenberg. Später mietete die Vinzenzgemeinschaft eine aufgelassene Fabrikhalle, in der Stahlrohrbetten aufgestellt wurden, und die somit zur Notschlafstelle für Ausländer geworden ist. Die Motivation dieser Personen nach Österreich zu kommen, stieß oft auf Unverständnis von Seiten der offiziellen Stellen und auch von Teilen der Bevölkerung. Damals wurde ich mit den Sichtweisen der beteiligten Polizeibeamten und -beamtinnen, Juristen und Juristinnen, Verwaltungsbeamten und -beamtinnen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Vinzenzgemeinschaft und kirchlichen Organisationen sowie der Bevölkerung aus dem betreffenden Bezirk in Graz konfrontiert.

Als Lehrerin werde ich laufend mit diesem Thema konfrontiert. Zuerst in meiner Tätigkeit in Rumänien, wo eine Auseinandersetzung mit Migration durch die Schüler und Schülerinnen bzw. deren Eltern, die sich auf eine Auswanderung vorbereitet haben, stattgefunden hat. Dieser Zeitraum ist geprägt von Hoffnungen und Erwartungen, von der Phase des Abschiednehmens und des Wiedersehens meiner Schüler und Schülerinnen. Auch jetzt erlebe ich in Österreich das Thema Migration als eine sehr aktuelle Materie für meine Schüler und Schülerinnen, einerseits durch die Auseinandersetzung mit Mitschülern und Mitschülerinnen mit Migrationshintergrund und

durch die Konfrontation mit den verschiedenen Meinungen dazu sowie andererseits durch die Bildung einer eigenen Meinung bzw. Vorstellung aufgrund dieser intensiven, unmittelbaren Auseinandersetzung mit dem Thema Migration.

1.3 Forschungsvorhaben und Forschungsfrage

Die Stadt Eisenstadt als der „*östlichste Standort des Westens*“ und als kleinste Landeshauptstadt Österreichs ist einerseits durch ihre Grenznähe und andererseits aufgrund eines Anteils von 13,7% im Ausland geborener Bevölkerung (Stand 2009; Biffl et.al. 2010, S. 33) als ein „*Enclave: pluralist*“ – Gebiet für eine solche Studie sehr geeignet. Die Stadt mit einem stark dörflichen Charakter hat in den letzten Jahren einen großen Zulauf durch die Nähe zur Bundeshauptstadt Wien und in den letzten 25 Jahren auch durch die Grenzöffnung zu den Nachbarländern Ungarn und Slowakei bekommen. Im Burgenland leben seit Jahrhunderten auch Minderheiten (Kroaten, Ungarn und Roma), die die kulturelle Entwicklung dieses Bundeslandes maßgeblich geprägt haben. Im Raum Eisenstadt sind die kroatische Minderheit (in den umliegenden Dörfern) und die ungarische Minderheit (aufgrund der Grenznähe) stark in der Gesellschaft präsent, was natürlich auch einen Einfluss auf die Sichtweisen bzgl. Migration haben kann.

Die zentrale Fragestellung dieser Arbeit lautet:

„Wie sehen die Bewohner und Bewohnerinnen einer grenznahen Kleinstadt in Österreich das Thema Migration? Wie nehmen sie Stellung? Wie positionieren sie sich?“

D.h. konkret wie sehen Bewohner und die Bewohnerinnen (mit oder ohne Migrationshintergrund) einer grenznahen Kleinstadt am Beispiel der Stadt Eisenstadt die Migration mit allen Facetten. Um diese artikulierten Stellungnahmen und Reflexionen besser analysieren zu können, muss man diese unter der Perspektive der folgenden Fragen beleuchten:

- Was denkt die Bevölkerung über Zuwanderung/Migration?
- Wie sehen sich die befragten Personen selbst?
- Welche Erfahrungen haben die befragten Personen mit dem Phänomen Migration bzw. mit Personen mit Migrationshintergrund?
- Gibt es Gemeinsamkeiten in den Aussagen der Befragten?
- Gibt es Unterschiede in den Aussagen der Befragten?

Die ersten drei Fragen dienen in der Analyse zur Verortung der befragten Personen aufgrund ihrer Aussage. Die Antworten auf die vierte Frage betreffen wiederkehrende

Schemata, Grundmuster oder typische Muster in den Aussagen der Befragten, die einen Hintergrund errichten, vor dem die in der fünften Frage angesprochen Unterschiede als auffallende Muster, die nicht ins allgemeine Schema passen, identifiziert werden können.

1.4 Struktur der Arbeit

In diesem ersten Kapitel wurden zuerst die Fragestellung und die Zielsetzung dieser Arbeit vorgestellt. Die Grundlagen und Konzepte, die für die Erforschung von Meinungen über die Migration notwendig sind, wurden hier in einem ersten Schritt im Überblick vorgestellt. Im zweiten Kapitel werden die Begriffe „Migration“ und „Migrationshintergrund“ definiert und ein Überblick der geschichtlichen Entwicklung des Begriffs „Migration“ gegeben. Mit kurzen Einführungen in ausgewählte Migrationstheorien wird die Entwicklung der Migrationsforschung skizziert. Die Stadt Eisenstadt in Verbindung mit dem Land Burgenland wird im dritten Kapitel vorgestellt. Die demografischen Daten der letzten Jahre runden diesen Teil ab. Innerhalb dieses Kapitels werden auch Institutionen, die hauptsächlich innerhalb der Stadt vertreten sind und aktuelle Angebote für Migranten und Migrantinnen anbieten, beschrieben.

Das vierte Kapitel beleuchtet den forschungsmethodischen Rahmen der Untersuchung. Das fokussierte Interview mit dem Leitfadeninterview und die Auswertungsmethode der Grounded Theory werden in diesem Kapitel kurz behandelt. Die Ergebnisse der durchgeführten fokussierten Interviews (Straßeninterviews) werden im fünften Kapitel vorgestellt. Danach folgen eine detaillierte Auswertung und Analyse, sowie eine Interpretation der Ergebnisse. Im sechsten Kapitel werden die aus den Ergebnissen und deren Interpretationen hervorgegangene Muster identifiziert, analysiert und zusammengefasst, während im siebenten Kapitel eine Zusammenfassung aller Ergebnisse der Arbeit zu finden ist. Im Resümee, dem abschließenden Kapitel, wird über die Ergebnisse dieser Arbeit reflektiert und ein Ausblick für hier entstandene weitere mögliche Forschungsfragen gegeben.

2 Forschungsrelevante Grundlagen und Konzepte

*„Eine Welt, in der kaum jemand an dem Ort stirbt,
an dem er geboren wurde, kann jedoch schwerlich selbhaft genannt werden“*

(Petersen 1972, S. 109)

In diesem Kapitel werden die verschiedenen Facetten der Migration dargestellt, um wissenschaftlich fundierte Begriffserklärungen und Konzepte zur Verfügung zu haben, mit denen die Antworten in den Interviews verglichen werden können. Ein Schwerpunkt liegt im Versuch einer Erklärung der Begriffe „Migration“ und „Migrationshintergrund“, da sie für das weitere Verständnis der Arbeit von wesentlicher Bedeutung sind. Auf Basis vieler unterschiedlicher Beispiele wird die Bandbreite dieser Begriffe aufgezeigt. Bei der Auswahl der Beispiele wurde großen Wert auf eine gute Abdeckung der Bandbreite der Begriffe und Konzepte zum Begriff Migration gelegt. Deshalb wurden nur die Beispiele angeführt, die spezifische Zugänge (z.B. Erfahrungen der Migranten und Migrantinnen, Bedeutung von Kultur, ...) am besten dargestellt haben und ein großes Vernetzungspotential zu den anderen Konzepten und Begriffserklärungen aufweisen. Einen großen Raum nehmen dabei die Theorien der Migration von Ernst Georg Ravenstein, Everett S. Lee, Shmuel N. Eisenstadt, Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny und Hartmut Esser ein. Die Typologien der Migration runden dieses Kapitel ab.

2.1 Migration – Eine Einleitung

Migranten und Migrantinnen haben durch das Verlassen ihrer Heimat nicht nur ihr Geburtsland verlassen, sondern gleichzeitig ihre sozialen und gesellschaftlichen Systeme hinter sich gelassen. Sie müssen sich auf Neues einlassen, neu beginnen und neue Erfahrungen machen. Für sie ist die Migration eine Erfahrung, *„in der sich ein Individuum oder eine Familie auf eine Reise durch viele Phasen und soziale Systeme begibt und sich eine neue Heimat schafft“* (von Wogau, Eimmermacher und Lanfranchi 2004, S. 9; 46). Auf der anderen Seite muss man beachten, dass *„die Staatsangehörigkeit einer Person nicht notwendigerweise darüber Auskunft gibt, ob jemand ein/-e ‚Migrant/-in‘ ist oder nicht. Denn nicht alle in Österreich lebenden AusländerInnen müssen selbst zugewandert sein.“* (Lebhart und Marik-Lebeck 2007, S. 165), d.h. nicht alle Personen mit Migrationshintergrund haben auch den Prozess der Migration bewusst und aktiv miterlebt. So gibt es auch Personen, die sich mit dem Land

ihrer Eltern oder eines Elternteils nicht identifizieren (können) oder eine Beziehung zum Herkunftsland aufbauen (können).

Der Begriff „Migrationshintergrund“ ist somit kritisch anzusehen, denn er klassifiziert Gruppen in der Gesellschaft. Menschen mit Migrationshintergrund gehören demnach in diejenige Gruppe, deren Mitglieder „von wo anders“ sind, im Gegensatz zu der Gruppe, deren Mitglieder „von da“ sind. Diese Klassifikation isoliert Gruppen von den etablierten Gruppen in der Gesellschaft, d.h. ihr Potential wird für die Gesellschaft nicht konstruktiv und kreativ genutzt. Die deutschstämmige rumänische Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller (*1953), die selbst die Erfahrung der Migration durchgemacht hat, sagt zu diesem Thema: *„[A]uch ich bin ja eigentlich eine Ausländerin, nur mit dem kleinen Unterschied, daß Deutsch meine Muttersprache ist – was aber noch nicht viel sagt. Wer wie ich aus Rumänien kommt [...], der merkt zunächst einmal, wie schmal diese Identität der Sprache ist“* (Doerry 1992, S. 264). Der amerikanische Philosoph und Pädagoge John Dewey (*1859 †1952) unterstreicht in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit der Teilnahme an der Gesellschaft, indem er sagt: *„Eine ‚unerwünschte‘ Gesellschaft mit anderen Worten ist eine solche, die durch Schranken, die sie innerhalb ihrer selbst und um sich herum aufrichtet, den freien Verkehr und den Austausch der Erfahrung hemmt. Eine Gesellschaft dagegen, die für die gleichmäßige Teilnahme aller ihrer Glieder an ihren Gütern und für immer erneute biegsame Anpassung ihrer Einrichtungen durch Wechselverkehr zwischen den verschiedenen Formen des Gemeinschaftsleben sorgt, ist insoweit demokratisch“* (Dewey 1916/2000, S. 136).

Der Migrationstheoretiker Homi Bhabha (*1949) hat dazu auch den Begriff der *Hybridität* geprägt. Unter Hybridität versteht er diejenigen Räume, die durch das Zusammenkommen verschiedener Kulturen entstehen. Er bezeichnet diese als Zwischenräume. Sie bieten Platz und Möglichkeit für die Entstehung neuer Kulturen, welche die Elemente beider Ursprungszivilisationen enthalten (vgl. Bhabha, 2000, S. 126f). Diese Elemente werden im Zwischenraum neu miteinander verknüpft, kombiniert, transformiert und weiterentwickelt. Es entsteht etwas Neues, das zwar bekannte Elemente der Kulturen enthält, aber eine Weiterentwicklung unter dem Einfluss des aktuellen Kontextes (d.h. den Lebensumständen) darstellt. Bhabha vergleicht diese Zwischenräume mit dem Bild eines Treppenhauses: *„Das Treppenhaus als Schwellenraum zwischen den Identitätsbestimmungen wird zum Prozeß symbolischer Interaktion, zum Verbindungsgefüge, das den Unterschied zwischen Oben und Unten, Schwarz und Weiß konstituiert. Das Hin und Her des Treppenhauses, die Bewegung und der Übergang in der Zeit, die es gestattet, verhindern, daß sich Identitäten an seinem oberen und unteren Ende zu ursprünglichen Polaritäten festsetzen. Dieser*

zwischenräumliche Übergang zwischen festen Identifikationen eröffnet die Möglichkeit einer kulturellen Hybridität, in der es einen Platz für Differenz ohne eine übernommene Hierarchie gibt“ (Bhabha 2000, S. 5).

Stuart Hall (*1932), Soziologe und Mitbegründer der britischen Cultural Studies, baut auf dem Begriff Hybridität auf und spricht über *Kulturen der Hybridität*. In diesem Kontext stellen Migranten und Migrantinnen die Träger der Spuren „*besonderer Kulturen, Traditionen, Sprachen und Geschichten*“ dar, „*durch die sie geprägt wurden*“. Sie sind nicht einheitlich, „*weil sie unwiderruflich das Produkt mehrerer ineinander greifender Geschichten und Kulturen sind und zur selben Zeit mehrere Heimaten und nicht nur einer besonderen Heimat angehören*“ (Hall 1994, S. 218). Er betont, dass die Bildung jeder Identität durch das „*Nadelöhr des Anderen*“ (Hall 1994, S. 44) hindurch geht. Diese Identität ist „*aus mehr als einem Diskurs zusammengesetzt*“; sie wird „*immer aus dem Schweigen über den Anderen*“ gebildet und wird „*mit und durch Ambivalenz und Begehren*“ beschrieben (Hall 1994, S. 74). Die Konsequenz daraus aber ist, dass jede Begegnung mit einer neuen Kultur bzw. mit einem neuen Land eine Veränderung in der Identität der beteiligten Menschen hervorruft. Jede und jeder, egal ob Migrant und Migrantin oder Einheimischer und Einheimische, wird dadurch verändert.

2.2 Versuch einer Begriffserklärung – „Migration“

Zum menschlichen Dasein gehören die Bewegung und das Wandern, sowie der Wechsel und das Überschreiten von Grenzen. Schon immer sind Menschen von ihrer Heimat aufgebrochen, um nach Besserem zu suchen. Die Neugier, die Not oder einfach der Wunsch nach Abenteuer hat sie dazu bewegt. Sie sind immer wieder losgezogen und haben nach Neuem und doch nach Vertrautem gesucht. Die lateinischen Worte *migrare* bzw. *migratio* bilden den Ursprung des Begriffs Migration, der so viel bedeutet wie *Wandern, Wanderung* oder *Wegziehen* (vgl. Han 2005, S. 7). Natürlich ist unter Migration mehr als nur eine räumliche Veränderung zu verstehen. Durch das Verlassen ihres sozialen Kontextes treten persönliche Veränderungen für die Migranten und Migrantinnen ein. Dadurch werden auch die verlassenen und auch die aufnehmenden Gesellschaften verändert.

Laut dem Gabler Wirtschaftslexikon (Gabler Wirtschaftslexikon online, Migration) sind unter dem Begriff Migration „*Wanderungsbewegungen von Menschen (Arbeitskräften) zwischen Staaten oder administrativen Untereinheiten eines Staates (Binnenwanderung), die zu einem längerfristigen oder dauernden Wechsel des ständigen Aufenthaltsortes der daran beteiligten Personen führen. Häufig durch politische, soziale oder wirtschaftliche Not der sog. Migranten hervorgerufen. Vgl. auch*

internationale Faktorwanderungen, Wanderung“ zu verstehen. Das Wirtschaftslexikon unterscheidet zwischen zwei Formen der Migration: eine internationale Migration (z.B. Arbeitsmigration, Fluchtmigration usw.), und eine Wanderung innerhalb des Landes, eine so genannte Binnenmigration (z.B. ein Ortswechsel zwischen Land und Stadt, Stadt und Stadt). Der Begriff der Migration ist in dieser Definition in zwei Ebenen eingeteilt:

- die Überschreitung einer Grenze mit all ihren politischen und administrativen Leitungen
- ein Wohnortswechsel

Die UNO (United Nations Organization) unterscheidet zwischen einer Langzeit-Migration (*long-term migrant*), die mit einer Aufenthaltsdauer von einem Jahr in einem Land beginnt, sowie einer temporären Migration (*short-term migrant*), die eine Aufenthaltsdauer ab drei Monate beinhaltet. Sie definiert im Kontext der Migration folgende Begriffe, wobei als Basis die Definition des gewöhnlichen Wohnsitzes dient:

- *Country of usual residence*: „The country in which a person lives, that is to say, the country in which he or she has a place to live where he or she normally spends the daily period of rest. Temporary travel abroad for purposes of recreation, holiday, visits to friends and relatives, business, medical treatment or religious pilgrimage does not change a person's country of usual residence“ (United Nations Statistics Division online, International migration).
- *Long-term migrant*: „A person who moves to a country other than that of his or her usual residence for a period of at least a year (12 months), so that the country of destination effectively becomes his or her new country of usual residence. From the perspective of the country of departure the person will be a long-term emigrant and from that of the country of arrival the person will be a long-term immigrant“ (United Nations Statistics Division online, International migration).
- *Short-term migrant*: „A person who moves to a country other than that of his or her usual residence for a period of at least 3 months but less than a year (12 months) except in cases where the movement to that country is for purposes of recreation, holiday, visits to friends and relatives, business, medical treatment or religious pilgrimage. For purposes of international migration statistics, the country of usual residence of short-term migrants is considered to be the country of destination during the period they spend in it“ (United Nations Statistics Division online, International migration).

Gabriela Rodríguez, der Sonderberichterstatterin der UN Menschenrechtskonvention, weist darauf hin, dass Migranten und Migrantinnen von den Bürgern eines Staates aufgrund der rechtlichen Situation und ihres rechtlichen Status unterschieden (Rodríguez Pizarro 2002, S. 12):

- *„(a) Persons who are outside the territory of the State of which they are nationals or citizens, are not subject to its legal protection and are in the territory of another State;*
- *(b) Persons who do not enjoy the general legal recognition of rights which is inherent in the granting the host State of the status of refugee, naturalized person or of similar status;*
- *(c) Persons who do not enjoy either general legal protection of their fundamental rights by virtue of diplomatic agreements, visas or other agreements.”*

Dieses Thema beschäftigt durch seine Vielfalt viele wissenschaftliche Disziplinen wie Politikwissenschaft, Soziologie, Erziehungswissenschaft, Ethnographie und Kulturanthropologie, Wirtschaftswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Demographie und Geographie. Diese Wissenschaftsdisziplinen setzen sich mit dem Thema Migration oft nur aus ihrer disziplinären Sichtweise und ihren Schwerpunkten auseinander. Allen Sichtweisen gemein ist jedoch das grundlegende Verständnis der Migration als ein Wechsel, eine Bewegung von einem Punkt zum anderen, der aus einem bestimmten Grund stattfindet. Sowohl der israelische Soziologe Shmuel N. Eisenstadt (*1923 †2010) als auch der deutsche Soziologe Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny (*1934 †2004) beschreiben den Begriff Migration als *„Übergang eines Individuums oder einer Gruppe von einer Gesellschaft zur anderen“* (Eisenstadt 1954, S. 1) bzw. *„jede Ortsveränderung von Personen“* (Hoffmann-Nowotny 1970, S. 107), also einen Wechsel des Wohnortes, einen Wechsel aus einem vertrauten Ort in einen (noch) fremden, neuen Ort. Ähnlich wie Eisenstadt und Hoffmann-Nowotny verstehen die deutschen Soziologen Achim Schrader (*1934 †2004) und Michael Wagner (*1955) unter Migration *„das Verlassen des bisherigen und das Aufsuchen eines neuen, als dauerhaft angestrebten Wohnorts in einer signifikanten Entfernung“* (Schrader 1989, S. 432) sowie jeden *„Wechsel des Hauptwohnsitzes einer Person“* (Wagner 1989, S. 26). Der amerikanische Soziologe Everett S. Lee beschreibt ebenfalls die Migration als *„ein permanenter oder semipermanenter Wechsel des Wohnsitzes“* (Lee 1972, S. 117). Der deutsche Soziologe Günther Albrecht (*1943) versteht unter Migration *„die Ausführung einer räumlichen Bewegung, die einen vorübergehenden oder permanenten Wechsel des Wohnsitzes*

bedingt, eine Veränderung der Position also im physikalischen und im sozialem Raum“ (Albrecht 1972, S. 23). Silvio Ronzani führt die Begriffe Beziehungs- und Strukturveränderungen in die Diskussion ein. Für ihn bedeutet der Begriff Migration, „daß Individuen aus einem Gesellschaftssystem in ein anderes überwechseln, wodurch direkt oder indirekt in beiden Systemen interne und externe Beziehungs- und Strukturveränderungen induziert werden“ (Ronzani 1980, S. 17).

Schon dieser erste Einblick in die verschiedenen Positionen und Deutungen des Begriffes Migration zeigt auf, dass eine detailliertere Betrachtungsweise zur genaueren Spezifizierung unweigerlich notwendig ist. Eine weitere kurze Auswahl soll die Komplexität und Weitläufigkeit einer begrifflichen Eingrenzung noch stärker veranschaulichen. Die Soziologin Annette Treibel definiert z.B. den Begriff Migration folgendermaßen: *„Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“* (Treibel 1990, S. 21) und betont damit den Aspekt der Langfristigkeit. Zwei neue Begriffe führt der amerikanische Soziologe Rudolf Heberle (*1896 †1991) dazu ein: den Begriff der Freiwilligkeit und jenen der Unfreiwilligkeit indem er behauptet, dass *„jeder Wechsel des Wohnsitzes, und zwar des de facto-Wohnsitzes, einerlei ob freiwillig oder unfreiwillig, dauernd oder vorübergehend“* (Heberle 1955, S. 2) Migration ist. Unter Migration versteht der Politikwissenschaftler Franz Nuscheler (*1938) ebenfalls Wanderungsbewegungen: welche *„interne Landflucht, grenzüberschreitende Wanderungen aus verschiedenen Motiven, die freiwillige Auswanderung oder Vertreibung durch Kriege oder Diktatoren, die durch Arbeitsverträge regulierte Arbeitsmigration und die ‚wilde‘ oder illegale Suche nach Arbeit jenseits der Grenzen des eigenen Staates“* (Nuscheler 1995, S. 27) bedeuten. Die deutschen Soziologen Michael Bommes (*1954 †2010) und Jost Halfmann (*1947) vergleichen die Migration als eine Art der Mobilität *„die auf die Inklusions- und Exklusionsverhältnisse dieser Gesellschaft reagiert, verstanden als die Art und Weise, in der Individuen in den funktional differenzierten Teilsystemen und ihren Organisationen in Anspruch genommen werden. [...] In der modernen Gesellschaft handelte es sich bei Migration um räumliche Mobilität, die auf (Wieder-) Einschluss in die Funktionssystem der Ökonomie, des Rechtes, der Politik, der Gesundheit, oder der Erziehung und ihre Organisationen an anderer Stelle zielt“* (Bommes und Halfmann 1998, S. 19).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass als das Gemeinsame der oben angeführten Definitionen von Migration eine Wanderbewegung bzw. ein länger dauernder Wechsel zu einem Zielort anzusehen ist. Je nach der Perspektive der Analyse oder Betrachtung werden unterschiedliche Aspekte des *Wie* und des *Warum* in den

Mittelpunkt gerückt. Erst ein Überblick all dieser Definitionen erzeugt einen begrifflichen Kontext, in dem das Phänomen Migration systemisch analysiert werden kann.

2.3 Migrationstheorien

Da sich viele Disziplinen mit der Migration beschäftigen, eröffnen sich in der Auseinandersetzung mit dieser Thematik verschiedene Zugänge bzw. Ausgangspunkte. Erst seit dem 19. Jh. kann man von Theorien sprechen, die das Phänomen Migration zu beschreiben und zu erklären versuchen. Ausgewählte Migrationstheorien (und deren Begründer), die als Basis für den empirischen Teil der Arbeit dienen, werden in diesem Abschnitt angesprochen.

Beginn der Migrationsforschung (Ernst Georg Ravenstein)

Allgemein gilt Ernst Georg Ravenstein (deutscher Kartograf und Demograf (*1834 †1912) als der Erste, der sich mit Migration auseinandersetzte. Seine Ergebnisse beeinflussten nachhaltig viele nachfolgende Studien und Theorien zum Thema Migration. Sein Vortrag über die Binnenwanderungen im Vereinigten Königreich (Großbritannien), gehalten 1885 vor der Royal Statistical Society, stellt den Beginn der Migrationstheorien dar. Ravenstein ist der Meinung, dass die *„Suche nach einer lukrativeren oder interessanten Arbeit“* (Ravenstein 1972, S. 43) und *„der Ruf nach Arbeitskräften in unseren Industrie- und Handelszentren die primäre Ursache jener Wanderungsströmungen“* sind (Ravenstein 1972, S. 51). In seiner Studie klassifiziert Ravenstein die wandernden Personen in *lokale Wanderer*, die innerhalb derselben Stadt oder Gemeinde umziehen, *Nahwanderer* in die nächste Grafschaft, *Wanderung in Etappen* z.B. von einem Ort zum anderen auf der Suche nach Arbeit, *Fernwanderer* in ein anderes Land und *temporäre Wanderer* wie z.B. Studenten, Schüler oder Saisonarbeiter (Ravenstein 1972, S. 43-46). Bereits in seiner Studie sind wichtige Kennzeichen der Migrationsbewegung erkennbar: die Entfernung, die zurückgelegt wird, die Dauer der Wanderung und die Art der Wanderung.

Pull- und Push-Faktoren (Everett S. Lee)

Der amerikanische Soziologe Everett S. Lee (*1917 †2007) behauptet, dass *„die Entwicklung eines allgemeinen Schemas [...], in das eine Vielzahl von räumlichen Bewegungen eingeordnet werden kann, und von einer kleinen Zahl anscheinend selbstverständlicher Thesen eine Zahl von Schlussfolgerungen im Hinblick auf das*

Volumen von Wanderung, die Entwicklung der Merkmale von Wanderern abzuleiten“ (Lee 1972, S. 117).

Verschiedene Faktoren beeinflussen die Menschen in einem Land zu bleiben oder es zu verlassen: *„Einige von diesen Faktoren beeinflussen die meisten Menschen in nahezu gleicher Weise, während andere verschiedene Menschen in unterschiedlicher Weise beeinflussen“* (Lee 1972, S. 118). *„Tatsächlich können wir allgemein, da wir niemals den exakten Satz von Faktoren bestimmen, die Wanderung für eine bestimmte Person forcieren oder behindern, nur wenige behandeln, die von besonderer Bedeutung zu sein scheinen und die allgemeine oder durchschnittliche Reaktion einer beträchtlichen Gruppe betreffen“* (Lee 1972, S. 119). Er nennt vier Faktoren, die den Wanderungsakt beeinflussen (Lee 1972, S. 118-121):

- *Faktoren in Verbindung mit dem Herkunftsgebiet* oder Push-Faktoren (Druckfaktoren)
- *Faktoren in Verbindung mit dem Zielgebiet* oder Pull-Faktoren (Sogfaktoren)
- *intervenierende Faktoren*
- *persönliche Faktoren*

Als Push-Faktoren gelten die Situation des Arbeitsmarktes, eine politische oder religiöse Verfolgung, Umwelt- und Naturkatastrophen und Kriege. Unter Pull-Faktoren sind Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, politische Stabilität, religiöse Glaubensfreiheit und gute Sozialstrukturen anzuführen. Für Lee gelten Einwanderungsgesetze und die Entfernungen als *Intervenierende Faktoren*, während die individuellen Eigenschaften wie individuelle Empfindungen, die Intelligenz des Menschen und seine Wahrnehmungsfähigkeit als *persönliche Faktoren* anzusehen sind.

Motivbildung, Migration und Eingliederung (Shmuel N. Eisenstadt)

Shmuel N. Eisenstadt beschreibt den Vorgang der Migration in drei Phasen (vgl. Han 2005, S. 49). Die erste Phase befasst sich mit der Motivbildung, die zur Migration führt. In dieser Phase der Motivbildung für die Entscheidung zur Migration wird die Person im Entscheidungsprozess von intensiven Gefühlen der Unsicherheit und Unzulänglichkeit begleitet. Die Entscheidung zur Migration ist daher ein durchdachter Prozess, der mehrere Phasen kennt und keine Ad-hoc-Entscheidung darstellt (vgl. Han 2005, S. 49-50).

Die zweite Phase ist charakterisiert durch den Vorgang der Migration selbst bzw. durch den Prozess der Desozialisation. Diese Phase ist aufgrund der erfahrenen

Desozialisation ein radikaler Prozess. Es ist „mehr als ein Vorgang des Wohnortswechsels“, denn der Migrant bzw. die Migrantin muss soziale Rollen, Interaktionen und Partizipationsbezüge aufgeben. Diese Zeit ist begleitet von „*existenziellen Orientierungsstörungen*“, von einer wahrgenommenen „*Strukturlosigkeit des Lebens*“ und Unsicherheiten gefolgt von Zukunftsängsten, die im Kontext des neuen Umfelds eintreten (vgl. Han 2005, S. 50).

Als dritte Phase wird der Prozess der Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft beschrieben. Diese Phase, die durch die jeweiligen spezifischen und individuellen Lernvorgänge der Migranten und Migrantinnen geprägt wird, ist ihrerseits in drei Teilprozesse gegliedert (vgl. Han 2005, S. 50-53):

- *Institutionalisierung der Rollenerwartungen und Verhaltensweisen im Alltag* (Han 2005, S. 51)
- *Anpassung der Migranten und Migrantinnen an die Anforderungen der Aufnahmegesellschaft* (Han 2005, S. 52)
- *Eindringen der Migranten und Migrantinnen in die institutionellen Sphären der Aufnahmegesellschaft und Verschmelzung* (Han 2005, S. 53)

Die Sprache und ihre Anwendung bzw. die neuen sozialen Rollen, Denk- und Umgangsformen sowie Alltagsregeln der Aufnahmegesellschaft bezeichnen den Teilprozess der Institutionalisierung der Rollenerwartungen und Verhaltensweisen. Eisenstadt spricht von einer *Transformation*, d.h. einer *Umformung* des Verhaltens und der sozialen Beziehungen der Immigranten (Eisenstadt 1953, in Han 2005, S. 51).

Der Anpassungsprozess der Migranten und Migrantinnen ist als ein zweiter Schritt zu sehen. Dieser Prozess ist nicht nur von den Immigranten allein abhängig, sondern auch sehr stark von der Aufnahmegesellschaft, die einen gewissen Grad der Offenheit besitzen muss, damit eine soziale Integration prinzipiell möglich ist. In diesem Kontext sind die Erfahrungen der in die USA ausgewanderten Burgenländer zu Beginn des 20. Jhs. anzuführen. Zwischen 1880 und 1950 sind ungefähr 100.000 Personen aus dem heutigen Burgenland emigriert (vgl. Moritsch 1991, S. 103). Auch heutzutage noch besteht die Verbindung zwischen den Auswanderern und ihrer Heimat (vgl. Burgenländische Gemeinschaft online).

Im dritten Prozess steht die Verschmelzung der Migranten und Migrantinnen mit der Aufnahmegesellschaft im Mittelpunkt, d.h. eine Identifikation mit dem neuen Land. Dieser Prozess sehr kritisch anzusehen, da damit gleichzeitig auch zu einem gewissen Grad eine Aufgabe der bisherigen heimatlichen Gebräuche und der Verwendung von

Symbolen, welche die ethnische Gruppenzugehörigkeit gefestigt und gestärkt hat, einhergeht. Meiner Beobachtung nach tritt der Extremfall einer vollständigen Assimilation nur in Einzelfällen auf. Meist folgt auf eine Phase des begierigen Internalisierens des Neuen eine Phase der Rückbesinnung auf die Kultur des Heimatlandes.

Auch Petrus Han, ein deutscher Soziologe, weist in seinem Buch „Soziologie der Migration“ auf die existenzielle Unsicherheit und Orientierungsstörung hin, die ein Migrant bzw. eine Migrantin durch das Verlassen des Herkunftslandes durchmacht. Das Verlassen des Herkunftslandes führt zu einem Entwurzelungs-Vorgang der Menschen, der sich in einem Desozialisierungs-Vorgang nach der Einwanderung in das Zielland manifestiert (siehe Abbildung 1).

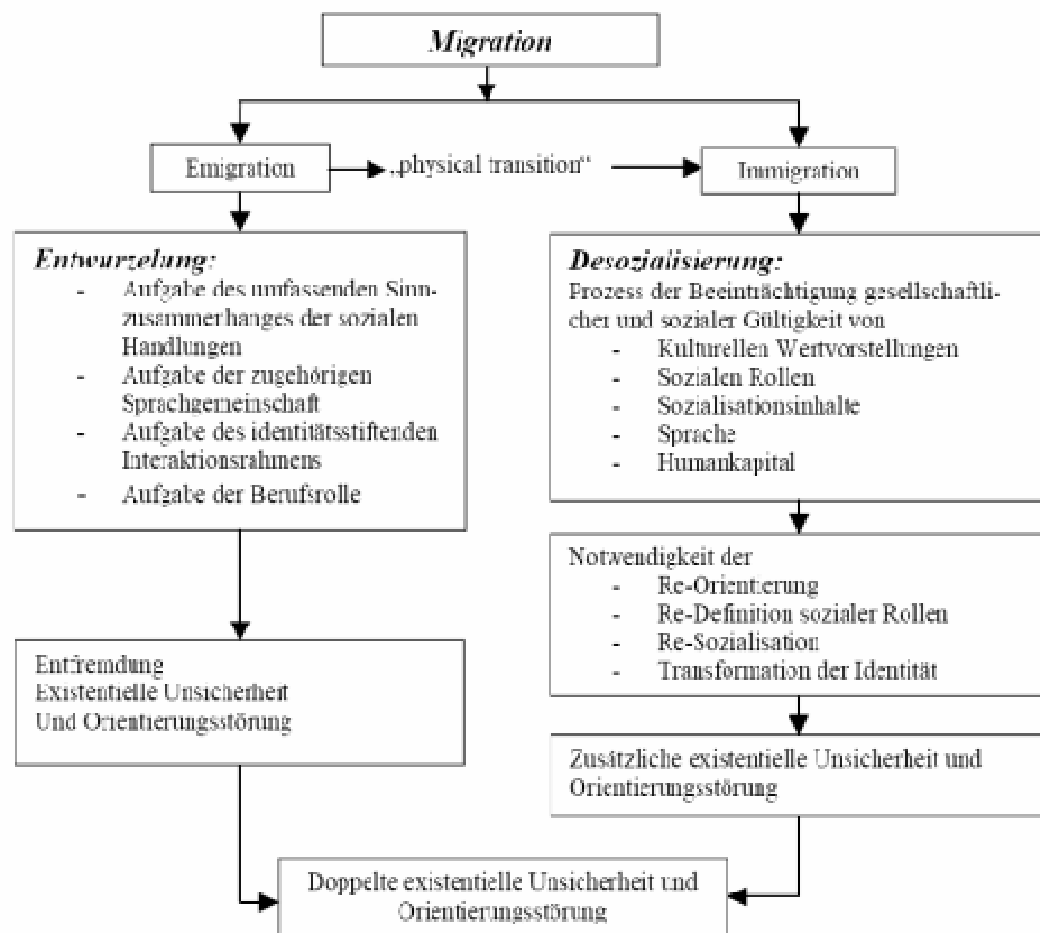


Abbildung 1: Existenzielle Unsicherheit und Orientierungsstörung als Folgen migrationsbedingter Entwurzelung und Desozialisierung (Han 2005, S. 230)

Strukturelle Spannungen (Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny)

Laut Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny (*1934 †2004) ist unter Migration die Existenz „struktureller und anomischer Spannungen“ (Hoffmann-Nowotny 1970, in Han 2005, S. 59) in Systemen und Kontexten zu verstehen. Innerhalb dieser Systeme und Kontexte haben Macht und Prestige eine zentrale Dimension. Unter Macht versteht Hoffmann-Nowotny jenen „Grad, zu dem ein Anspruch des Akteurs auf Teilhabe an zentralen sozialen Werten durchgesetzt werden kann“ (Hoffmann-Nowotny 1970, S. 26). Prestige ist dafür „der Grad, zu dem der Anspruch von Akteuren auf Teilhabe an zentralen sozialen Werten oder ihr Besitz als legitim angesehen wird“ (Hoffmann-Nowotny 1970, S. 29). Eine Ungleichheit von Macht und Prestige führt zur strukturellen Spannungen. Diese lassen sich in drei Typen unterscheiden (Han 2005, S. 59):

- Ungleichgewichtsspannung
- Rangspannung
- Unvollständigkeitsspannung

Die Ungleichgewichtsspannung ist eine Folge von Machtüberschuss oder Machtdefizit. Eine solche Situation erzeugt soziale Spannung. Eine ungleiche Teilhabe an Macht und Prestige führt zu Rangspannungen. Wenn eine der beiden Dimensionen, Macht oder Prestige nicht besetzt wird, dann tritt die Unvollständigkeitsspannung ein.

Abbildung 2 verdeutlicht die Spannungen zwischen Auswanderungsländern und Einwanderungsländern. Wenn in den Auswanderungsländern ein Spannungsabbau eintritt, so folgt im Einwanderungsland ein Spannungsaufbau, der zu einer *Unterschichtung der Aufnahmegesellschaft* führt; so werden z.B. die Einwanderer gesellschaftlich eher nach *unten gedrückt*, während die Einheimischen nach *oben geschichtet* werden (vgl. Treibel 1990, S. 125, 170).

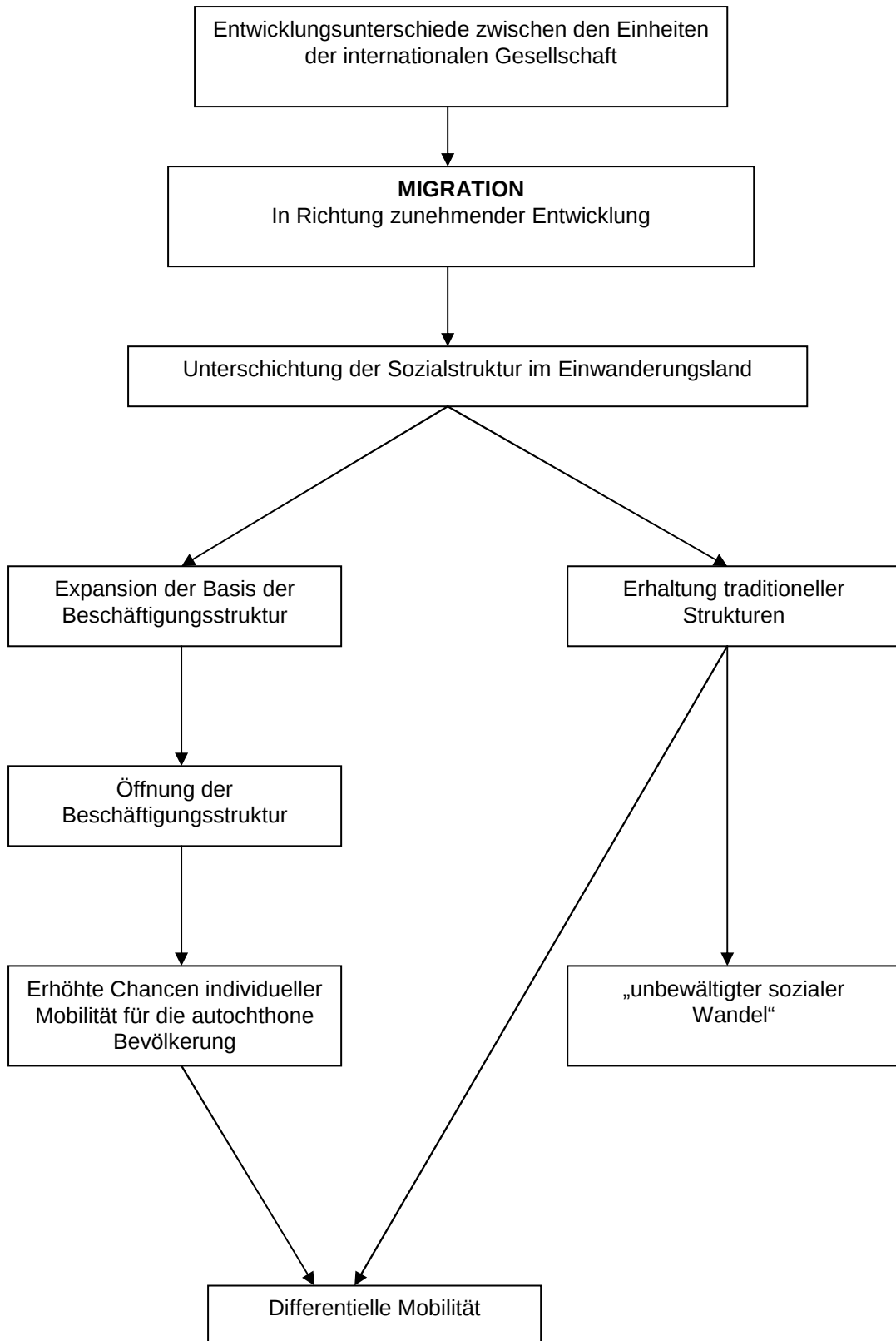


Abbildung 2: Einfluss der Migration auf die Struktur der Aufnahmegesellschaft (nach Hoffmann-Nowotny 1973, zit. nach Treibel 1990, S. 126)

Akkulturation, Integration und Assimilation (Hartmut Esser)

Hartmut Esser (*1943) rückt in seiner Migrationstheorie den Prozess der Eingliederung der Migranten und Migrantinnen in den Mittelpunkt. Dieser Prozess wird auf drei Aspekte hin analysiert: Akkulturation, Integration und Assimilation (Esser 1980, in Han 2005, S. 64).

Die Akkulturation kann als die Anfangsphase der Eingliederung angesehen werden. Hier spielen die kognitiven Lernprozesse der Migranten und Migrantinnen eine große Rolle, denn dabei werden Eigenschaften und Verhaltensweisen der Ortsansässigen des Aufnahmelandes von den Migranten und Migrantinnen übernommen. Die Personen treten in eine Orientierungsphase ein. Wichtig jedoch ist, dass dabei die Akkulturation als ein *„weder automatisch einsetzbar noch ein in ihrer Verlaufsrichtung und ihren Ergebnissen unumkehrbar festgelegter Prozess“* (Han 2005, S. 65) anzusehen ist. Dies ermöglicht auch nur eine *„bewusste partielle und teilidentifikative Anpassung“* (Esser 1980, in Han 2005, S. 65). Die Integration wird mit einem *Zustand des Gleichgewichts* verglichen. Dieser Zustand kennt drei Dimensionen: eine personelle, eine soziale und eine systemische Ebene.

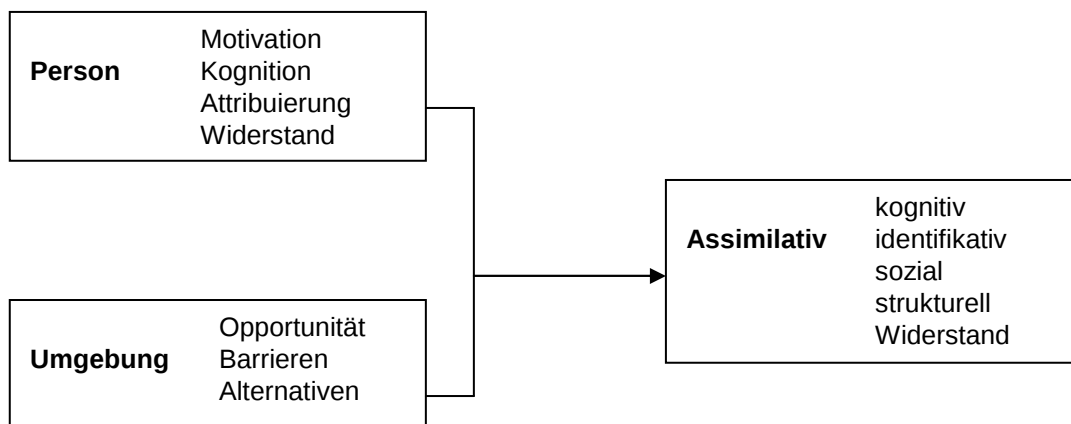


Abbildung 3: Grundmodell der Assimilation von Migranten und Migrantinnen (zit. nach Esser 1980, in Han 2005, S. 68)

Als Schlussphase wird der Prozess der Assimilation genannt. Dieser Prozess, der mit einem *Zustand der Ähnlichkeit* verglichen wird, beinhaltet Handlungsweisen, Orientierungen und interaktive Verflechtungen zum Aufnahmesystem. Esser unterscheidet vier Assimilationsformen, welche das Handeln der Person mit seiner Umgebung bestimmen (siehe Abbildung 3): kognitive Assimilation (Wissens-Dimension), identifikative Dimension (Wert-Dimension), soziale Assimilation (Interaktions-Dimension) und eine strukturelle Assimilation (Institutions-Dimension) (vgl. Han 2005, S. 65). Diese

Person-Umgebung-Relation basiert auf dem Prozess des Lernens. Darunter versteht Esser: „die Ausbildung und die Veränderung bestimmter Wert-Erwartungszusammenhänge, wie sie dem Handeln zugrunde liegen“ (Han 2005, S. 66). Laut Esser stellt Akkulturation die Anfangsphase des Eingliederungsprozesses dar. Die Phasen der Integration und Assimilation können dieser zwar folgen, diese Sequenz der Prozesse ist aber nicht per se gegeben (vgl. Han 2005, S. 69).

2.4 Formen der Migration

Im Folgenden werden verschiedene Formen der Migration dargestellt. Wie auch bei der begrifflichen Einteilung gibt es auf dieser Ebene mehrere Definitionsansätze. Laut UNESCO gibt es folgende Formen der Migration (vgl. UNESCO online, Sozial- und Humanwissenschaften, Migrant/Migration):

- *Temporäre Arbeitsmigration*: gemeint sind hauptsächlich Gastarbeiter und Menschen, die für eine bestimmte Zeit im Ausland arbeiten und das erarbeitete Geld ihren Familien nach Hause schicken.
- *Hochqualifizierte und Business-Migranten und -Migrantinnen*: sind hauptsächlich Menschen mit besonderen Qualifikationen, wie z.B. Manager, Führungskräfte, Fachkräfte usw.
- *Irreguläre Migranten und Migrantinnen (mit oder ohne Papiere)*: Damit sind Menschen gemeint, die die notwendigen Dokumente und Genehmigungen für eine Einreise in ein fremdes Land nicht besitzen und sich dementsprechend illegal im Ausland aufhalten. Sie müssen sich dadurch bedingt auch verschiedene, schlecht bezahlte Arbeiten suchen.
- *Erzwungene Migration*: dazu zählen unter anderem Flüchtlinge, Asylsuchende oder einfach Menschen, die ihre Heimat wegen z.B. Umweltkatastrophen, Kriegen, aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen verlassen mussten.
- *Familienmitglieder (oder Familientreffen / Familienzusammenführung von Migranten und Migrantinnen)*.
- *Zurück-Migranten*: darunter sind alle Menschen zu zählen, die nach längerem Aufenthalt im Ausland wieder in ihre angestammte Heimat zurückkehren.

Die deutsche Soziologin Annette Treibel (*1957) geht bei der Bildung der Migrationstypologien von vier Kriterien bzw. Aspekten (siehe Tabelle 1) aus: räumlicher und zeitlicher Aspekt, sowie Ursache und Umfang der Migration (vgl. Treibel 1990, S. 19).

Tabelle 1: Typologie der Migration nach Treibel (vgl. Treibel 1990, S. 19)

Migration	räumlicher Aspekt	interne Wanderung (Binnenmigration)
		externe Wanderung (International)
	zeitlicher Aspekt	temporäre Wanderung (z.B. Saisonarbeit)
		permanente Wanderung (z.B. Ein- und Auswanderung)
	Entscheidung/Ursache	Freiwillige Wanderung (z.B. Arbeitsmigration)
		Zwangswanderung (z.B. Vertreibung, Flucht)
	Umfang	Einzelwanderung
		Kollektiv- oder Gruppenwanderung
		Massenwanderung

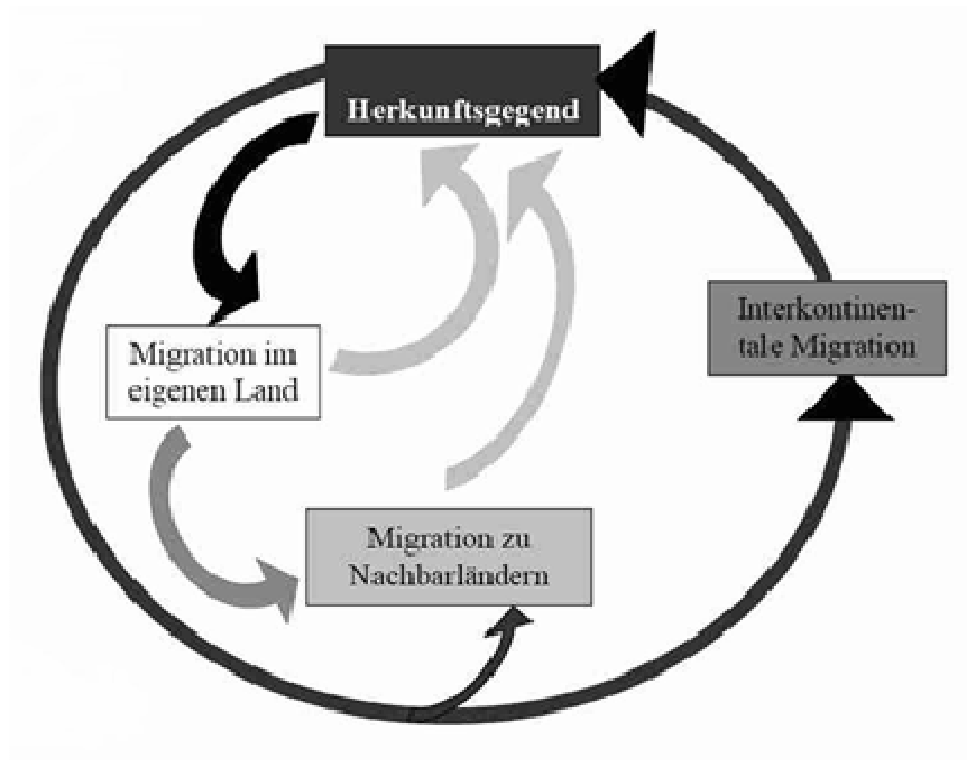


Abbildung 4: Stufen der Migration (Nuscheler 2004, S. 83)

Zur besseren Darstellung der räumlichen Aspekte der Migration ist in Abbildung 4 die interne und externe Wanderung (sowohl Migration als auch Rückmigration) graphisch dargestellt. Nuscheler spricht dabei von Stufen der Migration, die in der Klassifikation von Migrationsströmen hilfreich sind: Migration im eigenen Land, Migration in Nachbarländer und die interkontinentale Migration.

Der Sozialwissenschaftler Franck Düvell (*1961) hat in seinem Buch *Europäische und internationale Migration: Einführung in historische, soziologische und politische Analysen* (Düvell 2006) eine umfangreiche Übersicht der Formen der Migration mit Hilfe der bis jetzt existierenden Begriffe zusammengefasst. In Tabelle 2 kann man eine Übersicht dieser Formen der Migration sehen (vgl. Düvell 2006, S. 25-31).

Tabelle 2: Übersicht der Formen der Migration nach Düvell (vgl. Düvell 2006, S. 25-31)

Begriff	Erklärung
<i>Internal Migration</i>	interne Migration innerhalb eines Landes
<i>Rural-Rural, Rural-Urban, Urban-Urban, Urban-Rural Migration</i>	interne Migration Land-Land, Stadt-Stadt usw.
<i>Pendulum Migration oder shuttle migrants</i>	Pendelmigration
<i>Transnational Migration</i>	Migration zwischen zwei Ländern wobei der Migrant bzw. die Migrantin in beiden Ländern ihre Lebensmittelpunkte haben
<i>Return Migration</i>	Rückkehrmigration
<i>Explorative Migration</i>	Erkundungs- oder Sondierungsmigration; das gewünschte Migrationsland wird im Voraus begutachtet
<i>Pilotmigration and bridgeheads</i>	eine Kettenmigration, die durch die Auswanderung einer Person erzeugt wurde
<i>Illegal Migration</i>	Migranten und Migrantinnen, die nicht die notwendigen Dokumente für einen Aufenthalt besitzen
<i>Global Migration</i>	globale Migration
<i>Transit Migration</i>	Durchreise-Migration
<i>Step by Step Migration</i>	Migration, die sich stufenweise entwickelt hat
<i>Inter-regional Migration</i>	regionale Migration innerhalb oder außerhalb der Grenzen
<i>New Migration</i>	Migration, die sich auf die Länder des Ostblocks bezieht
<i>Settler Migration</i>	Siedlermigration (z.B. in Amerika, Australien, Neuseeland)

<i>Ethnic Migration</i>	ethnische Migration (z.B. die jüdische Bevölkerungen)
<i>Temporary Migration</i>	zeitlich befristete Migration
<i>Yo-Yo Migration</i>	wenn Migranten und Migrantinnen regelmäßig in ein Land kommen und gehen ohne die Absicht zu zeigen, irgendwo sesshaft zu werden
<i>Cross-border commuting</i>	ähnlich wie das berufliche Pendlerwesen, aber nicht innerhalb eines Landes sondern über internationale Grenzen hinaus
<i>Seasonal Migration</i>	Saisonmigration; ist zeitbefristet (z.B. Erntezeit)
<i>Rotation Migration</i>	Migranten und Migrantinnen teilen sich durch Rotation einen Arbeitsplatz
<i>Economic Migration</i>	Wirtschaftsmigration (Migranten und Migrantinnen wollen ihre ökonomische Lebenssituation verbessern)
<i>Labour Migration</i>	Arbeitsmigration
<i>Guest worker</i>	Gastarbeiter (sie haben nur eine befristete Aufenthaltsgenehmigung)
<i>Elite Migration</i>	Expertenmigration (z.B. Akademiker, Facharbeiter)
<i>Career Migration</i>	Karrieremigration
<i>Family Reunion</i>	Familienzusammenführung
<i>Family Creation</i>	Heiratsmigration (Zweck der Migration ist die Bildung einer Familie)
<i>Education Migration</i>	Bildungsmigration (z.B. Studium, Schulausbildung, Erlernen einer Sprache)
<i>Crisis Migration</i>	Krisenmigration (findet nach einer politischen [z.B. Bürgerkrieg] oder ökologischen Krise [z.B. Tsunami] statt)
<i>Forced Migration</i>	erzwungene Migration (findet meist nach politischen Umwälzungen [z.B. Vertreibung] statt)
<i>Eco (logical) Migration</i>	Migration, die aufgrund von Umweltkatastrophen stattfindet
<i>Subsistence Migration, Survival Migration</i>	Migration, die das Lebensnotwendige im Mittelpunkt hat
<i>Asylum Migration</i>	Migration, die als Ziel den Asylantragsstellung hat
<i>Lifestyle Migration</i>	Migration, die sich auf den Wunsch nach einem bestimmten Lebensstil bezieht (z.B. Ausübung einer bestimmten Art der Sexualität, z.B. Lesben und Homosexuelle oder Ausübung einer bestimmten Religion)

Zum Abschluss dieses Abschnitts seien noch die Gedanken des Soziologen William Petersen (*1912) angeführt, der schreibt, dass „*einige Menschen wandern mit der Absicht, das Neue zu erlangen. Diese Art der Wanderung bezeichnen wir als innovativ. Andere wandern in Reaktion auf eine Änderung der Bedingungen, um das zu bewahren, was sie hatten; sie wandern in ähnliche Landschaften, um in gewohnter Umgebung zu bleiben. Diese Art der Wanderung nennen wir konservativ*“ (Petersen 1972, S. 97). Er klassifiziert somit die Arten der Wanderung in vier Kategorien (siehe Tabelle 3), die er *Klassen* nennt (Petersen 1972, S. 95-109). Diese Klassen unterscheiden sich nach folgenden Merkmalen:

- *ursprüngliche* Wanderung oder die *primitive* Wanderung hat einen ökologischen Grund
- *gewaltsame* und *zwangsweise* Wanderung besitzt neben einen ökologischen Grund auch einen politischen Hintergrund. Hier wird zwischen Emigranten und Flüchtlinge unterschieden. Emigranten sehen ihre neue Heimat nur als Zwischenstation, bis sie zurückkehren können, wobei die Flüchtlinge eher diejenigen sind, die sich im neuen Land niederlassen.
- *freiwillige* Wanderung entspringt dem Willen und Wunsch einer Person oder einer Gruppe nach Neuem.
- *Massenwanderung* geht meist von den sozialen Verhältnissen aus.

Tabelle 3: Typologie der Wanderung nach William Petersen (Petersen 1972, S 109)

Beziehung	Ursache der Wanderung	Art (Klasse) der Wanderung	Wanderungstypus	
			Konservativ	Innovierend
Natur und Menschen	Ökologischer Druck	ursprünglich	Wanderung „Rating“	Landflucht
Menschen und Staat (od. Äquivalent)	Wanderungs-politik	Gewaltsame Zwangsweise	Verschleppung, Flucht	Skavenhandel Kuli-Handel
Menschen und seine Normen	Streben nach Besserem	freiwillig	Gruppen-wanderung	Pioniere
Kollektives Verhalten	Soziale Verhältnisse	massenhaft	Besiedlung	Verstädterung

2.5 Zum Begriff "Migrationshintergrund"

Ein weiterer Unterbegriff des Themenfeldes Migration ist jener des *Migrationshintergrunds*. Die Bezeichnung *Person mit Migrationshintergrund* stammt aus der Erziehungswissenschaft, hauptsächlich aus dem Interesse der Pisa-Studie (Jahr 2000) gegenüber Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Erziehungs- und Bildungssystem (Wolf 2008, S. 211). Bei Personen mit Migrationshintergrund spielen nationale Herkunft, Migrationsziel, Migrationserfahrungen, Dauer und rechtlicher Status des Aufenthaltes, Bildung und Ausbildung, sozioökonomische Lage, familiäre Lebensformen, Ausmaß der sozialen Integration, Rückkehrorientierung u.v.m. eine große Rolle. (vgl. Kreft 2008, S. 119).

Laut Statistik Austria ist unter dem Begriff „Person mit Migrationshintergrund“ Folgendes zu verstehen: *„Als Personen mit Migrationshintergrund werden Menschen bezeichnet, deren beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Diese Gruppe lässt sich in weiterer Folge in Migrantinnen und Migranten der ersten Generation (Personen, die selbst im Ausland geboren wurden) und in Zuwanderer der zweiten Generation (Kinder von zugewanderten Personen, die aber selbst im Inland zur Welt gekommen sind) untergliedern“*, sowie Personen, die in Österreich geboren wurden, aber nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen (vgl. Statistik Austria online, Bevölkerung in Privathaushalten nach Migrationshintergrund). Darauf basierend kann man also zur weiteren Unterscheidung des Begriffs eine grobe Einteilung treffen:

- Personen, die selbst im Ausland geboren wurden, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit
- Personen, deren beide Elternteile im Ausland geboren wurden

Die Statistik Austria (vgl. Statistik Austria online, 1,353 Mio. Menschen in Österreich mit Migrationshintergrund) unterscheidet zwischen „*primären*“, „*sekundären*“ und „*tertiären*“ Migrationshintergrund. Zu den Personen mit „*primären*“ Migrationshintergrund zählen alle im Ausland geborenen Personen, die noch eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen, während alle Ausländer und Ausländerinnen, die in Österreich geboren sind, einen „*sekundären*“ Migrationshintergrund weisen. Personen, die im Ausland geboren wurden, aber österreichische Staatsangehörige sind, bilden die letzte Kategorie, Personen mit „*tertiärem*“ Migrationshintergrund.

Die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund unterscheidet sich von Land zu Land schon aufgrund dieser Definition, die nicht einheitlich verwendet wird. In Deutschland z.B. zählen auch Personen mit nur einem außerhalb der Grenzen der Bundesrepublik geborenen Elternteil zur Gruppe von Personen mit

Migrationshintergrund. Zu bemerken ist auch, dass in Deutschland das Jahr 1949 als Stichjahr für diese Statistiken angegeben wird (vgl. Aufenthaltstitel online, Migration, Migranten, Migrationshintergrund). Ab diesem Zeitpunkt werden Personen mit Migrationshintergrund als solche statistisch erfasst.

2.6 Zusammenfassung

Das Phänomen der Migration ist ein sehr facettenreiches Thema. Schon die Tatsache, dass es keine einheitlichen Definitionen für die Begriffe „Migration“ und „Migrationshintergrund“ sowie für die Formen der Migration gibt, zeigt die Komplexität dieser Materie. Tabelle 4 bietet einen Überblick der in diesem Kapitel dargestellten Migrationstheorien.

Tabelle 4: Theorie der Migration – Überblick

Ernst G. Ravenstein	Unterscheidung zwischen: <i>countries of dispersion</i> und <i>countries of absorption</i>	lokale Wanderer
		Nahwanderer
		Wanderung in Etappen
		Fernwanderer
		temporäre Wanderer
Everett S. Lee	Bedingungen bestimmen die Migration: Push-Pull- Faktoren	Bedingungen am Herkunftsort
		Bedingungen am Zielort
		Hindernisse
		persönliche Faktoren
Shmuel N. Eisenstadt	Drei-Phasen-Modell	Motivbildung zur Migration
		Vorgang der Migration
		Eingliederungsprozess • Institutionalisierung der Rollenerwartungen und Verhaltensweisen im Alltag • Anpassung der Migranten und Migrantinnen an die Anforderungen der Aufnahmegesellschaft • Eindringen der Migranten und Migrantinnen in die institutionellen Sphären der Aufnahmegesellschaft und Verschmelzung

Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny	Macht und Prestige - zentrale Dimension	Ungleichgewichtsspannung
		Rangspannung
		Unvollständigkeitsspannung
Harmut Esser	Prozess der Eingliederung	Akkulturation
		Integration
		Assimilation • kognitive Assimilation • identifikative Dimension • soziale Assimilation • strukturelle Assimilation

Die Beweggründe, das Geburtsland zu verlassen oder auch nicht, sind sehr vielschichtig. Daher ist eine Typisierung aller aktuellen weltweiten Wanderbewegungen auch im Groben nur sehr schwierig zu bewerkstelligen. Mit den in Tabelle 4 angeführten Stichwörtern lassen sich nun die identifizierten Antwortmuster der Straßeninterviews, die in Rahmen dieser Studie durchführt wurden, leichter einordnen.

3 Österreich als Einwanderungsland

*„Wir werden mit einer Reihe von Identitäten konfrontiert,
die alle zu uns oder besser zu bestimmten Seiten von uns gehören
und zwischen denen wir wählen können.“*

(Hall 1994, S. 212)

In diesem Kapitel wird eine Übersicht der demografischen Daten, beginnend für ganz Österreich, dann für das Land Burgenland und anschließend für die Stadt Eisenstadt, gegeben, um einen Überblick der in den drei genannten Regionen derzeit (Stand Dezember 2011) lebenden unterschiedlichen Nationalitäten ins Bewusstsein zu rufen. Ebenfalls werden hier Institutionen vorgestellt, die Angebote für Migranten und Migrantinnen bzw. Personen mit Migrationshintergrund machen.

Bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde Österreich aufgrund der damals herrschenden geopolitischen Situation (Stichworte: „der Westen“, „der Ostblock“, der „Kalte Krieg“, der „eiserne Vorhang“, usw.) als ein Einwanderungsland bzw. als ein Transitland für Menschen aus dem Ostblock und gleichzeitig als Brücke des Westens in den Ostblock angesehen: *„Österreich ist ein Ein- und Auswanderungsland, Österreich ist für viele im Osten ein Tor zum Westen und gleichzeitig östlichster Standort des Westens“* (Fassmann und Münz 1995, S. 54).

Diese Transitfunktion für Migranten und Migrantinnen aus Ostmitteleuropa auf ihrem Weg in den Westen hat ihren Ursprung in den Jahren 1945-1950, als in den letzten Kriegstagen und den ersten Jahren der Nachkriegszeit viele Flüchtlinge und Vertriebene aus den osteuropäischen Ländern nach Österreich kamen. Auch in den Jahrzehnten danach war Österreich das primäre Erstaufnahmeland für Flüchtlinge aus dem damaligen kommunistischen Ostblock: 1956 aus Ungarn, 1968 aus der CSSR (Tschechoslowakei), 1980-1982 aus Polen und zuletzt im Sommer 1989, einige Monate vor dem Mauerfall in Berlin, aus der DDR. Während dieser Jahrzehnte fand parallel dazu eine stetige Auswanderung jüdischer Personen aus der damaligen UdSSR (Sowjetunion) statt, wobei Österreich als ein bevorzugtes Transitland in den Westen bzw. nach Israel fungierte. In den 70er Jahren war Österreich auch Aufnahmeland für Flüchtlinge aus totalitären, zum Teil rechten Regimen, wie z.B. Chile, Argentinien, Iran, Afghanistan und Uganda (vgl. Fassmann und Münz 1995, S. 34). Obwohl Österreich in diesen Jahrzehnten vorwiegend als Transitland fungierte, blieb bei jeder Flüchtlingswelle doch ein gewisser Anteil der Flüchtlinge in Österreich und wurde heimisch. Tabelle 5

zeigt in groben Schritten diese Entwicklung der Migration parallel zu den politischen Umwälzungen und die Schritte der Migrationspolitik, die das Land Österreich dazu gesetzt hat.

Christine Hintermann spricht über drei Ebenen der Zuwanderung der letzten beiden Jahrzehnte (vgl. Hintermann 2000):

- Gastarbeitermigration (hauptsächlich aus der Türkei und aus Ex-Jugoslawien) führt in Folge zu einer Zuwanderung durch Familienzusammenführungen
- Migrationsbewegungen durch die Öffnung der Ostblockstaaten (Hauptsächlich: Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei und Rumänien)
- Migrationsgruppen aus Asien und Afrika

Tabelle 5: Geschichtlicher Überblick der Migrationsströme und ihre Auswirkungen in Österreich seit 1945 (Weigl 2009, S. 101-102)

Jahr	Timelines/Gesetze/Reformen	Geschehnisse
1945	Nachkriegszeit Reichsüberleitungsgesetz	1,65 Mio. Flüchtlinge, Vertriebene, Umsiedler die Verordnung von 23.01.1993 über ausländische Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen wird von der 2. Republik übernommen
1945/46	Flüchtlingszustrom	1,4 Millionen Flüchtlinge
1946	2. Kontrollabkommen	Die Alliierten haben die Zuständigkeit bezüglich Fragen zum Thema Flüchtlingswesen
1949	Staatsbürgerschaft für Vertriebene	Vertriebene können leichter die Staatsbürgerschaft erwerben
1951	Volkszählung	848.968 Personen sind laut Volkszählung außerhalb Österreichs geboren
1952	Gleichstellungsgesetz	Arbeitsrechtliche Angleichung der Vertriebenen
1954	142. Bundesgesetz Ratifizierung der Genfer Flüchtlingskonvention	Erwerb der Staatsbürgerschaft durch Volksdeutsche
1956/57	Ungarnkrise	178.875 registrierte Grenzübertritte
1961	Raab-Olah-Abkommen der Sozialpartner (ÖGB und Wirtschaftskammer)	Kompromiss zwischen dem Wunsch der Wirtschaft nach Liberalisierung des Arbeitsmarktes und den Bedenken der Gewerkschaft (Kontingent von 47.000 Gastarbeiter)

1962	Erstes Anwerbeabkommen	Abkommen zur Regelung der Arbeitsmigration aus Spanien
1964	Zweites Anwerbeabkommen	Anwerbeabkommen mit der Türkei
1966	Drittes Anwerbeabkommen	Anwerbeabkommen mit Jugoslawien
1968	Prager Frühling	160.000 Flüchtlinge aus Tschechoslowakei
1970 - 1973	"Hochphase" ausländischer Arbeitskräfte	
1971	Volkszählung	614.174 Personen sind laut Volkszählung außerhalb Österreichs geboren
1974	Abbau von ausländischen Arbeitskräften Entwicklung zum dauerhaften Aufenthalt	Familiennachzug
1976	Ausländerbeschäftigungs-Gesetz	die Lage und die Entwicklung des Arbeitsmarktes sowie öffentliche und gesamtgesellschaftliche Interessen bestimmen, ob Ausländer und Ausländerinnen beschäftigt werden dürfen
1981	Kriegsrecht in Polen	120.000-150.000 Flüchtlinge aus Polen
1987	Novelle des Fremdenpolizeigesetzes von 1954	Die Zuständigkeit für die Migrationspolitik wandert immer mehr vom Sozial- zum Innenministerium Die Einwanderungspolitik beherrscht die öffentliche Diskussion
1989	Fall des Eiserner Vorhangs	
1990	Reform des Ausländerbeschäftigungs-Gesetz Dubliner Übereinkommen	Einführung der Bundeshöchstzahlen (10%) Prinzip der sicheren Drittstaaten
1991/92	Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien: Kroatien	13.000 Flüchtlinge
1992	neues Asylgesetz Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien: Bosnien-Herzegowina	Einführung der Drittstaatenklausel 95.000 Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina
1993	Aufenthaltsgesetz	Anträge können nur im Ausland gestellt werden

1998	"Integrationspaket" der SPÖ-ÖVP-Koalition	
1999	Kosovo-Krise	11.000 Flüchtlinge
2000	"Integrationserlass"	Öffnung des Arbeitsmarktes für nachgezogene Familienmitglieder
2001	Volkszählung	1.003.399 Personen sind laut Volkszählung außerhalb Österreichs geboren
2002	"Ausländerpaket" der ÖVP-FPÖ Regierung	Nach fünf Jahren ununterbrochenem legalen Aufenthalt können Migranten und Migrantinnen ein so genanntes "Niederlassungszertifikat" erhalten, so dass sie von den Bestimmungen des Ausländerbeschäftigungsgesetzes befreit sind. Alle Wirtschaftsbranchen können Saisoniers beschäftigen.
2005	Fremdenrechtspaket	
2006	Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz	
2011	Rot-Weiß-Rot-Karte	Kriterien geleitetes Zuwanderungsmodell (Punktesystem) für Drittstaatsangehörige Kriterien: Qualifikation, Berufserfahrung, Sprachkenntnisse, Alter

Im AMS-Bericht aus dem Jahr 2010 (Biffl et.al. 2010) werden vier Einwanderungswellen in den letzten fünfzig Jahren unterschieden. Die erste Zuwanderungswelle fand in den Jahren 1960 bis ca. 1974 statt und war das Resultat einer groß angelegten Anwerbung von Gastarbeitern und Gastarbeiterinnen vorwiegend aus dem damaligen Jugoslawien und Türkei. Die zweite Welle kam 1982 aus Polen und gilt als Reaktion auf die Unterdrückung der Solidarnosc-Bewegung (Gewerkschaftsbewegung). Sieben Jahre später (1989) wurde mit dem Wegfall des Eisernen Vorhangs die dritte Einwanderungswelle registriert. Nach 2000 kam es zu einer vierten Welle, die einerseits die Osterweiterung der EU zur Ursache hat und andererseits auch „als Echo-Effekt der Zuwanderungswelle der frühen 1990er Jahre“ (vgl. Biffl et.al. 2010, S. 21) anzusehen ist.

Aktuell zählen 18% der Bevölkerung Österreichs als Personen mit Migrationshintergrund (siehe Tabelle 6). Laut Statistik Austria stammen ein Drittel davon (487.000 Personen) aus anderen EU-Staaten und zwei Drittel (981.000 Personen) aus Drittstaaten wobei, wie bereits erwähnt, die Statistik Austria Menschen nur dann als Personen mit Migrationshintergrund bezeichnet, „deren beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Diese Gruppe lässt sich in weiterer Folge in Migrantinnen und

Migranten der ersten Generation (Personen, die selbst im Ausland geboren wurden) und in Zuwanderer der zweiten Generation (Kinder von zugewanderten Personen, die aber selbst im Inland zur Welt gekommen sind) untergliedern“ (Statistik Austria online, Bevölkerung in Privathaushalten nach Migrationshintergrund).

Tabelle 6: Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bundesländern. Stand 2011 (Statistik Austria online, Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bundesländern)

Bundesland	Bevölkerung in Privathaushalten	Migrationshintergrund			
		zusammen	Zuwanderer der 1. Generation	Zuwanderer der 2. Generation	zusammen in %
Österreich	8.283,2	1.543,3	1.138,7	404,6	18,6
Burgenland	282,0	27,1	20,2	7,0	9,6
Kärnten	554,1	57,9	45,3	12,6	10,5
Niederösterreich	1.581,8	195,7	140,6	55,1	12,3
Oberösterreich	1.391,1	211,1	153,3	57,8	15,2
Salzburg	522,6	91,6	68,1	23,5	17,5
Steiermark	1.196,4	122,2	96,8	25,4	10,2
Tirol	699,5	115,1	84,7	30,4	16,4
Vorarlberg	365,9	80,5	54,5	26,0	22,0
Wien	1.679,8	642,0	475,3	166,7	38,2

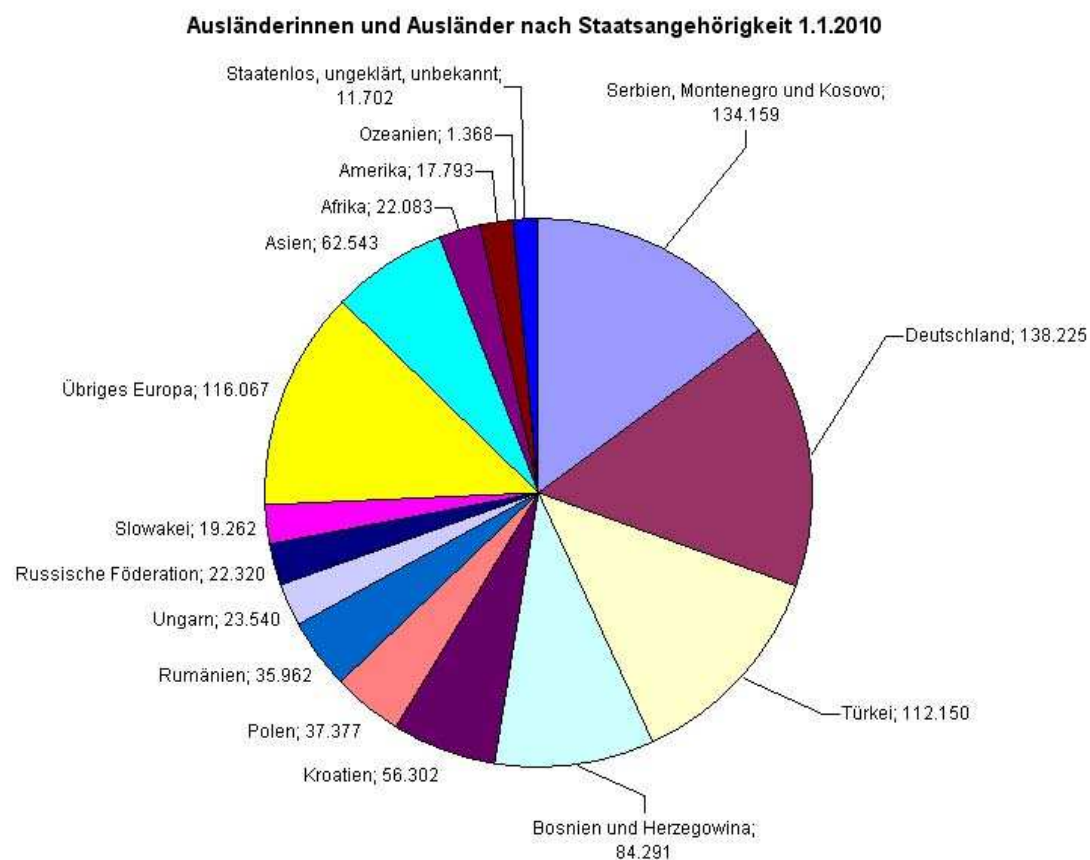


Abbildung 5: Ausländerinnen und Ausländer nach Staatsangehörigkeit (Statistik Austria, 2010b, S. 21)

Laut Statistik Austria (siehe Abbildung 5) stammt die größte Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund aus dem EU-Raum, nämlich aus Deutschland (138.225 Personen), dicht gefolgt von der Gruppe aus dem Nicht-EU-Raum, Serbien, Montenegro und dem Kosovo mit 134.159 Personen. Zu den größeren Gruppen der EU-Staaten zählen noch Polen, Rumänien, Ungarn und Slowakei. Aus den Nicht-EU-Staaten kann man Türkei, Bosnien-Herzegowina und Kroatien noch zu den größeren Gruppen zählen. Natürlich sind neben diese Gruppen noch Migranten und Migrantinnen aus nichteuropäischen Ländern aus Asien, Afrika und Amerika zu nennen (vgl. Statistik Austria 2010b, S. 20-21).

3.1 Demografische Daten für das Land Burgenland

Während die Mehrheit der Menschen mit Migrationshintergrund (38,2% der Bevölkerung) in Wien leben, weist das Burgenland (siehe Abbildung 6) diesbezüglich den niedrigsten Anteil (9,6%) der Bevölkerung auf (vgl. Statistik Austria: Bevölkerung nach Migrationshintergrund). Betrachtet man jedoch den Anteil der ersten Generation mit Migrationshintergrund, so ist dieser im Burgenland höher (77,8%) als in Österreich als Gesamtes betrachtet (74,8%). Die Ursache für diesen höheren Wert im Burgenland liegt in der starken Zuwanderung aus dem EU-Raum der letzten Jahre, aber auch in der Binnenmigration (vgl. Biffl et.al. 2010, S.viii).

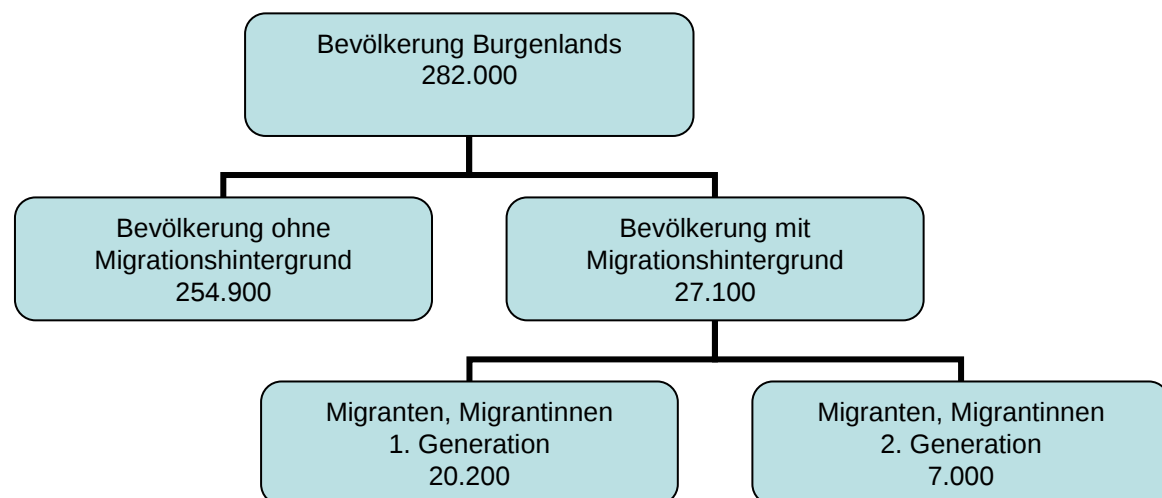
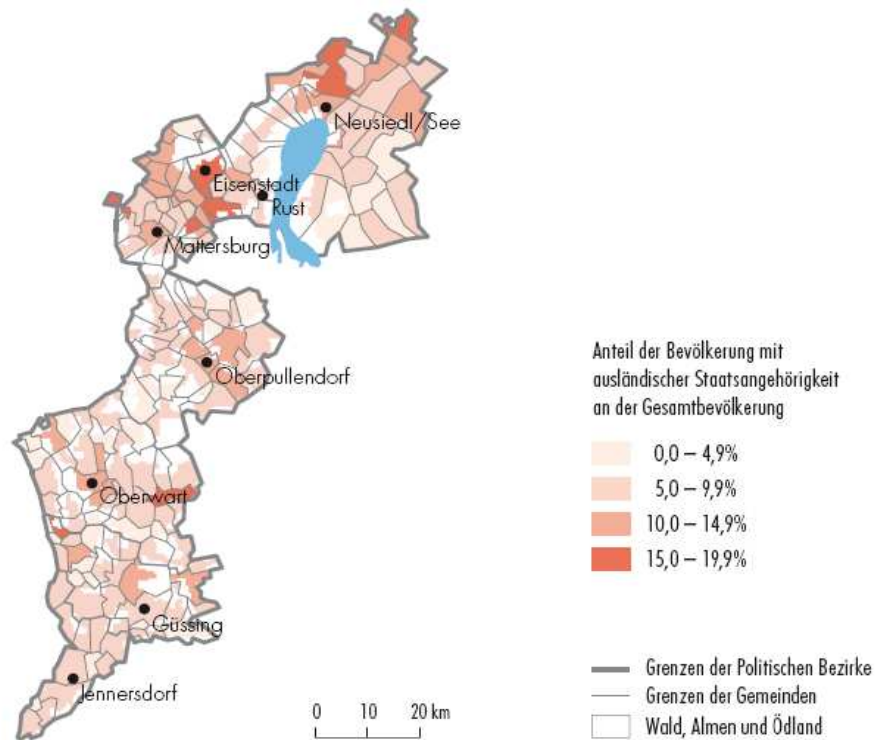


Abbildung 6: Bevölkerung Burgenlands (vgl. Statistik Austria online, Bevölkerung Burgenlands)

Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit am 1.1.2010



Q.: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes.

Abbildung 7: Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit (Statistik Austria 2010a, S. 98)

Der Anteil der Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist im Burgenland von einem Nord-Süd-Gefälle geprägt. Die größte Dichten (15,0 – 19,9% der Gesamtbevölkerung) sind hauptsächlich in der Landeshauptstadt Eisenstadt, in den Bezirken Eisenstadt Umgebung und Mattersburg, sowie in den Gebieten nördlich von Neusiedl am See und östlich von Oberwart zu finden (siehe Abbildung 7). Jennersdorf hat mit 6,6% der Gesamtbevölkerung den niedrigsten Anteil.

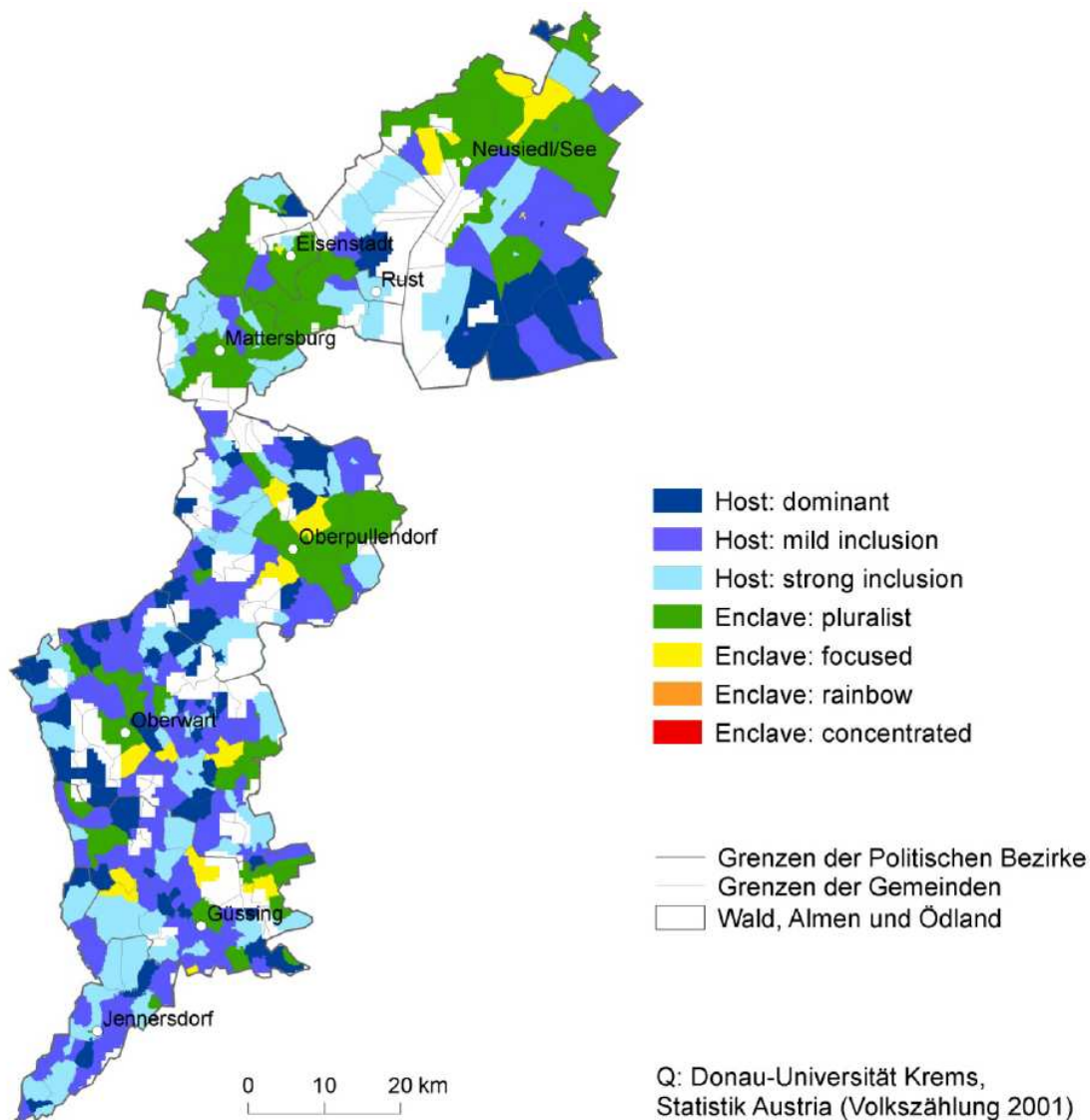


Abbildung 8: Segregation im Burgenland nach Migrationshintergrund (Biffl et al. 2000, S. 38)

In dem schon erwähnten Bericht des AMS Burgenland (Biffl et.al, 2010) wurde das Wirtschaftswachstum der Regionen des Burgenlandes in den Jahren 1995 bis 2006 (seit der Ostöffnung) untersucht: Alle drei Regionen (Süd-, Mittel- und Nordburgenland) wiesen überdurchschnittliche Wachstumsraten auf, wobei das Nordburgenland allerdings den dynamischsten Wirtschaftsverlauf vorweisen konnte. Ursache für diese positive Entwicklung waren sicher auch die Förderungen, die das Burgenland als einziges „Ziel 1 Gebiet“ der EU in Österreich erhalten hatte. Die Beschäftigungszahlen erhöhten sich im Burgenland in diesem Zeitraum um 18% (Österreich-Schnitt: 9%). Im Mittelburgenland basierte das Wirtschaftswachstum auf deutlichen Produktivitätssteigerungen, während Nord- und Südburgenland ein starkes Beschäftigungswachstum aufzuweisen hatten. Eine wichtige Aussage in dieser Studie bzgl. des Anteils der Migranten und Migrantinnen

an diesem wirtschaftlichen Erfolg lautet: *„AusländerInnen haben einen wesentlichen Beitrag zur überdurchschnittlichen Steigerung der Wertschöpfung geleistet und damit zum wirtschaftlichen Aufholprozess Burgenlands“* (Biffl et.al. 2010, S. vii-viii).

Da in Europa die Bevölkerung einer Region, eines Landes oder Staates hauptsächlich über die Zuwanderung wächst, wurde im AMS-Bericht auch die Veränderung der Zusammensetzung der Zuwanderung und die Qualifikationen der Zuwanderer und Zuwanderinnen ins Burgenland analysiert: Das *„Burgenland gewinnt nicht nur EinwohnerInnen aus dem Ausland sondern auch über die Binnenmigration. [...] Die größte Gruppe sind ÖsterreicherInnen, gefolgt von Personen aus dem neuen EU-MS. Die Zuwanderung nach Burgenland ist im Schnitt gut qualifiziert“* (Biffl et.al. 2010, S. viii).

Betrachtet man die räumliche Verteilung der Migranten und Migrantinnen im Burgenland (siehe Abbildung 8), so fällt auf, dass es nur in vier Gebieten eine Konzentration, d.h. Enklaven (*Enclave: pluralist* -Gebiete), von Migranten und Migrantinnen existiert: im Raum Eisenstadt, rund um Rust, im Raum Oberpullendorf und im Gebiet nördlich des Neusiedler Sees. Diese Enklaven gelten als durchmischte Zuwanderungsgebiete, denn dort ist keine Ethnie dominant, wobei türkische Migranten und Migrantinnen und Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien eher „unter sich“ bleiben. Ansonsten ist im Burgenland eine gute räumliche Durchmischung der Migranten und Migrantinnen mit der einheimischen Bevölkerung festzustellen: *Host: mild inclusion* - Gebiete (vgl. Biffl et.al. 2010, S. ix).

Tabelle 7: Unselbständig Beschäftigte im Burgenland mit Migrationshintergrund (Stand 2008); Tabelle erstellt aus den Daten des AMS-Berichts (Biffl et.al. 2010)

Unselbstständig Beschäftigte im Burgenland	Bgld gesamt	Privatwirtschaft	
	in %	in %	Absolutzahl
Ausländer und Ausländerinnen	15,9%	19,7%	14900
Eingebürgerte Migranten und Migrantinnen der 1. Generation	0,9%	1,1%	840
Eingebürgerte Migranten und Migrantinnen der 2. Generation	0,1%	0,1%	60
Personen mit Migrationshintergrund	16,9%	20,9%	15800

Das Bildungsniveau gliedert sich auch sehr unterschiedlich unter den Personen mit Migrationshintergrund, wobei im Vergleich des Bildungsverhaltens der Jugendlichen mit nicht-deutscher Erstsprache und den Einheimischen überraschenderweise kaum ein

Unterschied festgestellt wurde. Das Bildungsniveau ist in den Enklaven im Schnitt etwas niedriger als in den mit Einheimischen durchmischten Gebieten. Das gilt sowohl für türkischstämmige Personen als auch für Personen aus Ex-Jugoslawien mit christlich-orthodoxem Hintergrund (vgl. Biffl et.al. 2010, S ix).

Aus der Datenbank des AMS (Stand 30. Sept. 2008) geht hervor, dass im Burgenland 15.800 unselbständig beschäftigte Personen mit Migrationshintergrund gemeldet sind. Das entspricht einem Anteil von 16,9% aller unselbständig Beschäftigten im Burgenland, bzw. 20,9% aller Beschäftigten im Bereich der Privatwirtschaft im Burgenland (siehe Tabelle 7).

Auch über die Verteilung der Herkunftsländer der unselbständig Beschäftigten im Burgenland mit Migrationshintergrund gibt der AMS-Bericht Auskunft: *„Fast 60% der AusländerInnen kamen 2008 aus Ungarn, wobei aber die Zahl der eingebürgerten UngarInnen (1. Generation und 2. Generation) vergleichsweise gering ist. In der Gruppe der 1. Migrationsgeneration – also mit österreichischer Staatsbürgerschaft – stammt mehr als ein Drittel der unselbständig Beschäftigten aus Ex-Jugoslawien und knapp ein Viertel aus anderen EU-27 Ländern als Deutschland, der Slowakei, Tschechien oder Ungarn. Ebenso entfällt der größte Teil der unselbständig Beschäftigten der 2. Migrationsgeneration auf Personen aus Ex-Jugoslawien (17,9%), nur geringfügig weniger auf Personen aus Deutschland, die Türkei und Ungarn (jeweils 16,5%). Die Personen mit Migrationshintergrund in unselbständiger Beschäftigung kommen im Burgenland aus den angrenzenden EU-Mitgliedstaaten, im Wesentlichen Ungarn. Slowakei und Tschechien stellen vernachlässigbar kleine Gruppen dar, ebenso jene aus EU-Drittstaaten mit Ausnahme von Ex-Jugoslawien (wie oben bereits beschrieben) und der Türkei. Unselbständig Beschäftigte der 1. Migrationsgeneration stammen zu 16,5% aus der Türkei und jene der 2. Generation zu 17,9%“* (Biffl et.al. 2010, S. xii-xiii).

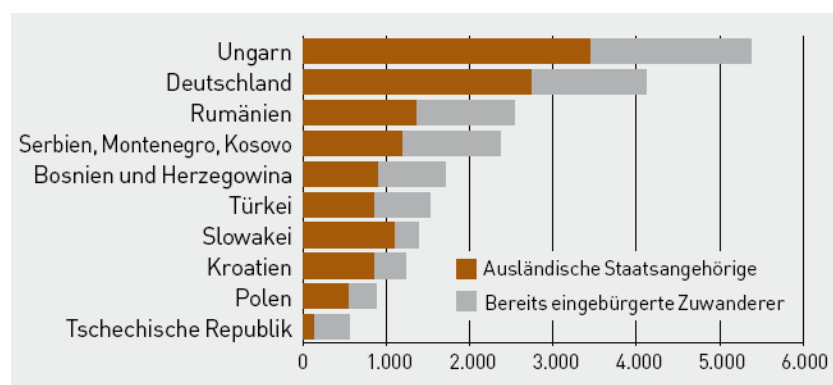


Abbildung 9: Bevölkerung Ausländischer Herkunft am 1.1.2011 nach Staatsangehörigkeit/Geburtsland (Statistik Austria 2011b, S. 10)

Im Land Burgenland bilden, wie man in Abbildung 9 sieht, die größte Migrantengruppe Personen mit ungarischer Herkunft (5.400 Personen). Diese werden gefolgt von den Migranten und Migrantinnen aus Deutschland (4.100 Personen), aus Rumänien (2.500 Personen), aus Serbien, Montenegro und dem Kosovo (2.400 Personen) sowie aus der Türkei mit rund 1500 Personen (vgl. Statistik Austria 2011b, 2011, S. 10).

3.2 Eisenstadt – Eine Stadt im Wandel

Die Stadt Eisenstadt sowie das Land Burgenland bilden durch ihre Geschichte bzw. durch ihre Grenz Nähe ein interessantes Forschungsfeld für Migrationsfragen. Das Land Burgenland ist das östlichste Bundesland Österreichs und grenzt an Ungarn, an die Slowakei und an Slowenien. Dies bietet viele Möglichkeiten der Kooperation zwischen diesen Ländern. Geschichtlich gesehen wurde das Land Burgenland 1921 Österreich angeschlossen. Das Burgenland ist *„ein Land der Dörfer, denn die historischen Zentren der ehemaligen Grenzkomitate Wieselburg, Eisenburg und auch Ödenburg sowie die Städte Güns (Köszeg) und Steinamanger (Szombathely) verblieben bei Ungarn, Pressburg (Bratislava) kam zur damaligen Tschechoslowakei“* (Leinner 2007, S. 99).

Eisenstadt wurde bereits 1118 in verschiedene Annalen und Chroniken das erste Mal erwähnt. Im Jahr 1264 wurde Eisenstadt erstmals urkundlich als „Capella sancti Martini de minore Mortin“ (Kapelle des hl. Martin im kleinen Martin) genannt. Die Ortschaft bekommt 1373 Stadtrecht und 1388 Marktrecht. 1655 ist Eisenstadt an Ungarn durch die damalige Rückstellung der Grenzherrschaften zugeteilt worden, wo es bis 1921 blieb (vgl. Semmelweis 2007, S. 29-30).

Heute ist die Stadt Eisenstadt die kleinste Landeshauptstadt Österreichs. Sie ist mit ihren ca. 14.000 Einwohnern die einzige Stadt des Burgenlands in dieser Größe. Sie ist auch seit 1925 Sitz der Landesbehörden und Burgenlands Landeshauptstadt. Durch ihre Größe und Lage hat sie einen sehr starken ländlichen, agrarischen Charakter. Zu Eisenstadt gehören noch Kleinhöflein und St. Georgen als Ortsteile dazu. Kleinhöflein zählt um die 1000 Einwohner und liegt im Westen der Stadt während St. Georgen sich mit seinen 1280 Einwohnern im östlichen Teil befindet. Während früher die Bevölkerung meist aus Bauern und Handwerker bestanden hat, ist die jetzige *„zum Großteil aus meist zugesiedelten Geschäftsleuten und Beamten“* (Semmelweis 2007, S. 35) zusammengesetzt.

Trotz des ländlichen Erscheinungsbildes bekommt Eisenstadt durch die hier existierenden Verwaltungszentren (Regierung und Behörden), durch das Landesgericht

und durch eine große Zahl an Schulen auch einen funktionellen Großstadtcharakter. Abgesehen von Wien hat laut Statistik Austria Eisenstadt mit +1,1% neben Graz mit +1,6% von den 98 politischen Bezirken Österreichs den stärksten Einwohnerzuwachs (vgl. Statistik Austria 2011a, S. 17).

Tabelle 8: Bevölkerungsstand und –struktur in Eisenstadt. Stand 2011 (Statistik Austria online, Bevölkerungsstand und -struktur)

Gemeinde: Eisenstadt (10101)
Politischer Bezirk: Eisenstadt (Stadt) (101)
NUTS 3 Region: Nordburgenland (AT112)
Bundesland (NUTS 2): Burgenland

Merkmal	Zusammen	in %	Männer	Frauen	Merkmal	Zusammen	in %
Bevölkerung	12.995	100,0	6.167	6.828	Nicht-österreichische Staatsangehörige	1.216	100,0
in %	100	.	47,5	52,5	Europa	1.082	89,0
Nach groben Altersgruppen (in Jahren)					EU-14 ¹⁾	231	19,0
bis unter 15	1.821	14,0	927	894	EU-Beitrittsländer 2004 ²⁾	398	32,7
15 bis 64	8.811	67,8	4.302	4.509	EU-Beitrittsländer 2007 ³⁾	101	8,3
65 und älter	2.363	18,2	938	1.425	ehemaliges Jugoslawien (ohne Slowenien)	252	20,7
Nach fünfjährigen Altersgruppen (in Jahren)					Türkei	34	2,8
bis 4	593	4,6	294	299	übrige europäische Staaten	66	5,4
5 bis 9	594	4,6	318	276	Afrika	20	1,6
10 bis 14	634	4,9	315	319	Amerika	37	3,0
15 bis 19	690	5,3	350	340	Asien	73	6,0
20 bis 24	743	5,7	370	373	Ozeanien	-	-
25 bis 29	942	7,2	474	468	Staatenlos, ungeklärt, unbekannt	4	0,3
30 bis 34	852	6,6	416	436	Ausländisches Geburtsland	1.900	100,0
35 bis 39	957	7,4	451	506	Europa	1.692	89,1
40 bis 44	1.024	7,9	510	514	EU-14 ¹⁾	294	15,5
45 bis 49	1.049	8,1	475	574	EU-Beitrittsländer 2004 ²⁾	651	34,3
50 bis 54	1.026	7,9	494	532	EU-Beitrittsländer 2007 ³⁾	179	9,4
55 bis 59	838	6,4	429	409	ehemaliges Jugoslawien (ohne Slowenien)	438	23,1
60 bis 64	690	5,3	333	357	Türkei	51	2,7
65 bis 69	586	4,5	255	331	übrige europäische Staaten	79	4,2
70 bis 74	594	4,6	265	329	Afrika	37	1,9
75 bis 79	427	3,3	185	242	Amerika	38	2,0
80 bis 84	368	2,8	129	239	Asien	118	6,2
85 bis 89	282	2,2	78	204	Ozeanien	5	0,3
90 und älter	106	0,8	26	80	Unbekannt	10	0,5
Nach Staatsangehörigkeit							
Österreich	11.779	90,6	5.591	6.188			
Nicht-Österreich	1.216	9,4	576	640			
Nach Geburtsland							
Österreich	11.095	85,4	5.329	5.766			
Ausland	1.900	14,6	838	1.062			

Q: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes. Erstellt am: 08.06.2011

1) Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Portugal, Schweden, Spanien, Vereinigtes Königreich.

2) Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn, Zypern

3) Bulgarien, Rumänien

In Tabelle 8 findet sich eine detaillierte Übersicht über den Bevölkerungsstand und über die Bevölkerungsstruktur von Eisenstadt (Stand: 01.01.2011). Neben der Kategorisierung der Bevölkerung Eisenstadt nach groben und fünfjährigen Altersgruppen sind auch nicht-österreichische Staatsbürger und Staatsbürgerinnen bzw. Bewohner und Bewohnerinnen mit ausländischem Geburtsort, die in Eisenstadt ihren ordentlichen Wohnsitz haben, genau erfasst worden. Auffällig dabei ist der hohe Anteil von Menschen aus den EU-Beitrittsländern 2004 sowie von Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien). An dritter Stelle liegt der Anteil von Menschen aus den EU-14 Staaten (den 14 Mitgliedsländern der EU vor der Osterweiterung 2004) kommend. Auffallend ist ebenfalls die Zahl der im Ausland geborenen Personen mit 14,6% der Bevölkerung während 9,4% Nicht-Österreicher sind (siehe Abbildung 10).

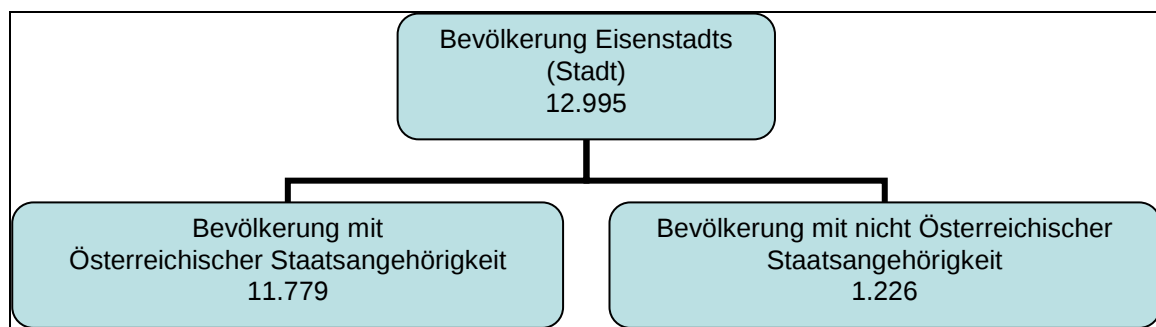


Abbildung 10: Bevölkerung Eisenstadts (vgl. Statistik Austria online, Bevölkerungsstand und -struktur)

3.3 Institutionelle Angebote für Migranten und Migrantinnen

Um einen Eindruck über die Art und Weise zu gewinnen, wie eine Stadt mit ihren Einwohnern mit Migrationshintergrund umgeht und welche Möglichkeiten sie ihnen bietet, eignet sich die Suche nach Institutionen und ihren Angeboten. Daher wurden für eine erste Erkundung des Forschungsfeldes die Anzahl und Art der institutionellen Angebote für Migranten und Migrantinnen für den Raum Eisenstadt erhoben. Zu diesen Institutionen zählen das Berufsförderungsinstitut Burgenland, die Burgenländische Volkshochschule, die Caritas Burgenland, die Diakonie und die Wirtschaftskammer Burgenland. Eine Ausnahme bildet der Verein SOS-Mitmensch Burgenland, dessen Sitz in Oberwart, Südburgenland ist. Da diese Organisation ein sehr reiches Spektrum an Angeboten für Asylwerber und Asylwerberinnen hat und als einzige Institution einen systematischen Aufbau von psychotherapeutischen Behandlungsstellen im Burgenland betreibt, wird sie in diese Arbeit aufgenommen. Die hier verwendeten Informationen

stammen vorwiegend von den jeweiligen Internetseiten der Institutionen bzw. aus E-Mail Kontakten mit Verantwortlichen der verschiedenen Institutionen.

Das Berufsförderungsinstitut (bfi) ist ein selbstständiger Landesverein, der sich selbst als eine Non-Profit-Organisation im Sektor der Erwachsenenbildung sieht. Das bfi versucht Ausbildungsmaßnahmen nach den regionalen Gegebenheiten und Erfordernissen anzubieten. Ein zum Kontext der Arbeit passendes Angebot am Standort Eisenstadt¹ (Berufsförderungsinstitut Burgenland) besteht aus einem sechsteiligen Kurs *Deutsch Intensiv 1-6*, der an Personen gerichtet ist, die noch nie Deutsch gelernt haben.

Die Burgenländische Volkshochschule Eisenstadt ist eine gemeinnützige, durch öffentliche Stellen geförderte Bildungseinrichtung. Ihr Angebot am Standort Eisenstadt² (Burgenländische Volkshochschulen) ist vielfältig und reicht von Informationsabenden zum Österreichischen Sprachdiplom Deutsch (ÖSD-Prüfung - Nachweis von Deutschkenntnissen), Workshops und Projekte für Personen, auch Migranten und Migrantinnen, die sich persönlich oder beruflich (neu) orientieren wollen bzw. vor einem beruflichen (Wieder-) Einstieg stehen, oder die einen Hauptschulabschluss nachholen, bis zu allgemeinen Deutschkurse (Deutsch als Fremdsprache für Schüler und Schülerinnen, für Personen ohne oder geringen Deutsch-Vorkenntnissen, für Fortgeschrittene), und Deutschkurse, die speziell für den Pflegebereich und das Gesundheitswesen konzipiert worden sind.

Die Caritas Burgenland gehört zur Diözese Eisenstadt und zur Caritas Österreich, welche die soziale Hilfsorganisation der römisch-katholischen Kirche (unter dem Dachverband Caritas Internationalis) ist, die im Jahre 1903 gegründet wurde. Ihre Aufgabe ist Menschen in Notsituationen zu helfen und zu unterstützen und ihnen zu einem Leben in Würde zu verhelfen. Das Angebot hinsichtlich der Thematik Migration am Standort Eisenstadt³ (Caritas Burgenland) ist breit gefächert und umfasst eine unabhängige Rechtsberatung im Asylverfahren und in fremdenrechtlichen Angelegenheiten, eine Schubhaftbetreuung im Polizeianhaltezentrum, eine Starthilfe in der Zeit unmittelbar nach Zuerkennung eines Schutzstatus, eine Migranten- und Migrantinnenberatung, d.h. eine soziale Beratung für Migranten Migrantinnen in

¹ Berufsförderungsinstitut Burgenland – bfi Eisenstadt: <http://www.bfi-burgenland.at/>, am 28.09.2011; Kursprogramm des bfi 2011, S. 110-112

² Burgenländische Volkshochschulen, Eisenstadt: <http://www.vhs-burgenland.at/>, am 28.09.2011

³ Caritas Burgenland: <http://www.caritas-burgenland.at/>, am 28.09.2011; E-Mail-Kontakt mit Mag. Wolfgang Zöttl, Leiter der Flüchtlingshilfe (05.10.2011)

existentiellen Notlagen, und Projekte in Kindergärten und Schulen, die das Miteinander fördern.

Die Diakonie ist ebenso eine kirchliche Organisation. Sie ist der soziale Dienst der evangelischen Kirche und somit das evangelische Pendant zur katholischen Caritas. Die Diakonie konzentriert ihre Ressourcen auf das Projekt „Mobile Flüchtlingsberatung MOBEB“, dessen Ziele eine Umsetzung einer mobilen und sozialen Betreuung von Asylwerbern und Asylwerberinnen, sowie eine Betreuung von subsidiär Schutzberechtigten und anerkannten Flüchtlingen bis maximal 4 Monate nach Anerkennung im Zuge der Grundversorgung im Burgenland umfassen. Das Projekt wird gefördert vom Bundesministerium für Inneres (BMI) und dem Land Burgenland. Am Standort Eisenstadt⁴ (Diakonie) bietet sie die Betreuung von Asylwerbern und Asylbewerberinnen im Rahmen der burgenländischen Grundversorgung an.

Das WIFI ist eine Serviceeinrichtung der Wirtschaftskammer Burgenland. Seine Ziele liegen grundlegend in der Verbesserung von fachlichen und unternehmerischen Qualifikationen sowie in der Hilfestellung bei unternehmensspezifischen Fragen. Das Angebot am Standort Eisenstadt⁵ (WIFI Burgenland) umfasst für Migranten und Migrantinnen spezifische Deutsch-Kurse und eine Deutsch Integrationsprüfung.

Der Verein SOS Mitmensch Burgenland⁶ ist eine unabhängige nichtstaatliche Organisation. Sein burgenlandweites Angebot bezüglich Asylwerber und Asylwerberinnen ist vielfältig (wobei im Rahmen dieser Arbeit nur die burgenlandweiten Angebote vorgestellt werden) und umfasst den Ausbau der Rechtsberatung, Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten, Deutschkurse, den Aufbau von psychotherapeutischen Behandlungsstellen im Burgenland, die Organisation von Freizeitaktivitäten und eine Flüchtlingsberatung und Flüchtlingsbetreuung. Derzeit werden durchschnittlich 500 Asylwerber und Asylwerberinnen sowie Asylanten und Asylantinnen, die in Gasthäusern, Pensionen oder Privatunterkünften im südlichen Burgenland untergebracht sind, betreut.

⁴ Diakonie: <http://fluechtlingsdienst.diakonie.at/goto/de/was/Beratung/mobile-fluechtlingsberatung-mobeb/aktivitaeten>, am 28.09.2011; E-Mail-Kontakt mit Verantwortliche, Fr. Dagmar Hanifl, (13.10.2011)

⁵ WIFI Burgenland, Eisenstadt: <http://www.bglid.wifi.at>, am 28.09.2011

⁶ SOS Mitmensch Burgenland: <http://www.sosmitmensch-bglid.at/about.htm>, am 28.09.2011. Da hier sonst kein Kontakt möglich war, werden hier nur die burgenlandweiten Angebote vorgestellt.

3.4 Zusammenfassung

Aufgrund der geografischen Lage war das Gebiet des heutigen Burgenlands auch im letzten Jahrhundert durch zahlreiche Einflüsse geprägt, welche immer wieder Migrationsbewegungen nach sich zogen. Aber bereits durch die Nord-Süd-Handelsrouten sowie Ost-West-Wanderungsbewegungen (wie z.B. nach den Türkenkriegen) war die ortsansässige Bevölkerung stets im Kontakt mit Trägern fremder Kulturen. Speziell gegen Ende des 20. Jahrhunderts nahm mit dem Niedergang des kommunistischen Ostblocks der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Burgenland überdurchschnittlich zu.

Eisenstadt stellt aufgrund folgender drei Besonderheiten einen interessanten Forschungsgegenstand bzgl. Migration dar: Eisenstadt ist eine Kleinstadt mit ca. 14.000 Einwohnern, die nahe der Grenze zu Ungarn liegt. In Eisenstadt finden sich als *Alteingesessene* neben den Deutschsprachigen, auch kroatische und ungarische Minderheiten. Als Verwaltungs- und Schulzentrum der Region und aufgrund der zahlreichen Arbeitsmöglichkeiten (z.B. im 1997 neu errichteten Technologiezentrum) ist Eisenstadt sehr attraktiv für Zuwanderer neuerdings auch Zuzüge aus Wien wegen Kosten und Lebensqualität.

Grundsätzlich kann man sagen, dass die verschiedenen Institutionen ein vielfältiges Spektrum von Angeboten aufweisen. Die Angebote können in vier inhaltliche Kategorien unterteilt werden: Deutschkurse, schulische Angebote, berufliche Angebote und Beratungsangebote. Darüber hinaus kann auch eine Kategorisierung in öffentliche Institutionen (Wirtschaftskammer, Berufsförderungsinstitut und Volkshochschule), sprachorientierte Institutionen und in Not-Profit-Organisationen (CARITAS, Diakonie und SOS-Mitmensch) sowie Beratungs- und Betreuungsorganisationen vorgenommen werden. In der Kategorie Deutschkurse ermöglichen die öffentlichen Institutionen meist Sprachkurse für alle Alterskategorien bzw. bieten Informationsveranstaltungen bezüglich der Erlangung des Deutsch-Zertifikates. Diese Angebote sind meist aufeinander aufbauende Kurse, welche die verschiedenen Sprachniveaus der Teilnehmer und Teilnehmerinnen berücksichtigen. Sie schließen in der Regel mit einer ÖSD-Prüfung ab. Besonders hervorzuheben ist der Deutsch-Sprachkurs der Burgenländischen Volkshochschule für den Pflegebereich und das Gesundheitswesen, da er nur von dieser Organisation speziell angeboten wird.

Die Kategorie Schule kann in zwei Unterkategorien geteilt werden: eine Kategorie, die für Migranten und Migrantinnen selbst gedacht ist, und eine, welche die Institution Schule selbst betrifft. Für die erste Unterkategorie ist das Projekt „Basisbildung und

Vorbereitung zum Hauptschulabschluss“ gedacht. Dieses ist ein kostenloses Angebot zur Nachholung des Hauptschulabschlusses. Die zweite Kategorie, die Institution Schule selbst betreffend, ist für alle Schüler und Schülerinnen gedacht. Dazu gehört das Integrationsprojekt „Miteinandern - Vielfalt erleben“ das an verschiedenen burgenländischen Schulen realisiert wird. Mit Hilfe von Workshops soll dieses Projekt Kinder verschiedenen Alters sensibilisieren und einen toleranten Umgang gegenüber der Vielfalt der Kulturen fördern. Personen, die sich beruflich verändern wollen bzw. vor einem Wiedereinstieg ins berufliche Leben stehen, wird nur von der Institution Burgenländische Volkshochschule ein Workshop („Wissen, was ich kann. Meine Fähigkeiten und Kompetenzen feststellen und nutzen. Kompetent in den neuen Job“) angeboten.

Die Kategorie Beratung und Betreuung umfasst Rechtsberatung, Schubhaftbetreuung im Polizeianhaltezentrum, soziale Beratung in existentiellen Notlagen, Flüchtlingsberatung und Flüchtlingsbetreuung, sowie Beratung und Betreuung in Privatunterkünften. In diese Kategorie gehören auch die Betreuung und Beratung an Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Asylwerber und Asylbewerberinnen, die Betreuung ihrer Freizeitaktivitäten und der Aufbau von psychotherapeutischen Behandlungsstellen.

Kategorienübergreifend hervorzuheben sind noch Starthilfen in der Zeit unmittelbar nach Zuerkennung eines Schutzstatus. Diese Starthilfen können entweder einen Schwerpunkt auf einer der oben genannten Kategorien besitzen bzw. bilden je nach Bedarf eine Kombination aus Elementen dieser Kategorien. Interessant ist ebenfalls, dass öffentliche Institutionen ihren Schwerpunkt mehr auf Deutschkurse setzen, während die Non-Profit-Organisationen sich mehr der Beratung und Betreuung widmen.

Es ist festzustellen, dass es abgesehen von dem einen Sprachkurs für Pflege und Gesundheitspersonal für den Bereich Gesundheit keine speziellen Angebote für Migranten und Migrantinnen gibt. Ebenfalls gibt es für Personen mit Migrationshintergrund keine Freizeitangebote, in welcher die eigene Sprache und Tradition gepflegt werden können, noch gibt es kulturelle Angebote wie literarische Abende, Tanzveranstaltungen und Musik, ganz zu schweigen von einer eigenen Presse (Zeitungen oder Zeitschriften) oder eines Radio- bzw. Fernsehsenders (Kontakt mit Dr. Wolfgang Horvath, Magistratsdirektor der Freistadt Eisenstadt). Zu erwähnen ist noch, dass es in der Stadt Eisenstadt selbst bis vor einem halben Jahr nur einen einzigen eingetragenen Verein gab, der für Personen mit Migrationshintergrund als Anlaufstelle dienen könnte: den serbischen Verein "Resavac" (vgl. Verein Multikulturell online, Migrantinnen - Vereine).

4 Was denken Bewohner und Bewohnerinnen einer grenznahen Kleinstadt über Migration?

„der echte Sozialforscher etwas von einem neugierigen Menschen haben muß, denn es ist die Neugier, die ihn treibt. Es ist seine Lust, hinter die Schleier der Wirklichkeit zu schauen und darüber zu berichten.“

(Girtler 2001, S. 16)

In diesem Kapitel wird die eigene Studie vorgestellt sowie eine kurze Einführung in die qualitative Methode und in die in dieser Arbeit verwendeten Auswertungsverfahren gegeben. Anschließend werden die Ergebnisse der für diese Studie durchgeführten 50 Straßeninterviews vorgestellt und diskutiert.

4.1 Fragestellung und methodischer Ansatz

Grundsätzlich werden quantitative von qualitativen Methoden unterschieden. Je nach Fragestellung ist die entsprechende Auswahl bzw. eine Kombination von beiden in einer spezifischen, der Fragestellung adäquaten Reihenfolge zu treffen. Für die Entwicklung von Hypothesen und für die Exploration eines neuen Forschungsfeldes bieten sich qualitative Methoden an, während für die Bestätigung bzw. Widerlegung von bereits formulierten Hypothesen sich quantitative Methoden bewährt haben. Auch die Größe des Samples (Anzahl der befragten Personen) spielt eine Rolle bei der Entscheidung, welcher Methode der Vorzug gegeben wird.

Zur Behandlung der Fragestellung dieser Arbeit *„Wie sehen die Bewohner und Bewohnerinnen einer grenznahen Kleinstadt in Österreich das Thema Migration? Wie nehmen sie Stellung? Wie positionieren sie sich?“* wurde die qualitative Forschungsmethode ausgewählt, da sie die Untersuchung komplexer sozialer Lebenszusammenhänge ermöglicht. Qualitative Methoden lassen den Blick durch die Perspektive des anderen zu, in diesem Fall die verschiedenen Sichtweisen der Bewohner von Eisenstadt, denn qualitative Forschung *„ist von anderen Leitgedanken als quantitative Forschung bestimmt. Wesentliche Kennzeichen sind dabei die Gegenstandsangemessenheit von Methoden und Theorien, die Berücksichtigung und Analyse unterschiedlicher Perspektiven sowie die Reflexion des Forschers über die Forschung als Teil der Erkenntnis“* (Flick 1998, S. 19). Dadurch werden das Wissen und das Handeln der Beteiligten untersucht und zum Vorschein gebracht.

Die qualitative Methode kennt verschiedene Interviewformen. Fünf exemplarische Interviewformen mit ihren methodologischen Prämissen sind in Tabelle 9 aufgelistet, wobei zur Ergänzung auch das biografische, das episodische und ethnografische Interview anzuführen sind, auf die aber hier nicht näher eingegangen wird.

Tabelle 9: Formen und Merkmale qualitativer Interviews (Lamnek 1995, S. 91)

methodologische Prämissen	narratives Interview	problem-zentriertes Interview	fokussiertes Interview	Tiefen-interview	rezeptives Interview
Offenheit	völlig	weitgehend	nur bedingt	kaum	völlig
Kommunikation	erzählend	zielorientiert fragend	Leitfaden	fragend/ erzählend	erzählend/ beobachtend
Prozesshaftigkeit	gegeben	gegeben	nur bedingt	gegeben	gegeben
Flexibilität	hoch	relativ hoch	relativ gering	relativ hoch	hoch
Explikation	ja	ja	ja	ja	bedingt
theoretische Voraussetzungen	relativ ohne	Konzept vorhanden	weitgehendes Konzept	Konzept vorhanden	relativ ohne; nur Vorverständnis
Hypothesen	Generierung	Generierung; Prüfung	eher Prüfung; auch Generierung	eher Prüfung; auch Generierung	Generierung; Prüfung
Perspektive der Befragten	gegeben	gegeben	bedingt	bedingt	absolut

Generell gilt, dass in diesen Interviewformen die Intention steckt, „eine stärkere Vertrauensbeziehung zwischen Interviewer und Befragter zu begründen. Der Interviewer soll sich ernst genommen und nicht ausgehorcht fühlen. Wenn an relevanten, gesellschaftlichen Problemen angesetzt wird und im Interview eine möglichst gleichberechtigte, offene Beziehung aufgebaut wird, so profitiert auch der Interviewte direkt vom Forschungsprozess. Und deshalb ist er in der Regel auch ehrlicher, reflektierter, genauer und offener als bei einem Fragebogen oder einer geschlossenen Umfragetechnik“ (Mayring 2002, S. 69).

Das fokussierte Interview

Für diese Arbeit wurde die Methode des fokussierten Interviews im Rahmen von Straßenbefragungen gewählt, um eine möglichst große Bandbreite von Antworten (der

verschiedensten Alters- und Berufsgruppen) zu erhalten. Da das fokussierte Interview dadurch charakterisiert wird, dass ein *„bestimmter Gesprächsgegenstand vorgegeben wird“* (Rosenthal 2011, S.144), wurde diese Variante des halboffenen Vorgehens als die günstigste Gesprächsform für diese Arbeit empfunden. Die relativ offene Interviewsituation ermöglicht den befragten Personen ihre Sichtweise der Dinge eher auszudrücken als in einem Fragebogen oder standardisierten Interview. Die Situation der Interviewführung (Straßenbefragung) erforderte eine kurze und knappe Form des Interviews, da sonst die Interviewsituation von den Befragten unterbrochen hätte werden können. Ein anderer Beweggrund für diese Methode liegt darin, dass in dieser Arbeit nicht von bereits ausformulierten Hypothesen ausgegangen wurde. Die Methode des fokussierten Interviews hat deshalb auch die Zielsetzung, Hypothesen für mögliche, weitere Forschungsvorhaben zu generieren.

Das fokussierte Interview wurde 1940 von Robert Merton und Patricia Kendall entwickelt. Diese Form des Interviews wurde zuerst für Gruppeninterviews und später für Einzelinterviews eingesetzt. Damals wurde diese Form hauptsächlich für die Kommunikationsforschung und Propagandaforschung eingesetzt. Heutzutage gilt es als wertvolles Instrumentarium in der Medien- und Leseforschung (vgl. Rosenthal 2011, S. 145-146). Das fokussierte Interview versucht *„die Reaktion auf ein und Interpretationen von einem vor allem erlebten sozialen Phänomen mit einem ansatzweise offenen Vorgehen zu erheben“* (Rosenthal 2011, S. 145). Sehr oft beginnt das Interview mit einer offenen Situation, wie z.B. einem Text- oder einem Filmausschnitt, mit dem das Gesprächsinterview eröffnet wird.

Zu den Kriterien der Interviewdurchführung zählen die *„Nichtbeeinflussung der Interviewpartner“*, die *„Spezifität der Sichtweise und Situationsdefinition aus deren Sicht“*, *„Erfassung eines breiten Spektrums“* und *„Tiefgründigkeit und personaler Bezugsrahmen“* (Flick 2007, S. 195-198).

Ein Wechsel zwischen unstrukturierten und strukturierten Fragen bestimmt die Nichtbeeinflussung der Befragten. Der Interviewer sollte sich zurückhalten, um den Interviewpartner nicht in seinen Bewertungen zu beeinflussen.

Merton und Kendall betonen bezüglich der Spezifität, dass *„die spezifizierenden Fragen so explizit sein sollen, daß der Befragte nicht umhin kann, seine Antworten unmittelbar auf bestimmte Aspekte der Stimulussituation zu beziehen; gleichzeitig sollen sie jedoch allgemein sein, daß eine Strukturierung der Situation durch den Interviewer vermieden wird“* (Merton/Kendall 1979, S. 191 in Flick 2007, S. 197).

Um ein möglichst breites Spektrum eines Themas zu erfassen, ist es daher notwendig, dass alle relevanten Aspekte und Themen, die im Laufe des Interviews auftreten sollen, direkt angesprochen werden. Die Antworten der Befragten sollen nicht bei einfachen Wertungen bleiben, sondern „*ein Höchstmaß an selbstenthüllenden Kommentaren*“ (Merton/Kendall 1979, S. 197 in Flick 2007, S. 198) erhalten.

Transkription

Die Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgenommen. Ausgehend von der Empfehlung im Grounded-Theory-Ansatz „*Insbbesondere, wenn Sie an Ihrer ersten Untersuchung arbeiten und Sie eher unerfahren in dieser Forschungsrichtung sind (...) ist es klüger, das gesamte Material zu transkribieren*“ (Strauss und Corbin 1996, S. 14) wurden mit der Transkription der Interviews noch während der Feldforschungsarbeit begonnen. Da die Dauer der jeweiligen Interviews zwischen zwei und fünfzehn Minuten liegt, und die Interviews an verschiedenen Tagen und Uhrzeiten aufgenommen wurden, konnten die meisten Audioaufnahmen noch während der Feldforschung transkribiert werden.

Bei der Transkription wurden bestimmte non-verbale Handlungen (Unterbrechungen durch Dritte, Lachen und Lächeln, Räuspern und Pausen im Redefluss) aufgeschrieben, wobei kurze Pausen mit „...“ und lange Pausen mit (*Pause*) gekennzeichnet wurden. Ebenfalls wurden alle Unterbrechungen z.B. (*atmet tief ein und aus*) oder externe Unterbrechungen durch andere Personen, sowie alle *Hm* oder *Äh* dokumentiert. Personen- und Ortsnamen wurden anonymisiert und durch Kürzel ersetzt.

Auswertungsmethode – Kodieren in der Grounded Theory

Als Auswertungsmethode wurde das Kodieren in der Grounded Theory ausgewählt, da in dieser Arbeit soziale Interaktionen und Prozesse Gegenstand der Forschung sind. Dieses Verfahren wurde von Anselm Strauss und Barney Glaser in den 60iger-Jahren entwickelt (Grounded Theory). Die Datensammlung, die Analyse und die schon entwickelte Theorie stehen in einer ständigen wechselseitigen Beziehung zueinander. Die Analyse der Daten beeinflusst einerseits die Entwicklung der Theorie, indem sie z.B. Grundmuster, Trends und Auffälligkeiten offenbart und andererseits gibt die Analyse Hinweise, wo im Datenmaterial noch Lücken sind, die gefüllt werden müssen. Die Theorie bestimmt zu einem gewissen Maß die Auswahl der Methode zur Datensammlung und damit auch den Pool der Analysemethoden zur Auswahl. Die Art und Weise bzw. die Rahmenbedingungen, wie Daten erhoben und gesammelt werden,

müssen sowohl in der Analyse als auch in der Entwicklung der Theorie berücksichtigt werden, indem man z.B. die Grenzen explizit angibt. In weiterer Folge unterscheiden nun Anselm Strauss und Juliet Corbin drei verschiedene Kodierungsformen: das offene, das axiale und das selektive Kodieren. *„Die Analyse der Beziehungen zwischen den Kategorien erfolgt hier nicht im numerischen Sinne, mit Hilfe des Kriteriums der Häufigkeit gemeinsamen Auftretens, sondern über die Rekonstruktion von Wirkungszusammenhängen im untersuchten Kontext“* (Rosenthal 2011, S. 225). Diese Kodierungsformen werden nicht nacheinander eingesetzt, sondern man kann immer wieder zwischen den einzelnen Kodierungsformen wechseln. In der Praxis hat es sich gezeigt, dass meist zwischen dem axialen und dem offenen Kodieren gewechselt wird.

Der Sinn in der Verwendung der einzelnen Kodierungsformen liegt darin, dass auf diese Weise, quasi Schritt für Schritt, zuerst Kategorien gebildet und danach Beziehungen zwischen den Kategorien identifiziert werden. Das endgültige Ziel der Auswertung ist nun *„ausgehend von den Daten und durch die Entdeckung der Beziehungen zwischen den Kategorien eine Theorie zu entwickeln“* (Rosenthal 2011, S. 225). D.h. in der Grounded Theory werden aus den erhobenen Daten Theorien formuliert, die das Verhalten von Menschen bzw. Gruppen von Menschen erklären sollen, indem Verhaltensmuster und soziale Prozesse identifiziert und untereinander in Beziehung gesetzt werden. Das Ziel dieser Arbeit ist es, eine Theorie auf Basis der Inhalte der fokussierten Interviews zu entwickeln bzw. zu versuchen, aus den in den Interviews identifizierten Antwort- und Argumentationsmustern Zusammenhänge zu rekonstruieren und abstrakter darzustellen.

Offenes Kodieren

Der erste Schritt in der Auswertung ist das offene Kodieren, denn *„Offenes Kodieren ist der Analyseteil, der sich besonders auf das Benennen und Kategorisieren der Phänomene mittels einer eingehenden Untersuchung der Daten bezieht. Ohne diesen ersten grundlegenden analytischen Schritt könnten die weiterführenden Analysen und die anschließende Kommunikation nicht stattfinden. Während des offenen Kodierens werden die Daten in einzelne Teile aufgebrochen, gründlich untersucht, auf Ähnlichkeiten und Unterschiede hin verglichen, und es werden Fragen über die Phänomene gestellt, die sich in den Daten widerspiegeln“* (Strauss und Corbin 1996, S. 44 in: Rosenthal 2011, S. 226).

Konkret bedeutet das oben Angeführte, dass jeder Satz bzw. jede Satzgruppe eines jeden Interviews gelesen und interpretiert und in einem größeren Sinnzusammenhang

positioniert wird. Daraus ergeben sich verschiedene Sinnzusammenhänge, die mit Kodes charakterisiert werden. Zur Bildung dieser Kodes können einzelne Wörter oder ganze Sätze herangezogen werden. In dieser Studie wurden die Kodes meist in ganzen Sätzen, seltener mit Satzgruppen oder mit einzelnen aussagekräftigen Wörtern formuliert.

Für die Bewertung und für die Positionierung des Inhalts der Interviews können in dieser Phase des Arbeitsprozess folgende Fragen sehr hilfreich sein: *Wer*, d.h. welche Personen sind hier beteiligt und welche Rollen nehmen sie ein. *Was* sagen die Personen. Welches Phänomen wird hier zur Sprache gebracht und beschrieben? Nachdem die Positionierung der interviewten Personen erfolgt ist, werden die Fragen nach den Gründen, den Kontexten und der Art und Weise, wie die Aussagen getätigt werden, gestellt: *Warum?* und *Wozu?* (was ist die Begründung, die Absicht, zu welchem Zweck), *Wo?* (in welcher Situation bzw. in welchen Kontext) und *Wie?* (auf welche Weise, wie lange, wie viel, mit welchen Mitteln, ...) erfolgt eine spezifische Aussage. Welche Ergebnisse oder Folgen hat eine Aussage und was ist das Grundproblem (Probleme), mit dem die Akteure, die Akteurinnen konfrontiert sind bzw. wie lässt sich ihr Grundproblem (Probleme) erklären (vgl. Flick 2007, S. 392-393).

In einem letzten Schritt werden Kodes mit ähnlichem Inhalt in Cluster zusammengefasst und beschrieben. Diese Cluster in einer ausformulierten Form bilden nun die gesuchten Kategorien. Zur besseren Differenzierung werden auch Subkategorien gebildet.

Axiales Kodieren

Nachdem die Kategorien (und Subkategorien) gebildet und charakterisiert worden sind, werden im axialen Kodieren die Beziehungen zwischen den Kategorien hergestellt und untersucht bzw. die Wirkungen aufeinander identifiziert. Die erhobenen Daten werden nun auf eine neue Art und Weise unter einem spezifischen Aspekt (z.B. einem Überbegriff, einer Kategorie) kombiniert. Axiales Kodieren bedeutet auch, dass die einzelnen Kategorien in einem Koordinatensystem positioniert werden, wobei die Achsen des Koordinatensystems das Spektrum einer Eigenschaft abdecken (z.B. subjektiv – objektivierend; Individuum – Gesellschaft; einfach – komplex, usw.). Ziel der axialen Kodierung ist die Reduzierung der Datenmenge. Die Rohdaten werden auf einem abstrakteren Niveau zusammengefasst (vgl. Rosenthal 2011, S.226).

Sehr hilfreich in dieser Phase ist das Kodierparadigma von Strauss und Corbin (vgl. Flick 2007, S.394). Es besagt, dass die in einer Kategorie verwendeten Kodes und

Konzepte, die zur Beschreibung eines Phänomens verwendet werden, für andere Kategorien, je nach Perspektive, ursächliche Bedingungen oder Handlungsstrategien oder Konsequenzen oder Kontexte bzw. intervenierende Bedingungen darstellen. Essentiell in dieser Phase ist der Wechsel zwischen der Entwicklung von Kategorien (bzw. Begriffen und Beziehungen) aus dem Text und der Überprüfung dieser Kategorien (bzw. Begriffen und Beziehungen) direkt am Text, besonders an den Stellen des Textes, woraus diese zu überprüfende Kategorie nicht entwickelt wurde (vgl. Flick 2007, S.394). In der Literatur spricht man auch vom iterativen Wechsel zwischen induktivem Denken (d.h. Entwicklung von Begriffen) und deduktivem Denken (d.h. Überprüfung dieser Begriffe). Als Ergebnis dieses Prozesses erhält man eine Auswahl besonders relevanter und sinnvoll geordneter Kategorien für die Fragestellung.

Zusammenfassend kann man sagen: *„Axiales Kodieren ist der Prozeß des In-Beziehung-Setzens der Subkategorien zu einer Kategorie. Es stellt einen komplexen Prozeß induktiven und deduktiven Denkens dar, der aus mehreren Schritten besteht. Diese werden wie beim offenen Kodieren durch Anstellen von Vergleichen und Stellen von Fragen durchgeführt. Beim axialen Kodieren ist der Einsatz dieser Vorgehensweise fokussierter und auf das Entwickeln und In-Beziehung-Setzen von Kategorien nach dem Kodierparadigma ausgerichtet“* (Strauss & Corbin 1990/1996, S. 93 in: Flick 2007, S. 395).

Selektives Kodieren

Im selektiven Kodieren wird das axiale Kodieren auf einem höheren Abstraktionsniveau fortgesetzt. Ziel des selektiven Kodierens ist die Identifizierung bzw. die Herausarbeitung einer Kernkategorie, um die sich alle anderen Kategorien gruppieren, die zur Beschreibung des Phänomens relevant sind. Die Kernkategorie steht daher im Zentrum. Man spricht auch von der Integration der Kategorien um eine Kernkategorie, die das Phänomen umfassend beschreibt. In dieser Entwicklungsphase finden wieder die schon erwähnten Fragen und das Kodierparadigma Anwendung, allerdings auf einem höheren Abstraktionsniveau. Am Ende dieses iterativen Prozesses (= mehrmaliger Wechsel vom induktiven und deduktiven Denken) sollten eine Kernkategorie und ein Phänomen stehen, d.h. aber, dass in dieser Phase entschieden werden muss, was zum Phänomen bzw. zur Hauptkategorie gehört und was nicht (vgl. Flick 2007, S. 397).

Auf Basis dieser Hauptkategorie und ihrer umgebenden Kategorien bzw. Subkategorien wird eine Theorie entwickelt und ausformuliert, unter welchen Bedingungen welche spezifischen Muster in den Daten zu beobachten sind. Im Idealfall

gilt, dass, sobald die Analyse von neuem Datenmaterial keine neuen Erkenntnisse, Kodes oder Kategorien ergibt, eine theoretische Sättigung erreicht und somit der Prozess der Auswertung abgeschlossen ist (vgl. Flick 2007, S. 397). Oft aber entscheidet die Forscherin bzw. der Forscher nach dem Kriterium der Relation von Aufwand und Nutzen selbst, wann der Prozess Auswertung und Analyse abgeschlossen ist.

4.2 Vorbereitung und Durchführung der Studie

Erkundung des Forschungsfeldes

Am Anfang der Realisierung der Studie wurde für die Erprobung der Fragen des fokussierten Interviews eine Erkundung des Forschungsfeldes durchgeführt. In einem ersten Schritt wurde untersucht, welche Angebote und Möglichkeiten das Feld für Personen mit Migrationshintergrund bietet (siehe auch Kap. 3.3.). Anschließend wurde das Leitfadeninterview an acht Personen durchgeführt. Anhand dieser Stichprobe wurden die Endfragen formuliert.

Die Erfahrungen der Befragten mit Personen mit Migrationshintergrund decken ein breites Spektrum ab: von Partnerschaften, Freundschaften und Bekanntschaften bis zu kollegialen Beziehungen im Beruf. Diese werden alle als gut eingeschätzt. Zwei der Personen sind selbst Personen mit Migrationshintergrund. Eine der Personen hat mit Emigration zu tun. Die meisten Personen, die in dieser Phase befragt worden sind, bejahen Österreich als Migrationsgesellschaft. Diese Bejahung ist entweder geschichtlich begründet oder auf Grund der Nähe zu verschiedenen Ländern gegeben bzw. durch die Suche nach besseren wirtschaftlichen, politischen und/oder sozialen Verhältnissen. Die befragten Personen mit Migrationshintergrund betonen immer wieder die Schwierigkeit, in der Aufnahmegesellschaft akzeptiert zu werden.

Setting der Straßenbefragung

Die Straßenbefragung fand an verschiedenen Tagen und zu unterschiedlichen Uhrzeiten statt. Auf diese Weise konnte ein breites Spektrum der Bevölkerung in Eisenstadt (bzgl. Alter, Berufsgruppe und sozialer Status) abgebildet werden. Insgesamt wurden 50 Personen befragt, wobei sich Frauen öfter zu einem Interview bereit erklärten als Männer. Die Interviewpartner und Partnerinnen wurden auf der Straße und auf bestimmten Plätzen befragt, hauptsächlich in der Fußgängerzone und den daran angrenzenden bzw. einmündenden Straßen und Gassen, weil diese Orte die von Fußgängern am meisten frequentierten Bereiche in Eisenstadt sind. Dabei wurde eine

mögliche Gleichverteilung der Geschlechter, des Alters und der Einteilung zwischen „*alteingesessene*“ und „*zugezogene*“ Eisenstädter und Eisenstädterinnen angestrebt. Aus diesem Grund wurden die Interviews an verschiedenen Tagen und Uhrzeiten durchgeführt. Im Leitfaden wird der Begriff *Alteingesessene* verwendet. Dieser Begriff steht für Personen aus Familien, die schon über mehrere Generationen in Eisenstadt wohnen. Während der Interviews wurde von den Interviewpartnern und -partnerinnen der Begriff *Zugezogene* zur Selbstbeschreibung geprägt. Unter diesen Begriff sind alle Personen gemeint, die während ihres Lebens irgendwann nach Eisenstadt gezogen sind.

Alle Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgenommen und anschließend transkribiert. Vor dem Interview wurden alle Personen über das Thema und das Ziel des Interviews aufgeklärt sowie über die Anonymität des Interviews. Zum Aussondern der Personen, die nicht in Eisenstadt wohnhaft sind, wurde die Frage nach dem Wohnort gestellt. Alle Interviews von nicht in Eisenstadt wohnhaften Interviewpartnern und -partnerinnen wurden innerhalb dieser Arbeit nicht berücksichtigt. Die Interviews wurden zwischen dem 10. und 26. November 2011 durchgeführt. Die Dauer der Interviews liegt zwischen drei und 15 Minuten.

Um die vielen Möglichkeiten und Vorstellungen der Befragten im Sinne des fokussierten Interviews zu erfassen, wurden die Straßenbefragungen mit einer spontan zu beantwortenden Assoziationsfrage, mit einem so genannten Stimulus, begonnen: „*Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?*“. Das Interview endet mit der Frage nach einer prozentuellen Schätzung der Personen mit Migrationshintergrund in Österreich. Der verwendete Leitfaden setzt sich aus den folgenden acht Fragen zusammen:

- Frage 1: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
- Zusatzfrage: Fällt ihnen noch etwas ein?
- Frage 2: Kennen Sie Personen mit Migrationshintergrund?
- Frage 3: Welche Erfahrung haben Sie mit Migration?
- Frage 4: Wo wohnen Sie?
- Frage 5: Wie lange wohnen Sie bereits dort?
- Frage 6: Was denken Sie über das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädtern und Eisenstädterinnen und Migranten und Migrantinnen?

- Frage 7: Glauben Sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
- Frage 8: Schätzen Sie in Prozent, wie viele Menschen es in Österreich mit Migrationshintergrund gibt.

Um auf den jeweiligen Interviewpartner und auf die sich jeweils spezifisch konstituierenden Interviewsituation besser einzugehen bzw. sich anzupassen, wurden diese oben genannten acht Fragen nicht immer im selben Wortlaut gestellt, sondern der momentanen Interviewsituation gemäß adaptiert, ohne den Sinn zu verändern.

4.3 Erfahrungen im Forschungsfeld

Bevor sich die auf der Straße Angesprochenen für oder gegen ein Interview entscheiden wollten, musste der Grund der Befragung und das Ziel dieser Studie, die auf diese Befragung basiert, genannt werden. Einige der Angesprochenen (acht Personen verschiedenen Alters, meist Frauen) wollten nicht mit dem Aufnahmegerät aufgenommen werden. Als Gründe wurden angegeben: *„Ich mag meine Stimme nicht“* oder *„Ich glaube, darüber weiß ich nichts zu erzählen“* (Zitate aus dem Forschungstagebuch, 20.11.2011). Allerdings schilderten drei dieser Personen ihre Gedanken zum Thema und sprachen auch über ihre Erfahrungen mit Migranten und Migrantinnen. Diese Erfahrungen wurden nicht in dieser Studie verwendet. Bis auf fünf erzählten alle Interviewten nach dem Ausschalten des Aufnahmegeräts vieles mehr zum Thema. Neben sehr persönlichen Geschichten kamen auch längst vergessene Erlebnisse zum Vorschein.

Die Beantwortung der Frage, ob man persönlich Menschen mit Migrationshintergrund kennt, zeigte oft eine überraschende Dynamik. Zuerst wurde diese Frage sehr bestimmt mit *„nein“* beantwortet. Nach Beendigung des Interviews nannten die Befragten doch noch Personen mit Migrationshintergrund. Exemplarisch sei hier folgendes Zitat angeführt: *„N.N. ist auch nicht aus Österreich. Der ist aber schon so lange da, dass er dazu gehört, man kann ihn nicht mehr zu diesen Personen dazuzählen“* (Zitat aus dem Forschungstagebuch, 18.11.2011). Daraus kann abgeleitet werden, dass Menschen mit Migrationshintergrund, die schon lange in Österreich leben bzw. in Österreich arbeiten, die hier bereits verschiedene Stadien des Einlebens in der Gesellschaft durchschritten haben, die die Sprache beherrschen und die bereits als integriert angesehen werden, nicht mehr als Fremde wahrgenommen werden, sondern als Mitglieder der Gesellschaft, die allerdings von woanders kommen, behandelt werden. Dasselbe gilt ebenfalls für Menschen mit Migrationshintergrund, die zum familiären und persönlichen Kontext (Freunde) der Befragten angehören. Da Pendel- und Arbeitsmigration aus Ungarn (vor

allem in der Gastronomie), Pflegerinnen und Pfleger aus osteuropäischen Ländern ein vertrautes Umfeld in Eisenstadt darstellen, wurde die Frage, Migranten und Migrantinnen zu kennen, von den Befragten fast ausschließlich auf ihr persönliches Umfeld bezogen.

Immer wieder wurde in den Gesprächen nach dem Interview betont, dass Menschen mit Migrationshintergrund, die bereits einen bestimmten sozialen Status erreicht haben, nicht mehr als solche angesehen werden. Es wird bei den Befragten also ein Unterschied zwischen Migranten und Migrantinnen, die gut situiert sind, und solchen, die „niedrige“ Dienste tun (Forschungstagebuch, 17.11.2011), gemacht. Ebenfalls beeinflusst die Kenntnis des Ursprungslands einer Person mit Migrationshintergrund die Einstellung der Befragten zu dieser Person. Im Allgemeinen werden Westeuropäer höher angesehen als Osteuropäer. Die türkische Gruppe stellt wieder eine eigene Kategorie der Typisierung dar. In den Nachgesprächen wurde zwei Mal von Befragten, die zur Altersgruppe über 60 Jahre angehören, erwähnt, dass es Probleme in den Diskotheken zwischen „einheimischen“ Jugendgruppen und Jugendlichen aus der Türkei geben soll. Interessant dabei ist es, dass die befragten jungen Menschen diese Thematik mit keinem Wort angesprochen haben (Forschungstagebuch, 17.11.2011).

Auffallend war, dass ältere Menschen zum Thema Migration selbst nicht viel sagen wollten. Dafür erzählten sie viel über folgende Themen: Geschichte, Geschichte der Stadt Eisenstadt, ihre eigenen Erlebnisse in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Zu dieser Gruppe gehören auch 24 Personen (eine männliche und 23 weibliche), die ein Interview ohne Begründung abgelehnt haben. Mit vier Personen aus dieser Gruppe haben sich interessante Gespräche entwickelt, die ihre Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg und ihre Erfahrungen mit Deportation sowie ihre beruflichen Anfänge zum Thema hatten.

Menschen, die in Eisenstadt geboren wurden und hier ununterbrochen leben, waren spontan eher schwer zu finden. Im Laufe der Befragungen stellte es sich immer mehr heraus, dass sich Personen, die schon seit sehr langer Zeit in Eisenstadt leben (d.h. über 20 – 30 Jahre; extremster Fall: über 60 Jahre), sich selbst als „Zugezogene“ sehen und sich auch so bezeichnen.

In den Interviews wurde oft zugunsten des anonymen, unpersönlichen und generalisierenden „man“ auf das persönliche „Ich“ verzichtet, um nicht als Person angreifbar zu sein. Für eine positive Selbstdarstellung verwendeten die befragten Personen Einleitungs- und Schlussformeln wie z. B. „es ist nicht meine Meinung“, „also von mir aus“ usw. um Themen anzusprechen, die tabuisieren sind oder sozial unerwünschte Inhalte haben (vgl. Wodak 1998, S 387). Zur Abgrenzung zwischen den Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund wurde oft die Sprache herangezogen.

Für die Gruppen der Personen mit Migrationshintergrund fand oft das allgemein gehaltene „Sie“ oder „die“ Verwendung: z.B. „*die fühlen sich*“.

Im Laufe der Interviews zeigte es sich, dass der Begriff „*Ausländer*“ oft für Menschen mit Migrationshintergrund verwendet wurde. Auch ist es vielen Befragten nicht bekannt, ab wann und wer eine Person als Person mit Migrationshintergrund definiert wird, oder was der Unterschied zwischen einem Flüchtling und einer Person mit Migrationshintergrund ist. Einige wissen auch nicht, was Migration konkret bedeutet. Vor dem Hintergrund dieses Nichtwissens ist auch die von den meisten Befragten angegebene zu hohe Prozentzahl der in Österreich lebenden Menschen mit Migrationshintergrund zu erklären (vgl. Kap.5.7). Viele Antworten zeigen zusätzlich eine Segregation in der Wahrnehmung der Befragten auf: *Wir*, die Menschen von da; und die *anderen*, die, von wo anders kommen.

Da ich selbst einen Migrationshintergrund besitze, der auch teilweise in der Sprache wahrnehmbar ist (vor allem in Stresssituationen), ist dieser Einfluss in der Interviewsituation zu berücksichtigen. Ich rechnete damit, dass die Befragten sich nach meinem Geburtsland erkundigen würden. Das war überraschender Weise nur bei neun Interviews (von fünfzig geführten Interviews) der Fall. Auch kann es sein, dass mein in der Sprache offensichtlicher Migrationshintergrund bei den Befragten Hemmungen aufgebaut hat, sich ablehnend oder gar negativ zum Thema zu äußern. Es stellt sich nun die Frage, zu welchem Grade gewisse Antworten der befragten Personen einem etablierten sozialen Erwartungsbild der Gesellschaft (Stichwort: political correctness) erfüllen sollten.

Da Eisenstadt eine Kleinstadt ist und einen sehr ländlichen Charakter besitzt, hat man als Bewohner dieser Stadt sehr oft das Gefühl, viele Menschen zu kennen, wenn auch nur „vom Sehen aus“. Aufgrund der Tatsache, dass ich in dieser Stadt wohne und als Lehrerin arbeite, kann ich davon ausgehen, dass ich mehr Personen bekannt bin, als ich selbst kenne. Auch dieses mögliche oberflächliche Kennen meiner Person von Seiten der Befragten könnte einen Einfluss auf die Interviews gehabt haben. Allerdings habe ich keine Indizien dafür feststellen können.

5 Darstellung der Ergebnisse im Detail

*„Grenzen bestimmen das menschliche Leben in vielfältiger Hinsicht.
Wir alle versuchen mehr oder weniger gewitzt, mit den uns gegebenen
und von uns errichteten Grenzen fertigzuwerden...“*

(Girtler 2011, S. 1)

In diesem Kapitel werden die Antworten zu den einzelnen Fragen des fokussierten Interviews detailliert ausgewertet und besprochen. Zur besseren Lesbarkeit werden Interview-Zitate (mit Interview-Referenz), die als Beispiele zu einzelnen Teilergebnissen dienen, vom Fließtext abweichend formatiert dargestellt (eingerückt). Kommen solche Zitate in Teilen innerhalb des Fließtextes vor, so werden sie wie üblich als Zitat dargestellt. Die hier festgelegten Kategorien mit ihren Unterkategorien werden *kursiv* geschrieben

5.1 Demografische Struktur des Samples (Ergebnisse zu den Fragen 4 und 5)

Im Rahmen dieser Arbeit wurden 50 Interviews mit Personen mit Wohnsitz in Eisenstadt durchgeführt. 31 Personen (62%) davon waren weiblich und 19 Personen (38%) männlich. 24 der befragten Personen (48%) wohnen bereits seit ihrer Geburt in Eisenstadt. Diese werden von den Nicht-in-Eisenstadt-Geborenen als *„alteingesessene“* Eisenstädter und Eisenstädterinnen bezeichnet. Die *„Alteingesessenen“* dagegen verwenden nie diesen Begriff zur Definierung ihres eigenen Status. 26 Personen (52%) sind in verschiedenen Lebensphasen nach Eisenstadt gezogen. Diese Personen werden umgangssprachlich als *„Zugezogene“* bezeichnet. Bemerkenswerterweise nennen sie sich selber auch so, was gewisse Rückschlüsse auf ihre Selbstpositionierung zulässt.

Von den 24 Alteingesessenen sind 15 (62%) weiblich und neun männlich (38%), während von den 26 Zugezogenen 16 weiblich (51%) und 10 männlich (49%) sind. Fünf Personen (10% aller Befragten) von den Zugezogenen zählen zu Menschen mit Migrationshintergrund. Davon beschreiben sich vier selbst als Personen mit Migrationshintergrund. Als Ursprungsland werden Slawonien, Tschechien, Deutschland und Indien genannt. Eine der Personen sagt *„meine Eltern kommen aus Rumänien“* (Interview 1, Z. 12) sagt aber von sich selber *„ich identifiziere mich jetzt mit Österreich“* (Interview 1, Z. 4-5).

Was das Alter der befragten Personen betrifft, überwiegt mit 17 Personen (34%) die Zahl der 41- bis 50- Jährigen, wobei davon neun Personen Alteingesessene (sieben weibliche und zwei männliche Personen) und die restlichen acht Zugezogene sind. Lediglich eine Person ist über 80 Jahre alt (siehe Abbildung 11).

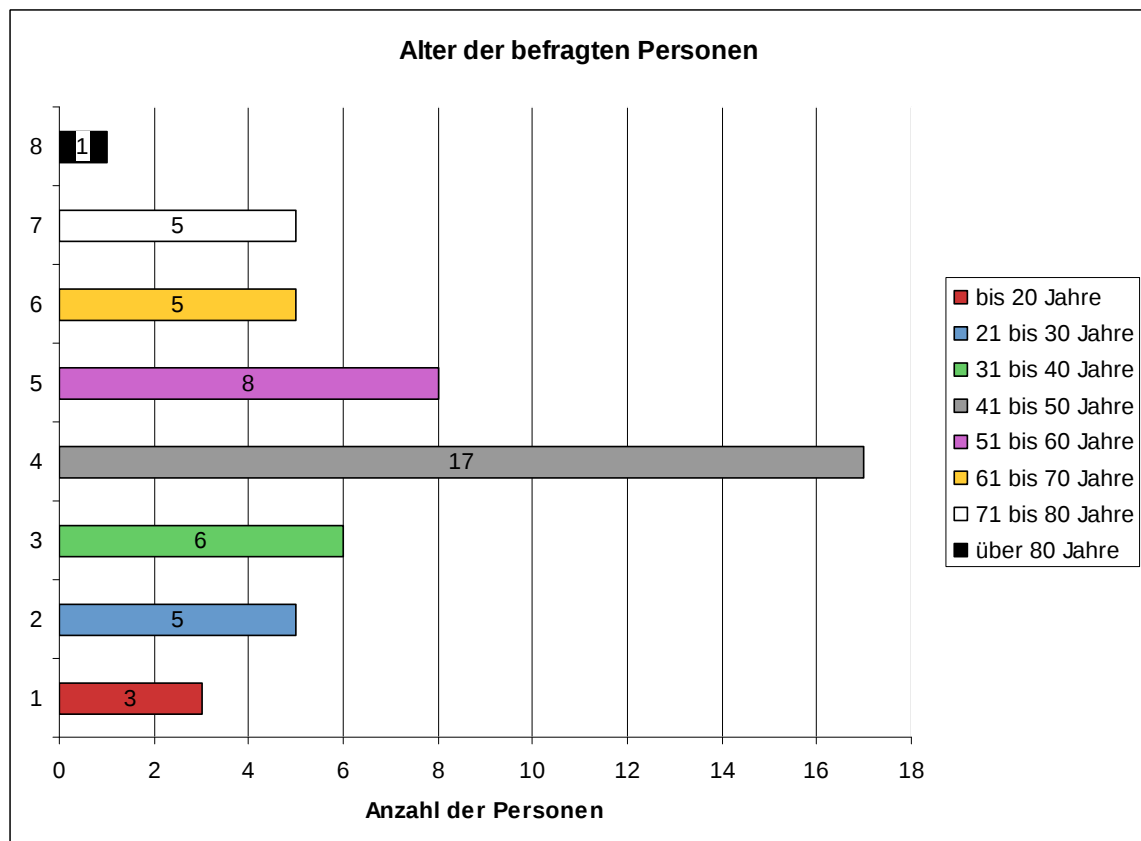


Abbildung 11: Alter der befragten Personen

5.2 Spontane Assoziationen zum Thema „Migration“ (Ergebnisse zu Frage 1)

Die Auswertung der ersten innerhalb der Interviews gestellten Frage „Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?“ ergibt sechs Kategorien, die wiederum in zumindest zwei Subkategorien unterteilt werden (siehe auch Abbildung 12):

1. Begriffsdefinition

- Wanderbewegungen von Menschen
- Eingliederung von Menschen in die Gesellschaft
- Unterschied: wir und die Anderen - Segregation

2. Persönliche Positionierung

- positiv und aufgeschlossen
- vorsichtig offen
- neutral
- unbestimmt
- negativ und ablehnend

3. Rationalisierende Stellungnahmen

- Sachverhalte: neutral formulierte Aussagen
- Offenheit: positiv besetzte Aussagen
- Probleme: Aufzeigen von Problemen

4. Pseudo-Objektivität

- Außenbewertung
- Pseudo-Empathie

5. Gesellschaftliche Bewertungen

- Migration als Bedrohung
- Migration als Belastung für die Gesellschaft
- Migration als Herausforderung für die Gesellschaft

6. Integrationsanforderung

- Gesellschaft
- Migranten

Diese Kategorien werden mit ihren Subkategorien in den folgenden Abschnitten einzeln charakterisiert und beschrieben.

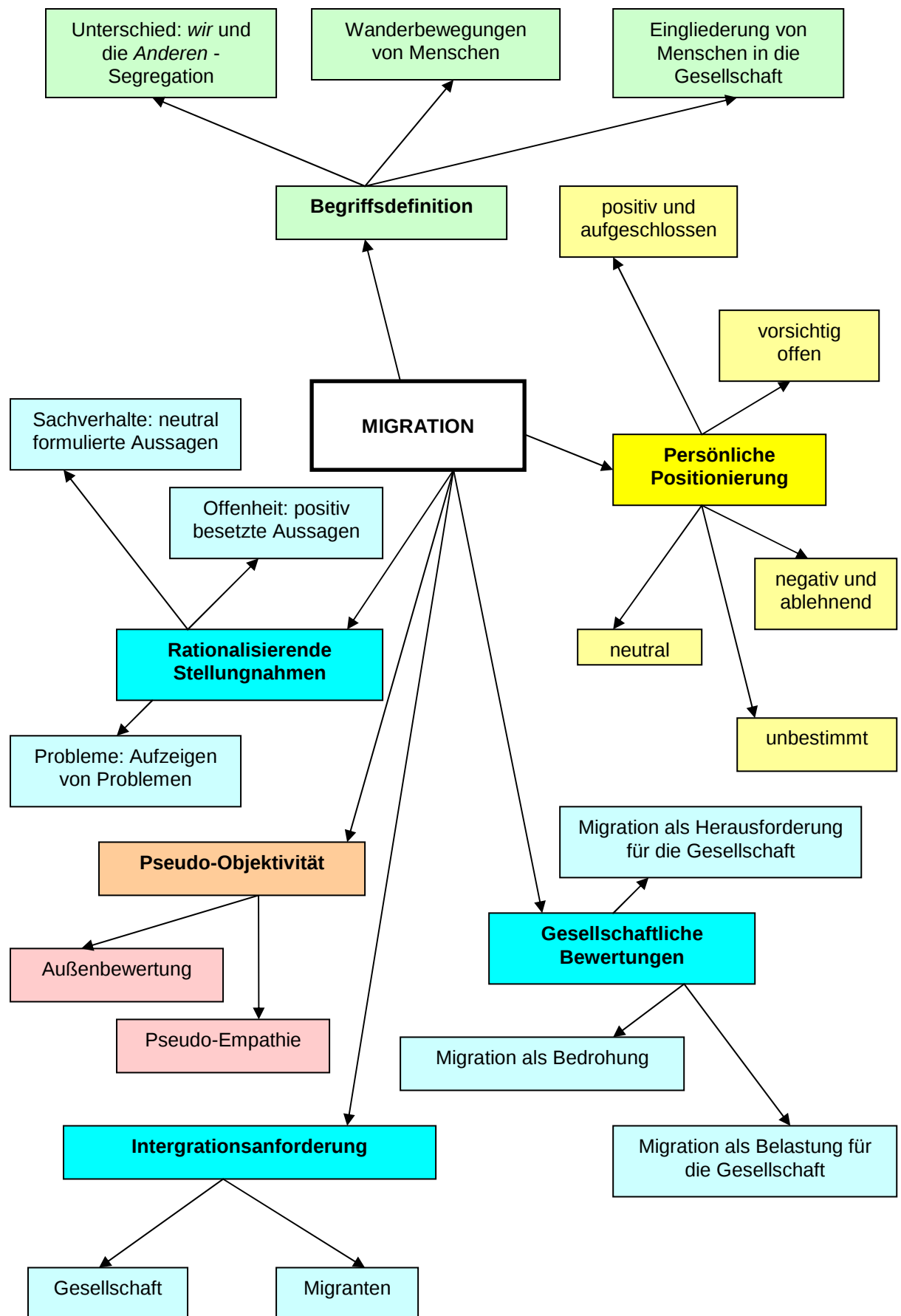


Abbildung 12: Übersicht der Kategorienbildung für das Verständnis des Begriffs Migration

Kategorie: Begriffsdefinition

In dieser Kategorie wird der Begriff „Migration“ über Prozesse bzw. Konzepte definiert. Daraus ergeben sich drei Subkategorien: *Wanderbewegungen von Menschen*, *Eingliederung von Menschen in die Gesellschaft* und *Unterschied: wir und die Anderen - Segregation*. Die ersten beiden Subkategorien stellen Prozessbeschreibungen dar, während die dritte ein Konzept verkörpert.

In der Subkategorie *Wanderbewegungen von Menschen* wird der Begriff Migration von den interviewten Personen als Prozess der Bewegung beschrieben. Diese Kategorie bezieht sich stark auf das Individuum und hat dadurch einen subjektiven Charakter. Die charakteristischen Schlüsselbegriffe dazu sind: *Einwanderung (Immigration)*, *Zuwanderung*, *Auswanderung (Emigration)*, *Leute, die zu uns kommen*, *Leute, die ihre Heimat verlassen haben*, *Fortbewegen und Weiterbewegen*.

Zur besseren Illustration der Charakterisierung dieser Kategorie sei folgende Interviewpassage einer 49-jährigen Eisenstädterin angeführt:

„Menschen (atmet tief ein), die eigentlich aus verschiedensten Gründen äh, ihre Heimat verlassen haben, verlassen mussten, und äh, jetzt äh an einen anderen Ort leben“ (Interview 30, Z. 2-3).

In dieser Interviewpassage wird das Wort „Menschen“ stark in den Vordergrund gerückt. Diese, die Menschen, die „ihre Heimat verlassen haben, verlassen mussten“ leben woanders. In dieser Phase des Interviews werden die Gründe, warum das Land verlassen wurde, oder wie das neue Leben „an einen anderen Ort“ aussieht, noch nicht beleuchtet. Diese Subkategorie hat den größten Anteil an der Kategorie *Begriffsdefinition*.

In der zweiten Subkategorie (*Eingliederung von Menschen in die Gesellschaft*), die objektivierende Dimension dieser Kategorie darstellt, werden zur Definition des Begriffs wieder Prozesse herangezogen, die mit den folgenden Schlüsselbegriffen versehen worden sind: *Integration in die Gesellschaft*, *Einbürgerung*, *Eingliedern bzw. Einbinden in die Gesellschaft* und *Einleben in die Gesellschaft*.

Ein aussagekräftiges Beispiel dazu ist die folgende Interviewpassage:

„Das Wort Migration steht für Menschen, die das Land wechseln, und damit bin ich schon bei der Einbindung in die Gesellschaft in dem jeweiligen Land, Dorf oder Stadt, ... wie Menschen damit umgehen, ... wie die Person selbst damit umgeht mit der neuen Situation“ (Interview 2, Z. 2-4).

In diesem Fall legt ein 18-jähriger Interviewpartner den Schwerpunkt seiner Aussage auf die Einbindung in die Gesellschaft egal, wo man wohnt. Man kann sagen, für ihn ist die Integration der Migranten und Migrantinnen ein zentraler Aspekt der Migrationsthematik. Er führt auch die Art und Weise ein, wie Personen mit solchen Situationen umgehen. Aber er beschreibt diese nicht. Es ist nicht immer klar, über welche Menschen gesprochen wird, wie z.B. in der Aussage „*wie Menschen damit umgehen*“.

Anders als bei den vorher genannten Subkategorien ist die Subkategorie *Unterschied: wir und die Anderen - Segregation* über ein Konzept der Wahrnehmung definiert, das mit den folgenden Schlüsselbegriffen von den interviewten Personen beschrieben wurde: *Ausländer und Ausländerinnen, Inländer und Inländerinnen, Fremde, Flüchtlinge, Das Neue, Selbstsegregation* (bewusster Akt der Abkapselung). Es wird deutlich, wer spricht: „wir“ sind die „Inländer und Inländerinnen“, d.h. die Vertreter und Vertreterinnen der Mehrheitsgesellschaft (vgl. soziologischer Begriff „othering“).

Dazu seien die folgenden zwei Interviewpassagen angeführt:

„*Ausländer und Inländer*“ (Interview 19, Z. 2);

„*eine andere Hautfarbe, Kopftücher, andere Kulturen*“ (Interview 1, Z. 2).

In den beiden Interviewpassagen werden von den Interviewpartnerinnen die Unterschiede sehr betont. In der ersten Passage stellt eine 44-jährige Interviewpartnerin die einen und die anderen „*Ausländer und Inländer*“ vor. Im zweiten Interviewbeispiel einer 18-jährigen Interviewpartnerin mit Migrationshintergrund wird das Attribut „*andere*“ stark betont. Unter diesen Begriff sind Menschen mit einer anderen Hautfarbe und Personen mit Kopftuch gemeint, was auch auf eine religiöse Komponente hinweist.

Kategorie: Persönliche Positionierung

In dieser Kategorie sind Stellungnahmen subsummiert, die betont persönliche und subjektive Anschauungen, Analysen und Bewertungen beinhalten. Aufgrund der subjektiven Aussagen ergeben sich fünf Abstufungen, die zugleich die folgenden fünf Subkategorien ergeben:

- positiv und aufgeschlossen
- vorsichtig offen
- neutral
- unbestimmt

- negativ und ablehnend

In der ersten Subkategorie (*positiv und aufgeschlossen*) finden sich Aussagen, die eine starke Identifikation mit den Menschen mit Migrationshintergrund und ihrer Lebenswelt zeigen. Zu den wichtigsten Schlüsselbegriffen dieser Subkategorie zählen: *gute Erfahrungen, Neugierde, Miteinander Zusammenleben, Familie und Freundeskreis, Toleranz und Akzeptanz*.

Auffallend in dieser Subkategorie ist es, dass die interviewten Personen deshalb eine positive und aufgeschlossene Haltung gegenüber Migranten und Migrantinnen eingenommen haben, weil sie erstens neugierig auf fremde Kulturen waren und zweitens gute Erfahrungen, meist in der Familie und im Freundeskreis, gemacht haben. Ihnen ist ein Miteinander und ein Zusammenleben in Akzeptanz, zumindest in Toleranz, sehr wichtig, wie folgende Interviewpassage einer 26-Jährigen Interviewten zeigt, die erst im Mai 2011 nach Eisenstadt gezogen ist:

„ich finde es extrem wichtig ... dass man auch ein Miteinander schafft, dass jeder auch das tut, was er auch selber möchte, also, es gibt auch das Sprichwort von wegen äh „tue jemanden das, was du selber möchtest, dann erhältst auch zurück“ (Interview 6, Z. 6-9).

Die Interviewpartnerin betont die Wichtigkeit des Miteinanders. In diesem Kontext verwendet sie eine Umkehrversion des Sprichworts *„Was du nicht willst, dass man dir tut, das füg auch keinem anderen zu“*, also andere so zu behandeln, wie man selber behandelt werden möchte. Damit nun jede und jeder das tun kann, was er oder sie möchte, ist eine Gleichstellung und Gleichbehandlung aller Beteiligten als Voraussetzung notwendig. Daraus folgt aber auch, jede und jeder muss sich bemühen, die Andere bzw. den Anderen gerecht zu behandeln.

Die Interviewpassagen, die zur Subkategorie *vorsichtig offen* gehören, sind durch sehr vorsichtig und behutsam positiv formulierte Aussagen charakterisiert, die oft mit *„Meiner Meinung nach“* bzw. *„Ich denke mir, dass“* eingeleitet werden. Zu den Schlüsselbegriffen dieser Subkategorie zählen *Kinder* und die *Bedeutung von Migration und Integration*.

Den interviewten Personen ist die Wichtigkeit von Migration und Integration bewusst. Sie haben aber anscheinend wenige Erfahrungen damit. Deshalb wählen sie Formulierungen, die ihre positive Haltung (besonders gegenüber Kinder) durchscheinen lassen, wie eine 62-jährige Interviewpartnerin meint:

„mich erschreckt das eigentlich gar nicht, weil ich denk mir, hierzulande kommen eh nicht zu viele Kinder auf die Welt auf die Dauer“ (Interview 41, Z. 2-4).

Migration wird hier als Voraussetzung angesehen, um mehr Kinder zu haben, denn *„hierzulande kommen eh nicht zu viele Kinder auf die Welt“*. Unter dieser Voraussetzung wird das Phänomen Migration nicht als erschreckend angesehen und wahrgenommen. Die Interviewpartnerin verwendet in diesem Kontext das Wort *„erschreckt“*, was bedeutet, dass es auch Personen gibt, die diese Tatsache erschrecken könnte. Diese Aussage beruht auf der Annahme, dass Migranten und Migrantinnen viele Kinder haben.

Interviewpassagen, die betont neutral formuliert wurden, finden sich in der Subkategorie *neutral*. Der Grund für diese neutralen Formulierungen ist die Nicht-Betroffenheit aufgrund keiner konkreten persönlichen Erfahrung:

„Ich kann mir gar nichts vorstellen. Ich bin nicht betroffen, meine Ureltern sind schon 1747 da gekommen, seitdem sind wir schon in Eisenstadt“ (Interview 50, Z. 2-4).

Die Antwort der ältesten Interviewpartnerin (85 Jahre) zeigt, dass sich die befragte Person unter Migration nichts vorstellen kann, da jegliche Erfahrungen fehlen. Der Einwurf *„Ich bin nicht betroffen“* gefolgt von der Zwischenbemerkung *„meine Ureltern sind schon 1747 da gekommen, seitdem sind wir schon in Eisenstadt“* zeigen, dass durch die Etablierung der Familie in der Gesellschaft und durch die Nicht-Betroffenheit eine gewisse hierarchische Positionierung entsteht. *„Ich kann mir nichts vorstellen“* ist auch ein Hinweis auf eine Abgrenzung zu der Gruppe, die nicht zur etablierten Gesellschaft Eisenstadts gehört.

Auch metaphysische Betrachtungen haben in dieser Subkategorie Eingang gefunden, weil diese zu wenig konkret formuliert sind, wie die folgende Interviewpassage eines 44-jährigen Eisenstädtlers zeigt:

„Bewegung ist mir wichtig, Bewegung ist wichtig, es ist Leben. Ich denke bei der Migration in sich selbst ist die Bewegung wichtig, es ist schon auf einer anderen Ebene“ (Interview 21, Z. 8-10).

Hier bekommt der Begriff *„Bewegung“* eine wichtige Rolle zugeordnet. Dem Befragten selber, der sich im späteren Interviewverlauf als alteingesessenen Eisenstädter definiert, ist Bewegung wichtig, d.h. kein Zustand der Stagnation, immerwährende Veränderung und Entwicklung. Bewegung wird mit Leben gleichgesetzt und damit auf eine andere Ebene erhoben. Somit bekommt die Migration in seiner Dynamik eine persönliche individuelle Perspektive des Bewusstseins auf einer metaphysischen Ebene.

Jene Interviewpassagen, die keine Reflexionen zum Thema Migration enthalten und meist aus nicht aussagekräftigen Phrasen bestehen, sind der Subkategorie *unbestimmt* zugeordnet worden:

„na ja, ich habe mir mit denen eigentlich noch nie befasst“ (Interview 24, Z. 4),
„ich mich nicht wirklich damit beschäftigt“ (Interview 4, Z. 3).

Während in der zweiten Interviewpassage einer 24-jährigen Person keine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Migration *„nicht wirklich“* wahrgenommen werden kann, macht der 46-jährige Interviewpartner im ersten Interviewbeispiel einen Unterschied zwischen den Menschen hier und *„denen“*, mit denen er sich *„nie befasst“* hat.

Die letzte Subkategorie *negativ und ablehnend* ist durch Aussagen charakterisiert, die entweder mit persönlich negativen Erfahrungen versehene Vorurteile darstellen, oder aber auch Ängste artikulieren, die durch unreflektiert übernommene Vorurteile entstanden sind:

„woran ich denke, wenn ich über Migration, wenn ich was darüber höre, sind eigentlich die Türken, weil ich selber schlechte Erfahrungen mit denen gemacht habe, und deshalb habe ich auch Vorurteile darüber“ (Interview 3, Z. 4-6).

Die Migration wird von einem 20-jährigen Eisenstädter in erster Linie mit *„Türken“* in Verbindung gebracht. Als Begründung für seine Vorurteile werden die schlechten Erfahrungen wie z.B. *„Prügeleien“*, die er persönlich damit gemacht hat, von ihm selber angeführt.

Ängste und übernommene Vorurteile werden von einer 39-jährigen Eisenstädterin ausgesprochen:

„dass ich teilweise Angst habe vor, vor, vor islamischen Extremisten auch, das, das, das, das Kopftuch auch, es ist, ich habe nichts dagegen, wenn sie mit Kopftuch herumrennen, mich bedrückt aber dann irgendwas, ich will das nicht einmal müssen ... und auch das, das, dass unser christliches Erbe immer weiter rückgedrängt wird, das, das wir sind auch selber schuld daran weil, weil es nicht mehr praktiziert wird, und der Islam ... vor dem habe ich Angst“ (Interview 12, Z. 7-11).

Diese Interviewpassage ist von sprachlichen Wiederholungen (*„vor, vor, vor“* oder *„das, das, das“, ...*) charakterisiert. Diese Wiederholungen geben der Person die Zeit, die sie für die Formulierung von politisch korrekten Aussagen braucht, weil sie sich der Brisanz des angesprochenen Themas bewusst ist. Die Befragte spricht über Angstgefühle. Da Angst nie neutral ist, rückt sie die befragte Person in eine passive

Haltung, denn dadurch wird das Aktive verdrängt. „Islamische Extremisten“ und Personen mit Kopftuch werden gleichgesetzt, wobei sich die Person offensichtlich nicht vorstellen kann, selber ein Kopftuch zu tragen. Durch die Verwendung des Worts „herumrennen“ wird sprachlich das Tragen eines Kopftuchs abgewertet. Gleichzeitig versucht die Person sich durch die Aussage „ich habe nichts dagegen“ diese vorher gemachte Aussage zu entschärfen. Die Befragte positioniert sich am Anfang noch durch die Verwendung des Begriffs „islamische Extremisten“ politisch korrekt. Am Ende dieser Interviewpassage gebraucht sie allerdings das Wort „Islam“, was dazu führt, dass diese Begriffe gleichgestellt werden. Im Anschluss aber unterscheidet sie klar „wir“ und „der Islam“, indem sie ihre Besorgnis ausdrückt, „dass unser christliches Erbe immer weiter rückgedrängt wird“, weil das Christentum in ihrer Sicht nicht mehr in der Gesellschaft praktiziert wird. In dieser Aussage wechselt die Interviewpartnerin von der bis jetzt verwendeten Ich-Form zu „unsere“, um ihrer Aussage eine allgemeingültige Note zu geben. Anschließend kehrt sie wieder zur Ich-Form zurück. Persönliche, zum Teil nicht artikulierte Befürchtungen der befragten Person finden somit einen Kristallisationspunkt im „Islam“.

Kategorie: Rationalisierende Stellungnahmen

Diese Kategorie beinhaltet Feststellungen auf einem höheren Abstraktionsniveau. Die Interviewpartner machen allgemeingültige Aussagen über Tatsachen und Sachverhalte, über die schon reflektiert wurde, und die betont objektiv kommuniziert werden (bzw. den Anschein geben, objektiv zu sein).

Die Auswertung hat folgende drei Subkategorien ergeben:

- Sachverhalte: neutral formulierte Aussagen, wertungsfreie Aussagen
- Offenheit: positiv besetzte Aussagen
- Probleme: Aufzeigen von Problemen

In der Subkategorie *Sachverhalte* finden sich neutral formulierte bzw. wertungsfreie Aussagen, die die Migration als akzeptierten Teil des Lebens unserer Zeit darstellen. Dabei wird auch auf eine geschichtliche Begründung zurückgegriffen (vgl. Kapitel 3), wie der folgenden Ausschnitt einer 62-jährigen Interviewpartnerin zeigt:

„außerdem ist Österreich immer schon ein Zuwanderungsland gewesen“
(Interview 41, Z. 4).

Weiters werden die Unterschiede in Sprache und Kultur thematisiert. In der folgenden Interviewpassage einer 53-jährigen Befragten, die selber die Erfahrung der Migration gemacht hat, werden die Unterschiede sehr klar aufgezählt:

„und es gibt schon einen Unterschied, Lebensgewohnheiten von dort und von hier, allein die Sprache, und dann Dialekt und vieles andere auch ... Bräuche“ (Interview 32, Z. 7-9).

Die Interviewpartnerin betont die Unterschiede in den Lebensgewohnheiten und in den Bräuchen. Auch die Sprache und der Dialekt spielen in der Perspektive dieser Interviewpartnerin eine große Rolle.

Breiten Raum wird in den Interviewpassagen auch den Migrationsgründen, wie Arbeit, Liebe, politische Situation, wirtschaftliche Situation und religiös motivierte Verfolgung gegeben:

„Migranten sind Leute, die oft aus einem anderen Land oft kommen, mit verschiedenen Hintergründen, meistens ist es so, dass sie eventuell verfolgt werden im eigenem Land, das ist der Grund, dass sie in ein anderes Land flüchten, also diese, diese Hintergründe sind meistens politischer Herkunft, rassistischer Herkunft, ... Verfolgung aus religiösen Glauben vielleicht“ (Interview 18, Z. 8-12).

Migranten und Migrantinnen werden als Personen bezeichnet, die „oft“ aus dem Ausland kommen. Das impliziert aber, dass es auch Personen mit Migrationshintergrund aus dem Inland gibt. Als Gründe für die Migration werden hauptsächlich Verfolgung im eigenen Land, politische, ethnische und religiöse Hintergründe identifiziert. In diesem Zusammenhang verwendet die befragte Person den Ausdruck „eventuell“, was die Aussage über die Gründe für die Migration abschwächt.

Die Subkategorie *Offenheit* mit den Schlüsselbegriffen *Bereicherung*, *Gewinn* und *Integration* steht für die positiven Aspekte, die im Migrationsdiskurs genannt werden. Die Aussagen in dieser Subkategorie ähneln sich sehr. Man kann nicht eruieren, ob eine Person mit oder ohne Migrationshintergrund sich äußert. Zur besseren Illustration seien hier drei Interviewpassagen angeführt. Die erste Passage stammt von einem Interview mit einem 59-jährigen Eisenstädter, der zur kroatischen Minderheit gehört, die zweite von einer 53-jährigen mit Migrationshintergrund und die dritte von einem 44-jährigen Eisenstädter:

„eine Bereicherung ist für unsere Gesellschaft“ (Interview 35, Z. 4),

„ich finde es sehr interessant, also man versucht sich einzulassen, und es ist immer, immer ein Gewinn und immer eine Lebenserfahrung“ (Interview 32, Z. 9-11).

„man eigentlich viele Menschen kennt, die, die ursprünglich nicht aus Österreich oder aus dem Burgenland kommen, wo man das gar nicht weiß, weil sie hervorragend integriert sind“ (Interview 20, Z. 4-6).

Alle drei Personen empfinden die Begegnung mit Migrantinnen und Migranten als Bereicherung, Gewinn und Lebenserfahrung. In der dritten Interviewpassage wird das Augenmerk auf die Integration gelegt, die als so erfolgreich angesehen wird, dass die genannten Personen gar nicht mehr als Personen mit Migrationshintergrund angesehen werden. Die Auflösung aller Unterschiede weist somit in Richtung Assimilation.

Etwas differenzierter ist die Sichtweise der Aussagen, die in der Subkategorie *Probleme* zusammengefasst sind. Dies äußert sich auch in den folgenden Schlüsselbegriffen: *Sprachprobleme, Problem des Arbeitsplatzes und im Beruf, soziale Spannungen durch Ausgrenzung“ (freiwillig von sich bzw. von Gesellschaft) und „Ängste“* basierend auf *„Unkenntnis“* bzw. auch auf *„Medienberichte“*.

Diese oben angeführten Punkte stellen gleichzeitig die Schwerpunkte dar, in denen die interviewten Personen Probleme orten:

„Schwierigkeiten im Zusammenleben oft und äh, dass sie nicht anerkannt werden, dass sie sich selber zurückziehen, dadurch und, und Enklaven bilden [...] sie im Beruf Probleme haben, und vor allem die Jugendlichen einen Beruf zu erlernen, weil sie häufig nicht genommen werden, weil sie Sprachschwierigkeiten haben ... sowohl im Schreiben als auch im Reden“ (Interview 38, Z. 2-3; Z. 5-7).

Die 59-jährige Interviewpartnerin ortet in der vorhergehenden Passage *„Schwierigkeiten im Zusammenleben“* als den Grund für die Bildung von Enklaven und *„Sprachschwierigkeiten“*, die zu Problemen im Beruf führen. Diese Probleme betreffen nicht nur die Generation der Werktätigen, sondern auch Jugendliche, die aus diesem Grund schlechte Karten haben, um einen Beruf zu erlernen *„weil sie häufig nicht genommen werden“*. Der Fokus dieser Interviewpassage wird auf die Aufgaben der Aufnahmegesellschaft gelenkt.

Kategorie: Pseudo-Objektivität

Diese Kategorie ist gekennzeichnet durch die unreflektierte Übernahme von Bewertungen von anderen bzw. der von den interviewten Personen selbst getätigten

unreflektierten Aussagen. Hier finden sich durchwegs Aussagen über Menschen mit Migrationshintergrund, die von ganz spezifischen Blickwinkeln getätigt werden, die nicht als persönlich deklariert werden. *Außenbewertung* und *Pseudo-Empathie* bilden die zwei Subkategorien dazu.

In der ersten Subkategorie (*Außenbewertung*) handelt es sich um Bewertungen, die von außen unreflektiert übernommen wurden. Diese Bewertungen haben ihren Ursprung in den Medienberichten, sowie in den Botschaften von Parteien und Institutionen. Auch der Einfluss der Familie und des Freundeskreises ist spürbar. In den aufgezeichneten Aussagen werden nicht erfüllbare Erwartungen der Migranten und Migrantinnen thematisiert. Das Phänomen Migration nimmt eine Stellung zwischen Problem (z.B. Kriminalität) und Notwendigkeit ein, wobei die Notwendigkeit oft vordergründig akzeptiert wird.

„hier Problematiken gibt, äh, die sich unter Umständen sich so leicht vereinen lassen ... es gibt hier Schwierigkeiten einerseits, wo man die Migration einfach benötigt, andererseits, wo die Migration wiederum Probleme verursacht ... und genau das in gewissen Maßen ein gordischer Knoten ist, der sich irgendwie schwer lösen lässt, und dann natürlich von verschiedensten Seiten von ihrem Ansatz aus Recht haben, so wie das so sehen, aber insgesamt natürlich auch Unrecht haben. Es ist schwierig, eine Lösung zu finden, die von jeder Seite betrachtet die Sache richtig löst. Ohne jetzt Konkretes, ohne ein Beispiel oder so ... aber das ist mal so, was man mitkriegt von den Medien oder so indirekt, selbst hat man nicht direkt als normaler Bürger viel ... viel Erfahrungen und ... so mitreden zu können, dass man sagt äh, das müsste man so oder so machen“ (Interview 25, Z. 5-16).

Das Phänomen Migration an sich wird von einem 46-jährigen Interviewpartner als etwas angesehen, das „*Problematiken*“ erzeugt. Er sieht die Migration als den Zwiespalt zwischen der Notwendigkeit und dem Problem und vergleicht diesen mit einem „*gordischen Knoten*“, der unlösbar ist. Recht oder Unrecht ist in seiner Wahrnehmung eine Sache der Perspektive. Jeder Perspektivenwechsel führt daher auch zu einem Wechsel zwischen Recht und Unrecht, der von ihm als unausweichlich wahrgenommen wird. Seiner Meinung nach gibt es keine Lösung dafür, denn man betrachtet immer einen Teil und nie das Ganze. Der Befragte kann auch kein konkretes Beispiel für seine Analyse anführen. Stattdessen nennt er die Beeinflussung der Medien „*oder so indirekt*“, und dass er „*als normalen Bürger*“ zu wenige Erfahrungen hat, um bei der Ausarbeitung von Problemlösungen mitwirken zu können. Die Verwendung des Begriffs „*oder so*“

weist auf eine Distanz hin, wobei der Begriff „normale Bürger“ in diesem Kontext impliziert, dass solche Bürger nicht mit Migration in Berührung kommen.

In der zweiten Subkategorie (*Pseudo-Empathie*) geht es um Aussagen, wie der oder die andere in bestimmten Situationen denken und fühlen wird, ohne dass solide Fakten zur Verfügung stehen. Die Schlüsselbegriffe dazu zeigen auf, was die interviewten Personen bewegt und beschäftigt, bzw. wo sie einen emotionalen Zugang besitzen: Ängste, Hoffnungen, Enttäuschungen, Traurigkeit, Notsituationen, Unverständnis, Aufnahme, Berufliches Engagement.

Folgende Interviewpassagen illustrieren das oben Angeführte. Zwei der befragten Personen äußern Annahmen, die aber auf keine konkrete Fakten bzw. Erfahrungen aufbauen:

„aber im Großen und Ganzen habe ich das Gefühl, dass sie hier leben und arbeiten wollen“ (Interview 41, Z. 8-9) und

„manche Leute haben Heimweh“ (Interview 36, Z. 12-13).

Kategorie: Gesellschaftliche Bewertungen

In dieser Kategorie finden sich Aussagen, die in den Medien transportierte und in den sozialen Umfeldern der Interviewten diskutierte Bewertungen darstellen. Es ergeben sich drei Subkategorien:

- Migration als Bedrohung
- Migration als Belastung für die Gesellschaft
- Migration als Herausforderung für die Gesellschaft

Die erste Subkategorie (*Migration als Bedrohung*) hat als Schlüsselbegriffe *Bevölkerungszahl* (Zahl der Ausländer und Ausländerinnen nimmt zu), *Kriminalität* und *Spannungen*.

Der Gedankengang, der hinter diesen Aussagen liegt, könnte wie folgt zusammengefasst werden: Je höher die Zahl der Ausländer und Ausländerinnen, desto höher ist die Kriminalitätsrate, desto mehr Spannungen gibt es in der Gesellschaft, und das Gefühl der Bedrohung rückt immer mehr in den Vordergrund:

„ist eine Bevölkerung, die so langsam zu groß wird, 20 % Ausländer, in Eisenstadt ist es noch nicht so arg“ (Interview 44, Z. 4-5).

„20% Ausländer“ wird als ein „langsam“ zu großer Prozentanteil angesehen. Das Wort „langsam“ steht für ein stetes Anwachsen der Zahl der Migrantinnen und Migranten. In diesem Kontext weist diese Aussage aber darauf hin, dass diese Entwicklung noch nicht als konkrete Bedrohung angesehen wird. Aber es darf für die interviewte Person nicht mehr werden, denn sonst wird es bedrohlich für ihn. Indirekt wird Eisenstadt eine relativ kleine Zahl an Personen mit Migrationshintergrund zugerechnet. Diese Situation wird von dem 67-jährigen Interviewpartner als „noch nicht so arg“ beigemessen, was impliziert, dass ein „hoher“ Anteil an Ausländer und Ausländerinnen als etwas sehr Unangenehmes empfunden wird.

Die negative Besetzung des Begriffs Migration dürfte auch auf entsprechende Medienberichte (des Boulevards) zurückführbar sein:

„dann fallen mir die vielen Zeitungsübergriﬀe ein, das viele schlechte Reden, das man so täglich hört über die bösen Ausländer“ (Interview 14, Z. 4-5).

Diese Interviewpassage einer 40-jährigen Interviewpartnerin mit Migrationshintergrund lässt eine gewisse Resignation und Enttäuschung durchklingen. Der verallgemeinerte und ironische Ausdruck „böse Ausländer“ weist auf Erfahrungen und Übergriﬀe hin, die das Leben vieler Personen mit Migrationshintergrund in der Gesellschaft erschweren, weil sie auch als Bedrohung empfunden werden.

In der zweiten Subkategorie (*Migration als Belastung für die Gesellschaft*) werden die Probleme im Zusammenleben mit Migranten und Migrantinnen thematisiert, die auf unterschiedliche Erwartungshaltungen zurückgeführt werden:

„Die Schwierigkeiten, die ich dabei sehe, sind eben, ja, im Zusammenleben dann gegeben, wenn es unterschiedliche Kulturen gibt, die, die unterschiedliche Erwartungen haben und das führt dann zu Probleme im Zusammenleben, wenn, ja, wenn Menschen darauf bestehen, dass ihre Sicht der Dinge die Richtige ist“ (Interview 13, Z. 14-17).

Für die 39-jährige Interviewpartnerin sind unterschiedliche Kulturen und unterschiedliche Erwartungen der Grund für Missverständnisse und „Schwierigkeiten“ im Zusammenleben. Als Hauptgrund sieht sie aber die Problematik, „wenn Menschen darauf bestehen, dass ihre Sicht der Dinge die Richtige ist“. Dadurch positioniert sich die Person auf der Seite der Fordernden.

Eine positive Grundstimmung mit differenzierter Sichtweise offenbart sich in der dritten Subkategorie (*Migration als Herausforderung für die Gesellschaft*). Der Prozess des Zusammenwachsens wird in den Aussagen thematisiert, wobei der Umgang mit

Eingliederung und Ausgrenzung angesprochen wird. Generell wird von Problemen und Chancen gesprochen, aber als Fazit wird oft angeführt, dass Migration trotz der Interessenskonflikte eine Bereicherung durch das Neue darstellt:

„Wenn ich denk an Jugoslawien, was sich da getan hat, und wie viele Menschen von dort weg sind, und dann letztendlich da her sind, da geblieben sind, ich glaube, dass das schon sehr nachhaltig gewesen ist und für Österreich eigentlich eine sehr große Bedeutung hat, ja, diese Zuwanderung und dieser Zuzug und dieses Anwachsen der Bevölkerung, und vielleicht auch, natürlich hat es vieles Positives, aber es hat auch sicherlich viele Probleme mit sich gebracht: für die Menschen selbst, aber auch, dass da in der Region man verschiedenste Einrichtungen hat schaffen müssen, dass sich diese Menschen hier wohl fühlen können, dass äh, in, in wie soll ich das sagen, in lebenswürdigen äh Wohnungen heute leben können was glaube ich am Anfang nicht für alle selbstverständlich war. Aber sie haben fleißig gearbeitet und ich weiß, sie haben sich selbst sehr viel geschaffen haben. Sprachlich war auch sehr schwierig natürlich für die Menschen aber ein Großteil ist gut aufgenommen worden, denke ich und hat sich gut assimiliert in der Bevölkerung, und vor allem denke ich, die, die nächste Generation, die Kinder ja, da haben viele es geschafft hier Fuß zu fassen“ (Interview 30, Z. 14-27).

Die 49-jährige Interviewpartnerin erinnert sich an die Gastarbeiter und -arbeiterinnen aus Jugoslawien, die zum Großteil in Österreich „*letztendlich*“ eine neue Heimat gefunden haben. Auf der einen Seite betont sie die positive Komponente dieser Entwicklung z.B. bezüglich der Bevölkerungszahl, auf der anderen Seite nimmt sie Probleme wahr, die dadurch entstanden sind. Ihre Aussage ist in zwei Teile geteilt, die durch das Wort „*aber*“ getrennt werden: ein Ja-aber-Satz. Diese Probleme sind auf zwei Ebenen zu finden: Probleme für die Menschen selbst, und Probleme, die in den jeweiligen Regionen entstanden sind. Diese zwei Ebenen gehen Hand in Hand, da auf der einen Seite der Mensch mit seinem Leben, mit all seinen Hoffnungen steht, und auf der anderen Seite die oft überforderten Regionen, die „*lebenswürdige*“ Einrichtungen schaffen mussten, die aber nicht „*für alle selbstverständlich*“ waren. Auf die Bringschuld seitens der Aufnahmegesellschaft gegenüber Migranten und Migrantinnen wird durch die Aussage „*ein Großteil ist gut aufgenommen worden*“ hingewiesen. Gleichzeitig erwähnt sie die Bedeutung der Sprache in der Gesellschaft, wobei die sprachliche Situation als „*auch sehr schwierig*“ wahrgenommen wurde. Sie betont, dass durch Fleiß viele Personen sich eine Sicherheit geschaffen haben und führt an, dass viele der zweiten Generation „*Fuß*“ in Österreich gefasst haben. Die Interviewpartnerin verwendet in ihrer

Aufzählung den Begriff Assimilation, der eine ganz andere Bedeutung hat als Integration. Assimilation bedeutet ein Aufgeben der eigenen Identität, der eigenen Kultur und Tradition und Anpassung an die österreichische Gesellschaft.

Kategorie: Integrationsanforderung

In der letzten Kategorie werden die sozial erwünschten Prozesse für eine erfolgreiche Integration angesprochen. Es sind durchwegs Aussagen, die Erwartungen artikulieren, wie sich die an der Integration beteiligten Menschen verhalten, bzw. Prozesse entwickeln und problembehaftete Situationen auflösen sollen. Deshalb gibt es hier zwei Subkategorien *Gesellschaft* und *Migranten und Migrantinnen*.

Die Aussagen aus der Sicht der Mitglieder der etablierten Gesellschaft sind in der Subkategorie *Gesellschaft* zusammengefasst. Die Schwerpunkte dieser Subkategorie liegen in den Schlüsselbegriffen *Akzeptanz*, *Aufnahme* und *Einbindung*.

Diese Begriffe stellen gleichzeitig die Anforderungen an die Gesellschaft dar:

„*Fremde Menschen aufnehmen*“ (Interview 7, Z. 4),

„*in unsere Gesellschaft einbinden*“ (Interview 17, Z. 2-3) und

„*man soll also niemanden diskriminieren oder äh, sonst irgendwas dergleichen machen, weil jeder ist einzigartig*“ (Interview 6, Z. 9-10).

Während die ersten zwei Beispiele eine Einteilung machen zwischen dem *wir* und *die anderen*, indem die Worte „*Fremde*“ (also nicht Bekannte) und „*in unsere*“ (d.h. nicht in eine andere Gesellschaft) verwendet werden, enthält die letzte Interviewpassage durch die Verwendung von „*man soll*“, „*sonst irgendwas*“ „*jeder ist*“ normative Aussagen.

Die Anforderungen der Gesellschaft an die Migranten und Migrantinnen sind in der Subkategorie *Migranten* zu finden. Diese Anforderungen wurden sowohl von Personen mit als auch von Personen ohne Migrationshintergrund formuliert. Wichtige Schlüsselbegriffe für diese Kategorie sind *Sprache*, *Integration* und *Behörden*.

Auffallend ist, dass auch in dieser Subkategorie das Erlernen der Sprache für die Integration als sehr wichtig angesehen wird. Auch die erfolgreich absolvierten amtlichen Behördenwege zur Berufsausübung (z.B. Anerkennung von Zeugnissen) wird als essentiell erkannt:

„*normalerweise sagt man, gut sie müssen die Sprache lernen, wenn sie einen guten Beruf haben wollen [...] müssen das äh, für Österreich das gültig machen, sowie bei den Krankenschwestern und so*“ (Interview 48, Z. 3-5).

Die Sprache wird von einer 74-jährigen Interviewpartnerin als Voraussetzung für einen „guten Beruf“ angesehen. Das impliziert aber, dass es auch schlechte oder nicht so gute Berufe gibt, die man haben kann, wenn man keine guten Sprachkenntnisse hat. Das Bemühen um die Anerkennung von Zeugnissen („für Österreich das gültig machen“) ist eine weitere Bedingung für einen guten Beruf. Diese Bedingungen werden aber nicht mit den Bemühungen seitens der Aufnahmegesellschaft gekoppelt, sondern werden als Voraussetzungen und Bedingungen angesehen, die die Personen mit Migrationshintergrund erfüllen sollten.

Vernetzungen der Kategorien⁷

Diese bisher besprochenen Kategorien, die durch die jeweiligen Antwortmuster bzw. Argumentationsmuster charakterisiert und schlagwortartig benannt sind, stehen nicht nur für sich allein im Rahmen der Interviews, sondern sind teilweise untereinander vernetzt. D.h. bestimmte Antwortmuster beeinflussen sich gegenseitig oder stehen als Bedingung für die Entstehung einer anderen Kategorie bzw. eines anderen Antwortmusters oder Argumentationsmusters. Sie bilden somit argumentative Muster, in denen sich die kategorisierten Aussagen wechselseitig beeinflussen und stützen.

Die zentrale Kategorie der Frage „Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort *Migration* hören?“ bildet die Kategorie *Persönliche Positionierung*, da sie die einzige Kategorie ist, deren Argumentationsmuster Verbindungen zu allen anderen Kategorien hat (in Abbildung 13 gelb markiert). Dabei wurden zwei Achsen formuliert: die (*subjektiv – objektivierend*)-Achse und (*Individuum – Gesellschaft*)-Achse. Die Positionierung und Gruppierung der Kategorien mit ihren jeweiligen Argumentations- und Antwortmustern in diesem Koordinatensystem lautet wie folgt:

- *Persönliche Positionierung* (gelb) mit Subkategorien (hellgelb)
- *Pseudo-Objektivität* (pfirsichfarben) mit Subkategorien (rosa)
- *Begriffsdefinitionen* (grün) mit Subkategorien (hellgrün)
- *Rationalisierende Stellungnahmen, Integrationsanforderungen und Gesellschaftliche Bewertung* (blau) bilden mit ihren Subkategorien (hellblau) einen Kategoriencluster, der die operativen Rahmenbedingungen setzt.

⁷ Wenn in dieser Arbeit von Vernetzung der Kategorien gesprochen wird, sind immer die charakterisierenden Antwortmuster bzw. Argumentationsmuster der jeweiligen Kategorien gemeint.

Zehn der Interviews haben Antworten, die nur einer Kategorie zuzurechnen sind. Dazu zählt z.B. das Interview 5, in dem nur die Kategorie der *Persönlichen Positionierung* in der Bemerkung „*eigentlich nichts*“ (Interview 5, Z. 2) vorkommt. Diese weist auf eine unbestimmte Positionierung der Person hin, denn die befragte Person nennt spontan keine Assoziationen mit dem Begriff Migration.

In sechs Interviews wurden Antworten gegeben, die der Kategorie *Begriffsdefinition* zugerechnet sind. Hier wurden Antworten wie „*etwas Neues immer, ja, neue Kultur, neues Klima, neue Situation, neue Sprache und neue viele Leute*“ (Interview 8, Z. 2-8), „*Zuwanderung*“ (Interview 9, Z. 2), „*Einwandern und Auswandern*“ (Interview 22, Z. 2), „*es geht um Einwandern, also Wandern eigentlich, weil es gibt Emigration, Immigration, das Einwandern, Auswandern*“ (Interview 26, Z. 2-3), „*Migration, das ist wenn, wenn Ausländer, äh, ... die dann in Österreich, ... also eingebürgert werden*“ (Interview 47, Z. 2-3) sowie auch selbst formulierte Begriffsdefinitionen „*eigentlich aus dem Ausland kommen und wohnen dann in diesem Land, also sich sesshaft machen und da leben*“ (Interview 39, Z. 3-4) gegeben.

Der Kategorie *Gesellschaftliche Bewertung* sind zwei Interviews zugeordnet worden, in denen die Migration als Herausforderung für die Gesellschaft angesehen wird: im Interview 15: „*Eingliederung, Ausgrenzung*“ (Interview 15, Z. 2); und im Interview 31, in dem die Migration als Belastung für die Gesellschaft angesehen wird: „*Ablehnung, Ausgrenzung, äh ... Vorurteile*“ (Interview 31, Z. 2).

Einmal ist eine Antwort gegeben worden, die in die Kategorie *Rationalisierende Stellungnahmen* fällt: „*Schwierigkeiten im Zusammenleben oft und äh, dass sie nicht anerkannt werden, dass sie sich selber zurückziehen, dadurch und, und Enklaven bilden*“ (Interview 38, Z. 2-3).

Beschreibung der Vernetzung der Kategorien

Für eine Vertiefung in die Thematik werden hier Vernetzungen der Kategorien vorgestellt. Als Basis für diese Vernetzungen dienen Interviewpassagen, aus denen ersichtlich ist, wie der Gedankengang und die Assoziationsketten der Antworten zu den jeweiligen Fragen abgelaufen sind. D.h. im Zuge der Beantwortung kommen Antwortmuster, die einerseits zu einer Kategorie gezählt werden und andererseits zu weiteren Antwortmustern überleiten bzw. die weitere Antwortmuster konstituieren, die zu weiteren Kategorien zugezählt werden. Die Überlagerung aller Verbindungen der einzelnen Kategorien untereinander zu einer Fragestellung ergibt eine Vernetzungsabbildung. Beeinflusst nun eine Kategorie eine andere maßgeblich, so wird dies in den

Vernetzungsabbildungen als Pfeil dargestellt. Oft findet eine gegenseitige Beeinflussung zweier Kategorien statt, die auch einen selbst verstärkenden Effekt beinhalten. Diese Wechselwirkungen sind mit Doppelpfeilen gekennzeichnet. Dafür wurden exemplarisch Interviewpassagen ausgewählt.

Die Kategorie *Persönliche Positionierung* und ihre Subkategorien konstituieren die Elemente der Kategorie *Pseudo-Objektivität*. Die Kategorie *Pseudo-Objektivität* beeinflusst die Kategorie der *Integrationsanforderung*. Z.B. betont ein 63-Jähriger die Rolle der Heimat so „*dass Menschen eine Heimat finden*“ (Interview 43, Z. 8). Diese persönliche Positionierung spiegelt sich in seiner pseudo-objektiver Außenbewertung „*und ich glaub, dass bei uns immer Tradition war, dass bei uns immer gut beheimatet sind*“ (Interview 43, Z. 8-9).

Die *Persönliche Positionierung* äußert sich in *Rationalisierende Stellungnahmen*, die wieder in Wechselwirkung (Doppelpfeile, siehe Abbildung 13) mit den *Integrationsanforderungen*, den *Gesellschaftlichen Bewertungen* und den *Begriffsdefinitionen* steht:

- Offenheit und Problem(-bewusstsein) generieren einerseits Integrationsanforderungen und andererseits konstituieren sie gesellschaftliche Wertungen
- Sachverhalte (wie Wanderbewegungen, Eingliederung und Segregation) werden durch ihre Begriffsdefinitionen bewusst
- Sachverhalte, Offenheit und Problembewusstsein sind wichtige Elemente zur Bildung von Begriffsdefinitionen, denn sie sind Voraussetzungen, um das Beobachtete und Wahrgenommene besser beschreiben und kommunizieren zu können (Diskussionen)

Die älteste befragte Person (85 Jahre) dieser Studie zeigt eine bestimmte rationalisierte Unwissenheit in der Situation durch die Erkenntnis dass eine Auseinandersetzung mit dem Thema Migration notwendig wäre, um ein Wissen darüber zu erhalten „*man muss zuerst wissen, wie weit und warum das geht*“ (Interview 50, Z. 2). Gleichzeitig positioniert sie sich neutral durch die Aussage „*Ich kann mir gar nichts vorstellen. Ich bin nicht betroffen, meine Ureltern sind schon 1747 da gekommen, seitdem sind wir schon in Eisenstadt*“ (Interview 50, Z. 2-5). Diese Nichtbetroffenheit basiert aus der Sicht der Person selbst auf einer Etablierung der Familie in der Gesellschaft durch eine jahrhundertlange Existenz der Familie in Eisenstadt. In gewisser Weise wird hier ein Bild der Gesellschaft konstruiert, in dem die Personen, deren Familien bereits seit mehreren Generationen in Eisenstadt wohnen, eine höhere

Legitimität des Daseins zugebilligt bekommen als die Menschen, die erst seit Jahren oder Jahrzehnten in Eisenstadt ansässig sind. Diese Abgrenzung bedeutet auch, dass bereits eine Identifikation mit den Personen mit Migrationshintergrund als Bedrohung angesehen wird (vgl. mit Aussagen der Kommunikationswissenschaftlerin Assima Gouma, in Standard online, Es gibt diese Mediengettos nicht).

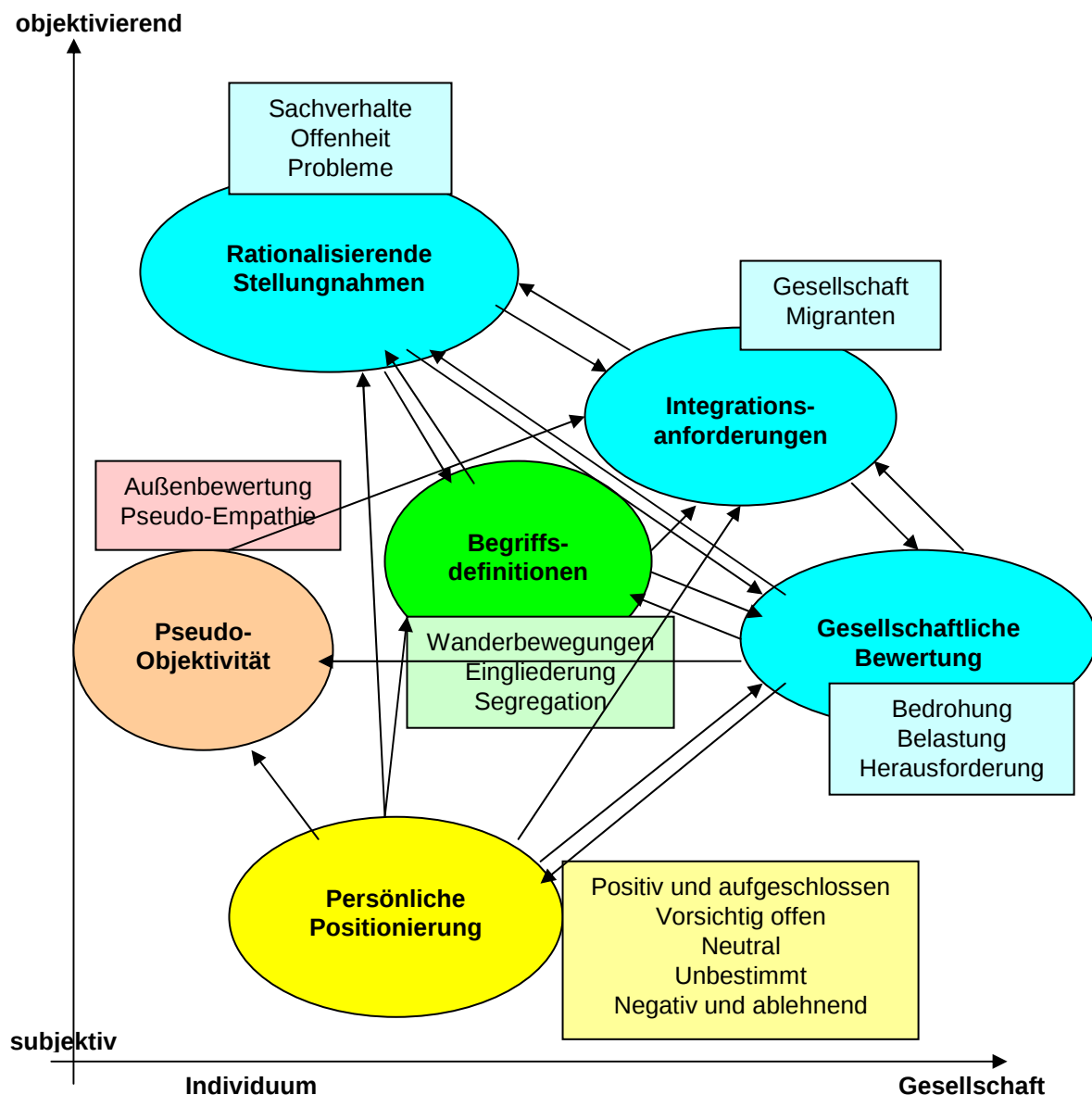


Abbildung 13: Vernetzung der Kategorien. Verständnis des Begriffs Migration⁸

⁸ Im Unterschied zu der zugehörigen Übersichtsabbildung (in diesem Fall Abbildung 12), in der der Gegenstand der Stellungnahmen in einem weißen Kasten in der Mitte platziert ist, wird in den Vernetzungsdiagrammen der Gegenstand der Stellungnahmen in der Abbildungsunterschrift explizit benannt.

Persönliche Positionierung kann sich auch in der Formulierung von *Integrationsanforderungen* sowohl an die Migranten und Migrantinnen als auch an die Aufnahmegesellschaft äußern. Diese Kategorie steht in Wechselwirkungen zu den *Rationalisierenden Stellungnahmen* und *Gesellschaftlichen Bewertungen*, weil Integrationsanforderungen von diesen zwei Kategorien als operative Elemente (als Rahmen für Integration) definiert werden.

Ein 18-jähriger Interviewpartner beschreibt durch die Verwendung des Wortes „man“ die an die Migranten gestellten Integrationsanforderungen, wie z.B. Eingliederung in die Gesellschaft, schulische Integration, Sprache und rationalisiert die Wichtigkeit der Sprache als Voraussetzung für ein Arbeitsplatz „*wenn man arbeiten will*“ (Interview 2, Z. 11). Durch das „*deshalb sollte man schnell das lernen*“ (Interview 2, Z. 11-12) bewertet er die Beherrschung der Sprache des Gastlandes als das wichtigste Ziel einer Person mit Migrationshintergrund. Durch die Verwendung des Modalverbs „wollen“ wird indirekt darauf hingewiesen, dass es auch solche Personen gibt, die nicht arbeiten wollen.

Persönliche Positionierung steht in Wechselwirkung mit *Gesellschaftlicher Bewertung*. Das Individuum reflektiert über die Gesellschaft, über Werte und Bewertungen. Gleichzeitig konstituieren sich gesellschaftliche Bewertungen über die Verteilung und Gewichtung der persönlichen Positionierungen der Individuen.

So z.B. beschreibt ein 67-jähriger Interviewpartner eine Person mit Migrationshintergrund definitiv als „*Fremde*“ (Interview 44, Z. 2), also als zu den Anderen gehörig, und spricht gleichzeitig die Integrationsanforderung „*die sich integrieren sollten*“ (Interview 44, Z. 2) an diese aus, ohne konkret zu werden. Aber durch den Zusatz „*oft ist nicht der Fall*“ (Interview 44, Z. 2) wird diese Aussage zu einer rationalisierten, reflektierten Stellungnahme, die auf ein Problem hinweist. Durch seine segregierende Einstellung empfindet er auch die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund als zu groß („*20% Ausländer*“ [Interview 44, Z. 4]). Er begründet aber im Anschluss seine Einstellung und gibt als Grund dafür eine negative Erfahrung mit einem Einbrecher, der ein Ausländer war, an.

Persönliche Positionierung äußert sich in den verwendeten Begriffsdefinitionen. Zum Teil formuliert das Individuum Begriffsdefinitionen selbst wie z.B. eine 38-jährige Interviewpartnerin, die mit dem Begriff Migration Personen beschreibt, die eine „*neue Heimat suchen, sich ein neues Leben aufbauen möchten*“ (Interview 10, Z. 2-3). Durch den allgemein verwendeten Begriff „*Menschen*“ macht die befragte Person keine Trennung zwischen den Personen mit und ohne Migrationshintergrund.

Begriffsdefinitionen stehen in Wechselwirkung zu den *Rationalisierenden Stellungnahmen* (siehe Abbildung 13) und in Wechselwirkung zu der *Gesellschaftlichen Bewertung*. Begriffsdefinitionen sind wichtig für den gesellschaftlichen Diskurs. Die so genannten Opinionleader einer Gesellschaft formulieren die Begriffsdefinitionen, die anschließend von der Gesellschaft verwendet werden. Aufgrund der verwendeten Begriffsdefinitionen können auch die Integrationsanforderungen präziser formuliert werden.

Zur Begriffsdefinition der Migration werden Begriffe wie „Zuwanderung, Einwanderung“ oft genannt, z.B. im Interview 13 (Z. 2). In diesem Interview macht eine 39-jährige Eisenstädterin den Unterschied zwischen „wir“ und „die anderen“ mit folgender Aussagen „aus fremden Ländern, Leute aus anderen ja, Regionen“ (Interview 13, Z. 2-3) und äußert unmittelbar danach die Integrationsanforderung „die sich dann integrieren müssen“ (Interview 13, Z. 3). Diese Anforderung richtet sich nur an die Personen mit Migrationshintergrund und sagt nichts über die Aufnahmegesellschaft selbst. Die befragte Person positioniert sich dadurch selbst auf der Seite derer, die Anforderungen stellen. Nach einer kurzen Überlegung beurteilt die Befragte die Migration als „eine schwierige Situation“ (Interview 13, Z. 5-6) und beschreibt die Notwendigkeit der Personen mit Migrationshintergrund für die Erhaltung der Gesellschaft: „unsere Gesellschaft zu erhalten“ (Interview 13, Z. 7-8). Die Befragte versucht später, sich politisch korrekt durch die pragmatische Aussage „ich denke, dass jeder im Grunde das Recht hat, dort zu wohnen, wo er gerne möchte ... und deswegen sollten wir auch die Chance geben, dass jemand zu uns kommen kann“ (Interview 13, Z. 8-10) zu positionieren. Sie führt ihre Ausführungen mit der Feststellung fort, dass auch Österreicher emigrieren und deshalb prinzipiell „diese Reisefreiheit oder die Freiheit, das Recht irgendwohin leben möchte, gegeben sein sollte“ (Interview 13, Z. 12-13). Ihre Schilderung endet mit einer gesellschaftlichen Bewertung, die die Migration als Belastung für die Gesellschaft ansieht, indem sie durch Verortung von unterschiedlichen Kulturen und Erwartungen und nicht zuletzt „wenn Menschen darauf bestehen, dass ihre Sicht der Dinge die Richtige ist“ (Interview 13, Z. 16-17) Schwierigkeiten und Probleme im Zusammenleben identifiziert. Sie sagt „im Grunde“, was so viel heißt wie „nicht ganz“.

Anders als im Interview 13 ist die Integrationsanforderung des Interviewpartners im Interview 17. Der 43-Jährige geht ebenfalls von einer Begriffsdefinition aus, in dem der Begriff Migration mit „Zuwanderung“ gleichgesetzt wird (Interview 17, Z. 2). Er verknüpft diese Definition an die Gruppe der anderen, „Ausländer in Österreich“ (Interview 17, Z. 2) mit „unterschiedliche Religionen ... andere Lebensumstände, Lebensgewohnheiten“ (Interview 17, Z. 3-4), die in der Gesellschaft eingebunden werden sollten: „in unsere

Gesellschaft einbinden“ (Interview 17, Z. 2-3). Durch das Verwenden von „*unterschiedliche*“, „*andere*“, „*unsere*“ ist die Formulierung segregierend. Diese Anforderung richtet sich nicht mehr allein an die Personen mit Migrationshintergrund, wie im vorherigen Interviewausschnitt, sondern ist eine Aufforderung an die Aufnahmegesellschaft selbst. Der Interviewpartner verortet sich selbst durch das Verwenden des Wortes „*unsere*“ auf der Seite der Aufnahmegesellschaft.

Zusammenfassung des Subkapitels

Aus den Antworten auf die Frage „Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?“, ergeben sich drei Gruppen von Argumentationsmustern. Die erste Gruppe positioniert sich persönlich und subjektiv, zum Teil auch mit emotionalen Schilderungen. Das Spektrum dieser Aussagen erstreckt sich von positiven, aufgeschlossenen und toleranten bis zu negativen, ablehnend bis feindseligen Äußerungen.

Die zweite Gruppe der Antworten gibt Zeugnis davon, dass die Befragten sich mit dem Thema Migration schon auseinandergesetzt und darüber reflektiert haben. Diese Aussagen weisen einen höheren Objektivierungsgrad als die Aussagen der ersten Gruppe auf. Allerdings gibt es auch hier Abstufungen. Ein erster Zugang für viele der Befragten waren Begriffsdefinitionen, in denen Migration über Wanderbewegungen, Eingliederung und Segregation erklärt wurde. Auch gesellschaftliche Bewertungen und Sichtweisen wurden oft genannt, wobei dabei meist negativ behaftete Ausdrücke, die unter die Oberbegriffe Bedrohung und Belastung zusammengefasst werden können, gefallen sind. Allerdings gab es auch Stellungnahmen, die ein hohes Maß an Reflexion zeigen. Dabei wurden Sachverhalte und beobachtete Probleme im Zusammenhang mit dem Themenkomplex Migration profund analysiert. Für diese Personen stellt die Migration eine Herausforderung dar, der man mit Offenheit begegnen sollte. Sie stellen überdies fest, dass bei den Integrationsanforderungen, die Migranten und Migrantinnen und die Gesellschaft betroffen sind. Der Staat und die Gesellschaft sind ihrer Meinung nach verpflichtet, Rahmenbedingungen zu setzen, dass Integration gelingen kann. Damit sind meist Sprachausbildungen und Maßnahmen zur Eingliederung in den Arbeitsprozess gemeint. Auf der anderen Seite sollten Personen mit Migrationshintergrund einen Integrationswillen gegenüber dem Aufnahmeland zeigen.

Die Aussagen der dritten Gruppe dagegen fallen aus dem bisher besprochenen Rahmen, denn diese Aussagen sind gekennzeichnet durch unreflektiert übernommen Aussagen und Bewertungen (von den Medien transportiert und von Leitfiguren der

Gesellschaft getätigt), sowie eine Schilderung der vermuteten und antizipierten Gefühlswelt von Migranten und Migrantinnen bei bestimmten Situationen im Alltag (Pseudo-Empathie).

Auffallend ist, dass Personen, die in ihren Aussagen als offen und aufgeschlossen charakterisiert werden können, sich viele Gedanken über Migration gemacht haben, die sie im Gespräch sehr gut und wohl formuliert kommuniziert haben. Die Aussagen der Personen, die eine neutrale oder ablehnende Haltung eingenommen haben, sind oft sehr diffus und allgemein gehalten. Der Grund dafür könnte das Bemühen oder die gesellschaftliche Notwendigkeit sein, sich nach außen hin politisch korrekt zu verhalten.

5.3 Persönliche Kontakte zu Personen mit Migrationshintergrund (Ergebnisse zu Frage 2)

Die Auswertung der Antworten auf die Frage, ob man persönlich Personen mit Migrationshintergrund kenne, hat die folgenden vier Kategorien (mit Subkategorien) ergeben (Abbildung 14):

1. Kategorie Konkrete persönliche Kontakte:

- Familie
- Freundeskreis
- Bekannte/Nachbarn
- Selbstpositionierung

2. Kategorie Lebensumweltbedingte Kontakte:

- Schulische Kontakte
- Berufsbedingte Kontakte
- Kontakte in Organisationen
- Zufallskontakte

3. Kategorie: Keine genauen Angaben

4. Kategorie: Österreicher und Österreicherinnen als Migranten und Migrantinnen

Auffallend an den Aussagen ist, dass keine der hier befragten Personen angegeben hat, definitiv keine Personen mit Migrationshintergrund zu kennen.

In diesem Kapitel werden nun in den folgenden Abschnitten diese Kategorien mit ihren Subkategorien einzeln charakterisiert und ausführlich beschrieben.

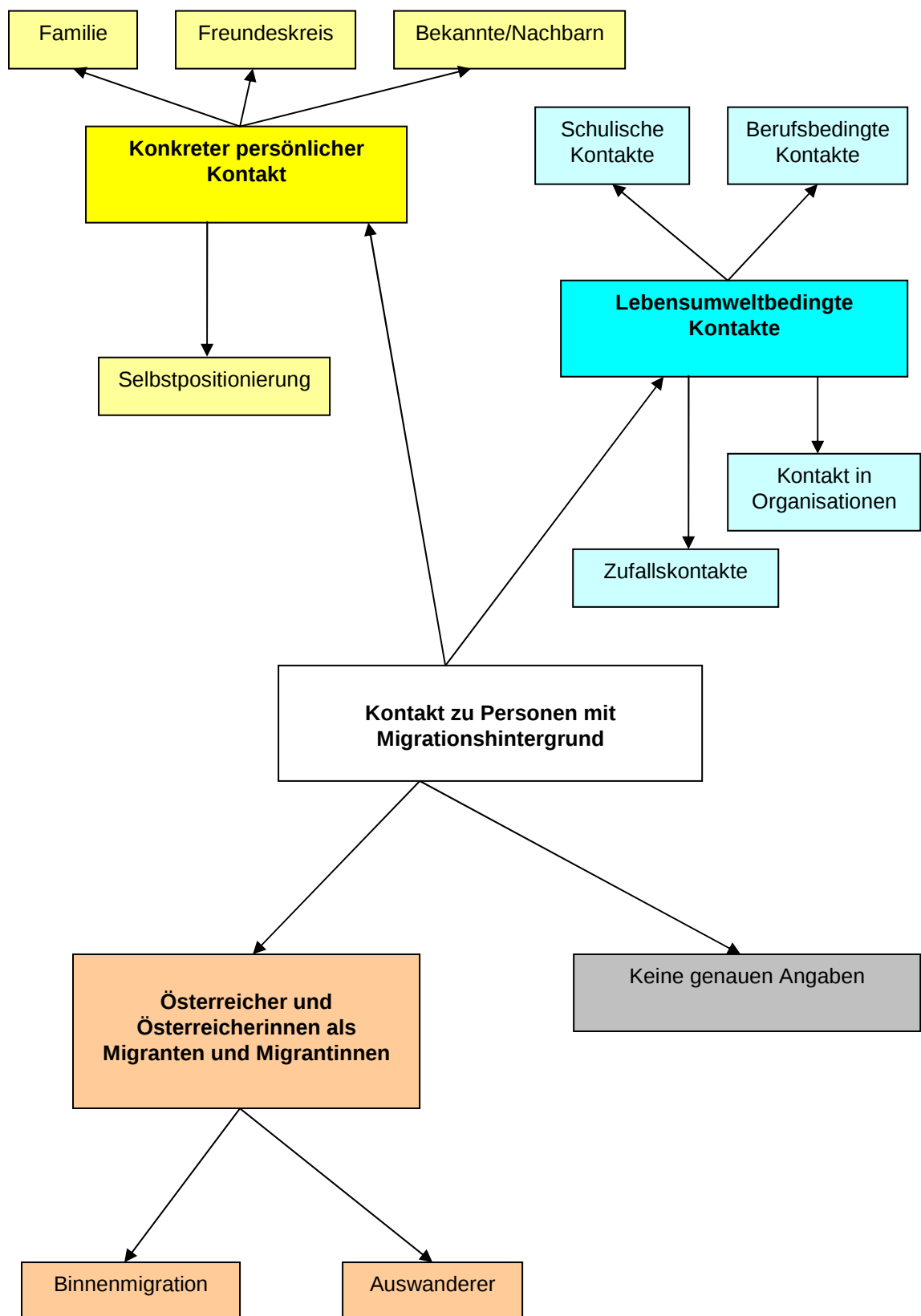


Abbildung 14: Kategorien der persönlich bekannten Personen mit Migrationshintergrund

Kategorie: Konkrete persönliche Kontakte

Diese Kategorie beinhaltet die persönlichen Kontakte in den verschiedenen sozialen Kontexten der befragten Personen. Die Qualität dieser Kontakte reicht abgestuft von sehr stark bis intensiv (Familie und Freundeskreis) bis flüchtig (Bekannte, Nachbarn und Nachbarinnen). Daraus ergeben sich die folgenden vier Subkategorien: *Familie*, *Freundeskreis*, *Bekannte/Nachbarn* und *Selbstpositionierung*.

Die Subkategorie *Selbstpositionierung* nimmt in dieser Kategorie eine Sonderstellung ein, weil die Befragten sich als Person mit Migrationshintergrund „outen“ und deklarieren.

Als Beispiel für diese Subkategorie zählen Aussagen wie:

„Ich komme aus Deutschland, aus Norddeutschland“ (Interview 32, Z. 7),

„ich selbst, ich muss sagen, ich bin Kroat, burgenländischer Kroat“ (Interview 33, Z. 7).

In der zweiten Interviewpassage zählt sich ein 54-jähriger Mann zu den Personen mit Migrationshintergrund, obwohl die kroatische Minderheit seit dem 17.Jhdt. im Burgenland lebt. Das impliziert eine gewisse Identifikation mit Personen mit Migrationshintergrund.

Lediglich vier Personen nennen für die Subkategorie Familie verschiedene Personen: Eltern (Interview 1, Z. 5), Ehefrau (Interview 22, Z. 4), Schwägerin (Interview 26, Z. 8-9) oder Großmütter (Interview 39, Z. 31).

16 der befragten Personen zählen zu ihrem Freundeskreis Personen mit Migrationshintergrund z.B. *„Freund, der stammt aus Nigeria“* (Interview 2, Z. 13), *„eine Freundin, die in Spanien geboren wurde“* (Interview 18, Z. 20) *„oder einen ganz besonderen Freund“* (Interview 20, Z. 8).

Die Subkategorie *Bekannte/Nachbarn* wird von 19 der Befragten angegeben z.B. *„Türkenfamilie, die bei uns im Ortsteil lebt“* (Interview 3, Z. 10), *„ich habe eine Bekannte, die ist von Ungarn“* (Interview 50, Z. 9) sowie *„Nachbarn ... von Bosnien und von Pakistan“* (Interview 4, Z. 6-7). Natürlich wird bereits in der Art und Weise, ob Personen mit Migrationshintergrund als eine *„Türkenfamilie“* oder *„Bekannte“* genannt werden, indirekt von den Befragten selbst auf verschiedene Beziehungsqualitäten hingewiesen.

Kategorie: Lebensumweltbedingte Kontakte

In dieser Kategorie finden sich die persönlichen Kontakte, die nicht freiwillig geschehen, sondern sich vorwiegend strukturell aus den Rahmenbedingungen der verschiedenen

sozialen Kontexte zwangsläufig ergeben. Es sind vier Schwerpunkte zu nennen, aus denen sich die folgenden Subkategorien ergeben: *Schulische Kontakte*, *Berufsbedingte Kontakte*, *Kontakte in Organisationen* und *Zufallskontakte*.

Unter der Subkategorie *Kontakte in Organisationen* werden Kontakte angeführt, die in Vereinen, sozialen und kirchlichen Organisationen stattfinden:

„ich kenne eine junge Frau, die ist auch aus Kroatien [...] sie kommt immer wieder zu unseren Veranstaltungen von der Katholischen Frauenbewegung“ (Interview 42, Z. 36-40).

Die 63-jährige Interviewpartnerin weist lediglich darauf hin, eine junge Frau zu kennen, die Veranstaltungen der Katholischen Frauenbewegung besucht.

Schulkollegen und -kolleginnen zählen zu den schulischen Kontakten (Interview 1, Z. 5), während Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen oder Arbeitssituationen zu den berufsbedingten Kontakten zugeordnet werden:

„Sehr viele sogar. Ich habe bei einer Firma gearbeitet, 250 Mann, Werker in meiner Abteilung, äh, davon waren 80% Ausländer und von diesen 80% war wieder 70% nur Türken z.B.“ (Interview 31, Z. 10-11).

Arbeitsbedingt kennt der 50-jährige Interviewpartner viele Personen mit Migrationshintergrund. Diese „80% Ausländer“ werden als die anderen identifiziert, wobei der Befragte eine weitere Einteilung durch die Aussage „wieder 70% nur Türken“ macht. Durch diese Ergänzung betont er noch mehr den Unterschied zwischen dem „wir“, die „anderen“ und „die Türken“.

„Ich arbeite auch mit Kindern mit Migrationshintergrund und kennen lernen durfte in Beruf“ (Interview 15, Z. 12-13).

Anders ist die Interviewpassage der 41-jährigen Interviewpartnerin, die unter anderem auch „mit Kindern mit Migrationshintergrund“ arbeitet. Durch den Einwurf „und kennen lernen durfte“ weist auf eine Bereicherung hin.

„ich habe selber einen Betrieb gehabt, da haben wir auch Gastarbeiter gehabt, Gastarbeiter in Führungszeichen, da waren viele dabei gewesen“ (Interview 39, Z. 8-9).

Der 60-jährige Interviewpartner erzählt über seinen Betrieb, in dem „auch Gastarbeiter“ gearbeitet haben. Den Begriff „Gastarbeiter“ setzt er anschließend selbst in Führungszeichen, erklärt aber nicht den Grund warum.

In der Subkategorie *Zufallskontakte* werden Personen erwähnt, die die Befragten eher zufällig getroffen haben und aus irgendeinem Grund in Erinnerung geblieben sind: wie z.B. Personen aus dem medizinischen, Pflege- oder gastronomischen Bereich (Interview 35, Z. 16), Menschen, die Sperrmüll und Kleidung sammeln (Interview 23, Z. 24, 26) bis zu einem Einbrecher (Interview 44, Z. 6).

Kategorie: Keine genauen Angaben

Alle Aussagen der Befragten, die vage bzw. ohne konkrete Nennung von Personen formuliert sind, werden in dieser Kategorie subsummiert. Neun der befragten Personen geben solche Antworten. Beispiele dazu sind:

„Ich glaube schon“ (Interview 45, Z. 7),

„kenne ich nicht viel“ (Interview 47, Z. 7),

„nein, wenn ich länger, intensiver nachdenken würde, würde mir wahrscheinlich einfallen, einer“ (Interview 21, Z. 23).

Diese Interviewpassagen sind erste spontane Aussagen, im weiteren Verlauf der Interviews weisen die Interviewpartner und -partnerinnen auf ihnen bekannte Personen mit Migrationshintergrund hin, mit denen sie einen tieferen oder einen oberflächlichen Kontakt haben.

Kategorie: Österreicher und Österreicherinnen als Migranten und Migrantinnen

Diese Kategorie enthält Aussagen mit persönlichen Bezügen, wobei Bewohner und Bewohnerinnen Österreichs selbst als Migranten und Migrantinnen identifiziert werden. Es ergeben sich deshalb zwei Subkategorien: *Binnenmigration* und *Auswanderer und Auswanderinnen*.

Zu der Subkategorie *Binnenmigration* zählen Aussagen über Menschen, die sich innerhalb Österreichs bewegen z.B. „Freunde, die von Österreich oder innerhalb sich bewegen“ (Interview 21, Z. 16), während in der Subkategorie *Auswanderer und Auswanderinnen* Vorfahren oder Bekannte erwähnt werden:

„etliche meiner Vorfahren nach Amerika ausgewandert sind“ (Interview 41, Z. 11),

„jemanden, der einfach auf dem Weg der Schule in andere Länder hingegangen ist“ (Interview 36, Z. 21-22).

Diese Interviewpassagen sagen nichts Explizites über eine bestehende oder noch existierende Beziehung zu den ausgewanderten „*Vorfahren nach Amerika*“ oder zu der Person, die aus schulischen Gründen „*in andere Länder hingegangen ist*“ aus.

Vernetzung der Kategorien

Die zentrale Kategorie der Frage „*Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?*“ ist die Kategorie Konkreter persönlicher Kontakt (Abbildung 15). Sie hat starke Wechselwirkungen zu den Kategorien *Österreicher und Österreicherinnen als Migranten und Migrantinnen* und *Lebensumweltbedingte Kontakte*.

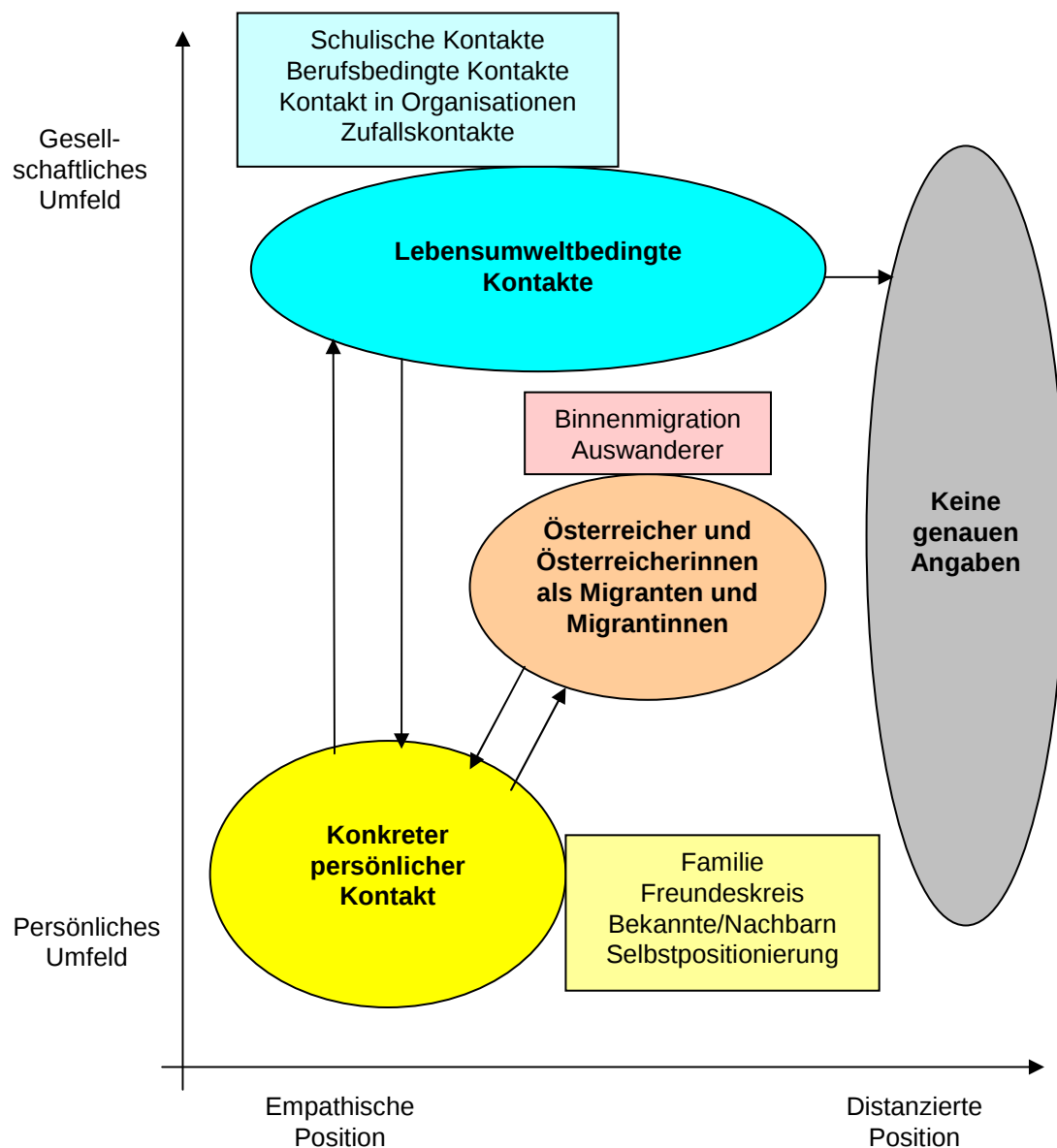


Abbildung 15: Vernetzung der Kategorien. Vertrautheit mit Migranten und Migrantinnen

Die Achsen (*Gesellschaftliches Umfeld – Persönliches Umfeld*) und (*Empathische Position – Distanzierte Position*) bilden den Rahmen der Vernetzungen. Die Positionierung und Gruppierung der Kategorien in diesem Koordinatensystem lauten wie folgt:

- Konkreter persönlicher Kontakt (gelb) mit Subkategorien (hellgelb)
- Österreicher und Österreicherinnen als Migranten und Migrantinnen (pfirsichfarben) mit Subkategorien (rosa)
- Lebensumweltbedingte Kontakte (blau) mit Subkategorien (hellblau)
- Keine genauen Angaben (grau)

Beschreibung der Vernetzung der Kategorien

Die Kategorie *Konkreter persönlicher Kontakt* hat starke Wechselwirkungen (Doppelpfeile) zu den Kategorien *Österreicher und Österreicherinnen als Migranten und Migrantinnen* und *Lebensumweltbedingte Kontakte*. Die Aussagen dieser Kategorie belegen, dass Kontakte mit Personen mit Migrationshintergrund vorwiegend im Kontext der Familie und des Freundeskreises und des beruflichen Umfelds zustande gekommen sind, die sich intensiviert haben (d.h. sie wurden persönliche Freunde).

Die Kategorie *Österreicher und Österreicherinnen als Migranten und Migrantinnen* steht in starker Wechselwirkung zur Kategorie *Konkreter persönlicher Kontakt*. Bemerkenswerterweise werden von den Interviewten auch Österreicher und Österreicherinnen als Personen mit Migrationshintergrund angesehen, die ausgewandert sind, oder auswandern wollen oder deren Bewegungen zur Binnenmigration zu zählen sind.

Aussagekräftige Beispiele kommen in allen Altersstufen vor:

„mein Bruder hat auch eine Frau, die nicht von Österreich kommt“ (Interview 26, Z. 8-9) – 46 Jahre,

„beste Freundin z.B. sie kommt von Rumänien“ (Interview 5, Z. 4) – 25 Jahre,

„haben wir schon ein bisschen Freundschaften geschlossen“ (Interview 48, Z. 13) – 77 Jahre,

„Freundinnen von mir also ziemlich gute Freundinnen, die eine ist, glaube, aus dem Kosovogebiet, die andere eben aus Bosnien-Herzegowina“ (Interview 6, Z. 12-13) – 26 Jahre,

„betreue Studenten ... äh, die Auslandsemester machen“ (Interview 32, Z. 14-15)
– 53 Jahre,

„Leute, die ausgewandert sind“ (Interview 26, Z. 9-10) – 46 Jahre,

„Freunde, die von Österreich oder innerhalb sich bewegen“ (Interview 21, Z. 16) –
45 Jahre.

Die Kategorie *Lebensumweltbedingte Kontakte* hat neben der starken Wechselwirkung zur Kategorie *Konkreter persönlicher Kontakt* nur eine Verbindung zur Kategorie *Keine genauen Angaben*. Da in dieser Kategorie die Kontexte Beruf, Schule und Organisationen repräsentiert sind, identifiziert diese Kategorie logischerweise Situationen, in denen eine Begegnung mit Migranten und Migrantinnen ohne starken persönlichen Bezug möglich ist. Deshalb gibt es auch eine Verbindung zur Kategorie *Keine genauen Angaben*.

„Berufsbedingt habe ich doch sehr viel mit Migration zu tun“ (Interview 9, Z. 6),

„Frauen die bei uns aufräumen“ (Interview 46, Z. 16),

„Klassenkollegen“ (Interview 1, Z. 5).

Die Aussagen der Kategorie *Keine genauen Angaben* weisen eine einseitige Verbindung zur Kategorie *Lebensumweltbedingte Kontakte* auf. Es werden zwar die Kontexte Beruf, Schule und Organisationen explizit nicht genannt, in denen sie mögliche Begegnungen mit Migranten und Migrantinnen vermuten, die ihnen aber aktuell nicht bewusst ist, aber es ist ersichtlich (bei der Analyse des gesamten Interviews), dass sie innerlich diese Kontexte durchgehen.

Zusammenfassung des Subkapitels

Aus den Antworten auf die Frage, ob man Personen mit Migrationshintergrund kenne, geht hervor, dass über die Kontexte der Schule, des Berufs und der Organisationen (Freiwillige Feuerwehr, kirchliche Veranstaltungen und Organisationen, Musikvereine, Sportvereine, Vereine in Verbindung mit Freizeitgestaltung) viele Kontaktmöglichkeiten zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund gegeben sind. Meist entwickelt sich ein Kontakt über einen Zufallskontakt, der dann zunehmend ausgebaut wird. Aus diesen Bekanntschaften können sich Freundschaften und Beziehungen entwickeln. Deshalb finden sich in den Aussagen der Befragten die qualitativen Abstufungen der Kontakte: von sehr stark intensiv (Familie und Freundeskreis) über flüchtig (Bekannte und Nachbarn), bis zufällig. Einige der Befragten, die keine genauen Angaben machen können, dürften eher auf Distanz zu Migranten und Migrantinnen stehen und ihre

Einstellung zu ihnen dadurch verschleiern. Andere dagegen artikulieren ihre positive Einstellung zu Migranten und Migrantinnen bei der Beantwortung der anderen Fragen, obwohl sie bisher keine Kontakte mit dieser Gruppe hatten.

Auffallend ist, dass die meisten der Befragten mit Migrationshintergrund bei dieser Frage sich selbst als Person mit Migrationshintergrund deklarieren. Überraschenderweise werden als Personen mit Migrationshintergrund im Bekanntenkreis auch Österreicher und Österreicherinnen genannt, die ausgewandert sind bzw. die zur Gruppe der Binnenmigranten und –migrantinnen zugerechnet werden. Eine Sonderstellung nehmen die Antworten der Befragten ein, in denen ein Familienmitglied (Ehefrau, Ehemann, Schwager, Schwägerin,...) als Person mit Migrationshintergrund genannt wird. Die Antworten dieser Personen auf die anderen Fragen zeichnen sich meist durch einen hohen Reflexionsgrad aus. Ihre Situationsanalysen sind trotz ihrer persönlichen Erlebnisse eher objektiv und konstruktiv gehalten. Sie wollen ihren Gesprächspartnern bzw. ihren Gesprächspartnerinnen nicht nur mit emotionalen Argumenten, sondern auch mit rational nachvollziehbaren Argumenten sowohl die positiven Seiten als auch die Probleme der Migration nahe bringen.

5.4 Erfahrungen mit Migration (Ergebnisse zu Frage 3)

Die Auswertung der Antworten auf die Frage nach den Erfahrungen der Interviewpartner mit dem Phänomen Migration hat zwei Kategorien (*Persönliche Erfahrungen* und *Pseudo-Objektivität*) ergeben, wobei erstere zur besseren Behandlung weiter in fünf Subkategorien unterteilt wurde (siehe Abbildung 16).

Die Kategorie *Persönliche Erfahrungen* beinhaltet die verschiedenen Arten von Erfahrungen der befragten Personen mit Migranten und Migrantinnen. Diese können persönlich gemachte Erfahrungen sein, oder aber auch solche Erfahrungen, die innerhalb der Gesellschaft oder innerhalb der sozialen Kontexte der Interviewten von diesen wahrgenommen werden. Dabei ergeben sich weitere fünf Subkategorien.

In der Kategorie *Pseudo-Objektivität* sind Aussagen zusammengefasst, die versuchen, Sachverhalte objektiv darzustellen. Auffallend an diesen Aussagen aber ist, dass stets eine negative Einstellung zur Migration latent vorhanden ist und durchscheint. Die Aussagen dieser Kategorie können in zwei Subkategorien aufgeteilt werden: negative Aspekte und Problemanalysen.

In diesem Kapitel werden nun in den folgenden Abschnitten diese Kategorien mit ihren Subkategorien einzeln charakterisiert und ausführlich beschrieben.

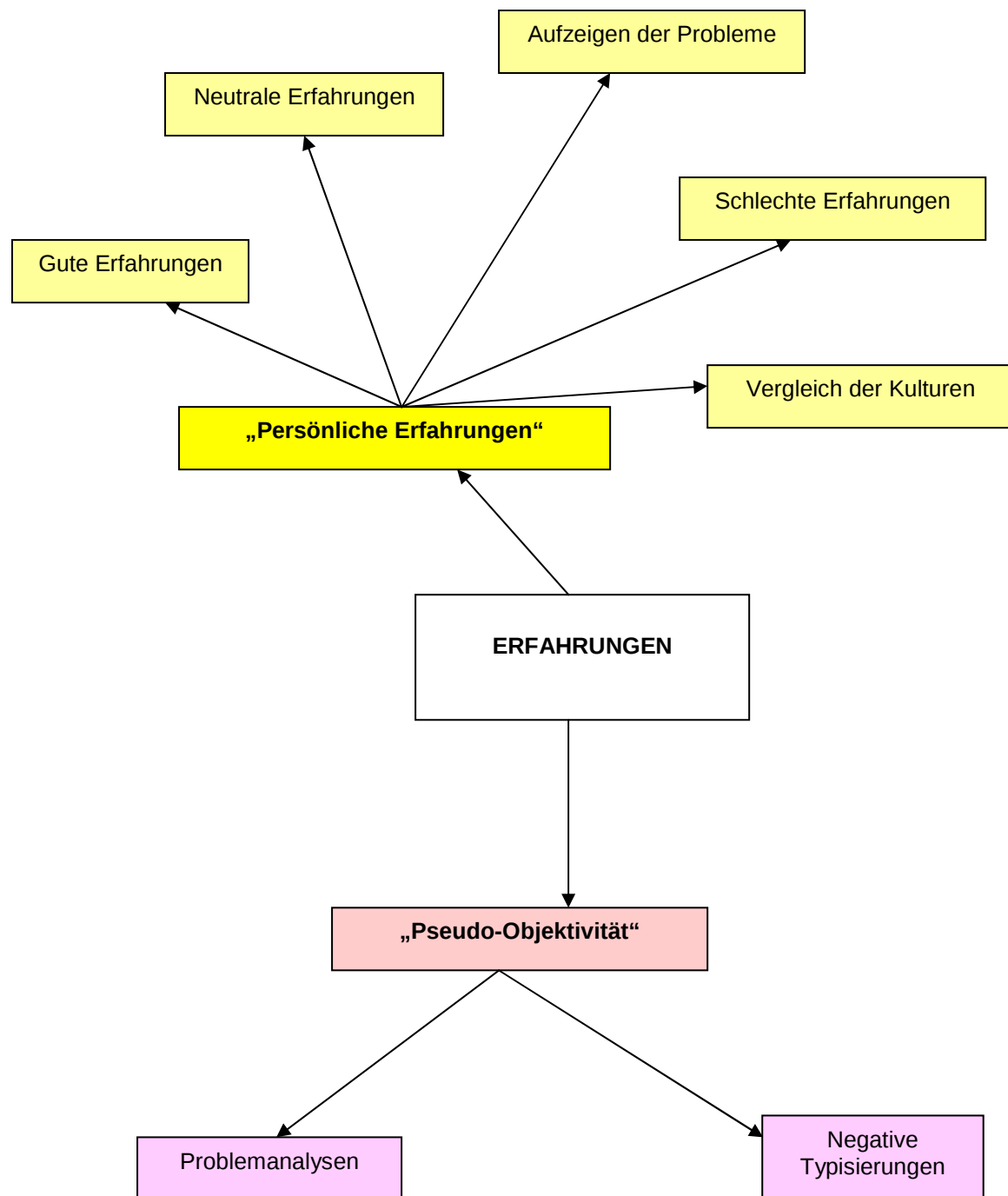


Abbildung 16: Kategorien der Erfahrungen mit Migration

Kategorie: Persönliche Erfahrungen

Das Spektrum der persönlichen Erfahrungen ist breit gefächert. Es beginnt mit positiven Erfahrungen und endet mit negativen Erfahrungen bzw. Erfahrungen, die persönlich als schlechte Erfahrungen eingestuft werden. Einige der befragten Personen zeigen Probleme auf, während andere einen Vergleich der Kulturen versuchen. Aus dieser Palette ergeben sich fünf Subkategorien:

- Gute Erfahrungen
- Neutral formulierte Erfahrungen
- Schlechte Erfahrungen
- Vergleich der Kulturen
- Aufzeigen der Probleme

Personen, die gute Erfahrungen gemacht haben, sprechen hauptsächlich über Menschen mit Migrationshintergrund, die sie zu ihren Freunden und Freundinnen bzw. zu ihrem Freundeskreis zählen. Sie erzählen sowohl über Familien, Bekannte, Nachbarinnen und Nachbarn mit Migrationshintergrund als auch über Kinder und Jugendliche mit diesem Hintergrund, die sie persönlich gut kennen. In ihren Aussagen wird die geglückte Integration sehr stark betont.

Für die jüngere Generation spielt der Mitmach-Faktor eine große Rolle, z.B. zusammen ausgehen oder im selben Verein sein. Dazu zählt auch die folgende Interviewpassage eines 20-jährigen Interviewpartners, der nichts Konkretes über seine Beziehung zu der vorgestellten Person sagt. Er nimmt in seiner Schilderung bewusst die Rolle des außen stehenden Beobachters ein und bewertet seine Wahrnehmung als positiv. Dabei nennt er „die HAK“, „Matura“, „Feuerwehr“ und „Fußballverein“ als Integrationsfaktoren.

„Also positive über eine Türkenfamilie, die bei uns im Ortsteil lebt, wo der Bub sehr in N.N. integriert ist, er ist, er besucht die HAK, macht die Matura heuer, er ist bei der Feuerwehr dabei, er ist beim Fußballverein dabei“ (Interview 3, Z. 10-12).

Ein 18-jähriger Interviewpartner, der nach eigener Aussage sonst keine Erfahrungen mit Personen mit Migrationshintergrund gemacht hat, erzählt über seinen Freund:

„ein Freund, der stammt aus Nigeria, aber der ist schon so lange da, dass das gar nicht mehr zählt, man kann sagen, dass seine Eltern aus Nigeria stammen“ (Interview 2, Z. 14-15).

Auffallend ist sein Empfinden gegenüber dem Freund, der nicht mehr als Person mit Migrationshintergrund angesehen wird, weil er „schon so lange da“ ist. Die Eltern des Freundes werden noch als aus Nigeria stammend angesehen.

Eine 26-Jährige Interviewpartnerin erzählt:

„Ja ich kenne einige, vor allem junge Leute, die hergezogen sind vor kurzer oder längerer Zeit, und habe aber mit denen nur positive Erfahrungen gemacht. Also

die sind sehr schnell aufgenommen worden, integriert worden in die Gesellschaft und äh fühlen sich hier jetzt verwurzelt und zuhause“ (Interview 7, Z. 6-9).

Sie betont „*einige*“ „*junge Leute*“ zu kennen, mit denen sie „*nur positive Erfahrungen gemacht*“ hat, unabhängig von dem Zeitpunkt, ab dem sie in der Gegend wohnen. Diese Personen wurden in diesem Fall, sozusagen von außen „*schnell aufgenommen*“ bzw. „*integriert [...] in die Gesellschaft*“. Ihr Fokus liegt auf die Gesellschaft. Als Resultat darauf ist deren Verwurzelung und Beheimatung entstanden.

Diese positiven Erlebnisse ziehen sich durch alle Altersstufen hindurch. Einer der über 70-jährigen Interviewpartner (siehe Interview 47), der gegenüber der Migration eher ambivalent eingestellt ist, erzählt über einen ehemaligen Freund Folgendes, wobei er die Gleichstellung und Gleichberechtigung der Menschen betont:

„Also sehr gute ... sehr gute, also sie sind ... Also wie soll ich sagen, ich habe sogar einen Freund gehabt, der sind von Jugoslawien geflüchtet, die sind dann zu uns kommen, und haben wirklich mit nichts angefangen und haben sich sehr gut integriert, sie sind, sie haben Haus gebaut, sie haben also Schweine gezüchtet und wirklich sehr viel gemacht, obwohl mit nichts angefangen haben, die sind jetzt genau so gut wie mir“ (Interview 47, Z: 11-15).

Der Interviewpassage beinhaltet viele Unterbrechungen, wie Sprechpausen oder Aussagen wie z.B. „*wie soll ich sagen*“, was aber einen Hinweis darstellt, dass sich der Befragte der Brisanz des Themas bewusst ist. Der Interviewpartner verwendet das Wort „*sogar*“ als Gegensatz zu allem, bis zu diesem Punkt im Interview Gesagten, als er unerwartet über einen Freund mit Migrationshintergrund erzählt. Dieser hat sich durch harte Arbeit integriert und ein Haus gebaut, „*obwohl*“ er „*mit nichts angefangen hat*“. Dadurch hat er denselben Stand erreicht wie ein Inländer („*die sind jetzt genau so gut wie mir*“) und es wird keine Unterscheidung mehr getroffen. In diesem Fall impliziert aber das „*so gut*“ eine gewisse Distanzierung und die Annahme „*wir sind eigentlich besser*“.

Die eher neutral gehaltenen Aussagen in der nächsten Subkategorie beinhalten allgemeine Formulierungen oder nicht konkrete Ausführungen und Stellungnahmen. Als Schlüsselbegriffe zu dieser Subkategorie zählen noch Sachverhaltsdarstellungen, sowie persönliche Positionierung von Personen, die keine Erfahrungen bezüglich der Migration haben.

Eine Interviewpassage, die diese Aussagen exemplarisch widerspiegelt, ist:

„neutrale Erfahrungen, also ich könnte nicht sagen, dass irgendwie in irgendeiner Weise ... signifikante Merkmale irgendwo hätte feststellen können, dass ich

sagen könnte, dass wäre etwas Negatives und umgekehrt ist es auch so, dass man genau so wenig sagen kann, bei diesen Menschen ist es besser gelaufen, es ist einfach ein „von bis“-Spektrum, wie es bei jeden Menschen auch, eigentlich keine spezifischen Besonderheiten“ (Interview 25, Z. 21-26).

Der Interviewpartner positioniert sich nicht, weil er bis jetzt nur „neutrale Erfahrungen“ gemacht hat. Er kann keine Unterschiede feststellen, da es „wie es bei jeden Menschen auch, eigentlich keine spezifischen Besonderheiten“ gibt. Die Person nimmt nach eigener Darstellung eine neutrale Haltung ein, weil sie keine Unterschiede zwischen den Personen mit oder ohne Migrationshintergrund feststellen kann.

Viele dieser Aussagen haben eine positive Ausrichtung, wie die Ausführungen eines Interviewpartners illustrieren, der sich selbst zur kroatischen Minderheit im Burgenland zählt (siehe Interview 33):

„Ich muss sagen, ich bin ziemlich multi-kulti aufgewachsen, in einer kleinen Ortschaft, wo wir vier verschiedene ... äh ... Kroaten, Deutsche, Ungarn und Roma zusammengelebt haben, ohne Probleme eigentlich ... dadurch habe ich niemals je Probleme gehabt mit Migration und bzw. mit Fremde, ... oder Berührungsängste oder so was, was manche Leute heut zu Tage an den Tag legen ... Im Alltag haben wir, habe ich z.B. Kontakt zu unseren Mitarbeitern, wo etliche aus Ungarn und Kroatien sind ... für mich ist es kein Thema, sondern eine ganz normale Sache und ich lebe mit ihnen gerne zusammen ... und wir haben keine Probleme miteinander ... im Gegenteil, es ist eine Bereicherung“ (Interview 33, Z. 12-19).

Sein Aufwachsen in einer multikulturellen Gesellschaft in einer kleinen Gemeinde wird in diesem Fall als Grund für einen offenen Umgang mit Migration oder „mit Fremde“ angegeben. Beruflich hat der Interviewpartner mit Personen mit Migrationshintergrund zu tun. Dabei wird ein problemloses Zusammenleben festgestellt, das sich für beide Seiten bereichernd auswirkt. Der Interviewpartner wechselt während des Gespräches immer wieder zwischen dem „ich“ und dem „wir“, zwischen Verortung als Person von hier und Verortung als Person die „multi-kulti“ aufgewachsen ist.

Es gibt auch Aussagen, die schlechte Erfahrungen artikulieren. Diese sind in der nächsten Subkategorie zusammengefasst. Die charakterisierenden Schlüsselbegriffe sind: *Kriminalität, Migrationskarte ausspielen, Religion und Weltanschauung.*

Auch in dieser Subkategorie spielen persönliche Erlebnisse eine große Rolle in Bezug auf die Einstellung der Befragten zur Migration. Folgende Aussagen verdeutlichen dies:

„ich bin ein bisschen befangen, weil ich hab´ einmal einen Einbrecher bei mir überwältigt, und der war auch ein Ausländer. ... Also ich bin nicht so begeistert, wenn man zu viele haben [...]. Und so meide ich die Ausländer, habe wenig Kontakt“ (Interview 44, Z. 5-7; Z. 14-15).

Für den 67-jährigen Interviewpartner ist die Zahl der anderen direkt proportional mit seiner negativen Erfahrung mit einem Einbrecher mit Migrationshintergrund. Dieses Erlebnis führt dazu, die „Ausländer“, d.h. die anderen, zu meiden und mit ihnen so wenig wie möglich Kontakt zu haben. In diesem Beispiel werden einfach alle Personen mit Migrationshintergrund unter dem Einfluss einer einzelnen negativen Erfahrung als potentiell kriminell eingestuft.

Ein 38-jähriger Interviewpartner, der berufsbedingt mit Personen mit Migrationshintergrund zu tun hat, beschreibt seine Erfahrungen als unterschiedlich und erwähnt Personen, die ihren Migrationshintergrund, speziell in der Verständigung, als Entschuldigung für nicht gut gelungene Aufgaben angeben:

„Berufsbedingt habe ich natürlich viel mit Leuten mit Migrationshintergrund zu tun, wobei die Erfahrungen ganz unterschiedlich sein. Es sind welche, die spielen diese Migrationskarte, die dann sagen, wissen sie, ich habe nicht alles so gut verstanden“ (Interview 11, Z. 16-18).

Er verwendet den Begriff „Migrationskarte“ und führt dadurch das Bild des Spiels ein und stellt eine Taktik in den Vordergrund. Dadurch unterstellt er, dass es Personen mit Migrationshintergrund gibt, die bewusst diese Taktik verwenden und gebrauchen.

Viele der Befragten ziehen einen Vergleich von der eigenen Kultur zur Kultur, mit der sie sich aktuell auseinandersetzen. Hier spielen Begriffe wie *Gastfreundschaft* und *Werte und Erziehung* eine große Rolle. Eine 18-jährige Interviewpartnerin mit Migrationshintergrund erzählt:

„Das es vor allem andere Werte sind, es kommt darauf an, aus welchen Land man kommt, z.B. meine Eltern kommen aus Rumänien. Sie sind einfach viel strenger als österreichische Eltern und bei meinen Mitschülern, meine Freundin kommt aus der Türkei und ihre Eltern sind noch einmal strenger als meine (lacht). Also ich glaube, die Werte sind schon sehr unterschiedlich: wie man sich anzieht, wie man mit andere redet ... [...] ich muss rechtzeitig ins Bett, muss sehr viel im Haushalt helfen, und ich darf weniger als andere, ich darf nicht so viel fort gehen und so was, das ist ein bisschen problematisch mit meinem Freund (lacht) ... also, dass ich einen Freund habe, solche Dinge halt sind nicht so einfach ... was

für andere selbstverständlich ist, ist für mich nicht so, oder Ohrlöcher, das war das schlimmste Drama der Welt“ (Interview 1, Z. 11-15; Z. 22-26).

Sie als junge Frau, die bereits seit 1997 (vgl. Interview 11, Z. 25) in Österreich ist, lebt im Zwiespalt: zwischen der Kultur, den Werten ihrer Eltern und der Kultur des Aufnahmelandes. Als Beispiele für die Unterschiede zu den anderen, für die vieles „selbstverständlich ist“ bringt sie die Art und Weise der Bekleidung, die Kommunikationsebenen, Probleme bezüglich des Ausgehens und die Problematisierung einer Beziehung in ihrem Alter vor. Als den Höhepunkt der Missverständnisse zwischen den Kulturen erwähnt sie ironisch die Begebenheit, als sie sich Ohrlöcher hat stechen lassen. Das „war das schlimmste Drama der Welt“ für ihre Eltern. Zum Stichwort „strenge“ Eltern erzählt sie im Anschluss daran die Erfahrungen ihrer Freundin aus der Türkei mit ihren Eltern, die „noch einmal strenger“ sind als die eigenen.

Vielfach wird betont, dass das Zusammenleben eine Öffnung des eigenen Lebens, eine Weiterentwicklung darstellt:

„ihr Leben sehe ich immer als Bereicherung, mit Menschen aus anderen Kulturkreisen, aus anderen Ländern ins Gespräch zu kommen äh, ja, es ist immer eine Erweiterung des eigenen Wissenshorizonts, und ich bin immer ganz fasziniert äh, ja wie Menschen anderswo leben, und auch, ja, wie sie mein eigenes Leben verändern können“ (Interview 13, Z. 20-23).

Am Ende dieser Interviewpassage betont die befragte Person, dass die „Erweiterung des eigenen Wissenshorizonts“ und die Faszination, die von der Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturkreisen ausgeht, eine mögliche Veränderung ihres Lebens bewirken können.

Fragen und Themen wie die Eingliederung in die Gesellschaft (Integration), die Sprache bzw. die Akzeptanz und Toleranz des anderen oder des Anders-Seins gehören ebenfalls in diese Kategorie. Der Sprache wird hier erneut eine zentrale Rolle zugewiesen:

„die Familie, muss ich sagen, bemüht sich sehr, auch die Sprache anzunehmen und mit den Kindern auch zuhause, wirklich auch deutsch zu sprechen, und trotzdem die Kultur ihres Landes beizubehalten, also sie schauen, dass sich die Kinder integrieren können und trotzdem auch die Kultur der Eltern kennen lernen oder auch schätzen lernen“ (Interview 15, Z. 8-12).

Die 41-jährige Interviewpartnerin, die eine Familie mit Migrationshintergrund kennt (vgl. Interview 15, Z. 6), legt großen Wert auf das Erlernen der deutschen Sprache. Sie

betont das Bemühen der ihr bekannten Familie, die Sprache „anzunehmen“ und diese „wirklich“ auch zuhause mit ihren Kinder zu sprechen. Die Sprache wird gleichgesetzt mit Kultur, wobei mit der konkreten Artikulierung der Erwartung, dass Menschen mit Migrationshintergrund zuhause Deutsch sprechen sollen, auf einen Grad an Assimilation hingewiesen wird. Dies erinnert stark an Linguizismus *„eine spezielle Form des Rassismus, die in Vorurteilen und Sanktionen gegenüber Menschen, die eine bestimmte Sprache bzw. eine Sprache in einer durch ihre Herkunft beeinflussten spezifischen Art und Weise verwenden, zum Ausdruck kommt“* (Dirim, 2010, S. 91-92). Die Sprache einer Elite wird zur Norm erhoben und die Sprache der darunter platzierten gesellschaftlichen Gruppen abgewertet

Das Problem der Akzeptanz wird auch von den Eisenstädtern und Eisenstädterinnen mit Migrationshintergrund direkt angesprochen, wie der folgende Interviewausschnitt es zeigt:

„Ich selber, also meine Erfahrungen zurzeit bin ich gleichberechtigt, wie alle anderen, aber ganz am Anfang war es nicht so, dass ich doch von irgendwo vom Osten hergekommen bin und da waren die Leute schon, nicht alle, aber schon einige schon sehr schief angeschaut, das habe ich schon gespürt und äh, bezogen auf die anderen Menschen, die ich kenne äh, vor allem die Kinder würde ich sagen, dass es schon einen sehr schweren Standpunkt haben, dass sie um alles viel mehr kämpfen müssen als unsere Leute, also als die, die hier fest wohnen“ (Interview 14, Z. 13-19).

Die 40-jährige Interviewpartnerin, die aus Tschechien stammt und seit 18 Jahren in Eisenstadt wohnt, sieht sich zurzeit „gleichberechtigt“. Sie erwähnt ihre Erfahrungen, die sie am Anfang ihres Lebens in Österreich gemacht hat. Als eine Person, die von „irgendwo vom Osten“ gekommen ist, hat sie die schiefen Blicke der anderen gespürt. Sie macht anschließend selber einen Unterschied zwischen *„unsere Leute, also als die, die hier fest wohnen“*, die sozusagen sich schon in Österreich zurecht gefunden haben und ihren Platz innerhalb der Gesellschaft gefunden haben und den Menschen, die sie kennt, besonders Kinder, und die noch nicht so weit sind, und daher *„um alles viel mehr kämpfen müssen“*.

Integration und Kultur sind Begriffe, die in den Interviews oft verwendet werden. Im folgenden Abschnitt wird die Wichtigkeit der Weiterführung bzw. des Lebens der eigenen Kultur stark betont. Ein Interviewpartner beschreibt viele der Personen mit Migrationshintergrund, mit denen er aus beruflichen Gründen zu tun hatte, als Menschen *„die sehr gerne nach Österreich gekommen sind“* und von sich aus bereit waren, sich zu

integrieren. Am Ende der Passage wird auf die Bewahrung der eigenen Kultur hingewiesen und die Bedeutung der Freiwilligkeit jeder Person zur Integration. In diesem Teil wird das allgemeine „man“ verwendet, das erneut auf die korrekte politische Positionierung der befragten Person hinweist.

„ich habe ja beruflich mit Menschen mit Migrationshintergrund zu tun gehabt ... und muss sagen, es waren durchwegs Menschen, die sehr gerne nach Österreich gekommen sind, und sich auch gerne hier integriert haben, aber man muss auch immer darauf achten, dass man die Menschen zu nichts zwingt, sondern sie sollen ihre eigene Kultur bewahren können“ (Interview 20, Z. 13-17).

Kategorie: Pseudo-Objektivität

Diese Kategorie beinhaltet auch Antworten, die versuchen, Sachverhalte objektiv darzustellen, obwohl eine negative Einstellung zur Migration in den Aussagen latent vorhanden ist. Diese Kategorie hat zwei Subkategorien: *Negative Typisierungen* und *Problemanalyse*.

In der ersten Subkategorie *Negative Typisierungen* werden Vorurteile und Ängste der Umgebung von den befragten Personen angesprochen. Durch die Art und Weise, wie die Antwort formuliert wird, versuchen die Interviewpartner und -partnerinnen den Eindruck zu erwecken, dass sie neutral sind. Konkret wird das Verhalten der Gesellschaft bzw. der Umgebung vorgeschoben, während die befragte Person sich nur als Erzähler positioniert:

„Das z.B. Leute aus dem ehemaligen Balkan, dass die schlampert sein, wie man bei uns so schön sagt, das Türken faul sind usw. also die ganze Palette von allen hergebrachten Vorurteilen und Stigmatisierungen. ... Also, wie gesagt, nicht von meiner Seite, sondern das ist das, womit sich die Leute oft herumschlagen müssen“ (Interview 11, 11-14),

„manches Mal ist das so negativ behaftet, beim Wort Migration stellen sich bei manchem die Haare auf und denken sofort, weil sie Ängste haben, oder ich weiß es nicht „wir werden geschluckt“ „aussi getrieben“ (Interview 21, Z. 18-20).

Die zweite Subkategorie *Problemanalyse* wird durch folgende Schlüsselbegriffe charakterisiert: *Leben der eigenen Kultur, Sprache, Ausgrenzung und Intoleranz*. In dieser Subkategorie wird eine Distanziertheit der Befragten in allen Aussagen spürbar.

Exemplarisch seien hier folgende Aussagen angeführt:

„Äh, ich glaub so, das Hauptproblem besteht vielleicht darin, äh, dass manche so halt den Drang haben, die eigene Kultur mitleben zu wollen in unsere Kultur und dann kommt es zu Konflikten und manche Menschen können do großzügiger eingehen auf dieses Problem, und manche sind da sehr engstirnig und sagen halt, wenn sie bei uns leben wollen, dann sollen sie nach unseren Regeln leben, oder sind auch nicht bereit unsere Ansichten zu teilen oder anzunehmen oder so wie's bei uns läuft“ (Interview 9, Z. 11-16),

„ein Problem ist natürlich die Sprache, ... dass in einigen Fällen das Verständnis, also von der Sprache her, doch ein Problem darstellt“ (Interview 35, Z. 10-12).

Die erste Interviewpassage weist auf eine starke Segregation zwischen „eigene“ und „unsere“ hin. Als Hauptproblem wird von dieser Interviewpartnerin der „Drang“ von Personen mit Migrationshintergrund aufgezeigt, „die eigene Kultur mitleben zu wollen“, sowie die Nichtbereitschaft „unsere Ansichten zu teilen oder anzunehmen oder so wie's bei uns läuft“. Im Anschluss bildet sie zwei Kategorien von Personen: solche die „großzügiger“ mit diesem „Problem“ umgehen können, und solche die „engstirnig“ sind, und Anpassung und ein Leben nach „unseren Regeln“ einfordern. Die interviewte Person versucht eine Art Analyse zu ziehen. In der zweiten Interviewpassage wird wieder die Sprache bzw. das angenommene Verständigungs- und damit verbunden das Verständnisproblem thematisiert.

Vernetzungen der Kategorien

Die zentrale Kategorie der Frage „Welche Erfahrungen haben sie mit der Migration gemacht?“ ist die *Persönliche Erfahrungen* (Abbildung 17), da nur diese Kategorie konkrete, inhaltlich aussagekräftige Elemente enthält, während die Kategorie *Pseudo-Objektivität* verallgemeinernde Aussagen aufweist, die mehr verschleiern als offenbaren. Die zwei Achsen sind die (*subjektiv–objektivierende*)-Achse und die (*konkret–verallgemeinernde*)-Achse. Die Positionierung und Gruppierung der Kategorien in diesem Koordinatensystem bilden die *Persönliche Erfahrungen* (gelb) mit Subkategorien (hellgelb) und die *Pseudo-Objektivität* (pfirsichfarben) mit Subkategorien (rosa).

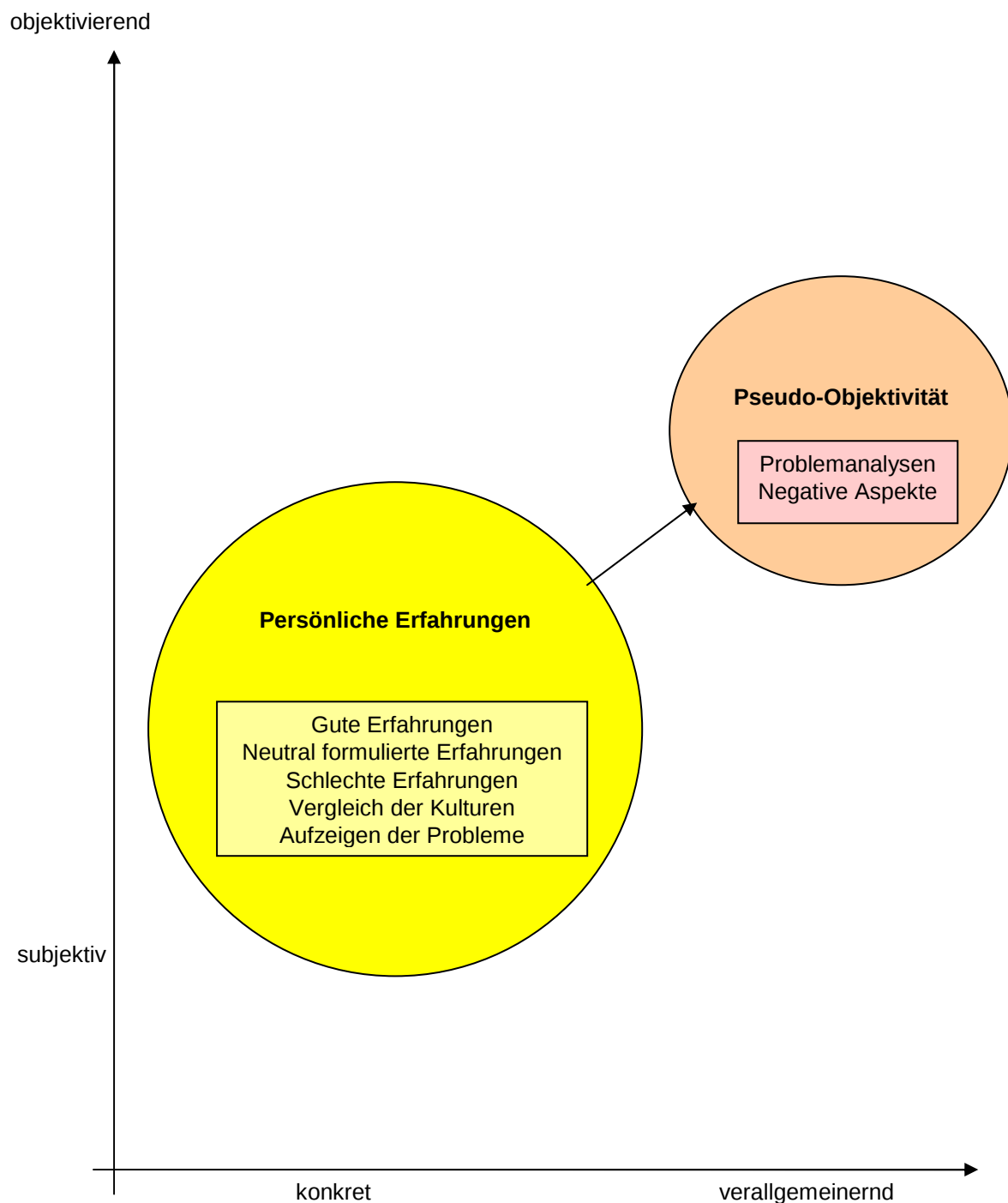


Abbildung 17: Vernetzung der Kategorien. Erfahrung mit Migration

Beschreibung der Vernetzung der Kategorien

Die persönlichen Erfahrungen sind zwar subjektiv, aber sie weisen eine Konkretisierung in der Formulierung auf, die auf ein gewisses Maß an Reflexion hinweist. Diese Aussagen haben Inhalt und Gehalt und finden sich deshalb in der Kategorie *Persönliche Erfahrungen*. Die Aussagen der Kategorie *Pseudo-Objektivität* dagegen erwecken eher

den Eindruck, dass die Distanziertheit und Ablehnung der befragten Personen verschleiert wird.

Die geschilderten Erfahrungen in der Kategorie *Persönliche Erfahrungen* bedingen daher viele der Aussagen der Kategorie der *Pseudo-Objektivität*, vor allem wenn es um nicht angenehm empfundene Erfahrungen handelt.

Drei der Personen behaupten, keine konkreten Erfahrungen mit Personen mit Migrationshintergrund gemacht zu haben: z. B. die befragte Person im Interview 2, obwohl sie erwähnt, einen Freund aus Nigeria zu haben, sowie der Interviewpartner aus dem Interview 21. Er behauptet „*nicht so eine persönliche Erfahrung*“ (Interview 21, Z. 21) damit zu haben, obwohl bei einer längeren Überlegung ihm vielleicht eine „*konkrete Person*“ (Interview 21, Z. 25) einfallen würde. Keine Erfahrungen mit Personen mit Migrationshintergrund gemacht zu haben, ist auch die Antwort der Interviewpartnerin aus dem Interview 50. Sie gibt lediglich zu, eine Person aus Ungarn zu kennen.

Eine einzige der befragten Personen (Interview 22), die mit „*einer so genannten Ausländerin verheiratet*“ (Interview 22, Z. 4) ist, beschreibt ausschließlich Erfahrungen mit „*so genannten Behördenwege*“ (Interview 22, Z. 4-5).

Persönliche Erfahrungen mit Menschen mit Migrationshintergrund hängen mit der Qualität der Beziehung zu diesen Personen zusammen. Hier soll eine längere Passage eines Interviews als Beispiel dienen, die eine positive Erfahrung dokumentiert, aber auch gleichzeitig auf das Problem der Sprache hinweist:

„Eigentlich muss ich sagen, wenn ich speziell an ein Mädchen denke, die war also zwei Jahre, als diese Unruhe in Kroatien, also jetzt Kroatien los gegangen sind, und sie haben eben dann sind nach Österreich, und da haben sich niedergelassen und das Mädchen, eigentlich sehr positive Erfahrungen mit ihr gemacht, sie war sehr fleißig, sehr strebsam, sehr bemüht, ich habe sie im Fremdsprachenunterricht gehabt, sie war sprachlich äußerst begabt und hat sich eigentlich vom Rest, sie hat eigentlich sehr schnell deutsch gelernt und wenn man nicht gewusst hätte, dass sie nicht von Österreich stammt, man hätte es nicht gemerkt, ja, obwohl die Mutter, die ich dann auch kennen gelernt habe, äh, eigentlich bis heute nur sehr gebrochen deutsch spricht, ja also von zuhause her hat dieses Kind sprachlich nicht sehr viel wirklich profitieren können, das waren wirklich die Freunde, das war das Umfeld, das war die Schule, die da, der Kindergarten, die da sehr vieles geleistet haben, und sie war sehr fleißig, sehr ehrgeizig und hat eigentlich äh, soweit ich das gehört habe, äh, die Schule

bestens abgeschlossen, und was sie jetzt tut, beruflich, weiß ich nicht. Ja“
(Interview 30, 34-46).

Auf einer Seite beschreibt die 49-jährige Interviewpartnerin ihre Erfahrung mit einer außergewöhnlich fleißigen ehemaligen Schülerin und auf der anderen Seite die Erfahrung mit deren Mutter die *„bis heute nur sehr gebrochen deutsch spricht“*. Die positive Erfahrung gründet sich auf den erfolgreichen Schulabschluss dieser Schülerin. Die befragte Person verwendet immer wieder das Wort *„eigentlich“*, um ihre Schlussfolgerungen zu bekräftigen. Im Unterschied zur Mutter wird die Schülerin als assimiliert angesehen, weil kein Akzent in der Sprache wahrgenommen werden konnte.

Interessanterweise gibt es eine Tendenz, dass bei schlechten Erfahrungen oder negativer Einstellung zum Thema Migration eine Objektivierung versucht wird. Dabei wird diese distanziert bis negative Position des Interviewpartners hinter allgemeinen Aussagen zur Situation kaschiert.

Als Beispiel sei hier die Aussage einer 39-jährigen befragten Person angeführt, die sagt:

„also ich gehe auf Menschen grundsätzlich immer positiv entgegen, ja weil man bekommt das zurück, also wie man in den Wald ruft, das kommt zurück ... und, und von dem her habe ich kein Problem ... also von mir aus können genug Leute kommen aber mir mein Leben lassen, meinen Hintergrund lassen, das ist mir wichtig, dass sie ihren Hintergrund lassen können, also ihr, ihr Glauben, hab ich nichts dagegen, aber mir nichts aufzwingen“ (Interview 12, Z. 15-19).

Schon bereits am Anfang dieser Interviewpassage ist die Selbstdarstellung dieser Interviewpartnerin als politisch korrekte Person wahrnehmbar. Dies wird durch das Verwenden der Konjunktion *„aber“* zu einem Ja-aber-Satz. Mit ihrer Einstellung, das zurückzubekommen, was sie selbst weitergibt, versucht diese Interviewpartnerin eine positive Einstellung gegenüber der Migration einzunehmen. Sie behauptet auch, nichts gegen Andersgläubige zu haben, lässt aber eine gewisse Animosität durchscheinen, sofern sie das Gefühl hat, etwas *„aufgezwungen“* zu bekommen.

Resümee des Subkapitels

Aus der Gesamtheit der Antworten auf die Frage nach den Erfahrungen der Interviewpartnerinnen und -partner mit dem Phänomen Migration bzw. mit Migranten und Migrantinnen, geht hervor, dass einerseits persönlich gemachte Erfahrungen geschildert werden, aber auch solche Erfahrungen, die innerhalb der Gesellschaft oder innerhalb

der sozialen Kontexte der Interviewten von den Interviewten wahrgenommen werden. Daher ist das Spektrum dieser Schilderungen breit gefächert. Es fängt mit positiven Erfahrungen an und endet mit Erfahrungen, die persönlich als schlechte Erfahrungen eingestuft werden.

Personen, die gute Erfahrungen gemacht haben, sprechen hauptsächlich über Menschen mit Migrationshintergrund, die sie zu ihren Freunden und Freundinnen bzw. zu ihrem Freundeskreis zählen. Sie erzählen sowohl über Familien, Bekannte, Nachbarinnen und Nachbarn mit Migrationshintergrund als auch über Kinder und Jugendliche mit diesem Hintergrund, die sie persönlich gut kennen. In ihren Aussagen wird die geglückte Integration sehr stark betont. Für die jüngere Generation spielt der Mitmach-Faktor eine große Rolle, z.B. zusammen ausgehen oder im selben Verein sein.

Es werden auch Probleme geschildert, wie die Eingliederung in die Gesellschaft (Integration), die Sprache bzw. die Akzeptanz und Toleranz des anderen oder das Anders-Seins. Zum letzten Punkt kommen viele Beispiele zur Sprache, die einen Vergleich der Kulturen darstellen. Meistens geht es um Werte, um den Respekt gegenüber den Eltern und um das Freizeitverhalten. Die Religion wird als ein wichtiger Faktor angesehen, der dann als integrationshemmend wirkt, wenn eine nicht vertraute Religion, hier „der Islam“, vorkommt.

Auffallend sind Aussagen, die versuchen Sachverhalte objektiv darzustellen, aber sehr bemüht wirken. In diesen Aussagen, die vordergründig wie objektive Problemanalysen wirken, ist bei näherer Betrachtung eine latente Distanziertheit bis Ablehnung zu erkennen. Die Befragten sind bemüht, von sich ein politisch korrektes Bild zu liefern.

5.5 Zusammenleben von Migrantinnen und Migranten und „alteingesessenen“ Eisenstädtern und Eisenstädterinnen (Ergebnisse zu Frage 6)

Die Auswertung der Frage nach dem Zusammenleben von Migranten und Migrantinnen und alteingesessenen Eisenstädtern hat fünf Kategorien ergeben, wobei jede Kategorie in zumindest zwei Subkategorien weiter unterteilt werden kann (siehe Abbildung 18):

1. Generationen

- Aussagen über die ältere Generation (auch seitens der Generation selbst)

- Aussagen über die jüngere Generation (auch seitens der Generation selbst)
 - Aussagen über alteingesessene Eisenstädter
2. Alltag
 - Arbeit
 - Religion
 - Kultur
 3. Persönliche Einschätzung und Einstellung
 - positiv formulierte Aussagen
 - neutral formulierte Aussagen
 - Alltagstheorien
 - Erlebnisse
 4. Situationsbeschreibung in objektivierter Form
 - positiv formulierte Aussagen
 - neutral formulierte Aussagen
 - Aussagen mit differenzierter Sichtweise
 - Negativ gefärbte Aussagen
 5. Erwartungen

In diesem Kapitel werden nun in den folgenden Abschnitten diese Kategorien mit ihren Subkategorien einzeln charakterisiert und ausführlich beschrieben. Der Begriff „*alteingesessen*“ hat in diesem Kontext wenig mit dem Alter zu tun. Dieser Begriff steht für Eisenstädter und Eisenstädterinnen, die erstens in Eisenstadt geboren sind, und zweitens deren Familien schon über Generationen (zumindest über zwei Generationen) in Eisenstadt leben. Die Interviews geben auch Hinweise darauf, dass viele der Befragten sich nicht als alteingesessene Eisenstädter und Eisenstädterinnen sehen, obwohl sie schon jahrelang bzw. jahrzehntelang in Eisenstadt leben. Deshalb stellt die Gruppe der alteingesessenen Eisenstädter und Eisenstädterinnen das andere Ende des Spektrums der Bevölkerung dar. Somit kann die Bevölkerung Eisenstadts in drei Gruppen grob eingeteilt werden: Migranten und Migrantinnen, im Laufe ihres Lebens nach Eisenstadt hergezogene Personen aus Österreich und die Alteingesessenen Eisenstadts.

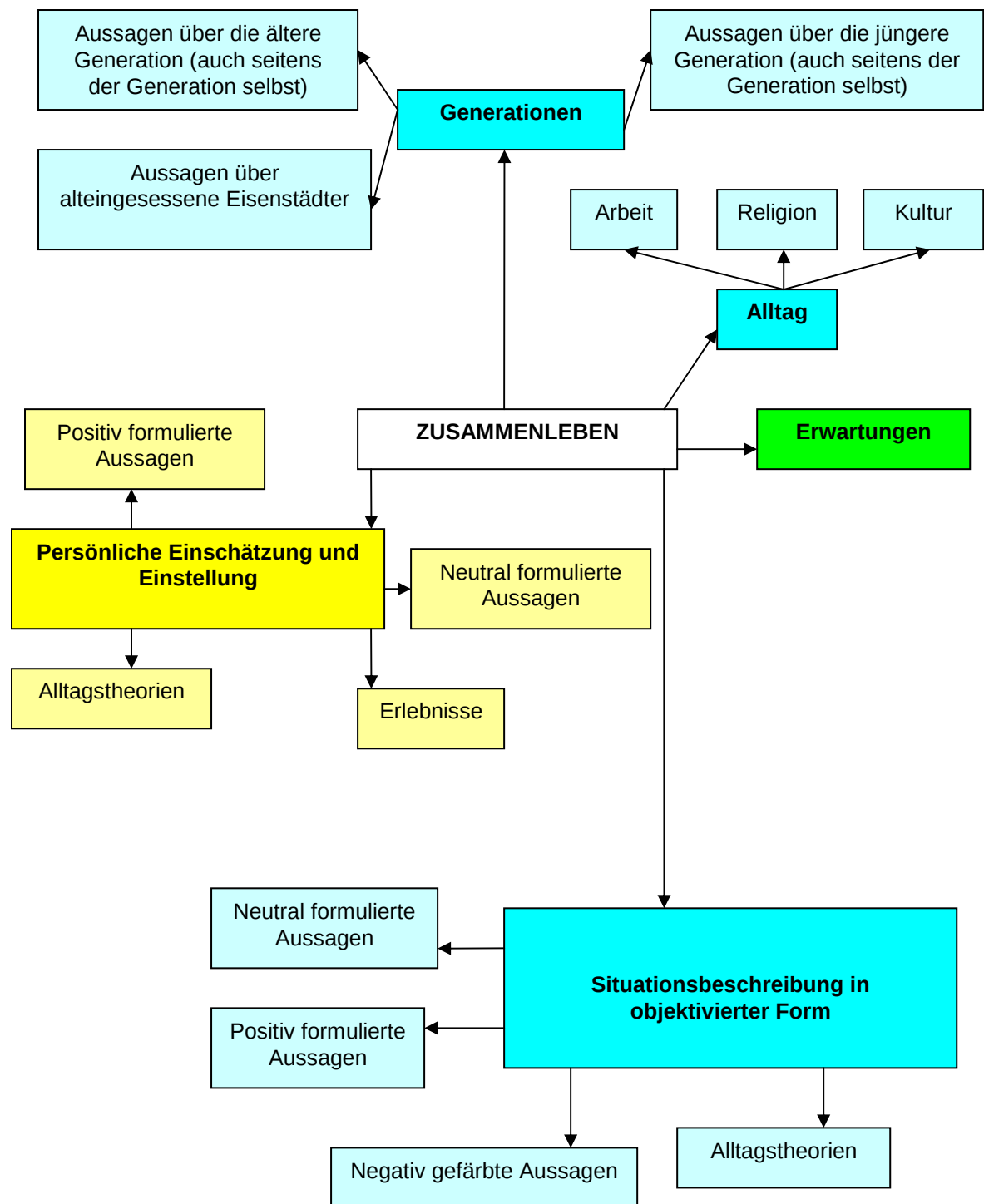


Abbildung 18: Übersicht der Kategorienbildung des Zusammenlebens von Migranten und Migrantinnen und alteingesessenen Eisenstädtern

Kategorie: Generationen

Diese Kategorie konstituiert sich über Aussagen, die explizit das Verhalten und artikulierte Meinungen der verschiedenen Generationen gegenüber Personen mit Migrationshintergrund betreffen. Es ergeben sich drei Subkategorien:

- Aussagen über die ältere Generation (auch seitens der Generation selbst)
- Aussagen über die jüngere Generation (auch seitens der Generation selbst)
- Aussagen über alteingesessene Eisenstädter (wobei der Begriff „*alteingesessene*“ in diesem Kontext wenig mit dem Alter zu tun hat)

In der Subkategorie *Aussagen über die ältere Generation* wird ein signifikantes Bild dieser Generation gezeichnet. Unabhängig von der befragten Generation zeigen die Antworten ein auffallend homogenes Meinungsbild. In dieser Kategorie stecken die Schlüsselbegriffe *Vorwiegend Probleme*, *Nicht offen gegen Neues*, *Alteingesessenen* den Rahmen für das homogene Meinungsbild gegenüber Migranten und Migrantinnen.

Folgende Interviewpassage charakterisiert diese Subkategorie:

„ich habe das Gefühl, das die älteren Generationen mehr Probleme damit hat ... dass sie schlechter gegenüber eingestellt sind ... z.B. weiß ich nicht ... meine Oma jetzt z.B. sagt immer ‚Ausländer‘ und spricht schlecht darüber, ich habe das nie verstanden warum [...] die ältere Generation äh hat mit dem eher ein Problem, ich kann nicht sagen, warum und aus welchen Gründen, aber ich glaub, sie tun sich schwerer, weil man dort hört man ‚die sollen daheim bleiben‘, was mich ein bisschen erschüttert fast. Ja, ich denke, sie haben einen anderen Zugang“ (Interview 15, Z. 21-24; Z. 30-33).

In dieser Aussage einer 41-jährigen Interviewpartnerin, die seit ihrer Geburt in Eisenstadt lebt, bleibt die Person ohne Position. Sie verortet sich selber nicht. Gleichzeitig distanziert sie sich von der Aussage durch die Ergänzung *„ich habe nie verstanden warum“* oder *„was mich ein bisschen erschüttert“*, d.h. dies ist nicht ihr *„Problem“* sondern wird von den anderen, in diesem Fall von der *„ältere Generation“* verursacht.

Ähnlich fällt auch die Antwort einer 27-jährigen Eisenstädterin aus, die ebenfalls seit ihrer Geburt hier wohnt:

„also wenn ich jetzt an die Alten denke, glaube ich, dass da Schwierigkeiten gibt, sagen wir mal so, es kommt zu Schwierigkeiten [...]. Ich glaub, dass es bei älteren Leute sehr schwierig ist, dass nicht so offen sind oder auf Neues zu gehen“ (Interview 7, Z. 21-22; Z. 24-25).

Die zweite Subkategorie (*Aussagen über die jüngere Generation*), in der ebenfalls Aussagen seitens der Generation selbst gemacht wurden, ähnelt der ersten Subkategorie mit dem Unterschied, dass hier als Schlüsselbegriffe *Wenig Probleme* und *Lockerer Umgang* identifiziert werden.

Zwei aussagekräftige Beispiele dazu sind die folgenden Interviewpassagen, die von denselben, zuvor vorgestellten zwei jüngeren Interviewpartnerinnen kommen:

„ich kriege das bei den Leuten in meinen Alter mit, bei uns ist es gar kein Problem, für uns ist es, jeder, der jetzt da wohnt, es ist egal, wie lange oder wie kurz, ist ein Eisenstädter und gehört zu uns“ (Interview 7, Z. 22-24),

„Ich will es nicht verallgemeinern, aber die Tendenz geht eher dahin, so von meinen Beobachtungen her. Ich glaube dass unsere Generation und die Generation unserer Kindern mit diesem multikulturellen oder auch eben, ich nenne es jetzt Ausländer, einfach gelernt haben, dass es eigentlich Normalität ist, dass es dazu gehört“ (Interview 15, Z. 24-27).

In der letzten Interviewpassage wird indirekt aufgezeigt, dass junge Personen bzw. Vertreter und Vertreterinnen der jüngeren Generationen auch Probleme oder Konflikte mit Migranten und Migrantinnen haben. Die befragten Personen nehmen aber eine politisch korrekte Position ein, indem sie ganz bewusst Zugänge zur Entproblematisierung nennen, wie z.B. *„einfach gelernt haben, dass es eigentlich Normalität ist, dass es dazu gehört“*.

Eine 18-jährige Eisenstädterin mit Migrationshintergrund, die seit 12 Jahren in Eisenstadt wohnt, betont die Wichtigkeit der sozialen Kontakte, des Miteinander-Ausgehens, um Freunde zu haben, um sozusagen dazu zu gehören, wie der folgende Interviewabschnitt es illustriert:

„aber es gibt hie und da Unterschiede, wenn man nicht so oft ausgeht, es ist aber klar, dass man nicht so viele Freunde hat, wie jemand, der jede Woche ausgeht“ (Interview 1, Z. 39-41).

In der letzten Subkategorie (*Aussagen über die alteingesessenen Eisenstädter*) thematisieren die interviewten Personen das Problem der Akzeptanz von Neuzugezogenen. Hier ist ebenfalls keine Positionierung der befragten Personen zu erkennen. Wiederum werden Probleme nur bei der anderen Gruppe, in diesem Falle bei den alteingesessenen Eisenstädtern und Eisenstädterinnen, verortet. Man könnte sagen, es werden dabei Theorien bzw. Kriterien aufgestellt, wer ein Eisenstädter oder eine Eisenstädterin ist.

Ein 59-jähriger alteingesessener Eisenstädter behauptet:

„Äh, alteingesessene Eisenstädter sind prinzipiell ein Problem (Räuspern) denn alteingesessene Eisenstädter tun sich sehr schwer, auch Zugezogene aus, aus

dem eigenen Bundesland oder aus Österreich zu akzeptieren und natürlich verhält sich das mit Migranten auch so“ (Interview 35, Z. 22-25).

Bemerkenswert ist es, dass die befragte Person sich selbst als alteingesessener Eisenstädter sieht, aber durch die Aussage *„ich falle aus der Reihe, ich bin anders“* (Interview 35, Z. 27) sich bewusst woanders ortet. Natürlich stellt sich hier die Frage, ob der Interviewte nicht eine gewisse soziale Erwünschtheit in der Situation der Interviewaufnahme erfüllen möchte.

Ein 63-jähriger Interviewpartner, der seit 61 Jahren in Eisenstadt wohnt und sich definitiv nicht als ein alteingesessener Eisenstädter sieht, beschreibt die Situation wie folgt:

„Also die alt, also es gibt die alteingesessenen Eisenstädter und dann gibt's die Eisenstädter. Die alteingesessenen Eisenstädter sind eine eigene Firma, die andere von oben betrachten, also mich als geborenen Südburgenländer, irgendwann mit zwei Jahren nach Eisenstadt gekommen, ich bin schon mal Eisenstädter zweiter Klasse ... mit Migrationshintergrund sind halt dritter und vierter Klasse“ (Interview 43, Z. 26-30).

Durch seinen Hinweis auf selbst erfahrene Diskriminierungen *„ich bin schon mal Eisenstädter zweiter Klasse“* verortet sich die befragte Person auf die Seite der Migranten. Migration bedeutet aber für ihn nicht gleich Migration. Er differenziert genau durch die Abstufung *„mit Migrationshintergrund sind halt dritter und vierter Klasse“* und macht eine erneute Abstufung, diesmal innerhalb der Gruppe Migranten und Migrantinnen

Eine 71-jährige Person, die seit 40 Jahren (Interview 46, Z. 25) in Eisenstadt wohnt, sagt:

„ja, die richtig Sesshaften, die sind, glaube ich. nicht so offen ... ich weiß es eigentlich nicht, na (lacht) sie sind so eine Insel für sich“ (Interview 46, Z. 29-30).

Wie in den zwei Beispielen davor spricht die befragte Person über die Gruppe der Alteingesessenen als die *„Sesshaften“*, die *„eine Insel für sich sind“* und ordnet sich selbst dadurch den anderen zu, den Nicht-Sesshaften. Sie vergleicht die Gruppe der alteingesessenen Bevölkerung mit einer Insel. Die Insel ist bereits durch ihre geographische Lage von den anderen Kontinenten abgekapselt. Sie wird durch soziale Schichtungsprozesse eine Welt für sich allein. Die Metapher der Insel verschärft dadurch noch mehr den Gegensatz zwischen den alteingesessenen und den anderen Eisenstädtern und Eisenstädterinnen.

Indizien für problematisches Verhalten alteingesessener Eisenstädter finden sich auch in der Antwort einer 18-jährigen Interviewpartnerin mit Migrationshintergrund, die in Eisenstadt seit 12 Jahren wohnt:

„es kann schon problematisch werden, weil ... alteingesessene Menschen wollen keine neuen Werte annehmen usw., und da können Probleme aufkommen“ (Interview 1, Z. 33-34).

Auffallend ist, dass sie ihre eigentliche Aussage etwas abschwächt, in dem sie verallgemeinernd von *„alteingesessenen Menschen“* spricht.

Kategorie: Alltag

Diese Kategorie ist durch die Kontexte charakterisiert, in denen die interviewten Personen Erfahrungen mit Migranten und Migrantinnen sammeln bzw. Beobachtungen machen konnten. Hervorzuheben ist der Kontext der Arbeitswelt, weil dieser Kontext eine zentrale Position im Leben der meisten Menschen einnimmt. Der Kontext Religion zeichnet sich dadurch aus, dass nichtchristliche Symbole in einer christlich geprägten Gesellschaft im Alltag sehr auffallen und beobachtet werden. Kulturelle Unterschiede werden ebenfalls leicht wahrgenommen, wobei Sprache und als abweichend wahrgenommene Verhaltensweisen in gesellschaftsspezifischen Situationen (z.B. Umgang mit Kindern, Umgang mit Frauen, ...) hervorzuheben sind. Diese Kategorie beinhaltet deshalb die drei Subkategorien *Arbeit*, *Religion* und *Kultur*.

Die erste Subkategorie (*Arbeit*) beleuchtet das Arbeitsproblem unter dem Schlüsselbegriff *Problembewusstsein*. In den folgenden Interviewabschnitt einer jungen Interviewpartnerin mit Migrationshintergrund wird dieses Bewusstsein sichtbar:

„es muss ja funktionieren, teilweise, ja man kann bei der Arbeit Probleme haben, aber wenn man arbeitswillig ist, dann geht's“ (Interview 1, Z. 34-36).

Diese Aussage lässt viele Deutungsmöglichkeiten offen, denn *„teilweise“* impliziert, dass es nicht immer und nicht überall funktioniert. Die Einführung der Bedingung der Arbeitswilligkeit verschärft die Aussage. Dadurch wird diskret hingewiesen, dass bei gezeigtem Arbeitswillen sich zwar weniger Probleme einstellen, aber ganz auszuschließen sind sie nicht: *„dann geht's“*. Der gezeigte Arbeitswille wird als notwendige Bedingung erkannt, aber er ist nicht hinreichend, dass es am Arbeitsplatz problemloser zugeht.

Die zweite Subkategorie (*Religion*) ist hauptsächlich durch den Schlüsselbegriff *Werte* charakterisiert. Werte und Haltungen werden von der Gesellschaft in exemplarischen

Situationen (Umgang mit Kindern, Frauen, sozial Schwächeren, ...) durch die Handlungen der einzelnen Protagonisten wahrgenommen. Da noch für viele Menschen Religionen Wertekanons definieren, stehen Werte und Religionen in einem operativen Nahverhältnis. Die Interviewpartner und -partnerinnen verwenden den Begriff Religion als politisch korrekte Chiffre für Islam.

Grundsätzlich ist Religion ein Thema, über das man offen reden kann, aber nicht zu sehr in die Tiefe gehen lassen sollte, wie folgendes Interview mit einem 20-jährigen Eisenstädter aufzeigt:

„über Religion ... ist halt immer eine Sache, über die man reden kann, aber ich kann es akzeptieren, wenn sie Muslime oder einer anderen Religion zugehören“
(Interview 3, Z. 24-25).

Die Phrase *„ich kann es akzeptieren“* stellt einen Versuch dar, offen und tolerant zu wirken, auch wenn die Religion *„eine Sache“* ist, wo *„man“* sprechen kann. *„Sache“* und *„man“* sind unklare und vage Begriffe, was auf eine vorsichtige Näherung zu diesem Thema schließen lässt.

In der letzten Subkategorie (*Kultur*) spielt der Schlüsselbegriff *Werte* erneut neben den von den interviewten Personen identifizierten Unterschieden eine bedeutende Rolle:

„wie soll ich sagen, die leben anders wie wir, haben oft, oft andere Sitten, anderes Essen, andere Werte, aber ich glaub, wenn man offen ist, offen aufeinander zugeht, kann man eigentlich, es ist egal, ob jetzt verschiedene Religionen sind, man kann natürlich damit umgehen, also die Leute respektieren, so wie sie sind und äh mit guten Willen kann man, wie gesagt, wenn jeder guten Willen zeigt, kann man mit allen Leuten zusammenleben, sag ich jetzt einmal“
(Interview 26, Z. 28-33).

In diesen Aussagen einer 46-jährigen in Eisenstadt Geborenen wird der Bogen gespannt von Sitten und Essen eines Volkes (= Kultur) über die Werte zur Religion, um in einer allgemein humanistischen Haltung *„wenn jeder guten Willen zeigt, kann man mit allen Leuten zusammenleben“* zu enden. Sie erzeugt durch die mehrmalige Verwendung des Adjektivs *„anderes“* eine Trennung, eine Segregation zwischen den Personen mit oder ohne Migrationshintergrund. Der zentrale Begriff ist *„Werte“*, weil diese einerseits als Bindeglied von Kultur und Religion dienen und andererseits die humanistische Haltung der Toleranz als Wert bewusst artikuliert wird.

Ein 50-jähriger Interviewpartner, der in Eisenstadt geboren wurde, weist auf Unterschiede zwischen den *„Türken“*, die anders leben und wohnen als die

Einheimischen, hin und betont, dass die Wahrnehmung und das Akzeptieren dieser Unterschiede für jeden einzelnen „den Horizont öffnen“ wird. Im Vordergrund steht die Wahrnehmung, dass das Zuhause der „Türken“ nicht hier ist, diese Gruppe wird dadurch ausgeschlossen.

„Türken äh natürlich, das ist eine andere Kultur, wenn du da in die Wohnung irgendwie hineingehst oder nur hineinschaust in Innenhof oder im Haus, das ist eine andere Kultur, und die haben sich anders eingerichtet, und die sind gewohnt von zuhause, ja? Dies ist aber nicht schlecht unbedingt, es wird immer alles so negativ, weil es bei ihnen nicht so ist wie bei uns, deshalb ist es nicht gut. Ja? Und man muss sich dann schon, man muss eigentlich froh sein, dass man den Horizont öffnet, oder den Horizont geöffnet bekommt, und sieht, aha wie geht's da woanders auch zu“ (Interview 31, Z. 30-36).

Da er nicht in der Ich-Form spricht, sondern den neutralen Begriff „man“ verwendet, sieht er sich in der Rolle des neutralen, unvoreingenommenen Beobachters. Seine persönliche Einstellung ist nicht direkt ersichtlich. Es kann angenommen werden, dass er eher eine positive Haltung einnimmt, denn er versucht mit rationalen Argumenten eine tolerante Haltung zu vermitteln.

Kategorie: Persönliche Einschätzung und Einstellung

Diese Kategorie beinhaltet stark subjektive persönliche Einschätzungen und Einstellungen der interviewten Personen, wobei keine explizit negativ gefärbten Aussagen formuliert wurden. Auffallend sind auch die Schilderungen von Erlebnissen, aus denen man indirekt die Einstellung der erzählenden Person schließen kann. Die Auswertung hat folgende vier Subkategorien ergeben:

- Positiv formulierte Aussagen
- Neutral formulierte Aussagen
- Alltagstheorien
- Erlebnisse

In der ersten Subkategorie (*Positiv formulierte Aussagen*) finden sich positive persönliche Erfahrungen in der Begegnung mit Migranten und Migrantinnen, die durch die Schlüsselbegriffe *Respekt und Akzeptanz*, *Offenheit* und *Integration* braucht Zeit charakterisiert werden können.

Folgende Interviewpassagen verweisen deutlich auf positive persönliche Erfahrungen. Eine 41-jährige Eisenstädterin weist explizit auf ihre positiven Erfahrungen im Freundeskreis hin:

„Also ich habe die Erfahrung in meinen Freundeskreis gemacht, dass es gut funktionieren kann und funktioniert“ (Interview 15, Z. 21-22).

Ein 26-jähriger Interviewpartner mit Migrationshintergrund, der seit mehr als zwei Jahren in Eisenstadt wohnt, formuliert seine positiven Erfahrungen vorsichtiger und differenzierter:

„Wir brauchen immer eine gewisse Zeit füreinander ... zum Kennen lernen ... ähm, ich hab so viele nette Menschen hier getroffen und einige gute Erfahrungen damit gemacht“ (Interview 8, Z. 19-20).

Sehr oft aber wird eine persönliche Positionierung artikuliert, die mit Bedingungen verknüpft ist. Meist wird dasselbe Maß an Toleranz eingefordert, das man bereit ist, selber zu geben:

„Ich persönlich respektiere und akzeptiere alle Menschen, solange sie mich respektieren und akzeptieren“ (Interview 6, Z. 30-31).

Da Toleranz, Akzeptanz und Respekt sehr positiv besetzte Haltungen sind, und die Interviewpartner sie explizit ansprechen und mit ihrer Person verknüpfen, finden sich auch solche Aussagen in dieser Kategorie.

Die zweite Subkategorie (*neutral formulierte Aussagen*) beinhaltet Aussagen von interviewten Personen, die wenig bis oberflächlichen Kontakt mit Migranten und Migrantinnen haben. Deswegen haben sie auch kaum darüber reflektiert:

„Über das Zusammenleben ... ja ... ja ... ja, eh ganz normal ... nehme ich an ... halt so viel Kontakt haben wir nicht, ... wir grüßen uns hie und da, ... reden was, ... ja, aber sonst ist ganz normal ... eh wie mit andere auch ... Ja“ (Interview 28, Z. 18-20).

Es fällt generell auf, dass der nicht vorhandene Kontakt zu den Personen mit Migrationshintergrund eine Distanz bzw. einen Zustand des Nebeneinanders schafft. Die Aussage *„sonst ist ganz normal“* betont noch einmal diesen wahrgenommenen Zustand, in dem wenig bis keine Berührungspunkte zwischen den Personen existieren. Die Person unterbricht immer wieder ihr Redefluss um nachzudenken und verwendet immer wieder das Wort *„ja“* wie um ihre Aussage zu bestätigen.

Ähnlich wie in der zweiten Subkategorie beinhaltet die dritte Subkategorie (*Alltagstheorien*) Aussagen von Personen, die wenig Kontakt mit Migranten und Migrantinnen haben. Der Unterschied liegt aber darin, dass diese Personengruppe bereits allgemeine Thesen zum Thema gemacht hat, wobei vieles auf eine Reproduktion und Übernahme von Meinungen und Aussagen anderer (Parteien, Medien, Freunde und Freundinnen, Familie,...) hinweist:

„Natürlich man muss immer äh den Einzelfall daher nehmen, aber ich glaub, die allgemeine, der allgemeine Tenor ist, glaube ich eher so, dass das so ein bisschen mit, na ja, nicht so positiv gesehen wird. ... Ein Miteinander ist irgendwie schwer, ich denk, ich kenne oder ich habe es nicht in meinem Umfeld“ (Interview 30, Z: 67-70).

Die letzte Subkategorie beinhaltet persönliche Erlebnisse sowie Erlebnisse und Erfahrungen von Bekannten und Freunden oder Freundinnen der befragten Personen. Als Beispiele dazu sollen folgende zwei Interviewpassagen dienen:

„ich muss dazu sagen, meine Großmütter stammen aus Ungarn, beiderseits sowohl mütterlicher Seite sowohl väterlicher Seite, und die Großväter waren Burgenländer und ich hab da nie, ... wir haben Bekannte in Ungarn, unsere Cousins und Cousinen und beide Elternteile, und da hat es nie ein Problem gegeben. Meine Mutter hat auch perfekt ungarisch gesprochen in Wort und Schrift, das war natürlich für's Geschäft auch gut, weil damals als der Flüchtlingsstrom da war in den 50iger Jahre, sind diese Ungarn zu uns einkaufen gekommen, weil meine Mutter sie mit ihrer Landessprache sie angesprochen hat. Es sind so meine Erfahrungen, da war ich wie gesagt sechs Jahre alt“ (Interview 39, Z: 31-38),

„Also, da habe ich sehr positive Erfahrungen gemacht, Bereitschaft vorgefunden, Verständnis, weil da viele Zugeraste sind, die halt wissen, wie es ist, wenn man nichts hat, niemanden kennt, und bei Null anfangen muss... habe auch mich immer darum bemüht, immer nach Kontakte gesucht ... habe mich angenommen gefühlt. Manchmal waren sie skeptisch, zurückgezogen, es hat lange gedauert, bis es so weit war. Ist halt eine sehr wertvolle Zeit gewesen. Vieles ist hier ähnlich ... manches halt nicht, Feste, Traditionen. ... Ich bin sehr integriert. Ich könnte ehrlich gesagt, nicht mehr zurück nach Deutschland ... vieles wäre jetzt für mich dort fremd ... wäre eine Umstellung“ (Interview 32, Z. 23-30).

Die erste Interviewpassage stammt von einem alteingesessenen 60-jährigen Eisenstädter, der als Kind die Geschehnisse um den Ungarnaufstand 1956 mit dem

„*Flüchtlingsstrom*“ miterlebt hat und offensichtlich positiv geprägt wurde. Der Hinweis „*war natürlich für's Geschäft auch gut*“ dagegen ist das Produkt einer nachträglichen Reflexion. Der Begriff „*Flüchtlingsstrom*“ erinnert an eine Naturgewalt, die nicht kontrollierbar ist. Das Wort ist auch in den Medien stark präsent. Der Interviewpartner zieht einen Unterschied zwischen den Großmüttern, die aus Ungarn stammen, und der Mutter, die ungarisch gesprochen hat, und „*diese Ungarn*“ bzw. spricht nicht über die ungarische Sprache als die Muttersprache seiner Großmütter und Mutter, sondern als die Sprache derer, der Ungarn, die bei ihnen eingekauft haben.

In der zweiten Interviewpassage, die von einer 53-jährigen Eisenstädterin mit Migrationshintergrund, die aus Deutschland gebürtig ist und 15 Jahre in Eisenstadt lebt, stammt, wird der Begriff „*Zugeraste*“ eingeführt. Da viele „*Zugeraste*“ in Eisenstadt leben, hat sie sich ihrer Meinung nach viel schneller in die neue Umgebung einleben können, weil diese auch ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Sie betont ebenfalls ihr aktives Bemühen im Integrationsprozess: „*immer nach Kontakte gesucht*“. Auffallend ist weiters, dass sie sich nicht vorstellen kann, wieder zurück nach Deutschland zu gehen, weil „*vieles wäre jetzt für mich dort fremd*“.

Kategorie: Situationsbeschreibung in objektivierter Form

Diese Kategorie wird durch Situationsbeschreibungen charakterisiert, die eine objektivierte und/oder verallgemeinerte Form aufweisen. Es sind die vier folgenden Subkategorien zu unterscheiden:

- Positiv formulierte Aussagen
- Neutral formulierte Aussagen
- Alltagstheorien
- Negativ gefärbte Aussagen

Die erste Subkategorie (*Positiv formulierte Aussagen*) weist auf ein positiv aufgefallenes Verhalten der Migranten und Migrantinnen in der Gesellschaft hin bzw. beinhaltet Aussagen bzw. Analysen über den Gegensatz der Situation in einer Großstadt zu Eisenstadt.

„es ist nicht immer leicht, in einer Großstadt ist es wahrscheinlich noch schwieriger, denn da sind noch mehr Personen da. Ich denke, es gibt Vorteile und Nachteile. Zuerst durch die Größe fällt man hier eher auf als in einer Großstadt andererseits kriegt man hier schneller Kontakte, und Menschen helfen eher in einem Dorf. Ok, Eisenstadt ist kein Dorf, aber es unterscheidet sich nicht

viel davon, glaube aber, dass man hier schneller Kontakt zu einer Gruppe schließen kann, man kann sich treffen, reden, eingliedern denke ich. Das könnte ein Vorteil sein“ (Interview 2, Z. 24-30).

Der 18-jährige Interviewpartner betont die Vorteile einer Kleinstadt *„Eisenstadt ist kein Dorf, aber es unterscheidet sich nicht viel davon“*, wobei hier eher die Möglichkeit besteht, sich schneller in die Gesellschaft einzugliedern und Menschen kennen zu lernen. Zu den Vorteilen einer Kleinstadt zählen: die Größe, das schnellere Auffallen in der Gesellschaft, die dazu führt, schneller Kontakte mit der Bevölkerung zu schließen, sich treffen, miteinander reden und sich *„eingliedern“*.

Diese Meinung vertritt auch ein 44-jähriger Interviewpartner, der seit 1991 in Eisenstadt wohnt:

„und es gibt viele Menschen, die schon seit Jahren in Eisenstadt wohnen und ja auch zu meinem Freundeskreis gehören, und die fühlen sich in Eisenstadt sehr wohl, weil Eisenstadt ja noch eine kleine Stadt ist, wo man eigentlich miteinander lebt, und nicht nebeneinander, und wenn man möchte, sehr schnell integriert sein kann“ (Interview 20, Z. 27-30).

Er betont, dass Eisenstadt eine Stadt sei, in der man *„eigentlich miteinander lebt und nicht nebeneinander“*. Eine Bedingung ergänzt aber seine Aussage *„und wenn man möchte sehr schnell integriert sein kann“*, d.h. der Wille der Migranten und Migrantinnen zur Integration ist gefordert.

Die zweite Subkategorie (*Neutral formulierte Aussagen*) beinhaltet Vermutungen der Interviewpartner ohne fundiertes Wissen. Exemplarisch sei hier die folgende Interviewpassage angeführt:

„vielleicht ist die Gruppe der Menschen in Eisenstadt noch zu klein noch, vielleicht sind noch so einzelne“ (Interview 10, z. 26-27).

Auf Eisenstadt bezogene *Problemanalysen* sowie *allgemeine Problemanalysen* sind die Schlüsselbegriffe der dritten Subkategorie (*Alltagstheorien*):

„Viele Menschen mit Migrationshintergrund werden in Eisenstadt manchmal nicht sehr sichtbar, also so, man weiß um sie oft nicht ähm ... ja, vielleicht ist auch das der Grund, dass immer wieder dann doch Probleme auftauchen, wo sie sichtbar werden, wo sie auftreten [...] ich glaub schon, dass das schon ein Thema ist, dieses Sichtbar-Werden, vielleicht fehlen auch noch so die Räume, wo man Platz finden, auch das Eigene zu zeigen und zu leben und ähm ein Stück zu präsentieren und zu gestalten. Vielleicht ist so viel mehr Integration gefordert und

dieses Übernehmen von dem ja, wie in Eisenstadt gelebt wird, das Platz wäre für das, was mitgebracht wird an Kultur, an Sprache, an ja Lebensgestaltung“ (Interview 10, Z. 31-33; Z. 37-42).

Die 38-jährige gebürtige Eisenstädterin betont in ihrer Analyse des Sichtbarwerdens von Migranten und Migrantinnen das Fehlen von geeigneten sozialen Begegnungsräumen, in denen beide Seiten die Möglichkeit geboten wird, positive Erfahrungen zu sammeln. Denn sonst fallen Personen mit Migrationshintergrund nur als Probleme der Gesellschaft auf: *„dass immer wieder dann doch Probleme auftauchen, wo sie sichtbar werden, wo sie auftreten“*. Die Interviewpartnerin fordert demnach durchdachte Integrationskonzepte und keine populistisch motivierten Aktionen.

Ängste und Intoleranz, die von den interviewten Personen wahrgenommen und identifiziert wurden, definieren die letzte Subkategorie (*Negativ gefärbte Aussagen*), wie in den folgenden Interviewpassagen es artikuliert wird:

„Es ist doch eine gewisse äh Distanz da, ein gewisses Misstrauen, man ist nicht so offen gegenüber den Neulingen, in Anführungszeichen, eher abwartend oder manchmal ablehnend“ (Interview 29, Z. 19-20),

„Es ist in Eisenstadt, glaub ich sehr schwierig, weil in Eisenstadt gibt's, äh die ... besser Gestellten, sage ich jetzt einmal ... und ... den Rest von Eisenstadt, da haben diese Leute mit Migrationshintergrund schlechte Karten“ (Interview 16, Z. 16-18),

„in der A. Straße z.B. wandern immer mehr Leute aus dem Osten zu und es ist so, man hört fast keine deutsche Sprache mehr und man muss sich daran gewöhnen auch auf dem Kinderspielplatz in der B. Straße ist es so, dass man hört fast kein Deutsch mehr, man muss, es ist man muss sie daran gewöhnen, es ist, man denkt sich dann schon, ‚wo bin ich zuhause?‘“ (Interview 12, Z. 30-34).

In diesen Interviewpassagen ist es auffallend, dass eine deutliche Distanz zu Personen mit Migrationshintergrund offenbar wird. Durch die oftmalige Verwendung von *„Es ist“* und *„man“* versuchen die drei befragten Personen, die alle in Eisenstadt geboren sind, die Position des neutralen und von der Thematik nicht betroffenen Beobachters einzunehmen. Es wird auch eine gewisse Trennung zwischen *„Neulingen“* gemacht, die mit *„Distanz“* und *„Misstrauen“* konfrontiert werden, wie die 47-jährige Interviewpartnerin im Interview 29 hinweist. Der Begriff *„Neulinge“* bezieht sich aber auf alle, die nicht lange genug in Eisenstadt leben, bzw. die noch nicht dazugehören, aber nicht konkret auf Personen mit Migrationshintergrund. Im Interview 16 macht die 42-Jährige eine hierarchische Abstufung zwischen den *„besser Gestellten“* und den *„Rest von*

Eisenstadt“. „*Leute mit Migrationshintergrund*“ haben ihrer Meinung nach in diesem Spannungsverhältnis zwischen der etablierten Gesellschaft und denen, die noch nicht so weit sind, „*schlechte Karten*“. Dafür beschreibt die 39-jährige befragte Person der dritten Interviewpassage eine Situation, in der die Sprache eine relevante Rolle spielt.

Kategorie: Erwartungen

Die letzte Kategorie beinhaltet Erwartungen, die von den interviewten Personen an die Migranten und Migrantinnen gerichtet sind. Diese Erwartungen sind charakterisiert durch die Schlüsselbegriffe *Erlernen der deutschen Sprache* und *Anpassung an die Gesellschaft* des Gast- oder Aufnahmelandes:

„ich finde eines der wichtigsten Dinge ist, dass sie einmal unsere Sprache sprechen, und dass sie sich auch unsere Bräuche ein bisschen annehmen“
(Interview 3, Z. 22-23).

Dass jemand dazu gehört, ist unabhängig vom Alter, stark an Bedingungen gekoppelt, wie es im folgenden Interviewausschnitt eines 67-jährigen zugezogenen Eisenstädtlers ersichtlich ist:

„so lang sich jemand integriert und in der Gesellschaft mittut, ist alles in bester Ordnung (lacht). Da wächst er in die Gesellschaft hinein und dann ist er einer von uns“ (Interview 44, Z. 24-25).

Vernetzungen der Kategorien

Die zentrale Kategorie in den Antworten auf die Frage „Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Personen mit Migrationshintergrund und alteingesessenen Eisenstädter?“ ist die *Persönliche Einschätzung und Einstellungen* weil diese Kategorie die einzige ist, die Verbindungen und Wechselwirkungen zu allen anderen Kategorien im Diagramm hat (Abbildung 19). Da die persönlichen Einstellungen maßgeblich sowohl die Wahrnehmungen beeinflussen, als auch die Triebfeder für konkrete Handlungen im Kontext der Begegnung mit Personen mit Migrationshintergrund darstellen, kann man diese Kategorie als zentral im diskursiven Raum ansehen.

Die Kategorien bewegen sich zwischen der *subjektiv – objektivierend-Achse* und der Achse der *Innenwelt – Außenwelt*. Die Positionierung und Gruppierung der Kategorien in diesem Koordinatensystem lautet:

- Persönliche Einschätzung und Einstellungen (gelb) mit Subkategorien (hellgelb)
- Erwartungen (grün)
- Situationsbeschreibung in objektivierter Form, Alltag und Generationen (blau) bilden mit ihren Subkategorien (hellblau) einen Kategoriencluster, der die Kontexte der Wahrnehmungen umfasst.

Beschreibung der Vernetzung der Kategorien

Die Kategorie *Persönliche Einschätzung und Einstellungen* und ihre Subkategorien basieren auf den Elementen der Kategorien *Alltag* und *Generationen*. Die artikulierten Deutungen aus diesen Kategorien konstituieren einerseits die Elemente der Kategorie *Persönliche Einschätzung und Einstellungen*, und andererseits werden die Wahrnehmungen stark von den persönlichen Einstellungen der interviewten Personen beeinflusst. Die Einschätzungen, wie Generationen sich und andere Generationen im Spannungsfeld der Begegnung mit Personen mit Migrationshintergrund sehen, bilden die Elemente der Kategorie *Generationen*, die deshalb auch in Wechselwirkung (Doppelpfeile) mit den Elementen der Kategorie *Persönliche Einschätzung und Einstellungen* steht.

Eine 71-jährige Interviewpartnerin die 1968 (Interview 45, Z. 23) „nach Eisenstadt berufshalber gekommen“ (Interview 45, Z. 28) ist, beschreibt die alteingesessenen Eisenstädter als einen festen „Kern“, der „niemanden“ aufnimmt, das Neue distanziert betrachtet und mit „ein bisschen Angst“ begegnet. Sie hat „es am Anfang auch so erlebt, dass es schwierig ist, da irgendwo hinein zu kommen, da ein fester Ring, und da will man, will man nicht so, so hinein lassen“ (Interview 45, Z. 29-30). Ein Ring als Symbol ist in sich geschlossen, hat keine Ecken und Kanten an den man sich anhalten kann.

Im Unterschied zu den Alteingesessenen, die sich „nicht viel ändern“ werden, steht die jüngere Generation, in der vieles möglich ist, besonders durch das Verlassen des Alten, des Gewohnten: „Nur viele von den Jüngeren haben den Ring verlassen, und wohnen nicht mehr in Eisenstadt ... sind nach Wien oder sonst wohin gezogen, wo es weltoffener ist, aber auch äh ... die Probleme für michauch manchmal, auch für mich ... Hemmungen oder Angst bringt vor ausländischen Mitbürgern. Aber das betrifft nicht das Ausland, sondern ist ein Problem der Großstadt“ (Interview 45, Z. 33-35). Die Befragte beschreibt Wien oder andere Städte im Vergleich zu Eisenstadt als weltoffener. Sie macht aber gleichzeitig darauf aufmerksam, dass die Großstädte selbst durch ihre

Größe Probleme haben, und dies nicht nur bezogen auf Personen mit Migrationshintergrund.

Die Kategorie *Erwartungen* wird nur von der Kategorie *Persönliche Einschätzung und Einstellungen* beeinflusst. Die Erwartungen beeinflussen aber die Wahrnehmungen im Alltag. Ein 20-jähriger Interviewpartner glaubt, dass das Zusammenleben funktionieren kann, wenn eine Offenheit der „beiden Seiten“ in ihrer Einstellung und Vorstellung präsent ist:

„Ich glaube, es kann sehr gut funktionieren, wenn's auf beiden Seiten passt, also es jeder auch ein bisschen nachgeben“ (Interview 3, Z. 21-22).

Seine Erwartungen, die sich primär in das Erlernen der Sprache und in eine gewisse Annahme der Bräuche des Aufnahmelandes zeigen: *„[...] und ich finde eines der wichtigsten Dinge ist, dass sie einmal unsere Sprache sprechen, und dass sie sich auch unsere Bräuche ein bisschen annehmen“* (Interview 3, Z. 22-23), sind stark mit dem Alltag gekoppelt, in dem die Kommunikation zwischen den Personengruppen eine wichtige Komponente der Prozesse auf zwischenmenschlicher Ebene darstellt. Die Anforderung wird aber nur an die Gruppe der anderen gerichtet und spricht nicht über die Bringschuld des Aufnahmelandes.

Als Basis für die Kategorie *Situationsbeschreibung in objektivierter Form* sind die Elemente der Kategorie *Persönliche Einschätzung und Einstellungen* anzusehen. Erst eine objektivere Situationsbeschreibung ermöglicht es, die Handlungsweisen der Generationen und ihre Beweggründe für die Handlungen besser zu verstehen.

Eine 38-jährige Interviewpartnerin beschreibt Eisenstadt als *„ein schwieriges Pflaster“* (Interview 10, Z. 26) für Personen mit Migrationshintergrund, besonders für Personen mit einer anderen Hautfarbe. Diese Aussage basiert auf Erzählungen und Erfahrungen der Freunde und Bekannten aus ihrem Umfeld, *„die mit vielen Anfeindungen hier zu tun haben“* (Interview 10, Z. 28-29). Als eine problematische Situation identifiziert sie auf der einen Seite die Nichtsichtbarkeit von Personen mit Migrationshintergrund: *„Viele Menschen mit Migrationshintergrund werden in Eisenstadt manchmal nicht sehr sichtbar, also so, man weiß um sie oft nicht ähm ... ja, vielleicht ist auch das der Grund, dass immer wieder dann doch Probleme auftauchen, wo sie sichtbar werden, wo sie auftreten“* (Interview 10, Z. 31-33). Auf der anderen Seite schätzt sie die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund als *„noch zu klein noch, vielleicht sind noch so einzelne“* (Interview 10, Z. 37). Durch die Objektivierung ihrer Situationsbeschreibung erkennt die Interviewpartnerin die Notwendigkeit einer Integration an, in der *„dieses*

"Sichtbar-Werden" möglich ist bzw. in der eine gegenseitige Befruchtung der Kulturen möglich sein kann.

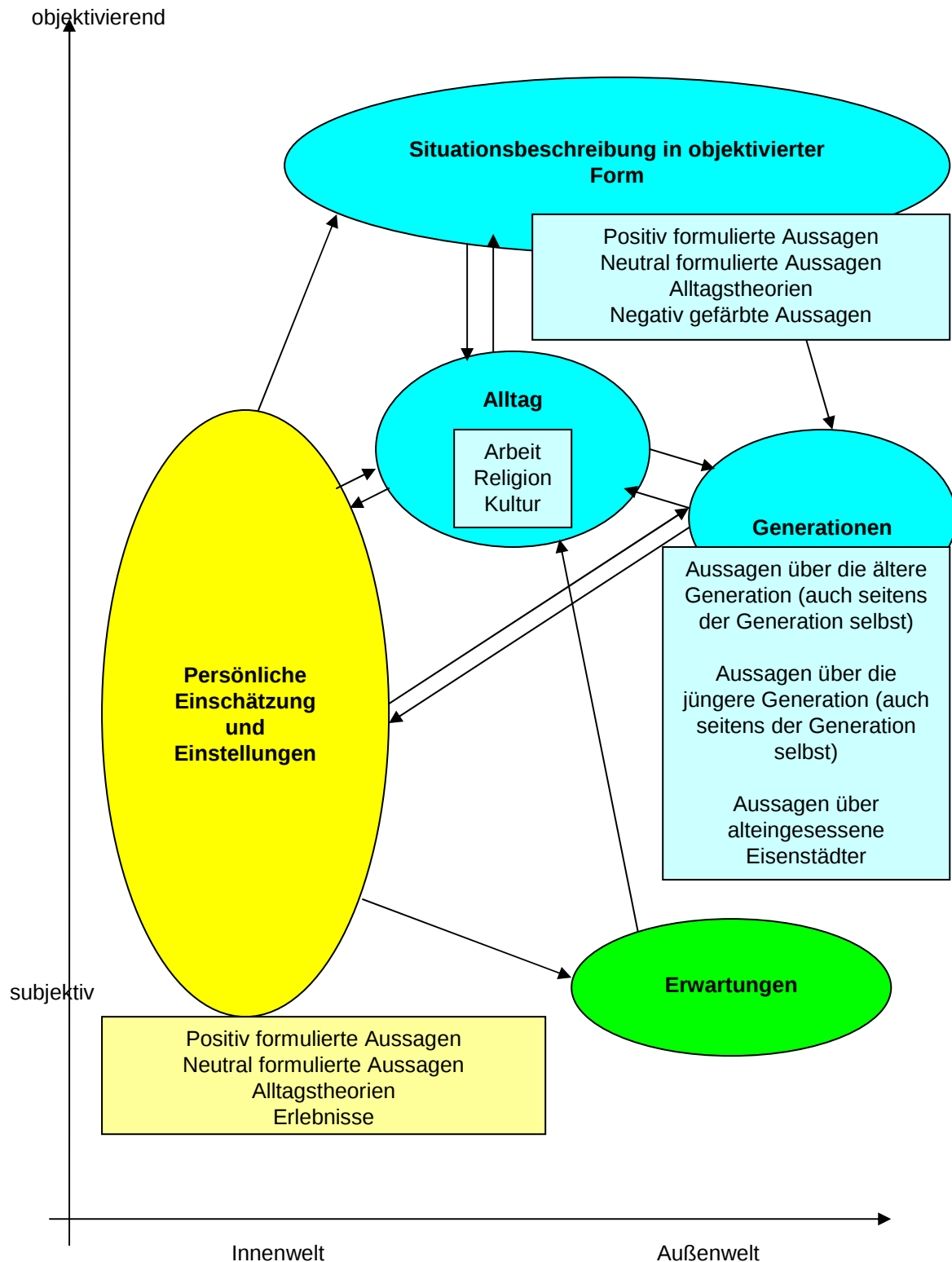


Abbildung 19: Vernetzung der Kategorien. Zusammenleben von Migranten und Migrantinnen und alteingesessenen Eisenstädtern

Die Kategorie *Alltag* ist die zentrale Kategorie im Cluster (blau), der die Wahrnehmungen darstellt. Sie ist in Wechselwirkung (Doppelpfeile) mit den *Generationen*, der *Situationsbeschreibung in objektivierter Form* und der Kategorie *Persönliche Einschätzung und Einstellungen*. Die Wahrnehmungen des Alltags, die reflektiert werden, sind die Basis der Einschätzungen und der objektiven Situationsanalyse der Befragten.

Als ein Beispiel ist die folgende Passage eines 50-jährigen Interviewpartners, der von der persönlichen Einschätzung ausgeht, dass die Akzeptanz von Migranten und Migrantinnen aus seiner Sicht viel zu lange dauert, anzuführen. Diese Erkenntnis gewinnt er aus der Beobachtung des Alltags und dem Vergleich der Sichtweise der Generation seiner Eltern „*ich sehe das immer wieder z.B. bei meinen Eltern*“ (Interview 31, Z. 29-30) die „*Türken*“ als Nachbarn haben:

„Türken äh natürlich, das ist eine andere Kultur, wenn du da in die Wohnung irgendwie hineingehst oder nur hineinschaust im Innenhof oder im Haus, das ist eine andere Kultur, und die haben sich anders eingerichtet, und die sind gewohnt von zuhause, ja? Dies ist aber nicht schlecht unbedingt, es wird immer alles so negativ, weil es bei ihnen nicht so ist wie bei uns, deshalb ist es nicht gut. Ja? Und man muss sich dann schon, man muss eigentlich froh sein, dass man den Horizont öffnet, oder den Horizont geöffnet bekommt, und sieht, aha wie geht's da woanders auch zu. Man muss nicht immer, unbedingt äh auf Urlaub fahren, damit man eine andere Kultur kennen lernt. Natürlich sehe ich das auch dort, aber gewisse Sachen, hergerichtet für die Touristen usw. aber die richtige Kultur, die richtige Einstellung und die richtige Lebensweise lerne ich eigentlich nur durch nebeneinander leben kennen. Und wie ich vorher schon gesagt hab, nicht immer nur negativ auffassen, immer was mit Migration, mit Ausländer zu tun hat, ist immer negativ behaftet, das finde ich schade“ (Interview 31, 30-42).

Durch seine Beschreibung über das Leben und Wohnen der anderen bietet er gleichzeitig eine Entschuldigung für die ältere Generation an. Er beteuert aber gleichzeitig, dass das andere nicht unbedingt schlecht ist, obwohl er einen Unterschied zwischen der eigenen und der anderen Kultur sieht. Durch das Verwenden des unbestimmten Pronomens „*man*“ verortet sich der Interviewpartner eher außerhalb des Geschehnisses, d.h. als ein Beobachter und Erzähler. Die andere Kultur, die „*den Horizont öffnet*“, hat einen gewissen Urlaubszauber. Er stellt aber fest, dass die lebensnahe Kultur und Alltag mitzuerleben und zu sehen „*nur durch nebeneinander*“ möglich ist. Das Besondere in dieser Aussage ist, dass in diesem Zusammenhang das Wort „*nebeneinander*“ und nicht das Wort „*miteinander*“ verwendet wird. Ein Miteinander-

Leben impliziert, dass ein Wir-Gefühl trotz durch unterschiedliche Kulturen geprägte Identitäten entstanden ist. Am Ende seiner Ausführungen beteuert die befragte Person noch einmal, dass sie es „*schade*“ findet, dass „*immer was mit Migration, mit Ausländer zu tun hat*“ negativ behaftet ist. Sie positioniert sich dadurch politisch korrekt durch die distanzierte Aussage „*das finde ich schade*“.

Zusammenfassung des Subkapitels

Aus den Antworten zur Frage nach dem Zusammenleben von Migranten und Migrantinnen und alteingesessenen Eisenstädtern geht hervor, dass eindeutige Berührungspunkte im Alltag zu identifizieren sind. Diese sind einerseits die sichtbaren Zeichen der Religion und der Kultur und andererseits die Kontakte in den jeweiligen Arbeitskontexten, die den Interviewpartnern aufgefallen sind. Konkret sind für die erste Gruppe das Tragen eines Kopftuchs oder einer Burka und der Umgang mit Frauen und Kindern zu nennen, während für die zweite Gruppe eher der Arbeitswille der Migranten und Migrantinnen den Interviewpartnern als wichtig erscheint.

Ausgehend von diesen Alltagskontexten sind die Sichtweisen der Generationen interessant. Der älteren Generation wird eher ein distanziertes Verhältnis zur Migration und der jüngeren Generation eher ein offenes und tolerantes Verhalten zugeordnet. Diese Zuordnungen sind unabhängig vom Alter der Interviewpartner. Es ist auch klar herausgekommen, dass in diesen Interviews die Rolle des „*alteingesessenen*“ Eisenstädtlers eher als konservativ und distanziert allem Neuen gegenüber ausgelegt wurde.

Von diesem Hintergrund aus wurden auch Situationsbeschreibungen gemacht, die in eine objektivierende Form gegossen wurden. Das betrifft sowohl die Beschreibungen, die eher negativ gefärbt oder neutral ausgelegt wurden, als auch die als offen und positiv eingestuft worden sind. Die Aussagen mit einer differenzierten Sichtweise (d.h. die positive wie negative Entwicklungen und Beobachtungen werden profund analysiert), deuten auf ein gewisses Maß an Reflexion zum Thema hin. Anzumerken ist, dass diese Aussagen durchwegs zu den offenen und zur Migration positiv eingestellten Interviewpartnern zugeordnet werden können. Im engen Zusammenhang dazu stehen auch die persönlichen Einschätzungen und Einstellungen der befragten Personen, wobei diese in den Interviews oft durch aufschlussreiche Schilderungen persönlicher Erlebnisse bereichert wurden. Ansonsten gilt wieder, dass von den befragten Personen positive Einstellungen offen gesagt und eher negative Einstellungen in neutral formulierten Aussagen verschleiert wurden.

Geht man von zwei Positionen aus (offen bis wohlwollend, distanziert bis ablehnend), so spiegeln sich diese Grundhaltungen in den Erwartungen der Befragten, sowohl bei den Vertretern der Aufnahmegesellschaft als auch bei den Personen mit Migrationshintergrund wieder. Die Gruppe der Distanzierten setzt sich eher aus Mitgliedern der etablierten Gesellschaft zusammen und stellt massive Anforderungen an die Neuen. In erster Linie Sprachbeherrschung und Integrations- und Arbeitswille. Die Gruppe der Offenen und Wohlwollenden dagegen setzt sich sowohl aus Personen mit Migrationshintergrund als auch Vertretern der etablierten Gesellschaft zusammen. Sie fordern einerseits, dass Sprachbeherrschung und Integrations- und Arbeitswille bei den Migranten und Migrantinnen notwendig sind, aber sie nehmen auch die Gesellschaft des Gastlandes mit der Forderung in die Pflicht, geeignete Rahmenbedingungen zur Integration zu setzen.

Zusammenfassend kann nun gesagt werden, dass Personen mit positiven Erfahrungen zum Thema Migration, eher eine offene und konstruktive Haltung einnehmen, während Personen mit negativen bis gar keinen Erfahrungen mit Migranten und Migrantinnen auf Distanz gehen.

5.6 Österreich als Migrationsgesellschaft (Ergebnisse zu Frage 7)

Die Auswertung der Frage, ob Österreich eine Migrationsgesellschaft ist, hat die folgenden sieben Kategorien mit Subkategorien ergeben (siehe Abbildung 20):

1. Rahmenbedingungen:
 - Verpflichtung
 - Notwendigkeit
2. Bewertende persönliche Stellungnahme:
 - Kein Migrationsland
 - Migrationsland
 - Differenzierte Sichtweise
 - Indifferente Aussagen
 - Bedrohung
3. Politische Positionen:
 - Fremdenfeindlichkeit
 - Integrationspolitik

4. Situationsanalyse:

- Sichtweisen der Generationen
- Objektivierte Aussagen ohne persönliche Positionierung
- Aussagen mit persönlicher Positionierung

5. Geschichtliche Begründung:

- Donaumonarchie Österreich-Ungarn
- Vielvölkerstaat
- Bevölkerungsentwicklung in Wien
- Familiengeschichte

6. Medien und öffentliche Meinung

7. Persönliche Erlebnisse

Auffallend ist, dass auch diese Kategorien grob in zwei Gruppen geteilt werden können. Die eine Gruppe ist gekennzeichnet durch einen persönlichen Zugang (Kategorie *Bewertende persönliche Stellungnahme* und Kategorie *Persönliche Erlebnisse*), während die andere Gruppe von Kategorien einen objektiveren Zugang über beobachtete Fakten versucht (Kategorien *Rahmenbedingungen*, *Politische Positionen*, *Situationsanalyse*, *Geschichtliche Begründung* und *Medien und öffentliche Meinung*). In diesem Kapitel werden nun in den folgenden Abschnitten diese Kategorien mit ihren Subkategorien einzeln charakterisiert und ausführlich beschrieben.

Kategorie: Rahmenbedingungen

In dieser Kategorie wird Österreich als Migrationsland wahrgenommen, weil dies als eine Notwendigkeit für das System angesehen wird. Dabei ergeben sich zwei Subkategorien *Verpflichtung* und *Notwendigkeit*.

Die Aussagen der Subkategorie *Verpflichtung* zeigen ein Bild, in dem die interviewten Personen die Verpflichtung zur Aufnahme von Migranten und Migrantinnen eher als von außen gefordert angesehen wurde, während die Aussagen in der Subkategorie *Notwendigkeit* eher mit den Charakter von innen her als Einsicht artikuliert wurden.

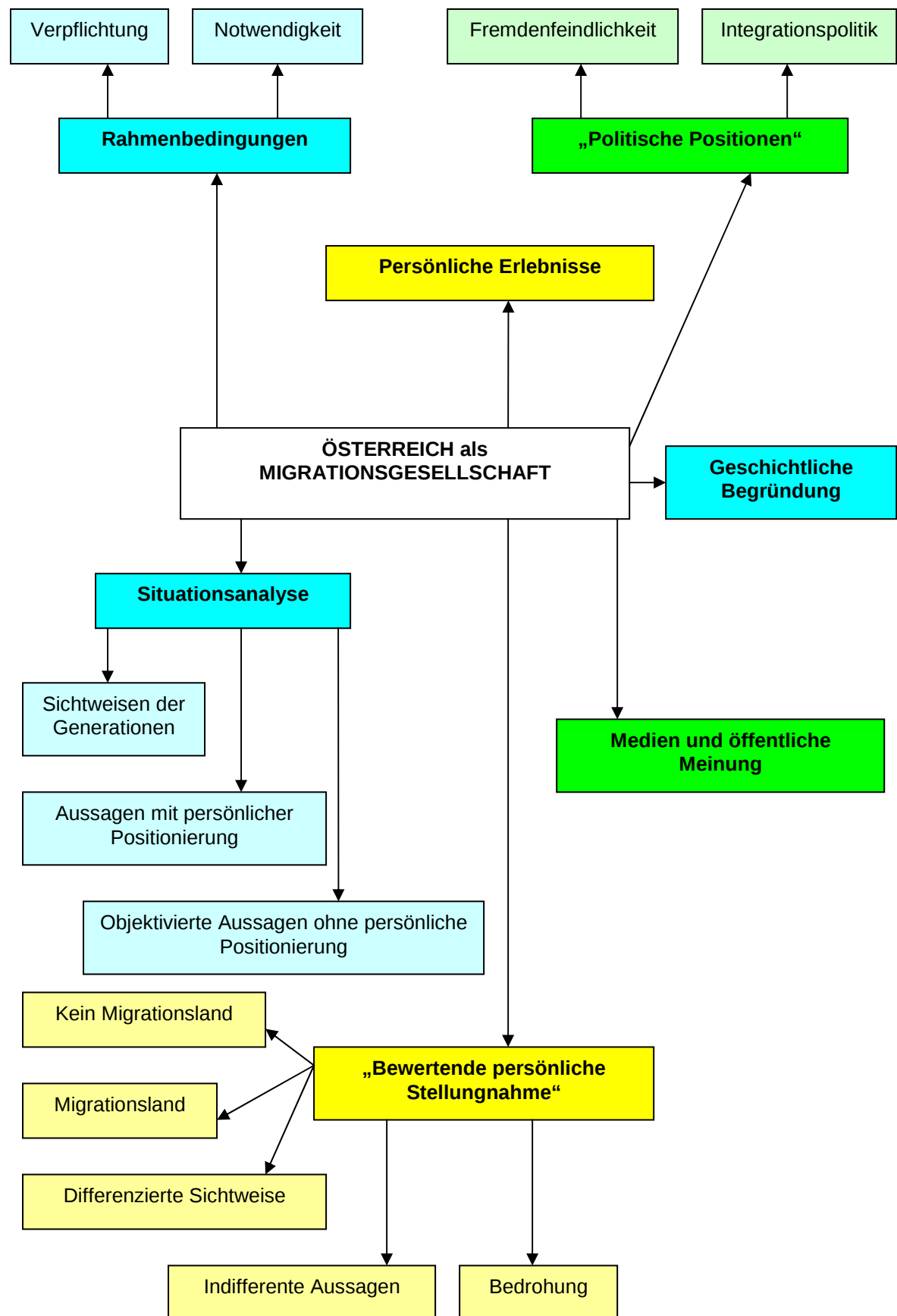


Abbildung 20: Übersicht der Kategorienbildung für Österreich als Migrationsgesellschaft

In der ersten Subkategorie (*Verpflichtung*) sehen die interviewten Personen daher die Aufnahme von Migranten und Migrantinnen als einen Auftrag der EU und als eine aktive Umsetzung der Menschenrechte:

„es gibt einen Auftrag von der EU bezüglich der Migration und Integration“
(Interview1, Z. 46),

„teilweise muss Menschen aufnehmen wie z.B. Menschen, die politisch verfolgt werden, denen muss Asyl gewährleistet werden“ (Interview 2, Z. 40-41).

Die Antwort der zwei befragten Interviewpartner weist stark auf diese politische Forderung von außen, Migranten und Migrantinnen aufzunehmen, hin: z.B. *„es gibt einen Auftrag“* oder *„teilweise muss Menschen aufnehmen“*, die z.B. politischer Verfolgung ausgesetzt sind. Das Verwenden des Begriffs *„teilweise“* impliziert, dass dies nicht in alle Situationen gilt und nicht für alle Menschen.

In der zweiten Subkategorie (*Notwendigkeit*) rückt das Wohl des eigenen Landes in der zukünftigen globalen Entwicklung in den Mittelpunkt. Zu den Schlüsselbegriffen zählen *Arbeitsmarkt* und *Demografische Entwicklung*. Die interviewten Personen sehen die Notwendigkeit der Aufnahme von Migranten und Migrantinnen vorwiegend unter dem Aspekt, dass diese Personengruppe den aktuellen Wohlstand halten helfen. Der ökonomische Aspekt erleichtert somit die Akzeptanz dieser Personengruppe in der Gesellschaft.

Eine aussagekräftige Passage diesbezüglich ist z.B. die folgende Interviewpassage einer 38-Jährigen:

„Österreich wird eine Migrationsgesellschaft werden, weil wir wissen ja, wie die demografische Entwicklung sich entwickelt, das heißt, es wird nicht gehen, ohne dass wir Leute erlauben und, und wir brauchen sie in Österreich, damit vielleicht doch noch unsere Pensionen von irgend jemanden bezahlt werden können“
(Interview 11, Z. 36-39).

Kategorie: Bewertende persönliche Stellungnahme

Die zweite Kategorie bewegt sich zwischen Aussagen, die beteuern, dass Österreich ein Migrationsland ist, bis zu solchen Aussagen, die dies verneinen. Die Aussagen zu dieser Kategorie lassen sich noch in fünf Subkategorien unterteilen:

- Kein Migrationsland
- Migrationsland
- Differenzierte Sichtweise

- Indifferente Aussagen
- Bedrohung

Die erste Subkategorie beinhaltet verneinende Aussagen. Schlüsselbegriffe dazu sind *Nein* bzw. *Kulturelle Unterschiede*. Solche Meinungen ziehen sich durch alle Altersgruppen hindurch.

Zur Illustration werden nun drei Meinungen aus drei Alterskategorien angeführt, wobei in der letzten Passage der Interviewpartner versucht, sich politisch korrekt zu positionieren:

„*Nein*“ (Interview 4, Z. 28) - 24-jähriger in Eisenstadt geborene Interviewpartner,

„*Nein, gar nicht ... gar nicht*“ (Interview 23, Z. 65) – 46-jährige Interviewpartnerin die seit 12 Jahren in Eisenstadt wohnt,

„*Nein, auf keinen Fallder Österreicher (lacht), der will nichts verändern, ich weiß es nicht warum. Früher vielleicht, wo ein Völkergemisch war, jetzt sagt er ‚Hände weg!‘*“ (Interview 44, Z. 30; Z. 32-33) – 67-jähriger Interviewpartner, der seit 1958 in Eisenstadt wohnt.

Der letzte Interviewpartner spricht in dieser Situation nicht in Ich-Form sondern verallgemeinert seine Aussage indem er „*Österreicher*“ verwendet die nichts verändern wollen und ein Versuch unternimmt sich davon zu distanzieren durch die Ergänzung, „*ich weiß nicht warum*“.

Die zweite Subkategorie beinhaltet bejahende Aussagen. Schlüsselbegriffe dazu sind *Ja* bzw. *Zusammenleben funktioniert*. Wie in der vorherigen Kategorie zieht sich die bejahende Meinung ebenfalls durch alle Altersgruppen hindurch.

„*Ja, ja würde ich sagen*“ (Interview 8, Z. 29) – 26-jähriger Interviewpartner mit Migrationshintergrund, der seit zwei und halb Jahren in Eisenstadt wohnt,

„*Ausschließlich ... ja*“ (Interview 43, Z. 37) – 63-jähriger Interviewpartner, der seit 61 Jahren in Eisenstadt wohnt,

„*ich glaub, wir haben so viele Ausländer da, dass man das schon annehmen kann, auf jeden Fall*“ (Interview 49, Z. 31-32) – 77-jährige Interviewpartnerin, die seit 47 Jahren in Eisenstadt wohnt.

Während in der ersten Interviewpassage durch die Aussage „*würde ich sagen*“ eine leichte Unsicherheit des Interviewpartners zeigt, lässt die zweite Interviewpassage durch die Verwendung des Begriffs „*ausschließlich*“ keine anderen Deutungen zu. In der letzten Aussage wird auch eine latente Sorge der Überfremdung artikuliert.

In der dritten Subkategorie *Differenzierte Sichtweise* sind unterschiedliche Meinungen zu finden, die durch folgende Schlüsselbegriffe charakterisiert werden können: *Lokale Unterschiede, Teils, teils, Akzeptanz der Kulturen, Sprache und Definition des Migrationsbegriffs*.

Eine der Interviewpartnerinnen mit Migrationshintergrund, die Österreich nur teilweise als eine Migrationsgesellschaft wahrnimmt, betont die Wichtigkeit der Art und der Form, wie die Begegnung von Migranten und Migrantinnen mit Mitgliedern der etablierten Gesellschaft des Gastlandes stattfindet:

„Vielleicht teils, teils ... Das was wir brauchen, ist eine Offenheit, Offenheit der Herzen, ... eine geistige Offenheit, ... offene Augen ... vor allem Liebe brauchen wir für die einen, sowohl für die anderen“ (Interview 32, Z. 34-36).

Einige der Aussagen, die verneinend sind, werden mit Hilfe rationaler Erklärungen versteckt:

„Also wenn ich Eisenstadt her nimm, 14.000 Einwohner, mehr wie 1400 sollten's nicht sein. Ja? Damit wir unsere Kultur weiter leben können, so wie man an und für sich gewohnt sind“ (Interview 30, Z. 106-108).

In diesem Fall betont die 49-jährige Eisenstädterin die Notwendigkeit einer Einschränkung in der Personenzahl der Personen mit Migrationshintergrund, da sonst die eigene Kultur nicht mehr erhalten bleiben würde.

Dafür differenziert ein Interviewpartner, der sich eher als Beobachter sieht, die Migranten und Migrantinnen aufgrund ihrer Herkunft und betont, dass der Wohlstand die Menschen eher negativ verändert. Ebenfalls erwähnt er auch, dass die etablierte Gesellschaft nach einem immer höheren Lebensstandard strebt:

„Schauen sie, ich bin 61 und habe das schon, so das beobachtet. Die Leute werden immer mehr, die Österreicher wollen immer mehr Wohlstand haben und, und werden immer neidiger und geiziger. Das muss ich schon feststellen, es wird immer schwieriger, obwohl ich sagen muss, es hängt schon darauf an von der Landbevölkerung, die wir aufnehmen, und ja, je größer die Stadt, desto schwieriger wird es. Eisenstadt geht ... ich glaub schon“ (Interview 40, Z: 49-54).

Die Subkategorie *Indifferente Aussagen* beinhaltet Meinungen, die das eigene Nichtwissen bzw. Nicht-Betroffen-Sein aufzeigen, oder die das Empfinden, dass dieses Thema als zu komplex wahrgenommen wird, ausdrücken:

„das kann ich jetzt ... nicht leicht beantworten, glaube ich“ (Interview 16, 23),

„So bin ich das gewohnt. Ich kann nicht so viel dazu sagen, weil wir haben zu wenig davon da, es rennt nicht jeden Tag einer über den Weg, nur ab und zu (lacht) und je älter ich werde, desto weniger komme ich mit ihnen zusammen“ (Interview 48, Z. 60-62).

Die zweite Interviewpassage (von einer 74-jährigen Interviewpartnerin) zeigt auch eine starke Abgrenzung zwischen ihrer Person und Personen mit Migrationshintergrund. Ihr Alter wird auch als Grund für wenig Kontakt angegeben.

Die letzte Subkategorie sieht die Migration als Bedrohung. Schlüsselbegriffe sind daher *Existenzängste* und *Masse* (= Angst vor Überfremdung):

„durchaus kann ich mir vorstellen, vielleicht im Einzelfall begründet sein könnte, wenn jemand irgendwo schlechte Erfahrungen gemacht hat, aber ich glaube eher, dass es eine unbewusste Existenzangst von vielen Leuten ist, die einfach ihre eigenen, um ihre eigenen Vorteile so besorgt sind, dass sie sich unbewusst dagegen wehren und irgendwo abgrenzen“ (Interview 25, Z: 44-48).

Schlechte Erfahrungen mit Personen mit Migrationshintergrund werden von der 46-Jährigen als ein Grund für die Ablehnung Österreichs als Migrationsgesellschaft identifiziert. Als ein weiterer Grund wird die *„unbewusste Existenzangst“* vieler Personen angegeben, die Angst um den Verlust *„ihrer eigenen Vorteile“* haben. Deshalb nehmen diese Personen eine ablehnende und abgrenzende Haltung an. Der Befragte verortet sich selbst aber nicht in dieser Gruppe von Personen, sondern positioniert sich eher als ein persönlich nicht betroffener Beobachter.

Kategorie: Politische Positionen

Die zweite Kategorie (*Politische Positionen*) konstituiert sich durch Aussagen, die betont Inhalte mit politischen Positionen beinhalten. Dabei ergeben sich folgende zwei Subkategorien: *Fremdenfeindlichkeit* und *Integrationspolitik*.

Die erste Subkategorie hat die Schlüsselbegriffe *FPÖ* und *Ängste*, die sehr gut diese Subkategorie charakterisieren:

„leider gibt es da Tendenzen, glaube ich, die politisch zu sehen ist, dass so viele Ängste geschürt werden und die kontraproduktiv sind“ (Interview 21, Z: 53-54),

„Na ja, mit unseren ganzen Parteien, nicht? ... Die Freiheitliche Partei ist nicht so sehr dafür, denke ich mir, ... ich glaube die SPÖ ist dafür, ÖVP ist wieder so wickel-wackel“ (Interview 34, Z. 25-26).

Die Ängste der Menschen, die eher diffus von ihnen artikuliert werden können, werden politisch genützt, wobei die FPÖ eindeutig als eine fremdenfeindliche Partei positioniert wird, sowohl von den Anhängern dieser Partei als auch von den Kritikern.

Die zweite Subkategorie *Integrationspolitik* ist durch folgende Schlüsselbegriffe eher positiv charakterisiert: *Integration, Kulturelle Unterschiede, Arbeit und Menschenwürde*.

Eine 44-jährige Interviewpartnerin betont die Wichtigkeit einer breit angelegten Integrationspolitik, die sich nicht nur auf das Erlernen der Sprache beschränkt, sondern auch kulturelle Aspekte mit einbezieht:

„Die Integrationspolitik die betrieben wird, muss natürlich, äh, darf sich nicht nur beschränken auf, auf ‚deutsche Sprache muss gelernt werden‘ und wenn das nicht passiert nach einer gewissen Zeit äh, schickt man Leute zurück oder wie immer, weiß jetzt nicht, wie ich es formulieren soll. Es muss natürlich auch der wirtschaftliche Faktor äh, der Integration passen, der religiöse natürlich auch, ja und der gesellschaftliche auch, dabei spreche ich das an, es müssen sich durchaus Migranten auch gerne äh, integrieren lassen in, in kulturelles Geschehen, natürlich muss, auch auf der anderen Seite auch die Bereitschaft von Österreichern da sein, dass sie eben auch Leute mit Migrationshintergrund ansprechen, sie in Vereine besuchen sollen, dass sie mitwirken sollen in Vereinen verschiedenster Art, ich glaub, die Kultur ist ganz wichtig, dass sie auch gelebt wird, dass man sich hier auch gern austauscht und, und bereit ist, auch die anderen Kultur kennen zu lernen. Das ist ganz wichtig. Man hört dann immer oft sagen, dass einige nicht bereit sind sich integrieren zu lassen“ (Interview 18, Z. 68-80).

Für sie ist der Wille zur Integration auf beiden Seiten notwendig, d.h. von den Personen mit Migrationshintergrund und von der Aufnahmegesellschaft. Die Personen mit Migrationshintergrund werden aufgefordert, sich in der Gesellschaft kulturell und religiös (Toleranz) einzubinden, sowie sich in Vereinen zu engagieren. Die Aufnahmegesellschaft dagegen wird aufgefordert, sich nicht nur auf die Sprache zu konzentrieren, sondern sie soll Rahmenbedingungen setzen, damit Personen mit Migrationshintergrund auch wirtschaftlich prosperieren können, und auch Situationen schaffen, in denen ein Austausch zwischen allen Beteiligten möglich ist.

Ebenfalls wird die Eingliederung der Migranten und Migrantinnen in die ökonomischen Prozesse bzw. Arbeitsprozesse des Gastlandes als ein wichtiger Faktor erkannt und gefordert:

„was ich mir wünschen würde, wäre, dass man Asylwerbern die Möglichkeit gibt, zu arbeiten, es muss halt, eine Möglichkeit gefunden werden, dass die eine Arbeit haben, es ist erstens für ihre Menschenwürde gut, zweitens für die Ansicht der anderen, weil sie sagen sonst, ‚Na ja, die sitzen da herum und lassen sich von uns aushalten‘, während sie gar keine Möglichkeit haben, etwas zu tun, sich etwas dazu zu verdienen. Ich glaube, dass da die Politik schon sehr gefordert wäre, dass sie auf die Leute hören, die mit, die damit zu tun haben, also Caritas, Diakonie, wie immer ... äh, was notwendig ist, denn dann, denke ich mir, ist ein Zusammenwachsen möglich. Es ist ja mal so, dass in unserer Gesellschaft, ein Mensch, der arbeitet mehr akzeptiert wird, als einen, der keine Arbeit hat, oder eben gar nicht arbeiten darf oder kann, das sehen die Leute ja nicht, man sieht, der arbeitet ja nicht“ (Interview 41, Z. 50-59).

Die 62-Jährige betont in ihrem Interview nicht nur die Wichtigkeit der Einbindung der Personen mit Migrationshintergrund ins Arbeitsleben, sondern auch die Notwendigkeit eines Erfahrungs- und Informationsaustausches zwischen der Politik und karitativen Organisationen, die als eine ihrer Aufgaben die Unterstützung von Personen mit Migrationshintergrund sehen.

Kategorie: Situationsanalyse

Viele der befragten Personen analysieren die aktuelle gesellschaftliche Situation in Bezug zur Migration. Dabei werden drei Schwerpunkte genannt, die jeder für sich als Subkategorien gelten:

- Sichtweisen der Generationen
- Objektivierte Aussagen ohne persönliche Positionierung
- Aussagen mit persönlicher Positionierung

Die erste Subkategorie *Sichtweise der Generationen* beinhaltet vergleichende Aussagen bzgl. der Sichtweisen der Generationen. Schlüsselbegriffe sind *offene Jugendliche* und *verunsicherte ältere Leute*.

„ich glaub, dass bei uns fängst so langsam an, das es ein bisschen leichter wird, aber ich glaube, dass ältere Leute, die sehen das nicht so wie wir, sie sind noch so ein bisschen angehaucht von den damaligen Zeiten“ (Interview 4, Z. 30-32).

Eine differenziertere Meinung in dieser Subkategorie, die auch eine Kritik an der heutigen Jugend ausdrückt, zeigt die folgende Aussage:

„Das war leichter vor, in meiner Jugend äh, da hat man alle Menschen gerne aufgenommen, da war es noch selbstverständlich, weil wir im Burgenland ja sehr viele äh Minderheiten hatten, die immer gut aufgenommen wurden und wenn jetzt Menschen aus anderen Ländern zu uns gekommen sind, wurden sie auch gerne aufgenommen und äh, und wie Unseresgleichen behandelt. Ich glaube, dass hat sich in den letzten Jahren stark geändert. Ich sehe das an Jugendlichen, und ich sehe, wie Jugendliche mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund manchmal umgehen. Nicht alle, in Dörfern, wo sehr viele Migranten leben, ist die Ablehnung der einheimischen Bevölkerung sehr groß zum Teil“ (Interview 38, Z: 31-39).

Durch die Aussage der 59-jährigen Interviewpartnerin, dass in ihrer Jugend Personen mit Migrationshintergrund *„gerne angenommen“* und gleichbehandelt wurden, wird das Selbstbild der offenen Jugend relativiert. Sie berichtet als eine Person, die diese Situation selbst bei Jugendlichen gesehen und wahrgenommen hat. Ebenfalls betont sie, dass das Leben am Land für Personen mit Migrationshintergrund nicht immer leicht ist, wenn die *„Ablehnung der einheimischen Bevölkerung sehr groß“* wird.

Die zweite Subkategorie *Objektivierte Aussagen ohne persönliche Positionierung* beinhaltet Aussagen, die versuchen, betont objektiv zu sein. Als Schlüsselbegriffe dazu zählen *Zuwanderung, Integration am Arbeitsplatz, Begegnung mit Kultur und Sprache, Bedeutung der Familie*.

Folgende Aussagen zeigen das Bemühen, unvoreingenommen und objektiv zum Thema Migration Stellung zu beziehen:

„In Österreich ist der Migrationsanteil schon sehr groß, ich glaube, dass schon von den Prozentsätzen her, ein großer Anteil an Migranten da ist, dadurch ist für mich irgendwo schon ein Staat, der sicher mit dem Problem umgehen lernen muss. Es ist ein Entwicklungsprozess“ (Interview 15, Z: 38-40),

„Es sind sehr wenige Menschen aus anderen Ländern da bei uns, wenn, dann sind dann Arbeiter oder so, die in der Landwirtschaft tätig sind, und die wohnen für sich, also die sind in die Gesellschaft nicht sichtbar, obwohl die möglicherweise, ich weiß es nicht vielleicht ein ganzes Jahr oder Saison bedingt hier wohnen, im Ort treten sie nirgends in Erscheinung“ (Interview 42, Z. 49-53).

In der ersten Interviewpassage sieht eine 41-jährige Interviewpartnerin den Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in Österreich als sehr hoch. Sie beschreibt die Migration primär als ein Problem, das in einen Entwicklungsprozess einmündet.

Die zweite Interviewpassage beschreibt die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund „da bei uns“ also in Eisenstadt selbst oder im Ortsteil als niedrig. Die 63-jährige Interviewpartnerin weist aber auf die Nicht-Sichtbarkeit von Personen mit Migrationshintergrund hin, die „unter sich wohnen“. Die Frage nach dem Warum wird aber in diesem Kontext nicht gestellt.

Die letzte Subkategorie *Aussagen mit persönlicher Positionierung* beinhaltet Meinungen, die eine starke persönliche Anschauung vertreten. Schlüsselbegriffe dazu sind *Integrationsprobleme*, *Ängste*, *Österreich als Aufnahmeland* und *Kulturelle Unterschiede im Alltag*.

Sehr viele Aussagen in dieser Kategorie zeigen ambivalente Positionen der befragten Personen. Einerseits wird eine konkrete Situation heftig kritisiert und gleichzeitig wird durch betont positive Aussagen die Kritik bzw. das eigene Missfallen entschärft:

„Schau, ein Problem, ein großes Problem sind die Türken, die Türken integrieren sich nicht, und das weiß ich von ein paar jungen Kollegen aus dem Verein, die Jugendlichen, die sagen sogar in der Disco beherrschen die Türken das Feld. Und das ist nicht gut, und daher gibt es gegen die Türken ein gewisses Ressentiment. Ich selbst hab positive Erfahrungen mit ein paar Türken, die, die ich eingesetzt habe bei einer Arbeit, 20, 25 Jahre alte Jugendliche, die sprechen perfekt wienerisch, also da muss ich sagen ... super ... man kann überhaupt nichts sagen“ (Interview 44, Z. 33-39).

Der 67-jährige Interviewpartner beschreibt eine bestimmte Gruppe von Personen mit Migrationshintergrund („die Türken“) als Personen, die sich nicht integrieren lassen wollen. Diese Annahme wird aber nicht durch eigene negative Erfahrungen belegt, sondern durch Erfahrungen von „jungen Kollegen“ oder „Jugendlichen“. Er selbst aber verortet sich als eine Person, die positive Erfahrungen „mit ein paar Türken“ gemacht hat, „die perfekt wienerisch sprechen“, die also mindestens von der sprachlichen Ebene betrachtet einen gewissen Grad der Integration erreicht haben. Dies aber reicht anscheinend nicht um seine Ablehnung abzulegen.

Kategorie: Geschichtliche Begründung

Natürlich gibt es auch Aussagen, die sich auf die Geschichte Österreichs beziehen. Diese Aussagen wurden vorwiegend von Österreichern (quer durch alle Altersstufen) getätigt, die sich mit der Geschichte der Donaumonarchie auseinandergesetzt haben. Als charakterisierende Schlüsselbegriffe werden folgende Begriffe genannt:

- Donaumonarchie Österreich-Ungarn
- Vielvölkerstaat
- Bevölkerungsentwicklung in Wien
- Familiengeschichte

In allen Aussagen besteht der Konsens, dass Österreich aufgrund seiner Geschichte als Vielvölkerstaat (=Donaumonarchie Österreich-Ungarn) eine gewisse Tradition als Migrationsland besitzt und daher immer noch als Migrationsland anzusehen ist. Exemplarisch seien folgende Aussagen angeführt:

„Österreich immer ein Land, ein multi-kulti Land gewesen angefangen von der K. u. K. Monarchie und auch davor als Durchzugsland bei der Völkerwanderung, also im Grunde genommen hat der mitteleuropäische Raum davon gelebt, dass mehrere Völker durchgezogen sind, so sich angesiedelt haben, eine Existenz aufgebaut haben. Aus dem Grund glaube ich das schon“ (Interview 17, Z. 35-39),

„Österreich ist das klassische Migrationsland eigentlich, Österreich ist ja als Migrationsland entstanden. Was ist ein echter Österreicher, das kann man, das kann man gar nicht sagen, aus der historischen Entwicklung heraus gesehen, aus dem Vielvölkerstaat Österreich ist das auch ganz normal und wenn sie die Familiennamen in Anführungszeichen der Österreicher sehen, dann werden sie ja aus aller Welt äh alle Länder so zusagen Namen finden“ (Interview 20, Z. 32-36).

Kategorie: Medien und öffentliche Meinung

In der Meinungsbildung spielen die Medien natürlich eine wichtige Rolle. Die Aussagen der Interviewpartner lassen sich durch die folgenden Schlüsselbegriffe charakterisieren: *Rolle der Medien und Wertendes Bild von Migranten.*

In den folgenden Aussagen sind sich die Befragten der meinungsbildenden Funktion der Medien sehr bewusst:

„Ja, ich, ich, man bekommt schon sehr unterschwellig diese, diese etwa vereinzelte Haltung irgendwie mit, es mag vielleicht für den einzelnen Bürger nicht so gelten, mit dem man tagtäglich zu tun hat, aber man kriegt einfach über den Medien ein gefühlsmäßiges Bild von einer etwas feindseligen Haltung gegenüber sie“ (Interview 25, Z: 41-44),

„Und man müsste es auch in den Zeitungen immer wieder auch positiv hervorheben Ausländer, Migration, Menschen mit Migrationshintergrund machen auch immer wieder was Gutes. Ja? Nicht nur immer, der hat dort eingebrochen, der hat dort das Verbrechen begangen usw. auch einmal was Positives bringen, es gibt sicher Lebensretter, die Migrationshintergrund haben, da erwähnt's keiner, sondern immer nur die negativen Sachen“ (Interview 31, Z. 55-60).

Beide befragten Personen weisen auf eine einseitige Mediendarstellung von Personen mit Migrationshintergrund hin. In der ersten Interviewpassage zeigt ein 46-Jähriger die *„feindselige Haltung“* auf, die über die Medien transportiert wird. In der zweiten Interviewpassage merkt ein 50-jähriger Interviewpartner an, dass nur negative Meldungen bzgl. Personen mit Migrationshintergrund Platz in der Presse finden während Positives untergeht.

Kategorie: Persönliche Erlebnisse

Persönliche Erlebnisse beeinflussen sowohl positiv als auch negativ die Einstellung gegenüber Migranten und Migrantinnen. Die Schwerpunkte in den Aussagen der Interviewpartner lassen sich in folgenden Schlüsselbegriffen zusammenfassen *Familie, Freundeskreis, Einkaufen, Arbeitsplatz und Sprache*.

Im gelebten Alltag der Befragten werden in der Begegnung mit Migranten und Migrantinnen die Unterschiede zur eigenen Kultur offenbar, die in weiterer Folge Ängste erzeugen. Folgende Interviewpassage von einer 44-Jährigen illustriert diesen Sachverhalt:

„wenn ich denk, dass ich, wenn ich in der Shopping-City einkaufen gehe und mir kommen unlängst acht verschleierte, wirklich vom Kopf bis Fuß in, in schwarzen Burkas entgegen, also da wird mir selbst angst und bang, wobei ich mich schon als tolerant jetzt bezeichnen würde. Aber das ist, ja, dass ist für mich ein Gefühl oft äh, wo ich ängstlich werden, wo ich, wo ich mich einfach unwohl fühl in meiner Haut, muss ich jetzt wirklich alleine stehen mit acht Frauen die, die komplett vermummt sind äh, (lächelt) vom Kopf bis Fuß. Es bereitet mir schon ein bisschen Angst“ (Interview 18, Z. 81-97).

Eine gewisse Angst vor dem Unbekannten wird in der Aussage der Interviewpartnerin spürbar. Sie selbst bezeichnet sich als eine tolerante Person, die aber in der oben geschilderten Situation sich *„unwohl“* fühlt.

Andererseits dominiert das Beherrschen bzw. die Nichtbeherrschung der Sprache des Gastlandes die alltägliche Wahrnehmung der Befragten, wie die folgenden zwei Interviewpassagen beweisen:

„Meine Großmutter hat nicht deutsch gekonnt, sie war Ungarin, hat erst deutsch gelernt, als meine Mutter meinen Vater heiratete, hat sie notgedrungen deutsch sprechen müssen, weil meine Mutter nicht ungarisch konnte“ (Interview 43, Z. 40-42),

„z.B. da war ich eine Woche in Schweden, da haben wir eine Partnerschule gehabt, da haben einen längeren Kontakt und da habe ich mich dann auch, Schweden, diese nördlichen Länder sind ja auch immer wieder jetzt durch die Pisastudie ein bisschen in Dokumentationen vorgekommen ... z.B. in Schweden, wenn dort Leute aus welchen Länder noch immer hinwandern werden als Neu-Schweden bezeichnet und für die gib's dann sofort Sprachangebote und Kurse, zum Teil auch verpflichtend, was ich auch ok find, und vor allem es gibt ein Angebot“ (Interview 23, Z. 67-73).

Die erste Interviewpassage ist die Erinnerung eines 63-jährigen Interviewpartners von seiner Großmutter. Diese Erinnerung soll stärker verdeutlichen, dass Österreich *„ausschließlich“* (Interview 43, Z. 37) ein Migrationsland sei.

In der zweiten Interviewpassage erzählt die 46-jährige Interviewpartnerin über ihr Erlebnis in Schweden. Sie betont, dass hier Personen mit Migrationshintergrund als Neu-Schweden bezeichnet werden. Dadurch ist die Gefahr der Segregation zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund nicht so stark gegeben. Sie betont auch die Vielfalt der Sprach- und Kursangebote, die die Integration erleichtern, wobei manche schon verpflichtend sind.

Vernetzung der Kategorien

Die zentrale Kategorie der Frage „Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?“ ist die *Bewertende persönliche Stellungnahme* (Abbildung 21). Nur die Aussagen der Kategorie *Bewertende persönliche Stellungnahme* positionieren die befragten Personen in eindeutiger Weise, während es bei allen anderen Kategorien nicht sicher ist, wo die interviewte Person steht.

Die Kategorien der Antworten dieser Frage werden von den zwei Achsen umrahmt: *subjektiv – objektiv* Achse und die Achse der *Individuum – Gesellschaft*. Die Positionierung und Gruppierung der Kategorien in diesem Koordinatensystem sind:

- *Bewertende persönliche Stellungnahme* (gelb) mit Subkategorien (hellgelb) und *Persönliche Erlebnisse* (gelb) bilden einen Cluster von Kategorien, der mit den Inhalten (=Aussagen) der Kategorien das befragte Individuum charakterisiert;
- *Medien und öffentliche Meinung* (grün) und *Politische Positionen* mit Subkategorien (hellgrün) bilden einen zweiten Cluster, der die Öffentlichkeit repräsentiert. Auch kommt in diesem Cluster, das Nahverhältnis von Medien und Politik zum Ausdruck;
- *Geschichtliche Begründung, Situationsanalyse und Rahmenbedingungen* (blau) bilden mit ihren Subkategorien (hellblau) einen Kategorienccluster, der die objektivierten und allgemein gültigen und bereits reflektierten Aussagen bzgl. der Frage, ob Österreich ein Migrationsland ist, zusammenfasst.

Natürlich sind manche Antworten der befragten Personen viel komplexer aufgebaut, sodass diese mehreren Kategorien zugeordnet werden können, während andere eindeutig nur einer Kategorie zugerechnet werden können.

Beschreibung der Vernetzung der Kategorien

Die Kategorie *Bewertende persönliche Stellungnahme* und ihre Subkategorien basieren auf den Elementen der Kategorie *Persönliche Erlebnisse*, denn aufgrund persönlicher Erlebnisse mit Migranten und Migranten bilden sich Haltungen zu dieser Personengruppe heraus, die dann artikuliert werden. Diese Kategorie steht in starker Wechselwirkung zu den Kategorien *Medien und Öffentliche Meinung* und *Politische Positionen*, denn Medien verbreiten exemplarische persönliche Stellungnahmen, die die wesentlichen Elemente der öffentlichen Meinung und der politischen Positionen darstellen. Aus den bewertenden Aussagen dieser Kategorie werden Situationsanalysen generiert, die einen höheren Objektivierungsgrad besitzen und deshalb eine höhere Aussagekraft haben.

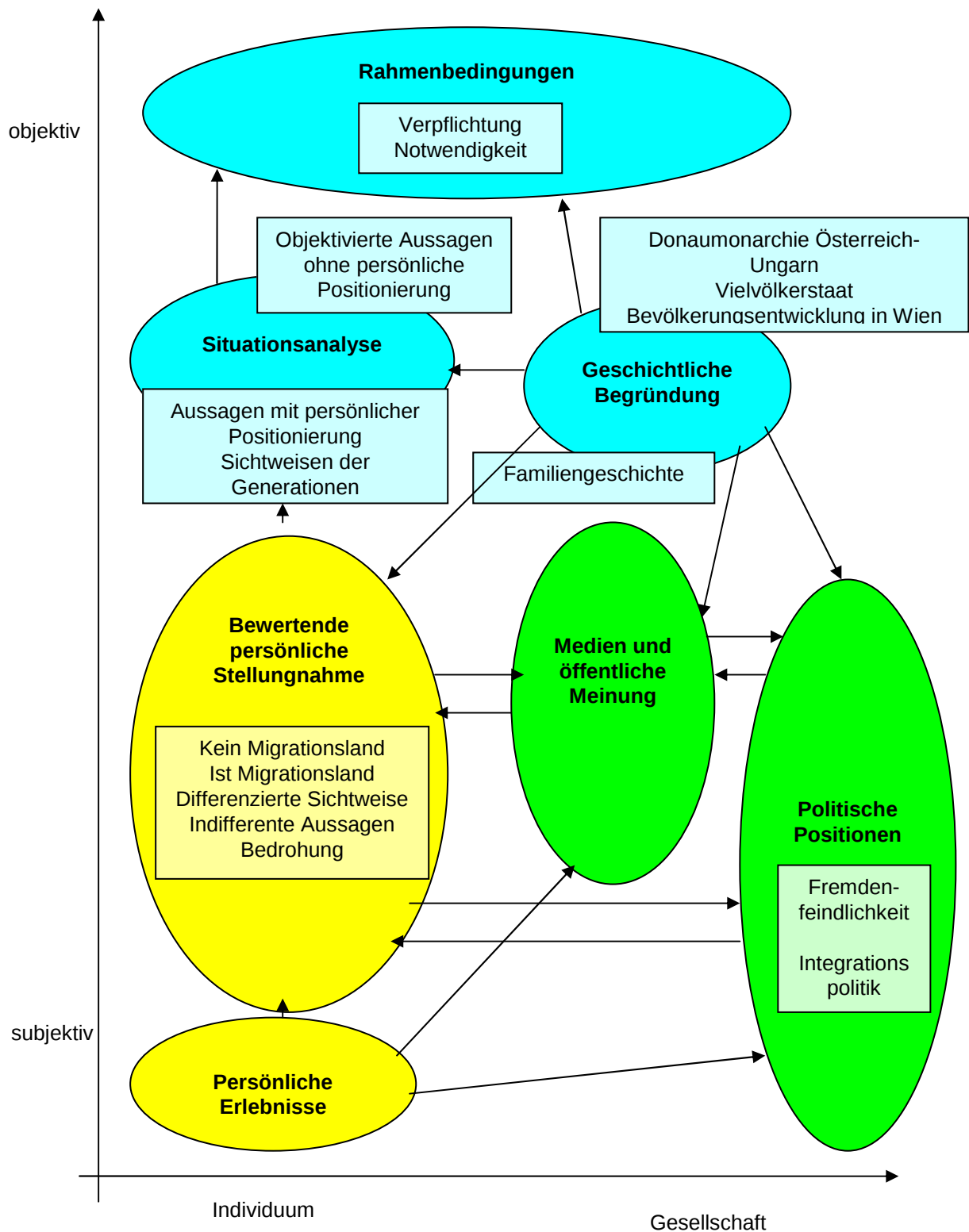


Abbildung 21: Vernetzung der Kategorien. Österreich, eine Migrationsgesellschaft?

Eine der Interviewpartnerinnen (Interview 12) beantwortet die Frage, ob Österreich eine Migrationsgesellschaft sei, mit „Glaube ich schon, ja“ (Interview 12, Z. 36). Sie beschreibt anschließend die problematische Situation, wenn Sympathisanten und

Sympathisantinnen von Parteien Stimmung machen: „*Parteianhänger, die, die absolut dagegen sind, die niemanden wollen oder so, aber ich glaube, dass, wenn man Wien nimmt, es ist multi-kulti, und im Burgenland, dadurch dass die Grenze zu Ungarn war, und wie die Öffnung war, sind die Burgenländer sehr offenherzig gewesen und haben, haben, haben die Leute aufgenommen*“ (Interview 12, Z. 39-42). Für sie ist Wien eine Stadt, die durch ihre Größe und von der Zahl der Personen mit Migrationshintergrund her einen „multi-kulti“ Status erreicht hat. Das Burgenland ist durch seinen geschichtlichen Hintergrund her und jetzt durch die Grenze zu Ungarn prädestiniert, Menschen aufzunehmen. Dass im Zusammenleben Konflikte entstehen können, wird als natürlich empfunden: „*Konflikte gibt es natürlich auch, es ist halt so*“ (Interview 12, Z. 42-43).

Die Kategorie *Persönliche Erlebnisse* beeinflusst neben der Kategorie *Bewertende persönliche Stellungnahme* die Kategorien *Medien und Öffentliche Meinung* und *Politische Positionen*, denn viele Medienberichte beruhen auf Schilderungen persönlicher Erlebnisse. Die gleichartigen Erlebnisse, die in dieser Kategorie beschrieben werden, konstituieren eine öffentliche Meinung, die konsequenterweise in politische Positionen gegossen wird. Die Kategorien *Medien und öffentliche Meinung* (grün) und *Politische Positionen* stehen untereinander in enger Wechselwirkung (Doppelpfeile). Medien transportieren politische Positionen und konstituieren öffentliche Meinungen. Die Kategorie *Situationsanalyse* entwickelt sich aus den Elementen der Kategorie *Bewertende persönliche Stellungnahme* und bildet die Basis für die Identifizierung der Rahmenbedingungen.

Z.B. ist ein 46-jähriger Interviewpartner der Meinung, dass Österreich „*nicht wirklich*“ (Interview 25, Z. 39) ein Migrationsland sei. Dies begründet er mit der Haltung der Medien, die „*ein gefühlsmäßiges Bild von einer etwas feindseligen Haltung*“ (Interview 25, Z. 43-44) gegenüber Personen mit Migrationshintergrund weitertransportiert. Gleichzeitig betont er aber, dass diese Einstellungen „*vielleicht für den einzelnen Bürger nicht so gelten*“ (Interview 25, Z. 42). Er bleibt aber in seiner Schilderung eher neutral und unpositioniert. Er ergänzt, dass diese Meinung in bestimmten Situationen begründet sei, aber in den meisten Fällen nur die Sicherstellung eines erreichten Status erfolgt: „*durchaus kann ich mir vorstellen, vielleicht im Einzelfall begründet sein könnte, wenn jemand irgendwo schlechte Erfahrungen gemacht hat, aber ich glaube eher, dass es eine unbewusste Existenzangst von vielen Leuten ist, die einfach ihre eigenen, um ihre eigenen Vorteile so besorgt sind, dass sie sich unbewusst dagegen wehren und irgendwo abgrenzen*“ (Interview 25, Z. 44-48).

Eine zweite zentrale Kategorie ist die Kategorie *Geschichtliche Begründung*, deren Elemente (= Aussagen) die Kategorien *Bewertende persönliche Stellungnahme*, *Medien und öffentliche Meinung*, *Politische Positionen*, *Situationsanalyse* und *Rahmenbedingungen* stark beeinflussen können. Die Kategorie *Rahmenbedingung* beinhaltet Aussagen, die von den Elementen der Kategorien *Situationsanalyse* und *Geschichtliche Begründung* gespeist werden.

Eine exemplarische Interviewpassage ist die Aussage einer 50-jährigen befragten Person, die mit der Schilderung einer Rahmenbedingung beginnt „... *Migrationsgesellschaft ... natürlich, wir sind alle geeignet, dazu uns mit anderen Völkern, mit anderen Menschen, mit anderen Volksgruppen äh zu jetzt zu befassen*“ (Interview 31, Z. 44-45). Daran anschließend artikuliert er eine persönlich bewertende Stellungnahme, in der er sich als ein Burgenländer definiert, der stolz auf das Burgenland ist. Er fühlt sich deshalb als stolzer Burgenländer, weil in diesem Bundesland die Einführung der mehrsprachigen Ortstafeln in den Sprachen der hier lebenden Volksgruppen fast keine Ablehnung hervorgerufen hat. Er betont, dass in Kärnten, er nennt dabei explizit die Volksgruppe der in diesem Bundesland lebenden Slowenen, die Einführung der zweisprachigen Ortstafel als ein Problem angesehen wird. Der Interviewpartner kritisiert aber allgemein auch die Einstellung der Österreicher gegenüber Menschen wie „*Pakistani, Türken usw., da ist man dann schon vorsichtig, da ist man schon wieder negativ behaftet*“ (Interview 31, Z. 53). Er ergänzt seine Schilderungen durch die Forderung an die Medien: „*Und man müsste es auch in den Zeitungen immer wieder auch positiv hervorheben Ausländer, Migration, Menschen mit Migrationshintergrund machen auch immer wieder was Gutes*“ (Interview 31, Z. 55-57). Er kritisiert somit die Berichterstattung der Medien, die nur negative Schlagzeilen über Personen mit Migrationshintergrund schreiben, denn auch in dieser Gruppe „*gibt sicher Lebensretter, die Migrationshintergrund haben*“ (Interview 31, Z. 59).

Zusammenfassung des Subkapitels

Aus den Antworten zur Frage, ob Österreich ein Migrationsland ist, ergeben sich drei Gruppen: bejahend, verneinend und indifferent. In allen drei Gruppen finden sich sowohl Personen mit und ohne Migrationshintergrund, quer durch alle Altersstufen. Als Basis für ihre Einschätzung dienen durchwegs persönliche Erlebnisse, wobei auch die Berichterstattung in den Medien und die Botschaften der politischen Parteien genannt wurden.

Die Gruppe mit den bejahenden Antworten begründet ihre Einschätzung einerseits mit Situationsanalysen und einer geschichtlichen Begründung und andererseits mit vorgegebenen Rahmenbedingungen, auf die man wenig bis gar keinen Einfluss hat. Diese Situationsanalysen gehen meist von persönlichen Erlebnissen aus und zeigen, dass darüber konstruktiv reflektiert wurde. Diese Situationsanalysen, die eher objektiv gehalten wurden, können deshalb auch eine persönliche Positionierung offenbaren. Die geschichtlichen Begründungen haben vorwiegend die Geschichte der Donaumonarchie Österreich-Ungarn als Vielvölkerstaat bzw. die Rolle Wiens als Schmelztiegel des Vielvölkerstaates zum Inhalt. Zu einem kleinen Teil wird auch die eigene Familiengeschichte genannt. Die befragten Personen, die sich auf Rahmenbedingungen berufen, folgen zwei Argumentationslinien. Die erste beruft sich auf die EU und deren Kanon der Menschenrechte, die zweite führt pragmatisch die demografische Entwicklung in Österreich an: Die österreichische Gesellschaft braucht Migranten und Migrantinnen für den Erhalt des Wohlstandes. In dieser Teilgruppe finden sich auch Personen, die dem Phänomen der Migration distanziert bis negativ eingestellt sind, aber sich nicht deklarieren wollen.

Auch in der Gruppe mit den verneinenden Antworten beruht die Einschätzung auf persönlichen Erlebnissen. Dabei wird Migration als Bedrohung empfunden. Deshalb sind die Vertreter dieser Gruppe sehr empfänglich für fremdenfeindliche Botschaften, die von den Parteien (vor allem der FPÖ [Freiheitliche Partei Österreichs] und mit Abstrichen der ÖVP [Österreichische Volkspartei]) lanciert und von den Medien verbreitet werden. Die Gruppe mit den indifferenten Aussagen dagegen zeigt keine eindeutige Positionierung in ihren Aussagen.

Die Rolle der Medien und die der politischen Parteien bzw. deren operative Verflechtung beim Transport von Meinungen war vielen Interviewpartnern bewusst. Die Gruppe mit den bejahenden Antworten kritisierte z.B. das wenig Positives über Personen mit Migrationshintergrund in den Medien berichtet werde, obwohl eine aktivere Integrationspolitik notwendig wäre, während die Gruppe der Verneinenden sich durch die Medienberichte in ihrer Einstellung bestätigt fühlten.

Zusammenfassend kann nun gesagt werden, dass Personen mit positiven Erfahrungen zum Thema Migration Österreich eher als ein Migrationsland sehen, während Personen mit negativen bis gar keinen Erfahrungen mit Migranten und Migrantinnen entweder auf Distanz gehen oder sogar diese als Bedrohung empfinden. Deshalb sehen sie Österreich nicht als ein Migrationsland. Bei Personen mit Migrationshintergrund verhält es sich ähnlich. Wer positive Erfahrungen mit Vertretern der Gesellschaft und Institutionen des Aufnahmelandes gemacht hat, sieht Österreich

als Migrationsland an, die anderen mit negativen Erfahrungen nicht. Auffallend war, dass Personen mit konstruktiver Einstellung zur Migration sich um überzeugende Argumente bemühten (geschichtliche Begründungen, Menschenrechte, demografische Entwicklung, ...), um begründen zu können, dass Österreich ein Migrationsland ist. Die Gruppe mit den verneinenden Antworten führte größtenteils emotional gefärbte Begründungen an.

5.7 Schätzung des Migranten- und Migrantinnenanteils in Österreich (Ergebnisse zu Frage 8)

Die Frage acht „Schätzen sie prozentuell die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund in Österreich“ wurde sehr unterschiedlich beantwortet. Von den meisten Personen wurde die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund stark überschätzt (siehe Abbildung 22: 30-50% Werte). Die andere Hälfte liegt unter dem realen Wert (siehe Abbildung 22: 1-15% Werte). Laut der Statistik Austria liegt in Österreich die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund bei 18,6% (Statistik Austria: Bevölkerung nach Migrationshintergrund, 2011). Lediglich fünf Personen schätzen die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund zwischen 16-20% ein, davon sind drei Männer und zwei Frauen. Die Jüngste dieser Personen ist 44 Jahre (männlich) und die Älteste ist 67 Jahre (männlich).

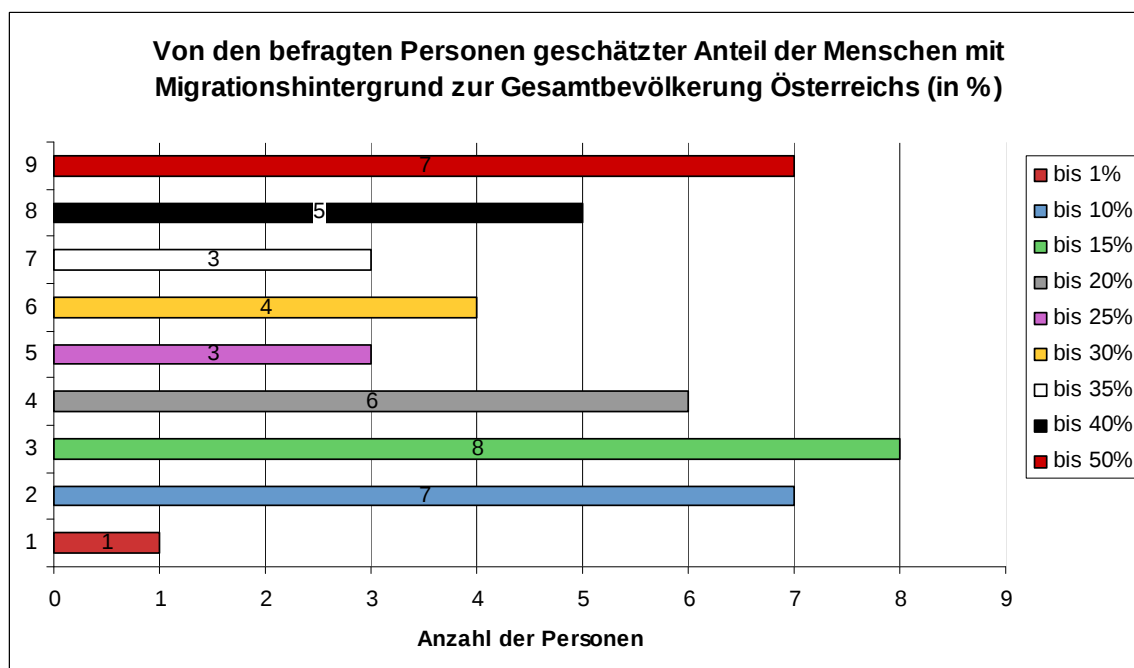


Abbildung 22: Von den befragten Personen geschätzter Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund zur Gesamtbevölkerung Österreichs

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage: „Was beeinflusst die Wahrnehmung, dass eine zu hohe bzw. zu niedrige Prozentzahl genannt wurde? Mögliche Faktoren könnten die Medienpräsenz des Themas Migration, das Berufsumfeld der Befragten und das persönliche Umfeld sein. Bezüglich der Medienpräsenz sagt eine Interviewte

„sag mal so, die Medien machen irgendwie so die Meinung der Österreicher“ (Interview 23, Z. 36),

Natürlich gibt es sozial-kritische Fragen wie z.B.

„Ist einer, der seit dem 56iger Jahr in Eisenstadt wohnt, ist er ein Migrant oder nicht?“ (Interview 43, Z. 56-57).

Diese Interviewperson die aus dem Südburgenland kommt, fühlt sich, obwohl sie seit über 60 Jahren in Eisenstadt wohnt, noch immer nicht von allen angenommen:

„also mich als geborenen Südburgenländer, irgendwann mit zwei Jahren nach Eisenstadt gekommen, ich bin schon mal Eisenstädter zweiter Klasse“ (Interview 43, Z. 31-33) und *„es gibt im Nachbarhaus einen, der würde mich nie als Eisenstädter erkennen“* (Interview 43, Z. 38-39)

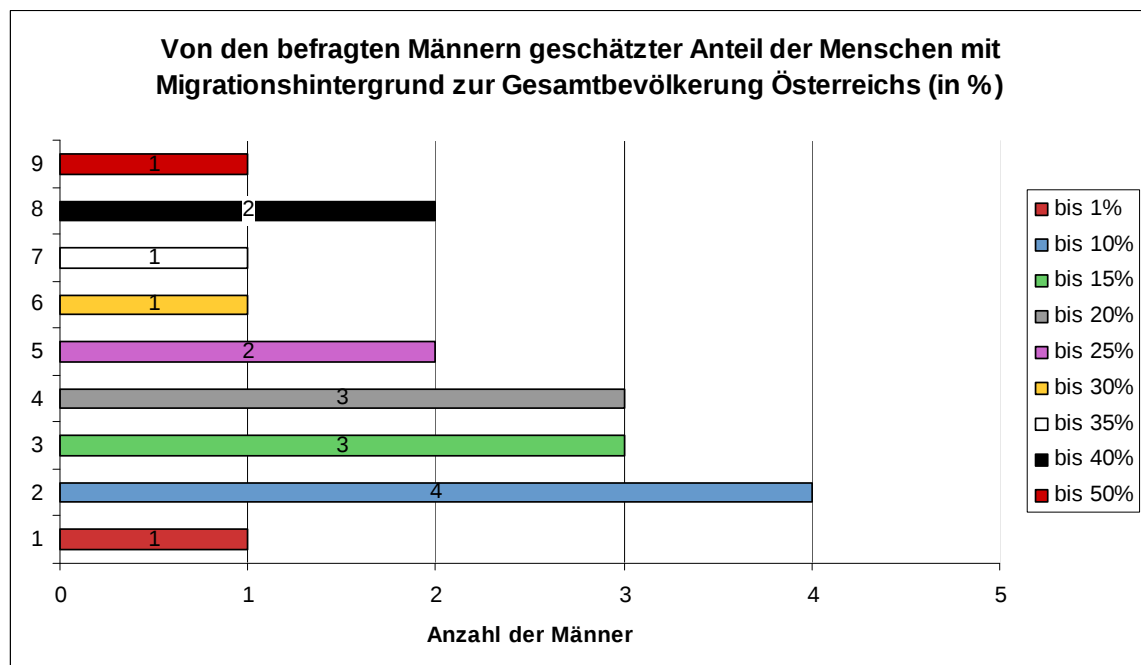


Abbildung 23: Von den befragten Männern geschätzter Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund zur Gesamtbevölkerung Österreichs

Abbildung 23 zeigt die Ergebnisse der Frage 8 auf männliche Befragte bezogen. Eine männliche Person (60 Jahre) schätzt den prozentuellen Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in Österreich mit der ihm bekannten Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Er nennt aber keine konkrete Zahl. Oft wird auch ein Prozentwert wie z.B. 20% als hoch eingeschätzt:

„Insgesamt, aus der Geschichte her, gibt es sicher sehr viele Migranten, ich denke jetzt aber ab dem zweiten Weltkrieg, vielleicht auch die zweite Generation, ich denke ein höher Anteil so um die 15-20%. Ja, ich sage jetzt mal so um die 20%“ (Interview 21, Z. 72-75).

Ebenfalls sagt eine weitere interviewte Person:

„ich glaube in den letzte Jahren ... muss es sehr gestiegen sein, also schätzen, hm ... (atmet tief durch) ich weiß nicht ob ich falsch lieg, na ja 10% ungefähr ... acht bis 10%“ (Interview 18, Z. 118-120).

Andererseits gibt es auch Personen, die z.B. über einen Wert von 10% folgendes sagen:

„10%. Ich meine jetzt, da ist schon was ein bisschen was dabei [...]Da sind ja schon auch die inkludiert die, die äh, schon in der zweiten und dritten Generation in Österreich sind“ (Interview 35, Z. 41, 43-44)

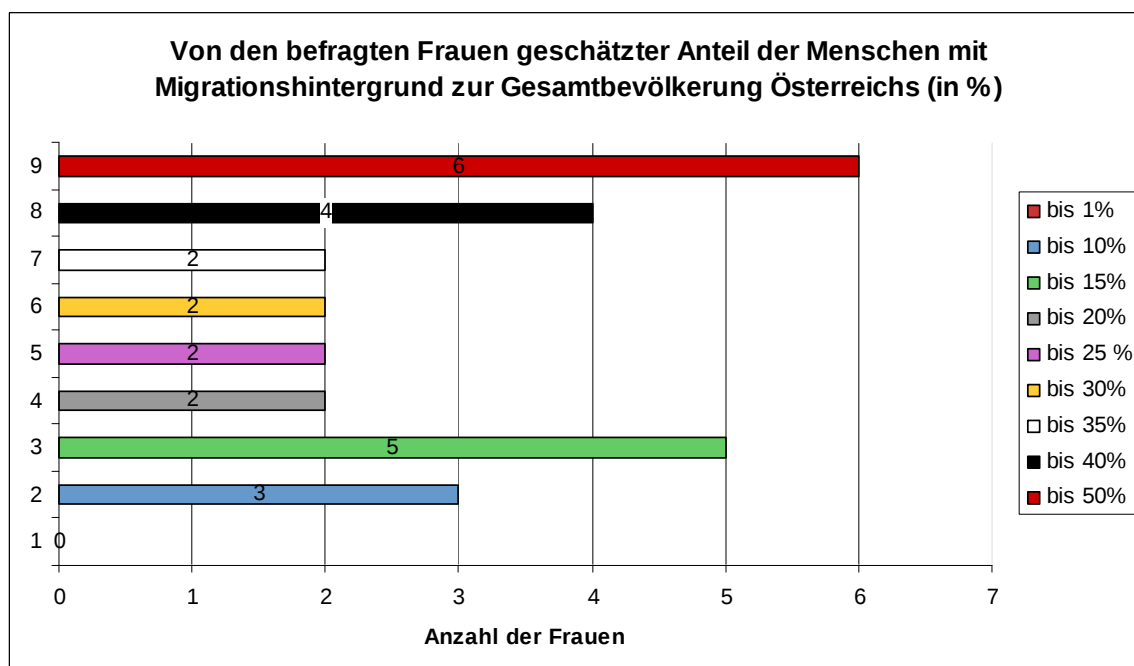


Abbildung 24: Von den befragten Frauen geschätzter Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund zur Gesamtbevölkerung Österreichs

Abbildung 24 zeigt die Ergebnisse der Frage 8 auf weibliche Befragte bezogen. Von den 31 Interviewten haben vier Personen keine Angaben über den Prozentwert gemacht mit dem Hinweis, die Situation nicht richtig einschätzen zu können oder keine Informationen darüber zu besitzen z.B.

„Keine Ahnung (lacht) ich weiß es nicht“ (Interview 10, Z. 58), „Ich kann nicht gut schätzen ... kann ich nicht sagen“ (Interview 34, Z. 32), oder

„Das weiß ich gar nicht, das muss ich gestehen, da fehlt es mir am Wissen und das dürfte auch ein Problem sein, wenn man mehr wüsste voneinander, da wäre das Problem kleiner“ (Interview 45, Z.57-59).

Eine Person (46 Jahre) gibt statt konkreter Zahlen die Antwort „viele“. Interessant ist ebenfalls, dass die befragten Frauen eine größere prozentuelle Zahl für die Personen mit Migrationshintergrund angeben als die Männer z.B. sechs Frauen sind der Meinung, dass in Österreich der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund bereits fast die Hälfte der Bevölkerung erreicht hätte, während nur ein Mann diese Meinung vertritt (vgl. Abbildung 23 und Abbildung 24).

Die befragten Personen, die einen Migrationshintergrund aufweisen, überschätzen, unabhängig von ihrem Alter, auch sehr stark den Anteil der Personen mit Migrationshintergrund. Sie selber geben oft Werte um die 40%" z.B.:

„dass müsste ich eigentlich wissen, ich würd' sagen 30%“ (Interview 14, Z. 56),

„es kommt darauf an, ob man nur die zusammenzählt, die jetzt gekommen sind, oder ob man auch die zählt, deren Kinder schon da geboren sind. Na ja, wenn ich die alle nehme, dann komme ich schon auf die Hälfte der Bevölkerung“ (Interview 36, Z. 63-66), oder „... mit Staatsbürgerschaft und so denke ich um die 50%“ (Interview 1, Z. 59).

Eine Person bekennt sich zur kroatischen Minderheit in Österreich „ich selbst, ich muss sagen, ich bin Kroat, burgenländischer Kroat, meine Vor-Vor-Vorfahren sind eigentlich vor Jahrhunderten hierher gewandert“ (Interview 33, Z. 8-10).

6 Muster der Stellungnahmen und Positionierung im Diskurs um Migration

Um typische Muster in den Interviews identifizieren zu können, wurden aus den gefundenen Kategorien jene Aspekte herangezogen, die in den Aussagen die Grundhaltung und den Lebenskontext der interviewten Personen offenbaren, sowie deren Erfahrungen und deren Nachdenken darüber einen spezifischen Rahmen (Problembewusstsein, die Aufgaben der Gesellschaft, die Anforderungen an Personen mit Migrationshintergrund, geschichtliche Entwicklungen, ...) geben.

In den geführten Interviews wurden drei verschiedene typische Muster festgestellt, die in verschiedenen Ausprägungen vorkommen. Natürlich sind diese Typen je nach Interview mehr oder weniger vollständig in ihren Charakteristiken zu erkennen. In der Folge werden diese Interviewmuster exemplarisch anhand je eines Interviewbeispiels vorgestellt.

Muster A: analytisch-identifikatorisch

Ein zentrales Muster bilden die Aussagen, die gute Erfahrungen mit Menschen mit Migrationshintergrund beinhalten bzw. darauf hinweisen, wobei meist von Freunden und Freundinnen und/oder Familienmitgliedern die Rede ist:

„Also Menschen die ich kenne, zähle ich in meinem Freundes- und Bekanntenkreis, also es ist auf der Beziehungsebene eine sehr gute Erfahrung“
(Interview 10, Z. 12-13).

Zu diesem Muster zählt auch ein gewisser Identifikationsgrad mit Personen mit Migrationshintergrund, indem betont wird, dass innerhalb der Familie auch Migrationserfahrungen gemacht wurden. Durch diese Identifikation werden Personen mit Migrationshintergrund nicht herabgesetzt, sondern solche Aussagen stellen eine Bekräftigung der Beachtung der Migration dar:

„wenn jeder anfängt in seiner Lebensgeschichte zu graben, dann gibt es mindestens einen Großeltern-, Urgroßeltern-, Ururgroßelternteil, der mit Migrationshintergrund angefangen hat, sein Leben zu gestalten. Also davon bin ich felsenfest überzeugt (lächelt), dass jeder in seiner Familiengeschichte jemanden findet, weil das weiß ich auch aus meiner Familiengeschichte“
(Interview 10, Z. 44-48).

In diesem Muster wird Migration des Öfteren als eine Wanderbewegung identifiziert, weshalb dieses Phänomen als eine Herausforderung für jede Gesellschaft angesehen wird. Das entspricht in etwa sowohl Ravensteins Verständnis von Migration als Wanderbewegung als auch Eisenstadts dritte Phase im Prozess der Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft, wobei die Antworten noch keine Verschmelzung mit der Aufnahmegesellschaft aufzeigen. In der folgenden Interviewpassage wird indirekt durch Nennen des Begriffs Integration auf diesen Sachverhalt hingewiesen:

„das Neue-Platz-Finden braucht viel, natürlich Anknüpfen an Menschen, Integration, braucht äh, neue Freundschaften, braucht Arbeit, äh Wohnung und so kann neue Heimat dann wachsen und entstehen“ (Interview 10, Z. 6-8).

Wenn in den Interviews nach Situationsbeschreibungen bzw. Schilderungen über Wahrnehmungen auch Erklärungen und Erklärungsversuche für diese Sachverhalte, sowie klare Vorstellungen artikuliert werden, wie die aktuelle Situation verbessert werden könnte, dann kann von einem gewissen Reflexionsgrad in den Aussagen der Interviews gesprochen werden:

„Das sind vielleicht jetzt Mutmaßungen, aber vielleicht ist die Gruppe der Menschen in Eisenstadt noch zu klein noch, vielleicht sind noch so einzelne (Pause), ich glaub schon, dass das schon ein Thema ist, dieses Sichtbar-Werden, vielleicht fehlen auch noch so die Räume, wo man Platz finden, auch das Eigene zu zeigen und zu leben und, ähm, ein Stück zu präsentieren und zu gestalten. Vielleicht ist so viel mehr Integration gefordert und dieses Übernehmen von dem ja, wie in Eisenstadt gelebt wird, dass Platz wäre für das, was mitgebracht wird an Kultur, an Sprache, an ja Lebensgestaltung“ (Interview 10, Z. 36-42).

Das Interview weist eine Reflexion zur Situation der Personen mit Migrationshintergrund auf, beginnend mit der Problematik der Akzeptanz und des Respekts sowie der Möglichkeit des „Sichtbar-Werdens“ in der Gesellschaft. Sie beteuert die Notwendigkeit einer Integration, die Platz und Möglichkeiten bietet für Begegnung und gemeinsame „Lebensgestaltung“. In diesem Antwortmuster finden sich einige Konzepte und Sachverhalte, die schon Lee (Push- und Pullfaktoren, die zum Verständnis der Situation der Personen mit Migrationshintergrund beitragen), Han (Unsicherheiten und Orientierungsstörungen von Seiten der Migranten und Migrantinnen) und Esser (Prozessbeschreibungen von Akkulturation und Integration) angeführt haben.

Muster B: diskursiert-political correct

Aussagen, die einen rein diskursiven Zugang zum Thema Migration offenbaren, bilden ein weiteres typisches Muster. In diesen Betrachtungen kommen auch zunehmend metaphysische Elemente vor. Dieses Muster tritt vorwiegend in den Interviews von Personen auf, die von sich sagen, dass sie kaum Erfahrungen mit Menschen mit Migrationshintergrund hätten:

„Es fällt mir auch ein, dass es eine Migration auch in einem stattfinden kann, muss nicht immer von außen sein. So eine innere Migration ... Bewegung ist mir wichtig, Bewegung ist wichtig, es ist Leben. Ich denke bei der Migration in sich selbst ist die Bewegung wichtig, es ist schon auf einer anderen Ebene. An mir selbst, in meiner Umgebung muss ich ehrlich sagen, es ist kein Thema. Beruflich habe ich dieses Phänomen nicht, diese Bewegung ist kaum präsent, die Migration erlebe ich nicht wirklich, deswegen empfinde ich auch Migration auf einer anderen Ebene, in einem selbst“ (Interview 21, Z. 6-13).

Weitere Kennzeichen dieses Musters sind Aussagen, in denen die Befragten eine offene und tolerante Einstellung gegenüber der Thematik offenbaren: sie „hoffen“, dass das Zusammenleben „funktioniert“, denn es „wäre traurig, wenn es anders wäre“ (Interview 21, Z. 47). Weiters wird in diesem Muster die Migration als eine Bereicherung und Erweiterung des Horizonts beschrieben, ohne dass konkrete Situationen oder Sachverhalte beschrieben werden:

„Wie gesagt, ich habe keine Erfahrungen, ich kann nur theoretisch sprechen, da bin ich sicher nicht die richtige Ansprechperson dafür, wenn ich an diese eine konkrete Person denke, dann weiß ich, er ist ein Mensch, der hilfsbereit ist, der kann noch so viel altes Handwerk, beneidenswert, es ist gut so, weil ich kann das nicht, und es funktioniert, es ist nicht ein Ausnehmen, nicht ein Bedienen, es ist ein Nehmen und Geben, es ist eine Arbeit, die befruchtet“ (Interview 21, Z. 38-43).

Ebenso finden sich in diesem Muster kritische Aussagen bezogen auf den Umgang mit Ängsten und Problemen durch Politik und Medien:

„leider gibt es da Tendenzen, glaube ich, die politisch zu sehen ist, dass so viele Ängste geschürt werden und die kontraproduktiv sind“ (Interview 21, Z. 52-53).

Muster C: ablehnend

Dieses Muster ist gekennzeichnet durch Aussagen, deren Inhalte eine ablehnende Haltung gegenüber Personen mit Migrationshintergrund offenbaren. Meist wird diese Haltung explizit von den Befragten auch auf persönlich gemachte schlechte Erfahrungen zurückgeführt:

„es ist eine Bevölkerung, die so langsam zu groß wird, 20 % Ausländer, in Eisenstadt ist es noch nicht so arg ... ich bin ein bisschen befangen, weil ich hab einmal einen Einbrecher bei mir überwältigt, und der war auch ein Ausländer. ... Also ich bin nicht so begeistert, wenn man zu viele haben“ (Interview 44, 4-7).

Ein weiteres Kennzeichen dieses Musters ist, dass Personen mit türkischem Migrationshintergrund als Personen, die sich nicht integrieren wollen, dargestellt werden: *„die Türken integrieren sich nicht“* (Interview 44, Z. 34). Auffallend an diesem Muster ist aber auch, dass trotz Schilderungen von positiven Erfahrungen mit Menschen mit Migrationshintergrund immer noch Vorurteile im Vordergrund der Aussagen bleiben:

„Ich selbst hab positive Erfahrungen mit ein paar Türken, die, die ich eingesetzt habe bei einer Arbeit, 20, 25 Jahre alte Jugendliche, die sprechen perfekt wienerisch, also da muss ich sagen ... super ... man kann überhaupt nichts sagen. Und trotzdem ist irgendwie etwas gegen die Türken, gegen die Frauen mit ihre Vermummung in den Dörfern, also wenn ich so in den Ortschaften in der Umgebung sehe, kommen sehr viele mit dem Kopftuch daher, und das gefällt mir nicht“ (Interview 44, Z. 37-42).

Aussagen, dass bei Integration von Seiten der Menschen mit Migrationshintergrund die Akzeptanz dieser Menschen durch die Gesellschaft gegeben ist, wobei unterschwellig Integration mit Assimilation (vgl. Essers soziale Assimilation, aber auch Hoffman-Nowotnys strukturelle Spannungen zwischen Macht und Prestige) gleichgesetzt wird, bilden ein weiteres Kennzeichen dieses Musters:

„Also so lang sich jemand integriert und in der Gesellschaft mittut, ist alles in bester Ordnung (lacht). Da wächst er in die Gesellschaft hinein und dann ist er einer von uns. Wie soll ich sagen, von Ungarn hat es früher viele gegeben, die zu uns nach Österreich gekommen sind nach dem Ungarnaufstand 1956. Da kenne ich natürlich ein paar, aber die sind schon völlig integriert (Pause)“ (Interview 44, Z. 24-28).

Zusammenfassung der Grundmuster

In den Interviews wurden drei Grundmuster in der Gesamtheit der Aussagen identifiziert. Das erste Muster (Muster A: analytisch-identifikatorisch) ist gekennzeichnet durch Aussagen, die eine positive Grundhaltung der interviewten Person zur Migration erkennen lassen. Migration wird als Herausforderung bzw. als Bereicherung für die Gesellschaft dargestellt. Der soziale Kontext dieser Aussagen findet sich in der Familie und im engen Freundeskreis. Das besondere Charakteristikum dieses Muster sind die reflexiven Aussagen, die nach Situationsbeschreibungen bzw. Schilderungen über Wahrnehmungen auch Erklärungen und Erklärungsversuche für diese Sachverhalte, sowie klare Vorstellungen, wie die aktuelle Situation verbessert werden könnte, zum Ausdruck bringen.

Das zweite Muster (Muster B: diskursiv-political correct) zeichnet sich durch Aussagen aus, die eindeutig auf einen theoretischen Zugang zum Thema Migration hinweisen, wobei auch metaphysische Betrachtungen Eingang in die Aussagen finden. Weiters lassen diese Aussagen auch erkennen, dass keine persönlichen Erfahrungen mit Personen mit Migrationshintergrund gemacht wurden. Deshalb ist eine grundsätzlich tolerante Haltung gegenüber Migranten und Migrantinnen aufgrund der Nicht-Betroffenheit in diesen Aussagen sichtbar. Dies zeigt sich auch in der Betonung, dass Migration eine Bereicherung der Gesellschaft darstelle, ohne dass konkrete Situationen und Sachverhalte aufgezählt werden. Ein weiteres Charakteristikum sind spezifische Textstellen in den Aussagen, die die Rolle der Medien und der Parteien sehr kritisch hinterfragen.

Das dritte Muster (Muster C: ablehnend) ist charakterisiert durch Aussagen, die eine ablehnende Haltung gegenüber Migranten und Migrantinnen direkt oder indirekt offenbaren. Oft finden sich Textpassagen, die Berichte über schlechte Erfahrungen mit Personen mit Migrationshintergrund zum Inhalt haben (entweder direkt persönlich oder indirekt aus dem Freundeskreis). Auffallend bei diesem Muster ist, dass positive Erfahrungen auch berichtet werden, diese aber nicht bereits verinnerlichte und benannte Vorurteile (Kopftuch, Sprache, usw. ...) beeinflussen, wobei Personen mit Migrationshintergrund türkischer Abstammung im Fokus diese Textpassagen sind. Aus den Aussagen geht hervor, dass Personen mit Migrationshintergrund nur akzeptiert werden, wenn sie sich im Sinne einer Assimilation in die Gesellschaft integrieren lassen.

Diese drei idealtypisch formulierten Muster finden sich in mehr oder weniger ausgeprägter Form in den Interviews, wobei zu beachten ist, dass die in den Interviews oft auch nur Teile und Aspekte von ihnen identifiziert werden können.

7 Zusammenfassung der Studie

Die Meinungen und Einstellungen der Bevölkerung in einer grenznahen Stadt zum Thema Migration sichtbar zu machen, war die Aufgabe dieser Arbeit. Die dazu benötigten Daten wurden mittels der Methode des fokussierten Interviews erhoben. Die Auswertung dieser Interviews erfolgte mittels der Methode der Grounded Theory. Insgesamt wurden 50 Straßeninterviews in Form von Leitfadeninterviews mit Personen mit und ohne Migrationshintergrund aus Eisenstadt durchgeführt. Die Befragung fand an verschiedenen Tagen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten statt, um ein möglichst breites Spektrum der Bevölkerung in Eisenstadt abzubilden (Alter, Berufsgruppe, sozialer Status). Jedes Interview setzt sich aus den folgenden sechs Kernfragen zusammen:

- Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
- Kennen Sie Personen mit Migrationshintergrund?
- Welche Erfahrung haben Sie mit Migration?
- Was denken Sie über das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädtern und Eisenstädterinnen und Migranten und Migrantinnen?
- Glauben Sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
- Schätzen Sie in Prozent, wie viele Menschen es in Österreich mit Migrationshintergrund gibt.

In Abhängigkeit der jeweiligen Interviewsituation wurden diese oben genannten sechs Fragen nicht immer im selben Wortlaut gestellt. Ohne den Sinn zu verändern wurden sie adäquat angepasst. Der Begriff „*alteingesessen*“ in der vierten Frage hat in diesem Kontext wenig mit dem Alter zu tun. Dieser Begriff steht für Eisenstädter und Eisenstädterinnen, die erstens in Eisenstadt geboren sind, und zweitens deren Familien schon über Generationen (zumindest über zwei Generationen) in Eisenstadt leben.

Bevor sich die auf der Straße Angesprochenen für oder gegen ein Interview entscheiden wollten, musste der Grund der Befragung und das Ziel dieser Studie, die auf diese Befragung basiert, genannt werden. Einige der Angesprochenen (acht Personen verschiedenen Alters, meist Frauen) wollten nicht mit dem Aufnahmegerät aufgenommen werden. Allerdings schilderten drei dieser Personen ihre Gedanken zum Thema und sprachen auch über ihre Erfahrungen mit Migranten und Migrantinnen. Diese Erfahrungen wurden nicht in dieser Studie verwendet.

Aus den Antworten auf die Frage „Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?“, ergeben sich drei Gruppen von Argumentationsmustern. Die erste Gruppe positioniert sich in ihren Aussagen persönlich und subjektiv, zum Teil auch mit emotionalen Schilderungen. Das Spektrum reicht von positiven, aufgeschlossenen und toleranten bis zu negativen, ablehnend bis feindseligen Äußerungen. Einige der Befragten gaben sich betont neutral in ihren Aussagen, während andere sich so unbestimmt äußerten, sodass keine eindeutige Positionierung ihrer Person zu diesem Thema erkennbar war. Die zweite Gruppe der Antworten weisen einen höheren Objektivierungsgrad (mit Abstufungen) und Reflexionen zum Thema Migration als die Aussagen der ersten Gruppe auf. Begriffsdefinitionen, in denen Migration als Wanderbewegungen, Eingliederung und Segregation aufgefasst wird, sowie gesellschaftliche Bewertungen und Sichtweisen sind oft genannt worden. Auch negativ behaftete Ausdrücke, die Bedrohungen und Belastungen ausdrücken, sind gefallen. In den Antworten wird Migration als eine Herausforderung dargestellt, der man mit Offenheit begegnen sollte. Integrationsanforderungen werden sowohl an die Migranten und Migrantinnen als auch an die Gesellschaft gestellt: Der Staat und die Gesellschaft sind verpflichtet, Rahmenbedingungen (z.B. Sprachausbildungen und Maßnahmen zur Eingliederung in den Arbeitsprozess) zu setzen, so dass Integration gelingen kann. Gefordert wird aber auch, dass Personen mit Migrationshintergrund einen Integrationswillen gegenüber dem Aufnahmeland zeigen sollten. Die Aussagen der dritten Gruppe sind gekennzeichnet durch unreflektiert übernommen Aussagen und Bewertungen (von den Medien transportiert und von Leitfiguren der Gesellschaft getätigt), sowie Schilderungen der vermuteten und antizipierten Gefühlswelt von Migranten und Migrantinnen bei bestimmten Situationen im Alltag.

Die Antworten auf die Frage, ob man Personen mit Migrationshintergrund kenne, beschreiben Kontakte mit qualitativen Abstufungen, von sehr stark intensiv (Familie und Freundeskreis) über flüchtig, (Bekannte und Nachbarn) bis zufällig. Über die Kontexte der Schule, des Berufs und der Organisationen (Freiwillige Feuerwehr, kirchliche Veranstaltungen und Organisationen, Musikvereine, Sportvereine, Vereine in Verbindung mit Freizeitgestaltung) existieren Kontaktmöglichkeiten für Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Meist entwickelt sich ein Kontakt zuerst über einen Zufallskontakt, der dann zunehmend ausgebaut wird. Aus diesen Bekanntschaften können sich Freundschaften und Beziehungen entwickeln.

In den Antworten auf die Frage nach den Erfahrungen der Interviewpartnerinnen und -partner mit dem Phänomen Migration bzw. mit Migranten und Migrantinnen, werden neben persönlich gemachten Erfahrungen auch solche Erfahrungen geschildert, die

innerhalb der Gesellschaft oder innerhalb der sozialen Kontexte der Interviewten von den Interviewten wahrgenommen werden. Das Spektrum dieser Schilderungen ist breit gefächert: von positiven Erfahrungen bis zu Erfahrungen, die persönlich als schlechte Erfahrungen eingestuft werden. Personen, die von guten Erfahrungen erzählen, sprechen hauptsächlich über diejenigen Menschen mit Migrationshintergrund, die sie zu ihren Freunden und Freundinnen bzw. zu ihrem Freundeskreis zählen. Familien, Bekannte, Nachbarinnen und Nachbarn mit Migrationshintergrund als auch über Kinder und Jugendliche mit diesem Hintergrund, die sie persönlich kennen, stehen dabei im Mittelpunkt ihrer Schilderungen. Die Betonung auf eine geglückte Integration ist sehr stark. Die jüngere Generation rückt in diesem Zusammenhang den Mitmach-Faktor in den Vordergrund (z.B. zusammen ausgehen oder im selben Verein sein). Probleme und Konfliktpunkte, wie die Eingliederung in die Gesellschaft (Integration), die Sprache bzw. die Akzeptanz und Toleranz der Anderen oder das Anders-Seins, kommen zur Sprache. Die Religion, im konkreten Falle der Islam, wird als ein wichtiger Faktor (Werte) sowohl im Positiven als auch im Negativen angesehen.

Aus den Antworten zur Frage nach dem Zusammenleben von Migranten und Migrantinnen und alteingesessenen Eisenstädtern geht hervor, dass den älteren Generationen eher ein distanziertes Verhältnis zur Migration und den jüngeren Generationen eher ein offenes und tolerantes Verhalten zugeordnet wird. Diese Zuordnungen sind unabhängig vom Alter der Interviewpartner. Die Rolle des „*alteingesessenen*“ Eisenstädtlers wird eher als konservativ und distanziert allem Neuen gegenüber ausgelegt. Die Analyse der Interviews ergibt aber, dass sowohl in den Antworten der älteren als auch der jüngeren Generationen sowie der Alteingesessenen distanzierende und offen-tolerante Verhaltensweisen manifest sind, sodass die von den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern getroffenen Zuordnungen (jung = offen, tolerant bzw. alt = konservativ und distanziert) nicht dem Bild entsprechen, das sich aus den Antworten aller Interviews konstituiert. Die Inhalte der Interviews lassen eher den Schluss zu, dass in allen Gruppen offene und konservative Haltungen bzw. Sichtweisen nebeneinander derart existieren, sodass keine Schwerpunkte von Haltungen in den einzelnen Gruppen identifizierbar sind. Die persönlichen Einschätzungen und Einstellungen der befragten Personen werden in den Interviews oft durch aufschlussreiche Schilderungen persönlicher Erlebnisse bereichert, wobei positive Einstellungen offen gesagt, und eher negative Einstellungen in neutral formulierten Aussagen verschleiert wurden.

Für alle Interviewten ist die Beherrschung der deutschen Sprache und ein Integrations- und Arbeits„wille“ von Seiten der Personen mit Migrationshintergrund wichtig. Aber auch die Gesellschaft des Aufnahmelandes wird mit der Forderung,

geeignete Rahmenbedingungen zur Integration zu setzen, in die Pflicht genommen. Personen mit positiven Erfahrungen zum Thema Migration nehmen in den Interviews eine offene und konstruktive Haltung ein, während Personen mit negativen bis gar keinen Erfahrungen mit Migranten und Migrantinnen auf Distanz gehen.

Aus den Antworten zur Frage, ob Österreich ein Migrationsland ist, ergeben sich drei Gruppen: bejahend, verneinend und indifferent, unabhängig davon, ob Personen mit oder ohne Migrationshintergrund befragt wurden. Auch das Alter spielt dabei keine Rolle. Als Basis für die Einschätzung dienen durchwegs die persönlichen Erlebnisse der Interviewpartner und -partnerinnen, wobei auch die Berichterstattung in den Medien und die Botschaften der politischen Parteien genannt wurden. Die Gruppe mit den bejahenden Aussagen begründet ihre Einschätzung einerseits mit Situationsanalysen und einer geschichtlichen Begründung (Donaumonarchie Österreich-Ungarn als Vielvölkerstaat bzw. die Rolle Wiens als Schmelztiegel des Vielvölkerstaates, Familiengeschichte), und andererseits mit vorgegebenen Rahmenbedingungen (EU und deren Kanon der Menschenrechte, demografische Entwicklung in Österreich: die österreichische Gesellschaft braucht Migranten und Migrantinnen für den Erhalt des Wohlstandes), auf die man wenig bis gar keinen Einfluss hat. In der Gruppe mit den verneinenden Antworten wird Migration als Bedrohung empfunden. Die Vertreter dieser Gruppe sind sehr empfänglich für fremdenfeindliche Botschaften, die von den Parteien (vor allem der FPÖ [Freiheitliche Partei Österreichs] und mit Abstrichen der ÖVP [Österreichische Volkspartei]) lanciert und von den Medien verbreitet werden. Die Gruppe der Indifferenten dagegen zeigt keine eindeutige Positionierung in ihren Aussagen. Die Rolle der Medien und die der politischen Parteien bzw. deren operative Verflechtung beim Transport von Meinungen ist vielen Interviewpartnern bewusst. Auffallend war, dass Personen mit konstruktiver Einstellung zur Migration sich um überzeugende Argumente bemühten (geschichtliche Begründungen, Menschenrechte, demografische Entwicklung, ...), um begründen zu können, dass Österreich ein Migrationsland ist, während die Gruppe mit den verneinenden Antworten emotional gefärbte Begründungen anführte.

Eine Übersicht aller aus den Interviews gewonnenen Kategorien mit ihren Subkategorien und ihren Verbindungen untereinander findet sich in Abbildung 25. Zuunterst sind die Kategorien der Antworten positioniert, die zur Ebene der Erfahrungen (persönlich konkret, aber auch objektivierend, verallgemeinernd) zugeordnet worden sind. Die Fragen zu dieser Ebene betreffen Erfahrungen mit Migrationen und ob man persönlich Personen mit Migrationshintergrund kenne. In der Ebene darüber, der Ebene der Gesellschaft, sind die Kategorien platziert, die Aussagen über das Zusammenleben

und strukturelle Rahmenbedingungen enthalten, Die Fragen dazu lauten: „Ist Österreich eine Migrationsgesellschaft?“ und „Wie gestaltet sich das Zusammenleben von Migranten und Migrantinnen und alteingesessenen Eisenstädtern?“. Die oberste Ebene ist die Ebene der Assoziationen auf die Frage: „Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?“ In dieser Ebene finden sich Aussagen zu Integrationsanforderungen, Begriffsdefinitionen, Stellungnahmen und Bewertungen, politische Positionen und öffentliche Meinung sowie Aussagen zur Rolle der Medien.

Die Frage nach dem Prozentsatz der Personen mit Migrationshintergrund in Österreich wurde sehr unterschiedlich beantwortet. Der Großteil der Befragten überschätzte (Werte zwischen 30%-50%) oder unterschätzte (Werte zwischen 1%-15%) diesen Anteil. Laut Statistik Austria liegt in Österreich die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund bei 18,6% (Statistik Austria online: Bevölkerung nach Migrationshintergrund, 2011). Lediglich fünf Personen schätzten die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund zwischen 16%-20% ein. Da diese Angaben quer durch alle Personengruppen verstreut vorkommen, können keine Schlüsse daraus über die Einstellung der Befragten zum Thema Migration gemacht werden. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage: „Was beeinflusst die Wahrnehmung, dass eine zu hohe bzw. zu niedrige Prozentzahl genannt wurde? Mögliche Faktoren könnten die Medienpräsenz des Themas Migration, das Berufsumfeld der Befragten und das persönliche Umfeld sein. Vielen Befragten ist nicht bekannt, wie eine Person mit Migrationshintergrund konkret definiert wird. Vor dem Hintergrund dieses Nichtwissens ist auch die von den meisten Befragten angegebene zu hohe Prozentzahl der in Österreich lebenden Menschen mit Migrationshintergrund zu erklären.

In den Antworten zu den Interviewfragen wurden drei Grundmuster in der Gesamtheit der Aussagen gefunden und identifiziert. Das erste Muster (Muster A: analytisch-identifikatorisch) ist durch Aussagen charakterisiert, die in ihrer Kombination und Reihenfolge eine positive Grundhaltung der interviewten Person zur Migration erkennen lassen. Migration wird als Herausforderung bzw. als Bereicherung für die Gesellschaft dargestellt. Das besondere Kennzeichen dieses Musters sind die Aussagen, die nach Situationsbeschreibungen bzw. Schilderungen über Wahrnehmungen auch Erklärungen und Erklärungsversuche für diese Sachverhalte, sowie klare Vorstellungen, wie die aktuelle Situation verbessert werden könnte, zum Ausdruck bringen, und somit auf Reflexionsprozesse hinweisen. Der soziale Kontext dieser Aussagen findet sich in der Familie und im engen Freundeskreis.

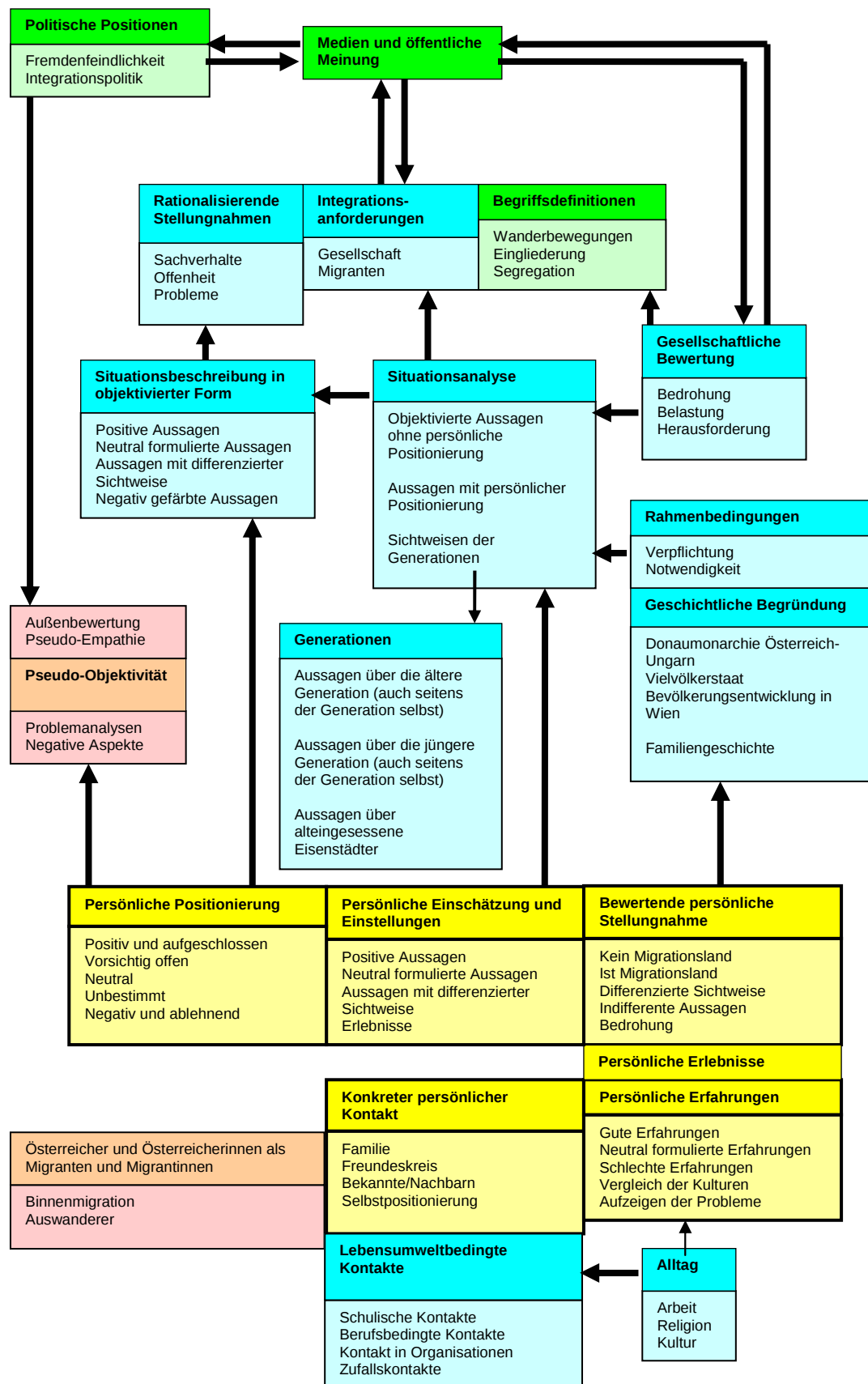


Abbildung 25: Übersichtsdiagramm der aus den Interviews gewonnenen Kategorien mit ihren Subkategorien

Das zweite Muster (Muster B: diskursiert-political correct) zeichnet sich durch Aussagen bzw. durch Textpassagen aus, die einen theoretischen Zugang der interviewten Personen zum Thema Migration erkennen lassen. Auch metaphysische Betrachtungen finden sich in diesen Aussagen. Ein wichtiges Charakteristikum dieses Musters ist, dass keine persönlichen Erfahrungen mit Personen mit Migrationshintergrund geschildert werden, weshalb auch eine grundsätzlich tolerante Haltung gegenüber Migranten und Migrantinnen aufgrund der Nicht-Betroffenheit in diesen Aussagen sichtbar wird. Migration wird grundsätzlich als eine Herausforderung und als eine Bereicherung der Gesellschaft dargestellt, ohne dass konkrete Situationen und Sachverhalte aufgezählt werden können. Ein weiteres Charakteristikum sind auch die spezifischen Textstellen in den Aussagen, die die Rolle der Medien und der Parteien kritisch hinterfragen.

Das dritte Muster (Muster C: ablehnend) wird über Aussagen definiert, die eine ablehnende Haltung gegenüber Migranten und Migrantinnen direkt oder indirekt offenbaren. Textpassagen, die Berichte über schlechte Erfahrung mit Personen mit Migrationshintergrund zum Inhalt haben (entweder direkt persönlich oder indirekt aus dem Freundeskreis) sind der Kern dieser Aussagen. Auch werden positive Erfahrungen geschildert, die aber bereits verinnerlichte und im Interview benannte Vorurteile (Kopftuch, Sprache, usw. ...) nicht mehr revidieren. Personen mit Migrationshintergrund türkischer Abstammung sind vorwiegend im Fokus dieser Textpassagen. Personen mit Migrationshintergrund werden nur akzeptiert, wenn sie sich im Sinne einer Assimilation in die Gesellschaft integrieren lassen. In diesem Muster der Aussagen wird Integration mit Assimilation gleichgesetzt.

Diese drei Muster finden sich in mehr oder ausgeprägter Form in den Interviews, wobei die oben genannten Muster als Idealtypen anzusehen sind und in den Interviews auch nur Teile und Aspekte von ihnen identifiziert werden können. Die Ergebnisse der Analyse der Antworten von in Eisenstadt wohnhaften Personen zu den einzelnen Fragen zur zentralen Fragestellung dieser Arbeit: *„Wie sehen die Bewohner und Bewohnerinnen einer grenznahen Kleinstadt in Österreich das Thema Migration? Wie nehmen sie Stellung? Wie positionieren sie sich?“* sind somit in den drei Grundmustern (Muster A: analytisch-identifikatorisch; Muster B: diskursiert-political correct; Muster C: ablehnend) der Aussagen zusammengefasst.

Ein weiteres Ergebnis dieser Studie ist es, dass es im Raum Eisenstadt für Menschen mit Migrationshintergrund zwar viele Angebote zum Erlernen der deutschen Sprache gibt, aber wenige Angebote zur Pflege ihrer Kultur. Auch wird bemängelt, dass es wenige Orte gibt, in denen Möglichkeiten zur Begegnung der Kulturen gegeben sind.

Auffallend ist es, dass österreichische Binnenmigranten und Binnenmigrantinnen als Bindeglieder zwischen Personen mit Migrationshintergrund und den „Alteingesessenen“ empfunden und wahrgenommen werden. Das Bild der Alteingesessenen wird eher als ein konservativ geschlossener Block gezeichnet, obwohl diese selbst in ihren Aussagen sich als offen zeigen. Quer durch alle Generationen sind unterschiedliche Grade von Toleranz vertreten. Es gilt nicht, dass jüngere Generationen offener und toleranter dem Phänomen Migration gegenüberstehen als ältere Generationen, obwohl junge Menschen oft Personen mit Migrationshintergrund als Freunde und Freundinnen angeben. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass alle befragten Personen sehr bemüht waren, sich sprachlich politisch korrekt zu verorten und positionieren, damit sie als konform mit sozial erwünschten Rollenbildern wahrgenommen werden.

Die Interviews zeigen auch, dass Menschen mit Migrationshintergrund, die schon bereits einen bestimmten sozialen Status erreicht haben, nicht mehr als solche beschrieben werden. Ebenfalls beeinflusst die Kenntnis des Ursprungslands einer Person mit Migrationshintergrund die Einstellung der Befragten zu dieser Person. Im Allgemeinen werden Westeuropäer höher angesehen als Osteuropäer. Die türkische Gruppe stellt eine eigene Kategorie der Wahrnehmung dar. Allgemein kann nun gesagt werden, dass in Eisenstadt Migration als unabänderliche Tatsache angesehen wird, wobei der einzelne, je nach persönlicher Verortung oder Einstellung, glaubt, etwas oder gar nichts zur Verbesserung der Rahmenbedingungen beitragen zu können. Das gilt sowohl für Personen mit als auch für Personen ohne Migrationshintergrund.

Generell kann man feststellen, dass in einer grenznahen Kleinstadt in Ostösterreich der Umgang mit Personen mit Migrationshintergrund zum Alltag gehört. Das betrifft vor allem die Gastronomie, den Pflegebereich und im Agrarsektor die Saisonarbeiter. Trotzdem kann keine verbindliche Aussage getroffen werden, ob die Bevölkerung aufgrund dieser Erfahrungen toleranter oder respektvoller mit Personen mit Migrationshintergrund umgeht als in anderen Gegenden. Zum Vergleich sind aber weitere Studien notwendig. Tatsache ist jedoch, je besser die sprachliche Verständigung, desto weniger Spannungen existieren.

8 Reflexion der Ergebnisse und Resümee

Das Phänomen der Migration zeigt sich als ein komplex zusammengesetztes Gebilde von Einzelphänomenen aus verschiedenen Kontexten (z.B. politisch, ökonomisch, kulturell, ...), die sich auch gegenseitig beeinflussen und dadurch ein dynamisches Verhalten konstituieren. Z.B. werden nun aktuell spanische Akademiker und Akademikerinnen von der österreichischen Wirtschaft angeworben. Mit dieser ökonomischen Maßnahme (= Einzelphänomen) wird der aktuelle Bedarf der Wirtschaft gestillt und gleichzeitig vielfältige Veränderungsprozesse in Gang gesetzt. Es werden mittelfristig bis langfristig Veränderungen in den verschiedenen Bereichen sowohl der österreichischen als auch der spanischen Gesellschaft eintreten (vgl. Anwerbung von Gastarbeitern in Deutschland und Österreich in den 1960er und 1970er Jahren). Die verschiedenen Kontexte und Zugänge zum Phänomen der Migration finden ihren Niederschlag sowohl in den Definitionen des Begriffs Migration als auch in den Migrationstheorien, die Beschreibungen und Erklärungen für Migration bzw. für Prozesse der Migration anbieten. Je nach Schwerpunktsetzung des Ansatzes (z.B. politisch, ökonomisch, kulturell, soziologisch, ...) können diese Erklärungen und Beschreibungen unterschiedlich ausfallen. Erst in der Zusammenschau ergeben sie ein facettenreiches Bild, das das Phänomen Migration abdeckt.

Ein wichtiges Fazit ist, dass Migration sich als ein Charakteristikum einer marktwirtschaftlich orientierten Gesellschaft im 21. Jahrhundert manifestiert. Deshalb ist ein konstruktiver Umgang mit Migration anzustreben und das Phänomen Migration als Selbstverständlichkeit unserer Gesellschaft anzusehen. Um diese Sichtweise in der Gesellschaft zu etablieren, reichen rein politisch-legistische Maßnahmen, wie Einwanderungsbestimmungen und -gesetze, nicht aus. In Abstimmung mit Wirtschaft (als treibende Kraft) und Gesellschaft dürften bildungspolitische Maßnahmen zum Erfolg führen, denn der Mittelpunkt vieler Menschen ist die persönliche (= Stellung in der Gesellschaft) und wirtschaftliche Situation. Bildung kann diese entscheidend verbessern.

Die Sprachförderung ist ein wichtiges Element der Verständigung und Integration, denn die Beherrschung der Sprache als Basis für die Verständigung untereinander baut Ängste ab und ermöglicht das Kennenlernen. Dieser Sachverhalt deckt sich mit den Ergebnissen dieser Studie und ist in Form von Programmen und Kursen berücksichtigt und umgesetzt worden. Neben der Sprachförderung ist eine Anerkennung und Förderung der Fähigkeiten und Fertigkeiten der Migranten und Migrantinnen seitens der Aufnahmegesellschaft im Arbeitsprozess notwendig. Dies ermöglicht eine Erweiterung der sozialen und interkulturellen Kompetenz aller Beteiligten im Integrationsprozess.

Wünschenswert wären daher z.B. firmeninterne Seminare, in denen leitende Angestellte sich mit Kultur und Lebensart der Angestellten mit Migrationshintergrund befassen und vertraut machen. Eventuell könnten in diesem Rahmen auch Angestellte mit Migrationshintergrund ihre gelebte Form der Kultur und Lebensart vorstellen. Diese Studie weist auf ein Fehlen von Räumen der Begegnung hin, in denen die Menschen mit und ohne Migrationshintergrund leichter ins Gespräch kommen und ihre gelebte Kultur den anderen vermitteln können. Auch zeigen die Ergebnisse dieser Studie die Bedeutung der Zugehörigkeit zu Vereinen und Organisationen (z.B. Freiwillige Feuerwehr, Sportvereine, Musikvereine, ...) für den Integrationsprozess bzw. für die Akzeptanz von Personen mit Migrationshintergrund auf. In diesem Kontext wäre es auch interessant, eine Studie durchzuführen, die sich mit der Forschungsfrage befasst, bis zu welchem Grad in solchen Vereinigungen ein kultureller Austausch zwischen den Mitgliedern mit und ohne Migrationshintergrund stattfindet. Auch die Rolle der Personen mit Binnenmigrationserfahrung könnte in diesem Zusammenhang eingehender untersucht werden, denn diese Studie gibt Hinweise für die Bedeutung dieser Personengruppe als aktives Bindeglied und Katalysator im Integrationsprozess.

Ähnlich wie bei Hoffmann-Nowotnys Migrationstheorie, in der Macht und Prestige die zentralen Dimensionen im Migrationsprozess darstellen, zeigen die Interviews dieser Studie, dass der soziale Status in der Gesellschaft für die Akzeptanz von Personen mit Migrationshintergrund durch Personen ohne Migrationshintergrund von zentraler Bedeutung ist. Das gilt sowohl für die jüngere als auch für die ältere Generation des Aufnahmelandes. Der signifikante Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen liegt darin, dass für die ältere Generation die Frage, was hat er oder sie erreicht bzw. geleistet, den Status begründet, während für die jüngeren Generation der Mitmachfaktor, d.h. wo ist er oder sie dabei bzw. engagiert er oder sie sich, Status bildend wirkt. Sobald Migranten und Migrantinnen einen bestimmten sozialen Status erreicht haben, werden sie als Mitglieder der etablierten Gesellschaft anerkannt. Dieser Anerkennungsprozess kann in Abhängigkeit des Ursprungslandes der Personen mit Migrationshintergrund unterschiedlich lang dauern. Auch Vermögenswerte, Bildung und Religion (speziell der Islam) spielen dabei eine Rolle. In welcher Art und Weise nun die oben genannten Faktoren den Anerkennungsprozess gestalten und beeinflussen, kann Gegenstand einer weiterführenden Untersuchung werden.

Ob nun das Bemühen aller für diese Studie befragten Personen, sich sprachlich politisch korrekt zu verorten und positionieren, damit sie als konform mit sozial erwünschten Rollenbildern wahrgenommen werden, nur von der Größe der Stadt oder auch von anderen Faktoren beeinflusst worden ist, kann nicht eindeutig beantwortet

werden. Es ist einsichtig, dass je größer der Ort, in dem die Befragung stattfindet, desto mehr Anonymität für die Befragten gegeben ist. Deshalb ist es vorstellbar, dass in einer Großstadt die Antworten im Rahmen einer Straßenbefragung direkter und weniger politisch korrekt formuliert werden als in einer Kleinstadt oder in einem Dorf, wo in der Regel jeder jeden kennt. Weitere Faktoren finden sich in der Person des Interviewers oder der Interviewerin (z.B. Herkunft, Alter, Kleidung, sprachlicher Ausdruck, Habitus, Auftreten...) und der Interviewten (z.B. Befindlichkeit, Bildung, sozialer Status, ...) sowie im sozialen Kontext, in der die Interviews stattfinden (z.B. ob der Interviewpartner oder die Interviewpartnerin allein, oder zu zweit, oder in einer Gruppe beim Interview sind). Wie und zu welchem Grad diese Faktoren die Qualität und Form der Antworten beeinflussen, kann mit dieser Studie nicht beantwortet werden.

Es ist festzustellen, dass in Städten, besonders in grenznahen Städten, die Migration als eine Tatsache angesehen wird, die zum Alltag gehört. Sowohl im beruflichen und schulischen, als auch im familiären Kontext sind zunehmend Personen mit Migrationshintergrund vertreten, die auch die Prozesse der Gesellschaft im Aufnahmeland aktiv mitgestalten (Partizipation). Trotzdem kann keine verbindliche Aussage getroffen werden, ob die Bevölkerung einer bestimmten Stadt bzw. Region toleranter oder respektvoller mit Personen mit Migrationshintergrund umgeht als anderswo. Es gilt generell: wenn in einer Gesellschaft die sprachliche Verständigung zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund in Beruf und Freizeit gelingt, dann existieren weniger soziale Spannungen. Deshalb ist es für jede marktwirtschaftlich orientierte Gesellschaft im 21. Jh. sinnvoll, Rahmenbedingungen zu schaffen und Maßnahmen zu setzen, die diesen Prozess der Verständigung mit all seinen Facetten begünstigen.

Literaturverzeichnis

i Gedruckte Literatur

- Albrecht, G. (1972). *Soziologie der geografischen Mobilität: Zugleich ein Beitrag zur Soziologie des sozialen Wandels*. Stuttgart.
- Bhabha, H. K. (2000). *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Biffl, G., Skrivanek, I., Steinmayr, A., Faustmann, A., Szöke, F., & Bencsics, P. (2010). *Migrantinnen und Migranten auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt*. Donau-Universität Krems, Department Migration und Globalisierung. Donau-Universität Krems.
- Bommes, M., & Halfmann, J. (1998). *Migration in nationalen Wohlfahrtsstaaten* (Bde. IMIS - Schriften 11). (M. Bommes, & J. Halfmann, Hrsg.) Osnabrück.
- Dewey, J. (2000). *Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik*. Beltz Taschenbuch.
- Dirim, Inci, et al (2010). *Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung*. Waxmann, Münster, S. 91-111.
- Düvell, F. (2006). *Europäische und internationale Migration: Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*. Münster, : LIT Verlag.
- Eisenstadt, S. N. (1954). *The Absorption of Immigrants. A comparative study based mainly on the Jewish community in Palestine and the State of Israel*. London.
- Evrensel, A., & Höbart C. (2004). *Migration im Österreichischen Roten Kreuz. Gesamtstudie*. Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte, Wien.
- Fassmann, H., & Münz, R. (1995). *Einwanderungsland Österreich? Historische Migrationsmuster, aktuelle Trends und politische Maßnahmen*. Wien: J&V Verlag.
- Flick, U. (1998). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung Psychologie und Sozialwissenschaften*. Hamburg
- Flick, U. (2007). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage, Rowohlt Verlag, Hamburg
- Girtler, R. (2001). *Methoden der Feldforschung* (4. neu bearbeitete Auflage Ausg.). Wien: Böhlau Verlag.
- Girtler, R. (2011). *Vom Fahrrad aus. Kulturwissenschaftliche Gedanken und Betrachtungen*. 2. Auflage, LIT Verlag, Wien
- Hall, S. (1994). *Rassismus und kulturelle Identität*. (S. Hall, Hrsg.) *Ausgewählte Schriften, 2*.
- Han, P. (2005). *Soziologie der Migration: Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen* (2 Ausg.). Stuttgart: Lucius & Lucius.

- Heberle, R. (1955). Theorie der Wanderung. Soziologische Betrachtungen. In *Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft* (Bde. 75, 1. Halbbd.). .
- Hintermann, C. (2000). Die „neue“ Zuwanderung nach Österreich. *SWS-Rundschau*(1), S. 5-23.
- Hoffmann-Nowotny, H.-J. (1970). *Migration – ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung*. Stuttgart.
- Kreft, D., & Mielenz, I. (2008). *Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*. München: Juventa Verlag.
- Lamnek, S. (1995). *Qualitative Sozialforschung* (3, korrigierte Auflage Ausg., Bd. 2: Methoden und Techniken). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Lebhart, G., & Marik-Lebeck, S. (2007). Bevölkerung mit Migrationshintergrund. (H. Fassmann, Hrsg.) 2. *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht*, S. 165.
- Lee, E. S. (1972). Eine Theorie der Wanderung. Széll, György, *Regionale Mobilität. Elf Aufsätze*, S. 115-129.
- Leinner, W. (2007). *Städtebauliche Entwicklung*. In Vereinigung Burgenländischer Geographen (Hrsg.), *Geographisches Jahrbuch Burgenland 2007* (Bd. 31). Stoob.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*, Beltz Verlag, Weinheim
- Moritsch, A. (1991). *Vom Ethos zur Nationalität*. In A. Moritsch (Hrsg.), *Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit* (Bd. 18). Wien: Verlag für Geschichte und Politik.
- Nuscheler, F. (1995). *Internationale Migration. Flucht und Asyl*. Opladen.
- Nuscheler, F. (2004). *Internationale Migration. Flucht und Asyl* (2 Ausg.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Petersen, W. (1972). Eine allgemeine Typologie der Wanderung. In G. Széll (Hrsg.), *Regionale Mobilität. Elf Aufsätze*, München: Nymphenburger Verlagshandlung. S. 95-109.
- Ravenstein, E. G. (1972). *Die Gesetze der Wanderung I,II*. In G. Széll (Hrsg.), *Regionale Mobilität. Elf Aufsätze* (S. 41-94). München: Nymphenburger Verlagshandlung.
- Rodríguez Pizarro, G. (9. August 2002). Menschenrechte von Migranten (engl. Human rights of migrants). (A/57/292). (United Nations, Hrsg.)
- Ronzani, S. (1980). *Arbeitskräftewanderung und gesellschaftliche Entwicklung. Erfahrungen in Italien, in der Schweiz und in der Bundesrepublik Deutschland*. Königsstein.

- Rosenthal, G. (2011). *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. 3. aktualisierte Auflage, Juventa Verlag, Weinheim.
- Schrader, A. (1989). *Migration*. In G. Endruwei, & G. Tromsdorff (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie* (S. 436-437). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Semmelweis, K. (2007). I : *Eisenstadt – historischer Überblick*. In Vereinigung Burgenländischer Geographen (Hrsg.), *Geographisches Jahrbuch Burgenland 2007* (Bd. 31). Stoob.
- Statistik Austria (2010a). *Österreich. Zahlen. Daten. Fakten*. Wien, S. 11-24.
- Statistik Austria (2010b). *Migration & Integration. zahlen. daten. indikatoren 2010*. Wien, S. 20-30, 98-109
- Statistik Austria (2011a). *Bevölkerungsstand*. Wien, Kommissionsverlag S. 13-37
- Statistik Austria (2011b). *Migration und Integration in den Bundesländern. zahlen. daten. indikatoren 2011*. Wien
- Strauss, A. L. & Corbin, J. M. (1996). *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim.
- Strübing, J. (2008). *Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung* (2. Ausg., Bd. Band 15 von Qualitative Sozialforschung). VS Verlag für Sozialw.
- Treibel, A. (1990). *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Weinheim/München: Juventa.
- von Wogau, J. R., Eimmermacher, H., & Lanfranchi, A. (2004). *Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch interkulturell denken und handeln* (1. Ausg.). (J. R. von Wogau, H. Eimmermacher, & A. Lanfranchi, Hrsg.) Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Wagner, M. (1989). *Räumliche Mobilität im Lebensverlauf. Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration*. Stuttgart.
- Weigl, A. (2009). *Migration und Integration. Eine widersprüchliche Geschichte*. Innsbruck: Studien Verlag. S. 101-102
- Wodak & al (1998). *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag
- Wolf, M. (2008). *Meine Sprache grenzt mich ab... Transkulturalität und kulturelle Übersetzung im Kontext der Migration*. (M. Wolf, Hrsg.) Wien: LIT Verlag.

ii Internetverweise

Arbeitsmigration nach Österreich in der Zweiten Republik und Entwicklung der Staatsbürgerschaft. (2011). Abgerufen am 19. September 2011 vom

Demokratiezentrum Wien:
<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/timelines.html>

Aufenthaltstitel. Migration, Migranten, Migrationshintergrund. (2011). Abgerufen am 7. September 2011 von <http://www.aufenthaltstitel.de/stichwort/migration.html>

Burgenländische Gemeinschaft. Verein zur Pflege der Heimatverbundenheit der Burgenländer in aller Welt. (2011). Abgerufen am 31.10.2011 von <http://www.burgenlaender.com/BG/Index.html>

Burgenländische Volkshochschulen. (2011). Abgerufen am 28. September 2011 von <http://www.vhs-burgenland.at>

Caritas Burgenland. (2011). Abgerufen am 28. September 2011 von <http://www.caritas-burgenland.at>

Diakonie Flüchtlingsdienst. (2011). Abgerufen am 28. September 2011 von Diakonie: <http://fluechtlingsdienst.diakonie.at/goto/de/was/Beratung/mobile-fluechtlingsberatung-mobeb/aktivitaeten>

Doerry, M. et al. (1992). So eisig, kalt und widerlich. Abgerufen am 1. Mai 2011 von Der Spiegel: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13681006.html>

Gabler Wirtschaftslexikon. (2011). Abgerufen am 8. August 2011 von <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/migration.html>

United Nations Statistics Division (2011). *International migration.* Abgerufen am 20. August 2011 von:
<http://unstats.un.org/unsd/demographic/sconcerns/migration/migrmethods.htm>

Kursprogramm des bfi 2011, S.110-112. (2011). Abgerufen am 28. September 2011 von Berufsförderungsinstitut Burgenland: <http://www.bfi-burgenland.at>

SOS Mitmensch Burgenland. (2011). Abgerufen am 28. September 2011 von <http://www.sosmitmensch-bgld.at/about.htm>

Standard (2010). *Es gibt diese Medienghettos nicht.* Abgerufen am 21.03.2012 von <http://dastandard.at/1271376792768/Es-gibt-diese-Medienghettos-nicht>

Statistik Austria (Stand 2012). *Bevölkerung in Privathaushalten nach Migrationshintergrund.* Abgerufen am 07. März 2012 von www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html

Statistik Austria (Stand 2011). *Bevölkerungsstand und –struktur.* Abgerufen am 06.10.2011 von www.statistik.at/blickgem/pr2/g10101.pdf

Statistik Austria (Stand 2011). *Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bundesländern.* Abgerufen am 05. April 2011 von http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/033241.html

Statistik Austria (Stand 2007). *1,353 Mio. Menschen in Österreich mit Migrationshintergrund*. Abgerufen am 16. März 2012 von www.statistik.at/web_de/presse/027382

UNESCO (2011). *Sozial- und Humanwissenschaften, Migrant/Migration*. Abgerufen am 19. September 2011 von: <http://www.unesco.org/new/en/social-and-human-sciences/themes/social-transformations/international-migration/glossary/>

Verein Multikulturell. Migrantinnen-Vereine. Verein Resavac. (2011). Abgerufen am 1. Jänner 2011 von Verein Multikulturell: <http://www.migration.cc/cms/vereine.php?land=7>

WIFI Burgenland. (2011). Abgerufen am 28. September 2011 von <http://www.bgld.wifi.at>

Anhang 1

i Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Existenzielle Unsicherheit und Orientierungsstörung als Folgen migrationsbedingter Entwurzelung und Desozialisierung (Han 2005, S. 230)	23
Abbildung 2: Einfluss der Migration auf die Struktur der Aufnahmegesellschaft (nach Hoffmann-Nowotny 1973, zit. nach Treibel 1990, S. 126)	25
Abbildung 3: Grundmodell der Assimilation von Migranten und Migrantinnen (zit. nach Esser 1980, in Han 2005, S. 68)	26
Abbildung 4: Stufen der Migration (Nuscheler 2004, S. 83)	28
Abbildung 5: Ausländerinnen und Ausländer nach Staatsangehörigkeit (Statistik Austria, 2010b, S. 21)	39
Abbildung 6: Bevölkerung Burgenlands (vgl. Statistik Austria online, Bevölkerung Burgenlands)	40
Abbildung 7: Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit (Statistik Austria 2010a, S. 98)	41
Abbildung 8: Segregation im Burgenland nach Migrationshintergrund (Biffl et al. 2000, S. 38)	42
Abbildung 9: Bevölkerung Ausländischer Herkunft am 1.1.2011 nach Staatsangehörigkeit/Geburtsland (Statistik Austria 2011b, S. 10)	44
Abbildung 10: Bevölkerung Eisenstadts (vgl. Statistik Austria online, Bevölkerungsstand und -struktur)	47
Abbildung 11: Alter der befragten Personen	65
Abbildung 12: Übersicht der Kategorienbildung für das Verständnis des Begriffs Migration	67
Abbildung 13: Vernetzung der Kategorien. Verständnis des Begriffs Migration	84

Abbildung 14: Kategorien der persönlich bekannten Personen mit Migrationshintergrund	89
Abbildung 15: Vernetzung der Kategorien. Vertrautheit mit Migranten und Migrantinnen	93
Abbildung 16: Kategorien der Erfahrungen mit Migration	97
Abbildung 17: Vernetzung der Kategorien. Erfahrung mit Migration	106
Abbildung 18: Übersicht der Kategorienbildung des Zusammenlebens von Migranten und Migrantinnen und alteingesessenen Eisenstädtern	111
Abbildung 19: Vernetzung der Kategorien. Zusammenleben von Migranten und Migrantinnen und alteingesessenen Eisenstädtern	126
Abbildung 20: Übersicht der Kategorienbildung für Österreich als Migrationsgesellschaft	131
Abbildung 21: Vernetzung der Kategorien. Österreich, eine Migrationsgesellschaft? ..	144
Abbildung 22: Von den befragten Personen geschätzter Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund zur Gesamtbevölkerung Österreichs	148
Abbildung 23: Von den befragten Männern geschätzter Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund zur Gesamtbevölkerung Österreichs	149
Abbildung 24: Von den befragten Frauen geschätzter Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund zur Gesamtbevölkerung Österreichs	150
Abbildung 25: Übersichtsdiagramm der aus den Interviews gewonnenen Kategorien mit ihren Subkategorien	162

ii Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Typologie der Migration nach Treibel (vgl. Treibel 1990, S. 19)	28
Tabelle 2: Übersicht der Formen der Migration nach Düvell (vgl. Düvell 2006, S. 25-31)	29
Tabelle 3: Typologie der Wanderung nach William Petersen (Petersen 1972, S 109) ...	31
Tabelle 4: Theorie der Migration – Überblick	33
Tabelle 5: Geschichtlicher Überblick der Migrationsströme und ihre Auswirkungen in Österreich seit 1945 (Weigl 2009, S. 101-102)	36
Tabelle 6: Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bundesländern. Stand 2011 (Statistik Austria online, Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bundesländern) .	39
Tabelle 7: Unselbständig Beschäftigte im Burgenland mit Migrationshintergrund (Stand 2008); Tabelle erstellt aus den Daten des AMS-Berichts (Biffl et.al. 2010)	43
Tabelle 8: Bevölkerungsstand und –struktur in Eisenstadt. Stand 2011 (Statistik Austria online, Bevölkerungsstand und -struktur)	46
Tabelle 9: Formen und Merkmale qualitativer Interviews (Lamnek 1995, S. 91)	53

Anhang 2: Interviews

Interview 1

weiblich, Fußgängerzone, 18.11.2011, 14.20 Uhr - 6 Minuten

- 1 I: Was fällt dir spontan ein, wenn du das Wort Migration hörst?
- 2 IP: *(Pause)* also, ich denke da einfach an eine andere Hautfarbe, Kopftücher, andere Kulturen ...
- 3 I: Fällt dir vielleicht noch etwas dazu ein?
- 4 IP: *(Pause)* man denkt an Leute, die man kennt, die aus einem anderen Land kommen, ich
- 5 identifiziere mich jetzt mit Österreich, aber ich denke an meine Eltern und Klassenkollegen oder
- 6 so... wenn man sieht, dass sie mit der Sprache noch Probleme haben, was eher offenkundig
- 7 ist.
- 8 I: Du hast deine Eltern genannt und deine Mitschüler. So nehme ich an, dass diese Personen
- 9 Menschen mit Migrationshintergrund sind. Welche Erfahrungen hast du mit Migration
- 10 gemacht? Kannst du mir etwas darüber erzählen?
- 11 IP: Dass es vor allem andere Werte sind, es kommt darauf an, aus welchem Land man kommt,
- 12 z.B. meine Eltern kommen aus Rumänien. Sie sind einfach viel strenger als österreichische
- 13 Eltern und bei meinen Mitschülern, meine Freundin kommt aus der Türkei und ihre Eltern sind
- 14 noch einmal strenger als meine *(lacht)*. Also ich glaube, die Werte sind schon sehr
- 15 unterschiedlich: wie man sich anzieht, wie man mit anderen redet ...
- 16 I: Was für Werte kommen hier vor?
- 17 IP: Gastfreundschaft finde ich, andere Länder sind viel gastfreundlicher als Österreich und auch
- 18 was die Beziehungen angeht, dass die Mädchen so früh schon einen Freund haben, wird
- 19 woanders nicht so toleriert ... mindestens in den Ländern, die ich so kenne *(lacht)*, und wie
- 20 man die Kinder so erzieht, es ist woanders viel strenger ...
- 21 I: Inwiefern sind deine Eltern strenger?
- 22 IP: *(lacht)* ... ich muss rechtzeitig ins Bett, muss sehr viel im Haushalt helfen, und ich darf weniger
- 23 als andere, ich darf nicht so viel fort gehen und so was, das ist ein bisschen problematisch mit
- 24 meinem Freund *(lacht)* ... also, dass ich einen Freund habe, solche Dinge halt sind nicht so
- 25 einfach ... was für andere selbstverständlich ist, ist für mich nicht so, oder Ohrlöcher, das war
- 26 das schlimmste Drama der Welt *(lacht)* ...
- 27 I: Wohnst du in Eisenstadt?
- 28 IP: Ja.
- 29 I: Wie lange schon?
- 30 IP: *(Pause)* 12 Jahre werden es schon sein ... ja, 12 Jahre.
- 31 I: Äh, was denkst du über das Zusammenleben zwischen Personen mit Migrationshintergrund
- 32 und alteingesessenen Eisenstädtern?
- 33 IP: ... ich denke, es kann schon problematisch werden, weil ... alteingesessene Menschen wollen
- 34 keine neuen Werte annehmen usw., und da können Probleme aufkommen, aber ... es, es
- 35 muss ja funktionieren teilweise, ja man kann bei der Arbeit Probleme haben, aber wenn man
- 36 arbeitswillig ist, dann geht's ...
- 37 I: Du kennst natürlich viele junge Menschen deines Alters, die auch Eisenstädter sind. Wie
- 38 schaut das Zusammenleben auf dieser Ebene aus?
- 39 IP: Ich glaube, da ist es schon sehr viel lockerer, aber es gibt hier und da Unterschiede, wenn man
- 40 nicht so oft ausgeht, es ist aber klar, dass man nicht so viele Freunde hat, wie jemand, der
- 41 jede Woche ausgeht äh, denke ich an andere Leute, die so schimpfen, oft wegen der Religion
- 42 und so, da gibt es Unterschiede, aber sonst, es ist ein sehr freundschaftliches Verhältnis ...
- 43 I: Glaubst du, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
- 44 IP: Ja, auf jeden Fall *(lacht)*
- 45 I: Könntest mir das genauer erklären?
- 46 IP: Ich glaube, es gibt einen Auftrag von der EU bezüglich der Migration und Integration, und auf
- 47 der anderen Seite denke ich, dass es in Österreich ganz viele Ausländer gibt, aber Österreich
- 48 braucht Arbeiter, und ich glaube, das funktioniert ganz gut ...
- 49 I: Schätze in Prozente wie viele Personen mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
- 50 IP: ... *(lacht)* mit Staatsbürgerschaft und so denke ich um die 50%
- 51 I: Darf ich zum Schluss noch fragen, wie alt bist du?
- 52 IP: 18 *(lacht)*

Interview 2

männlich, Fußgängerzone, 18.11.2011, 14.35 Uhr - 5 Minuten

- 1 I: Was fällt dir spontan ein, wenn du das Wort Migration hörst?
2 IP: Das Wort Migration steht für Menschen, die das Land wechseln, und damit bin ich schon bei
3 der Einbindung in die Gesellschaft in dem jeweiligen Land, Dorf oder Stadt, ... wie Menschen
4 damit umgehen, ... wie die Person selbst damit umgeht mit der neuen Situation.
5 *(Wird unterbrochen durch, möglicherweise, Familie)*
6 IP: Soll ich noch mal wiederholen?
7 I: Nein, kannst weiter erzählen.
8 IP: Also, ja, man sagt, dass sie sich eingliedern sollen in die Gesellschaft, sowohl religiös wie
9 sonst in anderen Themen wie Schule ... ja ... genau so wie die verschiedenen Mentalitäten,
10 die Religion, Meinung sowie Sprache. Man lernt die Sprache, das ist sehr wichtig für die Arbeit
11 jetzt, auch wenn man arbeiten will, wird die deutsche Sprache vorausgesetzt, deshalb sollte
12 man schnell das lernen und ja ...
13 I: Kennst du Personen mit Migrationshintergrund?
14 IP: Ja, ein Freund, der stammt aus Nigeria, aber der ist schon so lange da, dass das gar nicht
15 mehr zählt, man kann sagen, dass seine Eltern aus Nigeria stammen ...
16 I: Welche Erfahrungen hast du mit Migration gemacht?
17 IP: *(Pause)* keine sonst, könnte nicht sagen ...
18 I: Du wohnst in Eisenstadt?
19 IP: Ja.
20 I: Wie lange schon?
21 IP: Äh, schon mein Leben lang.
22 I: Was denkst du über das Zusammenleben zwischen Personen mit Migrationshintergrund und
23 alteingesessenen Eisenstädtern?
24 IP: Na ja es ist nicht immer leicht, in einer Großstadt ist es wahrscheinlich noch schwieriger, denn
25 da sind noch mehr Personen da. Ich denke, es gibt Vorteile und Nachteile. Zuerst durch die
26 Größe fällt man hier eher auf als in einer Großstadt andererseits kriegt man hier schneller
27 Kontakte, und Menschen helfen eher in einem Dorf. Ok, Eisenstadt ist kein Dorf, aber es
28 unterscheidet sich nicht viel davon, glaube aber, dass man hier schneller Kontakt zu einer
29 Gruppe schließen kann, man kann sich treffen, reden, eingliedern denke ich. Das könnte ein
30 Vorteil sein. Ich als Eisenstädter habe nicht viel Erfahrung mit Migranten, bin aber nicht
31 negativ eingestellt ...
32 I: Glaubst du, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
33 IP: Migrationsgesellschaft ... na ja ... na ja, ich denke in Wien gibt es viele und da gibt es
34 natürlich mit der FPÖ, eine Partei, die sehr dagegen ist, und da glaube ich, dass für Wiener
35 das anders ist, obwohl ich denke, den Wiener gibt es gar nicht ... ich kann mir aber vorstellen,
36 wenn ich in Wien, wenn ich in die U-Bahn andauernd eine andere Sprache höre, kann ich mir
37 vorstellen, ich kann es nicht nachvollziehen, aber ich kann es mir vorstellen, dass Menschen
38 das doch irgendwie stört. Wien ist vielleicht das größte Hauptproblem in Anführungszeichen,
39 aber sonst denke ich, dass Österreich ein sehr toleranter Staat ist diesbezüglich. Ich denke,
40 Österreich ist bereit, Menschen aufzunehmen, teilweise muss Menschen aufnehmen wie z.B.
41 Menschen, die politisch verfolgt werden, denen muss Asyl gewährleistet werden ... Ja.
42 I: Schätze in Prozente, was denkst du, wie viele Personen mit Migrationshintergrund gibt es in
43 Österreich?
44 IP: ... 10%
45 I: Darf ich am Schluss noch fragen, wie alt du bist.
46 IP: 18.
47 I: Vielen Dank.

Interview 3

männlich, Fußgängerzone, 27.11.2011, 19.40 Uhr - 3,25 Minuten

- 1 I: Was fällt dir spontan ein, wenn du das Wort Migration hörst?
2 IP: Äh, Ausländer, ... äh, über Integration, ja ... und ... arbeiten ...
3 I: Fällt dir vielleicht noch was ein?
4 IP: Hm, das erste, was, das erste, woran ich denke, wenn ich über Migration, wenn ich was
5 darüber höre, sind eigentlich die Türken, weil ich selber schlechte Erfahrungen mit denen
6 gemacht habe, und deshalb habe ich auch Vorurteile darüber. *(Pause)*
7 I: Kennst du sonst Menschen mit Migrationshintergrund?
8 IP: Ja, sehr viele, äh, wo ich positiv darüber reden kann, aber sowohl auch negativ.
9 I: Erzähle mir etwas über deine Erfahrungen?
10 IP: Also positive über eine Türkenfamilie, die bei uns im Ortsteil lebt, wo der Bub sehr in N.N.
11 integriert ist, er ist, er besucht die HAK, macht die Matura heuer, er ist bei der Feuerwehr
12 dabei, er ist beim Fußballverein dabei; aber sowohl gibt es welche, mit denen ich schon
13 Prügeleien gehabt habe, die viel mit Drogen dealen, die Kinder, andere Kinder schlagen und
14 Geld von ihnen stehlen ... ja ...
15 I: Äh, du hast gesagt, du wohnst im Ortsteil Kleinhöflein. Wie lange schon?
16 IP: Seit 20 Jahre.
17 I: Darf ich auch gleich fragen wie alt du bist.
18 IP: 20.
19 I: Was denkst du, über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und
20 alteingesessenen Eisenstädtern?
21 IP: Ich glaube, es kann sehr gut funktionieren, wenn's auf beiden Seiten passt, also es jeder auch
22 ein bisschen nachgeben; und ich finde eines der wichtigsten Dinge ist, dass sie einmal unsere
23 Sprache sprechen, und dass sie sich auch unsere Bräuche ein bisschen annehmen; und ja,
24 über Religion ... ist halt immer eine Sache, über die man reden kann, aber ich kann es
25 akzeptieren, wenn sie Muslime oder einer anderen Religion zugehören. *(Pause)*
26 I: Glaubst du, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
27 IP: Ich glaube es schon, weil früher haben wir mal sehr viele, hm, verschiedene, wir waren ein
28 Vielvölkerstaat, wenn man so sagen kann, und ich glaube schon, dass heutzutage auch noch
29 funktionieren kann. Auf jeden Fall ...
30 I: Schätze am Schluss noch bitte, was denkst du, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund
31 gibt es in Prozente Österreich weit?
32 IP: Wir haben acht Millionen Einwohner circa ... ich schätz ... circa vier, fünf Prozent.
33 I: Ok. Vielen Dank.
34 IP: Bitte sehr.

Interview 4

männlich, Fußgängerzone, 18.11.2011, 20.00 Uhr - 3,32 Minuten

- 1 I: Was fällt dir spontan ein, wenn du das Wort Migration hörst?
2 IP: ... es ist eine gute Frage ... ja, es ist ein Teil vom Leben ... man hört es immer wieder in den
3 Nachrichten, aber so habe ich mich nicht wirklich damit beschäftigt.
4 I: Kennst du Personen mit Migrationshintergrund?
5 IP: Ja, kenne ich einige, auch Freunde von mir.
6 I: Welche Erfahrungen hast du damit gemacht?
7 IP: ... also, die ich kenn also gut, es hat nie Schwierigkeiten gegeben ... wir waren, sind im
8 selben Freundeskreis, sind immer in der Gruppe dabei, also sie sind aufgenommen worden in
9 die Gruppe und es hat eigentlich null Probleme gegeben ...
10 I: Du wohnst in Eisenstadt?
11 IP: Ja.
12 I: Wie lange schon?
13 IP: Bald 24 Jahre.
14 I: Darf ich gleich fragen wie alt du bist?
15 IP: Bald 24 (*lacht*).
16 I: Was denkst du über das Zusammenleben zwischen Personen mit Migrationshintergrund und
17 alteingesessenen Eisenstädtern?
18 IP: ... also ich sage mal solange sie sich anpassen und so ist, wie in meinen Freundeskreis z.B.
19 die Sprache können, sich anpassen mit uns, überhaupt kein Problem.
20 I: Was bedeutet anpassen?
21 IP: Äh ... anpassen ... äh ... klar wir respektieren uns gegenseitig, jeder hat sein eigenen
22 Glauben, jeder hat seine eigene Meinung, überhaupt kein Problem aber z.B. ... es gibt auch in
23 Österreich so Querschläger, die so Einzelgänger sind, die braucht man nicht wirklich,
24 zumindest in unserem Freundeskreis ist es so: wir sind nicht nur Österreicher, wir sind
25 gemischt, sage jetzt mal so, eine gute Freundin von mir kommt z.B. aus Jugoslawien, andere
26 gute Freundin aus Rumänien, aus, Albanien kommen einige ...
27 I: Glaubst du, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
28 IP: Nein.
29 I: Kannst du mir das näher erklären?
30 IP: Ich glaub, ich glaub, dass bei uns fängst so langsam an, das es ein bisschen leichter wird,
31 aber ich glaube, dass ältere Leute, die sehen das nicht so wie wir, sie sind noch so ein
32 bisschen angehaucht von den damaligen Zeiten. Ich glaube wir sehen das ein bisschen
33 lockerer. Ist halt meine Meinung.
34 I: Darf ich dich bitten, am Schluss zu schätzen, was glaubst du, wie viele Personen mit
35 Migrationshintergrund gibt es prozentuell in Österreich?
36 IP: (*Pause*) 30% würde ich schätzen.
37 I: Vielen Dank.

Interview 5

weiblich, Fußgängerzone, 18.11.2011, 20.30 Uhr - 4 Minuten

- 1 I: Was fällt dir spontan ein, wenn du das Wort Migration hörst?
2 IP: (Pause) eigentlich ... spontan ... eigentlich nichts (lacht)
3 I: Kennst du Menschen mit Migrationshintergrund?
4 IP: Ja, meine beste Freundin z.B. sie kommt von Rumänien ...
5 I: Welche Erfahrungen hast du mit Migration gemacht?
6 IP: Eigentlich total gut, wie gesagt meine beste Freundin, die kommt aus Rumänien, die arbeitet
7 das gleiche wie ich ... ich könnte nichts Negatives sagen oder so ... wir haben uns kennen
8 gelernt im Jänner, sie ist hergekommen mit sieben Jahren, jetzt ist sie 28 aber sie hat mir
9 Sachen halt erzählt ... Sie hat keine Probleme gehabt sich hier einzuleben, sie hat irrsinnig
10 schnell die Sprache z.B. gelernt ... also ... ja ...
11 I: Wohnst du in Eisenstadt?
12 IP: Ich wohn in Eisenstadt ja.
13 I: Wie lange schon?
14 IP: 25 Jahre.
15 I: Darf ich gleich fragen, wie alt bist du?
16 IP: 25.
17 I: Äh ... was denkst du über das Zusammenleben zwischen Menschen mit
18 Migrationshintergrund und alteingesessenen Eisenstädtern?
19 IP: (Pause) ja also für mich persönlich sehe ich keine Probleme ... also ich verstehe mich mit
20 allen gut, also mit denen, die ich kenn, ich merk es nur, wenn jemand was erzählt z.B. von der
21 Sprache her, dass einige ein Problem haben mit den anderen und sonst ... ich habe das
22 Gefühl, dass die älteren Generationen mehr Probleme damit hat ... dass sie schlechter
23 gegenüber eingestellt sind ... z.B. weiß ich nicht ... meine Oma jetzt z.B. sagt immer
24 „Ausländer“ und spricht schlecht darüber, ich habe das nie verstanden warum (Pause)
25 I: Äh, glaubst du das Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
26 IP: Es kommen schon viele zu uns ... angenommen werden sie nicht alle so wirklich, es gibt
27 sicher schlechte aber auch gute Meinungen, ich habe damit aber kein Problem ...
28 I: Darf ich am Schluss noch fragen, was glaubst du, wie viele Menschen mit
29 Migrationshintergrund gibt es in Österreich in Prozente?
30 IP: Ich schätze, ja, ich schätze 45% wenn ich schätze. Ja.
31 I: Vielen Dank.
32 IP: (lacht)

Interview 6

weiblich, Domplatz, 20.11.2011, 19.30 Uhr - 4,30 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Spontan (*lacht*) ... es ist so, dass ich Integration oder Migration ziemlich wichtig finde, es soll
3 sich jeder irgendwie einbürgern in diesem Land, wo er leben möchte, äh, es ist so, dass viele
4 Familien, äh, hierher kommen und irgendwie Österreich als Migrations- und Integrationsland
5 Nummer eins sehen, würde ich mal sagen, also unter anderen natürlich auch Deutschland,
6 aber Österreich hat einen ziemlich hohen Stellenwert, und äh ich finde es extrem wichtig ...
7 dass man auch ein Miteinander schafft, dass jeder auch das tut, was er auch selber möchte,
8 also, es gibt auch das Sprichwort von wegen äh „tue jemanden das, was du selber möchtest,
9 dann erhältst auch zurück“, man soll also niemanden diskriminieren oder, äh, sonst irgendwas
10 dergleichen machen, weil jeder ist einzigartig, es ist klar, dass in jeder Kultur gibt es schwarze
11 Schafe, aber die haben wir auch in Österreich, egal äh, sonst auch irgendwo auf dieser Welt,
12 deswegen es ist verdammt wichtig (*lacht*), Entschuldigung, sehr wichtig, äh, dass wir quasi
13 schauen, dass ein gutes Miteinander geschaffen wird ...
14 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
15 IP: Äh ja einige. Habe bis jetzt immer sehr gute Erfahrungen gemacht. Also, äh, ich habe früher
16 als ich noch in der Schule war eben, haben verschiedene, also mittlerweile Freundinnen von
17 mir also ziemlich gute Freundinnen, die eine ist, glaube, aus dem Kosovogebiet, die andere
18 eben aus Bosnien-Herzegowina geflüchtet vom Krieg, sind dann nach Österreich gekommen
19 und haben sich aber super toll integriert hier in Österreich und fühlen sich hier immer noch
20 wohl, also äh, wie gesagt, mir ist egal welche Hautfarbe, welche Nation, egal was für
21 Hintergründe da sind, solange man sich versteht und, und, äh, reden kann, Spaß haben kann,
22 unterwegs sein kann (*lacht*), keine Ahnung, es ist gut.
23 I: Sie haben mir bereits gesagt, dass sie in Eisenstadt wohnen.
24 IP: Seit kurzem, seit Mai.
25 I: Äh ... sie wohnen nicht so lange in Eisenstadt, aber ... könnten sie mir trotzdem sagen, ob
26 ihnen vielleicht etwas bezüglich dem Zusammenleben zwischen Menschen mit
27 Migrationshintergrund und alteingesessenen Eisenstädtern aufgefallen ist?
28 IP: Hm, es ist zu schwer ... ich würde sagen, eigentlich ein gutes ... ich kann nicht wirklich was
29 dazu sagen, nicht wirklich, noch nicht wirklich, was, da ich erst so kurz hier wohne und, aber in
30 Wien arbeite. Ich persönlich respektiere und akzeptiere alle Menschen, solange sie mich
31 respektieren und akzeptieren.
32 I: Wie geht es ihnen ... haben sie das Gefühl: sie sind da zuhause?
33 IP: Doch schon, es ist so, dass ich doch meine Wurzeln in A-Dorf habe, wo ich vorher gewohnt
34 habe, aber es wird immer besser, die Zeit bringt's, sage ich jetzt einmal.
35 I: Glauben sie das Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
36 IP: Äh, Hälfte, Hälfte würde ich mal jetzt sagen, es gibt, sicher der Großteil sagt ok, eben,
37 respektieren und akzeptieren alle, und wir machen das, aber es gibt auch sicher die andere
38 Seite, wo die, wo eben dagegen sind, aber ich denk, es gibt überall im welchen Land, wo man
39 wohnt, wobei ich muss sagen, in die letzten Jahren es ist besser geworden im Gegensatz zu
40 früher.
41 I: Wie meinen sie das?
42 IP: Dass die Menschen toleranter geworden sind, also mehr Toleranz gegenüber allem und
43 jedem, sage ich jetzt einmal.
44 I: Schätzen sie in Prozente, was denken sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt
45 es in Österreich?
46 IP: Schätzen ... es ist schwer (*lacht*) ... gute Frage, ich bin mir nicht sicher, aber die Hälfte ... 30,
47 40, 50 %, ich weiß aber nicht ...
48 I: Darf ich am Schluss noch fragen, sie alt sie sind?
49 IP: 26.
50 I: Danke.

Interview 7

weiblich, Schloss Esterhazy, 23.11.2011, 11.00 Uhr - 5 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Äh ... also Menschen in einer Gesellschaft integrieren.
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein?
4 IP: Fremde Menschen aufnehmen (*Pause*) äh ...
5 I: Kennen sie Menschen mit Migrationshintergrund?
6 IP: Ja ich kenne einige, vor allem junge Leute, die hergezogen sind vor kurzer oder längerer Zeit,
7 und habe aber mit denen nur positive Erfahrungen gemacht. Also die sind sehr schnell
8 aufgenommen worden, integriert worden in die Gesellschaft und, äh, fühlen sich hier jetzt
9 verwurzelt und zuhause. Äh, ... sie haben erzählt von früher, wie schwierig es war, neue
10 Freunde kennen zu lernen, neue Umgebung, eine neue Sprache zu lernen, dass sie aber von
11 den Mitmenschen aufgenommen wurden, also dass ihnen die anderen sehr entgegen
12 gekommen sind, dass sie ihnen sehr viel geholfen haben und einen Schritt auf sie zugemacht
13 haben, also sie sind auf die Neuen zugegangen. Sie sind aufgenommen worden sozusagen,
14 und es ist schnell gegangen.
15 I: Wohnen sie in Eisenstadt?
16 IP: Ja, ich wohne in Eisenstadt.
17 I: Wie lange schon?
18 IP: Seit 27 Jahren. Schon immer also von Geburt her.
19 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und
20 alteingesessenen Eisenstädtern?
21 IP: ... also wenn ich jetzt an die Alten denke, glaube ich, dass da Schwierigkeiten gibt, sagen wir
22 mal so, es kommt zu Schwierigkeiten ... ich kriege das bei den Leuten in meinen Alter mit, bei
23 uns ist es gar kein Problem, für uns ist es, jeder, der jetzt da wohnt, es ist egal, wie lange oder
24 wie kurz, ist ein Eisenstädter und gehört zu uns. Ich glaub, dass es bei älteren Leute sehr
25 schwierig ist, dass nicht so offen sind oder auf Neues zu gehen ...
26 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
27 IP: Puh ... schwierig ... man müsste genau definieren, was eine Migrationsgesellschaft ist und
28 das ist schwierig ... ich glaub schon, dass es eine ist ...
29 I: Inwiefern?
30 IP: Ich glaube, dass von den Medien so irgendwie gebracht wird, ich weiß es nicht, ich glaub,
31 dass viel von den Medien den Österreichern eingeredet wird, und eher negativ von den
32 Medien, glaube ich wird Migration, äh, veröffentlicht, sag mal so, die Medien machen
33 irgendwie so die Meinung der Österreicher, und vielleicht sind ma deshalb eine, weil die das
34 so sehen wollen. Ich weiß es nicht.
35 I: Ok. Äh ... am Ende bitte ich sie zu schätzen in Prozente, was glauben sie, wie viele
36 Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
37 IP: Hmmm 20 bis 25%.
38 I: Vielen Dank.

Interview 8

männlich, Domplatz, 11.11.2011, 16.00 Uhr - 5 Minuten

- 1 I: Was fällt dir spontan ein, wenn du das Wort Migration hörst?
2 IP: Ähm... Migration... etwas Neues immer, ja, neue Kultur, neues Klima, neue Situation, neue
3 Sprache und neue viele Leute.
4 I: Kennst du Menschen mit Migrationshintergrund?
5 IP: Ja, ich selber komme aus Indien, aus Kerala, das ist im südlichen Teil von Indien. Ich selbst
6 habe mit Menschen von hier viele Erfahrungen gemacht. Ich habe einen Priester kennen
7 gelernt, er stammt aus Burgenland und ich habe eine gute Begegnung mit ihm gehabt, und
8 einige Erfahrungen, einige Erzählungen habe ich gehört über das Burgenland, über
9 Österreich, das war meine erste Erfahrung.
10 I: Wohnst du in Eisenstadt?
11 IP: Ja, seit zwei und halb Jahre.
12 I: Welche Erfahrungen hast du mit den Menschen aus Eisenstadt gemacht?
13 IP: Eisenstadt... Ja, ich habe so viele nette Leute kennen gelernt hier. Besonders am Anfang
14 habe ich aber so eine Distanz von den Menschen gespürt, dass war so, als wir uns einander
15 kennen gelernt haben, da war viel Distanz, weil da eine andere Mentalität ist. Zum Beispiel,
16 wir können in Indien einfach jemanden besuchen, einfach so, ohne Termin, hier in Österreich
17 ist es anders. Man muss immer etwas ausmachen. Jetzt habe ich Freunde, die ich einfach
18 auch so, ohne was, besuchen kann, wenn ich möchte. Wir brauchen immer eine gewisse Zeit
19 füreinander ... zum Kennen lernen ... ähm, ich hab so viele nette Menschen hier getroffen
20 und einige gute Erfahrungen damit gemacht... Aber auch, wenn ich mit meinen zwei Freunden
21 unterwegs bin und eine Frau uns entgegen kommt, habe ich gespürt oft so eine Angst von der
22 Seite der Frau, so ein Unwohlgefühl... und ich habe gelernt, dass man in Österreich nicht mit
23 seinen männlichen Freunde an der Hand auf der Straße gehen kann, da das hier was anderes
24 bedeutet. *(lacht)*
25 I: Gibt es in Eisenstadt Möglichkeiten, wo du deine Sprache und Kultur ausüben kannst?
26 IP: Hier in Eisenstadt habe ich noch zwei Freunde, mit denen ich mich treffen kann und noch
27 weitere zwei, die aber nicht hier wohnen.
28 I: Würdest du sagen, dass Österreich ein Migrationsland ist?
29 IP: Ja, ja würde ich sagen. Ähm, aber es braucht eine gewisse Zeit. Für einen Anfänger kann es
30 auch sehr viele negative Eindrücke geben z.B. in der Begegnung mit den Menschen, später
31 wird es leichter.
32 I: Kannst du mir ein Beispiel geben, was du damit meinst?
33 IP: Ich habe einige gute Freundeskreise hier in Eisenstadt, aber das ist erst seit sechs, sieben
34 Monaten so. Früher habe ich sie immer in der Kirche gesehen und dort getroffen und
35 gesprochen, aber nie eine nähere Unterhaltung gehabt. Einmal war es so, dass ich mit
36 jemanden spazieren gegangen bin, und diese Person hat mich zum Kaffee trinken eingeladen,
37 und da haben wir sehr viel über mich erzählt und über diese Distanz, die ich gespürt habe.
38 Jetzt spüre ich eine sehr gute Freundschaft, ich kann jederzeit zu diesen Freunden gehen...
39 und sie haben so viele Fragen gehabt.
40 I: Schätze in Prozente: Wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
41 IP: In Österreich... 40% denke ich.
42 I: Darf ich am Schluss noch fragen, wie alt du bist?
43 IP: 26.
44 I: Vielen Dank und alles Gute noch.

Interview 9

weiblich, Raiffeisenbank, 24.11.2011, 19.00 Uhr - 4.06 Minuten

- 1 I: Darf ich fragen, was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Zuwanderung ...
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein?
4 IP: Hmm ... äh, Eingliedern von Menschen aus anderen Nationen ... ja ...
5 I: Kennen sie Menschen mit Migrationshintergrund?
6 IP: Ja ... einige ... berufsbedingt habe ich doch sehr viel mit Migration zu tun. Äh ... bei manchen
7 funktioniert Migration sehr gut, also das heißt auch die Eingliederung, anderen, habe ich die
8 Erfahrung, dass sich manche Menschen sich schwer tun mit der Eingliederung bei uns, in
9 unserer Gesellschaft oder auch unsere Gesellschaft mit den Anderen, muss man sagen, ja ...
10 I: Warum, glauben sie, tun sie sich schwer, die einen oder die anderen?
11 IP: Äh, ich glaub so, das Hauptproblem besteht vielleicht darin, äh, dass manche so halt den
12 Drang haben, die eigene Kultur mitleben zu wollen in unsere Kultur und dann kommt es zu
13 Konflikten und manche Menschen können do großzügiger eingehen auf dieses Problem, und
14 manche sind da sehr engstirnig und sagen halt, wenn sie bei uns leben wollen, dann sollen sie
15 nach unseren Regeln leben, oder sind auch nicht bereit unsere Ansichten zu teilen oder
16 anzunehmen oder so wie's bei uns läuft.
17 I: Sie wohnen in Eisenstadt?
18 IP: Ja.
19 I: Wie lange schon?
20 IP: Seit meiner Geburt. 37 Jahre (*lacht*)
21 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und
22 alteingesessenen Eisenstädtern?
23 IP: Ich hab sehr gute Erfahrungen gemacht und sehr liebe Menschen kennen gelernt mit
24 Migrationshintergrund, also ich bin dem eigentlich sehr offen eingestellt und habe auch sicher
25 sehr viele liebe Freunde gewonnen dadurch. Die Beziehung könnte gut funktionieren, sollte
26 gut funktionieren. Ja.
27 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
28 IP: ... das ist schwierig zu beantworten äh (*Pause*), ich kann es so nicht beantworten. Ich hab mit
29 Menschen, Menschen kennen gelernt, die sehr gut mit, mit Menschen mit
30 Migrationshintergrund können, und andere, die das absolut ablehnen. Ich hab sowohl die und
31 die kennen gelernt. Ich habe sehr lange in Wien gearbeitet, also dort schaut es arg aus, da
32 muss ich fast sagen, dass Österreich nicht so wirklich ... gute Einstellung dazu hätte.
33 Eisenstadt würde ich sagen eher ja von meiner Wiener Erfahrungen müsste ich sagen nein.
34 Also da schaut es ganz anders aus, also da gehen sie ganz anders damit um. (*Pause*)
35 I: Darf ich sie bitten am Schluss zu schätzen, was glauben sie, wie viele Menschen mit
36 Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
37 IP: Ui, dann muss ich überlegen, weil wenn ich von Wien denke, dann weiß ich, dass ein großer
38 Prozent Ausländeranteil ist äh, ... Österreichweit würde ich sagen 30%. Geschätzt, keine
39 Ahnung. (*lacht*)
40 I: Vielen Dank.

Interview 10

weiblich, Domplatz, 20.11.2011, 19.00 Uhr - 5 Minuten

- 1 I: Woran denken sie, wenn sie das Wort Migration hören?
- 2 IP: Mir fällt ein zur Migration, dass Menschen neue Heimat suchen, sich ein neues Leben
- 3 aufbauen möchten und ... ja, neu ihr Leben organisieren und Platz, sich neu Platz schaffen.
- 4 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein?
- 5 IP: Also dazu braucht es natürlich das Verlassen des Bisherigen, das Aufbrechen zum Neuen und
- 6 ähm, ja und das Neue-Platz-Finden braucht viel, natürlich Anknüpfen an Menschen,
- 7 Integration, braucht äh, neue Freundschaften, braucht Arbeit, äh Wohnung und so kann neue
- 8 Heimat dann wachsen und entstehen ...
- 9 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
- 10 IP: Ja.
- 11 I: Welche Erfahrungen haben sie damit gemacht?
- 12 IP: Also Menschen die ich kenne, zähle ich in meinem Freundes- und Bekanntenkreis, also es ist
- 13 auf der Beziehungsebene eine sehr gute Erfahrung, natürlich, aber ich kenne auch die
- 14 Schwierigkeiten diesen Menschen immer wieder und eben diesen Platz zu finden, auch sage
- 15 ich jetzt mal, ernst genommen und respektiert zu werden, sich immer wieder Anfeindungen,
- 16 sich mit Anfeindungen auseinandersetzen zu müssen, ähm, die Berechtigung auch zu haben
- 17 jetzt an ihrem neuen Platz zu leben und da ihr Leben zu gestalten und, ähm, dass ist
- 18 manchmal schwer so im Mitleben und, und, äh, mit dabei sein, das zu verstehen, dass man
- 19 damit konfrontiert wird, also mit diesen Anfeindungen und ja, Vorurteilen.
- 20 I: Wo wohnen sie?
- 21 IP: In Eisenstadt.
- 22 I: Wie lange schon?
- 23 IP: Seit meiner Geburt.
- 24 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und
- 25 alteingesessene Eisenstädtern?
- 26 IP: Ich glaube, dass Eisenstadt ein schwieriges Pflaster ist für Menschen mit
- 27 Migrationshintergrund vor allem, wenn sie eine andere Hautfarbe haben, also ich kenne viele
- 28 Erzählungen von Freunden und Bekannten, die ja schwarz sind oder, ja dunkelhäutiger, die
- 29 mit vielen Anfeindungen hier zu tun haben, ähm, das sind so das, ich kann nur von dem
- 30 erzählen, dass so, die Geschichten, die ich kenne von Menschen, die in meinem Umfeld
- 31 gehören. Viele Menschen mit Migrationshintergrund werden in Eisenstadt manchmal nicht
- 32 sehr sichtbar, also so, man weiß um sie oft nicht, ähm ... ja, vielleicht ist auch das der Grund,
- 33 dass immer wieder dann doch Probleme auftauchen, wo sie sichtbar werden, wo sie auftreten
- 34 und ... ja.
- 35 I: Warum werden sie nicht sichtbar?
- 36 IP: Das sind vielleicht jetzt Mutmaßungen, aber vielleicht ist die Gruppe der Menschen in
- 37 Eisenstadt noch zu klein noch, vielleicht sind noch so einzelne (*Pause*), ich glaub schon, dass
- 38 das schon ein Thema ist, dieses Sichtbar-Werden, vielleicht fehlen auch noch so die Räume,
- 39 wo man Platz finden, auch das Eigene zu zeigen und zu leben und, ähm, ein Stück zu
- 40 präsentieren und zu gestalten. Vielleicht ist so viel mehr Integration gefordert und dieses
- 41 Übernehmen von dem ja, wie in Eisenstadt gelebt wird, dass Platz wäre für das, was
- 42 mitgebracht wird an Kultur, an Sprache, an ja Lebensgestaltung.
- 43 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
- 44 IP: Ja, das auf jeden Fall. Weil wenn jeder anfängt in seiner Lebensgeschichte zu graben, dann
- 45 gibt es mindestens einen Großeltern-, Urgroßeltern-, Ururgroßelternanteil, der mit
- 46 Migrationshintergrund angefangen hat, sein Leben zu gestalten. Also davon bin ich felsenfest
- 47 überzeugt (*lächelt*), dass jeder in seiner Familiengeschichte jemanden findet, weil das weiß
- 48 ich auch aus meiner Familiengeschichte.
- 49 I: Schätzen sie bitte, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es Österreich weit.
- 50 IP: Keine Ahnung (*lacht*) ich weiß es nicht.
- 51 I: Darf ich am Schluss fragen, wie alt sie sind?
- 52 IP: 38.
- 53 I: Vielen Dank.

Interview 11

männlich, Raiffeisenbank, 24.11.2011, 18.45 Uhr - 4 Minuten

- 1 I: OK, was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Ausländer.
3 I: Was fällt ihnen vielleicht noch dazu ein?
4 IP: Äh, dass das Leute sind, die meiner Meinung nach, meine Hilfe brauchen könnten.
5 I: Kennen sie solche Menschen?
6 IP: Ja, freilich.
7 I: Welche Erfahrungen haben sie damit gemacht?
8 IP: Äh, Erfahrungen, die ich damit machte, waren von meiner Seite nicht, sondern von anderer
9 Seite teilweise alte Vorurteile.
10 I: Können sie mir vielleicht dies genauer erklären, was damit gemeint ist?
11 IP: Das z.B. Leute aus dem ehemaligen Balkan, dass die schlampert sein, wie man bei uns so
12 schön sagt, das Türken faul sind usw. also die ganze Palette von allen hergebrachten
13 Vorurteilen und Stigmatisierungen. ... Also, wie gesagt, nicht von meiner Seite, sondern das
14 ist das, womit sich die Leute oft herumschlagen müssen.
15 I: Welche Erfahrungen haben sie persönlich gemacht?
16 IP: Berufsbedingt habe ich natürlich viel mit Leuten mit Migrationshintergrund zu tun, wobei die
17 Erfahrungen ganz unterschiedlich sein. Es sind welche, die spielen diese Migrationskarte, die
18 dann sagen, wissen sie, ich habe nicht alles so gut verstanden und solche, und andere gibt's,
19 die ganz stark vielleicht diesen Background, die vielleicht für sie diesen negativen
20 Beigeschmack hat, vergessen machen wollen, die total aufnahmewillig und
21 integrationsfreudig, um es beim Wort zu nennen, sind.
22 I: Sie wohnen in?
23 IP: Ich wohne in Eisenstadt.
24 I: Wie lange schon?
25 IP: Seit 1997.
26 I: Äh, was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund
27 und alteingesessenen Eisenstädtern?
28 IP: Da ist jetzt ... glaube ich ein kleiner, ein kleines Problem des Definitionsbegriffs, denn wer ist
29 alteingesessener Eisenstädter? Ich glaub, es gibt nicht so viele alteingesessene Eisenstädter
30 mehr, Eisenstadt ist eine stark wachsende Gemeinde, das heißt, es gibt schon enormen
31 Zuzug und so wie natürlich auch Migration. Wie auch immer sich mal diese Migration sich
32 ansehen möchte. Da emigrieren genauso Österreicher her, so wie vielleicht Leute, die nicht in
33 Österreich geboren sind. Also von da her, glaube ich, es funktioniert unbewusst doch gut, weil
34 äh, man kommt dem nicht aus im täglichen Alltagsgeschehen.
35 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
36 IP: Ähm ... Österreich wird eine Migrationsgesellschaft werden, weil wir wissen ja, wie die
37 demografische Entwicklung sich entwickelt, das heißt, es wird nicht gehen, ohne dass wir
38 Leute erlauben und, und wir brauchen sie in Österreich, damit vielleicht doch noch unsere
39 (*lacht*) Pensionen von irgend jemanden bezahlt werden können (*lacht*).
40 I: Ich bitte sie zu schätzen in Prozente, was glauben sie, wie viele Menschen mit
41 Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
42 IP: In Prozente äh, äh, Bevölkerung ... legal ... da sind die Leute mit Asylhintergrund, die
43 Verfahren noch haben noch dabei?
44 I: An nun für sich nein.
45 IP: Alles klar. Wie viel Menschen mit Migrationshintergrund gibt's in Österreich? Ich schätz ...
46 47%.
47 I: Darf ich noch am Schluss fragen, wie alt sie sind?
48 IP: 38 (*lächelt*).
49 I: Vielen Dank.

Interview 12

weiblich, Fußgängerzone, Cafe Central, 19.11.2011, 9.30 Uhr - 6,35 Minuten

- 1 I: Darf ich sie fragen, was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: ... einfach Eingliederung in unserer Gesellschaft und, und ein neues Zuhause für die Leute,
3 äh, äh Spannungen auch Ängste, äh, ... positives Land, teilweise auch Kriminalität, die
4 hineinkommt, unsere können aber dies genauso machen, ähm ... ja ...
5 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein?
6 IP: *(Pause)* ähm *(Pause)* das schwer ist für die Leute, teilweise Fuß zu fassen bei uns ... äh ...
7 dass ich teilweise Angst habe vor, vor, vor islamischen Extremisten auch, das, das, das, das
8 Kopftuch auch, es ist, ich habe nichts dagegen, wenn sie mit Kopftuch herumrennen, mich
9 bedrückt aber dann irgendwas, ich will das nicht einmal müssen ... und auch das, das, das
10 unser christliches Erbe immer weiter rückgedrängt wird, das, das wir sind auch selber schuld
11 daran weil, weil es nicht mehr praktiziert wird, und der Islam ... vor dem habe ich Angst ...
12 I: Mmh, äh, kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
13 IP: Ja jetzt sie *(lacht)*.
14 I: *(lacht)* Welche Erfahrungen haben sie mit der Migration?
15 IP: ... *(lacht)* also ich gehe auf Menschen grundsätzlich immer positiv entgegen, ja weil man
16 bekommt das zurück, also wie man in den Wald ruft, das kommt zurück ... und, und von dem
17 her habe ich kein Problem ... also von mir aus können genug Leute kommen aber mir mein
18 Leben lassen, meinen Hintergrund lassen, das ist mir wichtig, dass sie ihren Hintergrund
19 lassen können, also ihr, ihr Glauben, hab ich nichts dagegen, aber mir nichts aufzwingen ...
20 I: Wohnen sie in Eisenstadt
21 IP: Ja.
22 I: Wie lange schon?
23 IP: Seit meiner Geburt. War zwar auch immer wieder in Wien, aber hauptsächlich in Eisenstadt.
24 I: Was denken sie, äh, über das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädtern und
25 Personen mit Migrationshintergrund?
26 IP: ...hm ... ich glaub schon, dass die Eisenstädter offene Leute sind, es ist in Eisenstadt nicht so
27 schlimm wie in einem Dorf, dass man, wenn man da kommt, ein Außenseiter bleibt, glaube
28 ich, habe ich das Gefühl, ich weiß es aber nicht, dass, dass die Eisenstädtern offener sind...
29 *(lächelt)*
30 I: Haben sie Erfahrungen damit, dass sie ja selber Eisenstädterin sind?
31 IP: Ja, ist in der A. Straße z.B. wandern immer mehr Leute aus dem Osten zu und es ist so, man
32 hört fast keine deutsche Sprache mehr und man muss sich daran gewöhnen auch auf dem
33 Kinderspielplatz in der B. Straße ist es so, dass man hört fast kein Deutsch mehr, man muss,
34 es ist, man muss sie daran gewöhnen, es ist, man denkt sich dann schon, „wo bin ich
35 zuhause?“*(lacht)*, aber, aber ... ich habe halt diese Erfahrung gemacht, ...
36 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
37 IP: Glaube ich schon, ja.
38 I: Inwiefern?
39 IP: Das, das ... das wie die Leute auch andere annehmen. Es gibt immer irgendwelche
40 Parteianhänger, die, die absolut dagegen sind, die niemanden wollen oder so, aber ich
41 glaube, dass, wenn man Wien nimmt, es ist multi-kulti, und im Burgenland, dadurch dass die
42 Grenze zu Ungarn war, und wie die Öffnung war, sind die Burgenländer sehr offener
43 gewesen und haben, haben, haben die Leute aufgenommen ... Konflikte gibt es natürlich
44 auch, es ist halt so.
45 I: Schätzen sie in Prozente: wie viele Personen mit Migrationshintergrund, glauben sie, gibt es in
46 Österreich?
47 IP: Puh *(Pause)* ich schätze recht viele, so 20, 30 %.
48 I: Darf ich am Schluss noch fragen wie alt sie sind?
49 IP: 39.
50 I: Vielen Dank.
51 IP: *(lacht)*

Interview 13

weiblich, Domplatz, 20.11.2011, 20.00 Uhr - 6 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Spontan fällt mir ein, Zuwanderung, Einwanderung, Leute aus fremden Ländern, Leute aus
3 anderen ja, Regionen, die sich dann integrieren müssen.
4 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein?
5 IP: Ähm ... zur ... Migration ... ähm, ähm, ähm ... muss mal überlegen ... also es ist eine
6 schwierige Situation, finde ich in Bezug auf die Migration auf der einen Seite äh, habe ich den
7 Eindruck, dass wir, äh, Leute von anderswoher brauchen, einfach um, um unsere Gesellschaft
8 zu erhalten, und ihnen auch die Chance zu geben, also ich denke, dass jeder im Grunde das
9 Recht hat, dort zu wohnen, wo er gerne möchte ... und deswegen sollten wir auch die Chance
10 geben, dass jemand zu uns kommen kann, also ins Land kommen kann, oder dass wir auch
11 die Chance haben, wohin auszuwandern, also es gibt auch Leute von uns, die irgendwo
12 anders von Österreich eben, wo ins Ausland ziehen möchte. Also im Prinzip finde ich, dass
13 diese Reisefreiheit oder die Freiheit, das Recht irgendwohin leben möchte, gegeben sein
14 sollte. Die Schwierigkeiten, die ich dabei sehe, sind eben, ja, im Zusammenleben dann
15 gegeben, wenn es unterschiedliche Kulturen gibt, die, die unterschiedliche Erwartungen
16 haben und das führt dann zu Probleme im Zusammenleben, wenn, ja, wenn Menschen darauf
17 bestehen, dass ihre Sicht der Dinge die Richtige ist ...
18 I: Kennen sie selber Menschen mit Migrationshintergrund?
19 IP: Ja schon (*lacht*) ... habe damit auch gute Erfahrungen gemacht, also eher zum großen Teil
20 gute, äh, ihr Leben sehe ich immer als Bereicherung, mit Menschen aus anderen
21 Kulturkreisen, aus anderen Ländern ins Gespräch zu kommen, äh, ja, es ist immer eine
22 Erweiterung des eigenen Wissenshorizonts, und ich bin immer ganz fasziniert, äh, ja wie
23 Menschen anderswo leben, und auch, ja, wie sie meine eigenes Leben verändern können.
24 I: Darf ich fragen, ob sie in Eisenstadt wohnen?
25 IP: Ja.
26 I: Wie lange schon?
27 IP: Seit 2005.
28 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und
29 alteingesessene Eisenstädter?
30 IP: Ich glaub, es ist da genauso wie in anderen Städten, wie in Wien oder so, dass die
31 Alteingesessenen meist auf ihr alt erworbenes Recht pochen und sich gegen Veränderung
32 sträuben, also im Grunde, fremde Menschen ausschließen, also einfach, weil sie Angst haben
33 vor dem Fremden. Ähm, ... ich sehe, ja, ich selber bin, ja, die persönlichen Erfahrungen sind
34 hauptsächlich gut, aber es ist manchmal diese Angstmache und besonders als Frau, denn
35 eben Kulturen, also bei Menschen, die aus Kulturen kommen die, die, äh, ein gewisses
36 Gewaltpotenzial gegenüber den Frauen mitbringen. Also, das erfahre ich auch, äh, in
37 Eisenstadt, oder auch in Wien oder so, wo ich zu tun habe, ähm, dass ich mich dann unwohl
38 fühl ...
39 I: Können sie mir das genauer erklären, was sie darunter meinen?
40 IP: Also in unserer Kultur, in Österreich ist eine relative Offenheit, was Frauen tun dürfen, wie sie
41 handeln dürfen, was ihre Rechte sind, oder für mich ist selbstverständlich, dass ich meine
42 Rechte auch einfordern könnte, zumindest in den meisten Dingen, äh, und da spüre ich immer
43 wieder Begrenzungen, äh, die dann, also da habe ich nicht den Eindruck, es kommt irgendwie
44 komisch an, in einen Park zu gehen, in dem sehr viele Menschen, Männer sitzen, und die
45 Frauen alle Kopftücher tragen, dann komme ich mir als Frau oft angestarrt vor oder komisch
46 vor, äh, es ist eine äußere Meinung natürlich aber, ja, es ist, es ist, es widerspricht meinem
47 eigenen Selbstverständnis.
48 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
49 IP: Ja.
50 I: Inwiefern?
51 IP: Einfach weil es viele Zuwanderer gibt ... oder, weil auch Leute innerhalb von Österreich äh
52 umziehen, ich selber bin schon umgezogen nach Wien und dann aus Wien weg, äh, ich glaub
53 schon, dass wir ständig, ja, dass, dass auch ständig Migration auch innerhalb des Landes
54 gibt. Ja.
55 I: Schätzen sie bitte in Prozente, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in
56 Österreich.

57 IP: Es ist immer die Frage, was man unter Migration versteht, also wie es definiert ist. Die Frage
58 kann man nicht einfach so beantworten. So 40%, wenn man die Innenmigration mitrechnet.
59 I: Darf am Ende noch fragen, wie alt sie sind?
60 IP: 39 (*lacht*).
61 I: Vielen Dank.

Interview 14

weiblich, Raiffeisenbank, 24.11.2011, 19.15 Uhr - 4,30 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Da fallen mir vor allem die ganz vielen Kinder ein, mit denen ich jeden Tag zu tun hab.
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch was dazu ein?
4 IP: Ja, dann fallen mir die vielen Zeitungsübergriffe ein, das viele schlechte Reden, das man so
5 täglich hört über die bösen Ausländer, und dann vielleicht das, was ich, was ich darüber
6 nachdenk', da ich selber nicht von hier komme, da ich sehe vielleicht alles anders und mache
7 mir mehr Gedanken.
8 I: Darf ich fragen woher sie kommen?
9 IP: Ich komme aus, aus Tschechien, aus Prag.
10 I: Kennen sie Menschen mit Migrationshintergrund sonst?
11 IP: Ja, ich kenn relativ viele.
12 I: Welche Erfahrungen haben sie mit der Migration gemacht?
13 IP: Ich selber, also meine Erfahrungen zurzeit bin ich gleichberechtigt, wie alle anderen, aber
14 ganz am Anfang war es nicht so, dass ich doch von irgendwo vom Osten hergekommen bin
15 und da waren die Leute schon, nicht alle, aber schon einige schon sehr schief angeschaut,
16 das habe ich schon gespürt und äh, bezogen auf die anderen Menschen, die ich kenne äh,
17 vor allem die Kinder würde ich sagen, dass es schon einen sehr schweren Standpunkt haben,
18 dass sie um alles viel mehr kämpfen müssen als unsere Leute, also als die, die hier fest
19 wohnen.
20 I: Sie wohnen selber in?
21 IP: Ich wohne in Eisenstadt ja.
22 I: Wie lange schon?
23 IP: Seit ... 18 Jahren.
24 I: Äh, was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund,
25 auch so wie sie und alteingesessenen Eisenstädter?
26 IP: Äh, es ist nicht leicht, es hat sehr viel mit Geld zu tun, äh, und mit der Position, die man
27 irgendwie in der Gesellschaft hat, wenn man selber gut drauf ist, damit meine ich jetzt, man
28 hat einen festen Beruf, wahrscheinlich auch gut verheiratet ist, wenn man ein bisschen so
29 angesehen ist, ist kein Problem. Allerdings, wenn man einen ganz normalen, oder eher
30 niedrigeren Beruf hat, wenig Geld, man kann nicht überall mitmachen, dabei sein, dann wird
31 man sicherlich nicht so akzeptiert werden wie alle anderen. Und in Eisenstadt, Eisenstadt ist
32 eine Kleinstadt und ich glaub, dass hier sehr, sehr schwierig ist für solche Menschen, denen
33 es nicht wirklich besonders gut geht.
34 I: Sie haben mir gesagt, sie kommen aus Tschechien, haben sie, welche Möglichkeiten haben
35 sie hier ihre Kultur, ihre Sprache, Literatur irgendwie weiterzupflegen?
36 IP: Äh, also in Eisenstadt und in Eisenstadt Umgebung gibt's, würde ich sagen, fast eine kleine
37 Minderheit, also es gibt sehr viele Menschen, die, die aus Tschechien oder aus der Slowakei
38 kommen, ich kenne auch sehr viele und für mich ist es sehr wichtig, diese Freundschaften
39 oder Bekanntschaften zu pflegen und außerdem rede ich mit meinen Kindern Tschechisch
40 und wir fahren regelmäßig zu meinen Eltern, also es ist mir schon sehr wichtig ja.
41 I: Äh, glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
42 IP: Nein, glaube ich nicht. Noch nicht.
43 I: Inwiefern nicht?
44 IP: Ja, weil sie sich andauern dagegen sträuben, und weil sie ... so wie ich schon vorher gesagt
45 hab, wenn man, wenn man einen guten Beruf hat und wenn man sich sozusagen gut integriert
46 hat, dann ist es kein Problem, wenn man ein einfacher Mensch ist, dann ist man, glaube ich
47 nicht besonders willkommen ...
48 I: Schätzen sie, was glauben sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in
49 Österreich. In Prozente.
50 IP: Oje, das müsste ich eigentlich wissen, ich würd' sagen 30%.
51 I: Darf ich sie am Schluss noch fragen, wie alt sie sind?
52 IP: 40.
53 I: Vielen Dank.

Interview 15

weiblich, Schloss Esterhazy, 23.11.2011, 13.30 Uhr - 5 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Eingliederung, Ausgrenzung ... ich verbinde diese zwei Begriffe mit Migration.
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch etwas ein?
4 IP: Äh Multikultur, fällt mir noch dazu ein, und ... und einfach Freiheit, so als Stichwort ...
5 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
6 IP: Ja, ich kenne eine Familie.
7 I: Welche Erfahrungen haben sie mit der Migration?
8 IP: Gott sei Dank gute, also sehr gute Erfahrungen und die Familie, muss ich sagen, bemüht sich
9 sehr, auch die Sprache anzunehmen und mit den Kindern auch zuhause, wirklich auch
10 deutsch zu sprechen, und trotzdem die Kultur ihres Landes beizubehalten, also sie schauen,
11 dass sich die Kinder integrieren können und trotzdem auch die Kultur der Eltern kennen lernen
12 oder auch schätzen lernen ... ich habe damit sehr positive Erfahrungen gemacht. Ich arbeite
13 auch mit Kindern mit Migrationshintergrund und kennen lernen durfte in Beruf, da wurde ich
14 damit konfrontiert ...
15 I: Sie wohnen in Eisenstadt?
16 IP: Ja.
17 I: Wie lange schon?
18 IP: Seit dem ich auf der Welt bin, seit 41 Jahren.
19 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Personen mit Migrationshintergrund und
20 alteingesessenen Eisenstädtern?
21 IP: Also ich habe die Erfahrung in meinen Freundenskreis gemacht, dass es gut funktionieren
22 kann und funktioniert, aber ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass Leute, die eine
23 Generation noch älter sind, dass die eher ein Problem genau mit diesen Menschen äh oder
24 auch Familien haben. Ich will es nicht verallgemeinern, aber die Tendenz geht eher dahin, so
25 von meinen Beobachtungen her. Ich glaube, dass unsere Generation und die Generation
26 unserer Kindern mit diesem multikulturellen oder auch eben, ich nenne es jetzt Ausländer,
27 einfach gelernt haben, dass es eigentlich Normalität ist, dass es dazu gehört. Wenn ich in
28 Urlaub fahre, bin ich auch Ausländer, ich glaube, wenn man es so irgendwie vermittelt, dass
29 da überhaupt kein negativer Beigeschmack sein darf, glaube es kann schon sehr gut
30 funktionieren, die ältere Generation, äh, hat mit dem eher ein Problem, ich kann nicht sagen
31 warum und aus welchen Gründen, aber ich glaub, sie tun sich schwerer weil man dort hört
32 man „die sollen daheim bleiben“, was mich ein bisschen erschüttert fast. Ja, ich denke, sie
33 haben einen anderen Zugang. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es gut funktionieren
34 kann.
35 I: Äh glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
36 IP: Ja schon.
37 I: Inwiefern?
38 IP: In Österreich ist der Migrationsanteil schon sehr groß, ich glaube, dass schon von den
39 Prozenten her, ein großer Anteil an Migranten da ist, dadurch ist für mich irgendwo schon ein
40 Staat, der sicher mit dem Problem umgehen lernen muss. Es ist ein Entwicklungsprozess ...
41 I: Sie haben bereits von Prozenten gesprochen. Ich bitte sie am Schluss zu schätzen, was
42 glauben sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
43 IP: In Prozente, ich schätze 40%.
44 I: Ok, vielen Dank.

Interview 16

weiblich, Fußgängerzone, Trafik, 23.11.2011, 19.00 Uhr - 3.50 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Äh ... Ausländer ...
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch was dazu ein?
4 IP: ... da fällt mir ein ... schlechtes Leben ...
5 I: Kennen sie Menschen mit Migrationshintergrund?
6 IP: Äh ... ja.
7 I: Welche Erfahrungen haben sie damit gemacht?
8 IP: Die, die ich kenne, die sind eigentlich ... am Anfang sehr unsicher gewesen und dann waren
9 die Kinder da, und haben sich da eingelebt, dann hat eh alles gepasst. *(Pause)*
10 I: Sie wohnen ...
11 IP: In Eisenstadt
12 I: Wie lange schon?
13 IP: Seit 42 Jahre *(lächelt)*.
14 I: Und was denken sie, über das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädter und
15 Menschen mit Migrationshintergrund?
16 IP: Es ist in Eisenstadt, glaub ich sehr schwierig, weil in Eisenstadt gibt's, äh die ... besser
17 Gestellten, sage ich jetzt einmal ... und ... den Rest von Eisenstadt, da haben diese Leute mit
18 Migrationshintergrund schlechte Karten.
19 I: Was, wer sind die besser Gestellten?
20 IP: Keine Ahnung, Politiker, Geschäftsleute, die, die es glauben, dass sie besser sind als die
21 anderen.
22 I: Hm, glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
23 IP: ... das kann ich jetzt ... nicht leicht beantworten, glaube ich. In manchen Teilen, ja, würde ich
24 sagen, wo es vielleicht auch von der äh ... wie geht es jetzt ... von den Ursprüngen äh,
25 leichter ist, warte, wie soll ich das jetzt sagen, ... äh ... wo schon mehrere äh ... ich kann es
26 schlecht beschreiben ...
27 I: Sie können sich Zeit lassen.
28 IP: Weiß eh, ... im Burgenland tät ich mal sagen, es ist vielleicht leicht z.B. weil es die Kroaten
29 schon gibt und so, und da wird's, da werden die Migranten jetzt in Anführungszeichen, leichter
30 akzeptiert, da es bei uns auch schon so eben, äh, ... eben die Kroaten gibt, die alten Ursprung
31 schon haben als die, die nur so jetzt ... wie heißt denn das ... die nicht nur, es hört sich jetzt
32 blöd an, die so rein deutsch sprechen. Dass ich so, meine ich des, weil es do so verschiedene
33 ... durch die Kroaten und die Ungarn ist leichter, glaube ich, als es nur rein deutschsprachig
34 sind, so *(Pause)*
35 I: Meinen sie, durch die Minderheiten?
36 IP: Ja, so meine ich das, do glaube ich das, dass die Migranten leichter haben als nur wenn es
37 rein deutschsprachig sein, ...
38 I: Schätzen sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund, gibt es in Österreich. In
39 Prozente.
40 IP: Puh ... des weiß ich net, ... 15% denke ich. Keine Ahnung ...
41 I: Darf ich am Schluss noch fragen, wie alt sie sind?
42 IP: 42 *(lacht)*.
43 I: Dankeschön.

Interview 17

männlich, Domplatz, 26.11.2011, 10.30 Uhr - 4,43 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Äh ... Zuwanderung ... Ausländer in Österreich ... politische Diskussion ... äh ... in unsere
3 Gesellschaft einbinden ... unterschiedliche Religionen ... andere Lebensumstände,
4 Lebensgewohnheiten ...
5 I: Fällt ihnen vielleicht noch was dazu ein?
6 IP: (Pause) Nein
7 I: Kennen sie Menschen mit Migrationshintergrund?
8 IP: Ja.
9 I: Welche Erfahrungen haben sie damit?
10 IP: ... Eigentlich größtenteils positive Erfahrungen, es sind solche Personen, die hauptsächlich
11 aus dem, aus dem ehemaligen Jugoslawien kommen und sich da eingesiedelt haben, und
12 sich durchaus in der Gesellschaft integriert haben. Mitarbeiten. Auch politisch sich engagieren,
13 ich kenne einen jungen Mann, der sehr engagiert ist bei uns. Also an sich durchaus positive
14 Erfahrungen gemacht.
15 I: Sie wohnen in?
16 IP: Eisenstadt.
17 I: Wie lange schon?
18 IP: Äh, ... 40 Jahre.
19 I: Äh, was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund
20 und alteingesessene Eisenstädter?
21 IP: ...äh, im, im Grunde gibt's da in Eisenstadt, glaube ich keine, keine großen Probleme, also
22 Eisenstadt ist eine Stadt die vor allem in den letzten 20 Jahren rasch gewachsen ist, die
23 einen, einen großen Anteil an Zuzug hat ..., äh, wir sind in den letzten 20 Jahren, glaube ich
24 von 10 auf 14, 15.000 Einwohner gewachsen, Eisenstadt war immer schon auch davor, äh,
25 äh, ja eine Stadt, die sehr viel aus dem Umzug aus dem umliegenden Gemeinden weiter nach
26 Eisenstadt gebracht hat, zu arbeiten, zum Handeln, in die Schule usw. Eisenstadt lebt glaube
27 ich davon, dass immer neue Menschen zusammenkommen. Es gibt keine Probleme meiner
28 Meinung nach. Probleme gibt's da wo, wo wohnen, äh, zu knapp beieinander ist, in
29 Siedlungen, wo man, wo man viele neue Häuser hat, wo Menschen auf engsten Raum
30 miteinander leben müssen, da kann es Probleme geben. Aber die gibt's auch mit
31 Einheimischen, nicht nur mit solchen, die aus dem Ausland nach Österreich oder nach
32 Eisenstadt gekommen sind.
33 I: Wir verlassen jetzt Eisenstadt. Glauben sie, ist Österreich eine Migrationsgesellschaft?
34 IP: Bin jetzt nicht der Fachmann in dem Bereich, kenne mich da vielleicht zu wenig aus, aber das
35 muss ich so in meinen Leben, in meiner, meiner Schulausbildung mitbekommen habe, ist
36 Österreich immer ein Land, ein multi-kulti Land gewesen angefangen von der K. u. K.
37 Monarchie und auch davor als Durchzugsland bei der Völkerwanderung, also im Grunde
38 genommen hat der mitteleuropäische Raum davon gelebt, dass mehrere Völker
39 durchgezogen sind, so sich angesiedelt haben, eine Existenz aufgebaut haben. Aus dem
40 Grund glaube ich das schon. Solche, die das politisch nutzen, um Stimmung zu machen äh,
41 machen es nur aus dem Grund einfach, äh einfach äh aus Dinge politisch Kleingeld schlagen
42 zu wollen, den Menschen Ängste machen zu wollen. Ich denke, dass der europäische Raum,
43 auch unser Raum Österreich, schon aus der Geschichte her davon gelebt hat, dass ständig
44 neue Menschen zu uns gezogen sind oder weggezogen sind. Glaube ich, dass ist meine
45 Meinung ...
46 I: Schätzen sie, was denken sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in
47 Österreich. Bitte in Prozente.
48 IP: ... das ist ein Lotteriespiel, das ist schwer zum beantworten ... ich glaub, das ist ein relativ
49 hoher Anteil ... zwischen 30 und 40 % liegt.
50 I: Darf ich am Schluss noch fragen, wie alt sie sind.
51 IP: 43.
52 I: Danke.
53 IP: Bitte.

Interview 18

weiblich, Schloss Esterhazy, 17.11.2011, 9.00 Uhr - 10 Minuten

- 1 I: Woran denkst du spontan, wenn du das Wort Migration hörst?
- 2 IP: Migration ... (*atmet tief ein*) ... äh, ... ja, an eine Definition vielleicht: Migranten sind Leute äh,
- 3 die in unserem Land wohnen, aber deren Eltern sind ausländischer Herkunft, also sie sind in
- 4 einem anderen Land geboren. So will ich es mal jetzt formulieren ... und Migranten, das ist ein
- 5 Wort, das oft negativ besetzt ist, irgendwo, weil das Leute sind, die nicht äh, eventuell so ganz
- 6 unseren Land zugehörig sind. Aber trotzdem sind Migranten auch Menschen, die in unserem
- 7 Land auch geboren sind, also durchaus, äh, in Relation stehen mit, mit unserem Land ..., äh,
- 8 ... Was fällt mir noch dazu ein? Migranten sind Leute, die oft aus einem anderen Land oft
- 9 kommen, mit verschiedenen Hintergründen, meistens ist es so, dass sie eventuell verfolgt
- 10 werden im eigenem Land, das ist der Grund, dass sie in ein anderes Land flüchten, also
- 11 diese, diese Hintergründe sind meistens politischer Herkunft, rassistischer Herkunft, ...
- 12 Verfolgung aus religiösen Glauben vielleicht, äh, ja, ... auf der anderen Seite, will ich betonen,
- 13 dass es auch anderen Migranten gibt, ich bezeichne sie jetzt einmal als, als Elite-Migranten,
- 14 die, die einfach in unser Land kommen und eben irgend einer Arbeit nachzugehen oder, äh,
- 15 äh, ... meistens ist der Begriff negativ behaftet, wenn es eben Bootsflüchtlinge sind, die in
- 16 unser Land kommen, oder die ihr Land aus diesem Grund verlassen, die ich schon angeführt
- 17 hab, aber es gibt auch durchaus auch Migranten, die aus Deutschland kommen, die aus
- 18 nordischen Staaten kommen, kommen, weil sie einfach in unserem Land arbeiten wollen.
- 19 I: Kennst du Menschen mit Migrationshintergrund?
- 20 IP: ... ja, mir fällt jetzt spontan eine Freundin ein, die in Spanien geboren wurde, die lange Zeit in
- 21 der Schweiz gearbeitet hat und durch Heirat nach Österreich gekommen ist. Ja, sie spricht mit
- 22 Dialekt, das gefällt mir sehr gut, sie spricht spanisch und französisch, hat ein bisschen einen
- 23 Dialekt, das ins Französische geht und man merkt auf Anhieb, schon von ihrem Aussehen,
- 24 Augen, dunklere Hautfarbe ... ja natürlich, da hat sich eine Freundschaft entwickelt, und wir
- 25 freuen uns immer wieder, wenn wir uns sehen und, äh, und wenn wir bei Feierlichkeiten
- 26 zusammensitzen, kommt immer auch irgendwo auch ins Gespräch, äh, wie eben gewissen
- 27 Feierlichkeiten in dem Land vor sich gehen, wo sie, aus dem sie kommt, das heißt jetzt
- 28 Weihnachten oder, oder wenn sie eben zu Ostern weg sind, eben in, in das Land, wo sie
- 29 herkommt, in Spanien, dann ist es irgendwo schon eine Bereicherung, wenn man solche
- 30 Dinge erfährt. Oder, wenn man einen Urlaub plant und sie sagt, das müsst ihr noch
- 31 anschauen oder das, ... das würde jetzt fallen wie gesagt unter Elite-Migration äh ...
- 32 Flüchtlinge, die wirklich verfolgt wurden im eigenen Land, und deswegen ihr Land verlassen
- 33 haben ... fällt mir spontan jetzt niemand ein ... ich müsste jetzt länger überlegen, ob ich
- 34 jemanden kenne, ... eventuell die Leute, die Leute die bei, vor Supermärkte stehen und
- 35 Zeitschriften verkaufen wie z. B. den Augustin und so, mit ihnen, wenn ich einkaufen gehe, da
- 36 wechseln wir ganz kurz das eine oder andere Wort, aber da weiß ich nichts Näheres über die
- 37 Person, es beschränkt sich auf „Hallo, wie geht's?“ und „Geht's dir dabei gut?“ und ... äh ...
- 38 ja...
- 39 I: Wohnst du in Eisenstadt?
- 40 IP: Ich wohne in Eisenstadt.
- 41 I: Wie lange schon?
- 42 IP: Äh ... seit ... seit 1973.
- 43 I: Wie schaut das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädtern und Personen mit
- 44 Migrationshintergrund?
- 45 IP: ... da habe ich eigentlich ... gar keine Erfahrungen, weil im Umkreis unseres ... unserer
- 46 Straße, unserer Wohnstraße wohnt eigentlich niemand, der ... äh Migrationshintergrund hat,
- 47 wohl aber in dem Ort, aus dem ich komme, es ist ein Ort im Südburgenland, da hat es sehr
- 48 viele Zuwanderungen gegeben, kroatischer Herkunft und rumänischer Herkunft und da muss
- 49 ich sagen äh, ... diese Leute haben sich sehr gut eingegliedert, wenn ich jetzt das so
- 50 formulieren darf, in das Ortsleben. Dabei meine ich, dass sie sonntägliche Gottesdienste auch
- 51 wahrnehmen in einer katholischen Kirche, wobei sie sind sicherlich muslimar Herkunft sind,
- 52 also sie sehen absolut kein Problem, im Gegenteil, die wollten sich voll integrieren in das, in
- 53 das Ortsgeschehen, und ich glaub, das ist einmal ein erster guter Grund, wenn sie sich äh, in
- 54 der Kirche zeigen beim sonntäglichen Gottesdienst, dass, dass ja, sage ich jetzt einmal, ein
- 55 gutes Bild macht für die Ortsbevölkerung, und somit ist es sehr vielen auch gelungen äh, sich
- 56 ins äh, soziale Ortsleben auch zu integrieren. Mir ist bekannt, dass sie zum Teil in Vereinen

57 mitwirken, bei, also es gibt eine Tamburizza Gruppe, wo sie, wo die Kinder mitspielen, äh,
58 gehen auch in die örtliche Volksschule, äh, nehmen natürlich auch, auch am Sprachunterricht
59 teil, sprich, es wird natürlich in deutscher Sprache unterrichtet, nicht in kroatischer Sprache, es
60 ist ein kroatischer Ort und ... ja und sind auch hilfsbereit, also Nachbarschaftshilfe wird gerne
61 angenommen von beiden Seiten her. Also von dort her kenne ich's. Hier in Eisenstadt ist mir
62 persönlich ... habe überhaupt keine Erfahrung gemacht, was passieren kann. Von den
63 Kindern weiß ich, dass es sehr wohl Gruppierungen jetzt gibt von Jugendlichen, äh ich glaub
64 türkischer Abstammung und da, ja da passiert ab und zu Spannendes auch am Wochenende,
65 äh wo eher zu spüren ist, dass es nicht gut funktioniert, äh, mit, mit dem Miteinander-
66 Fortgehen oder so.

67 I: Glaubst du, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?

68 IP: *(atmet tief ein und aus)* Teilweise ja und teilweise nein. Die Integrationspolitik die betrieben
69 wird, muss natürlich, äh, darf sich nicht nur beschränken auf, auf „deutsche Sprache muss
70 gelernt werden“ und wenn das nicht passiert nach einer gewissen Zeit, äh, schickt man Leute
71 zurück oder wie immer, weiß jetzt nicht, wie ich es formulieren soll. Es muss natürlich auch
72 der wirtschaftliche Faktor, äh, der Integration passen, der religiöse natürlich auch, ja und der
73 gesellschaftliche auch, dabei spreche ich das an, es müssen sich durchaus Migranten auch
74 gerne, äh, integrieren lassen in, in kulturelles Geschehen, natürlich muss, auch auf der
75 anderen Seite auch die Bereitschaft von Österreichern da sein, dass sie eben auch Leute mit
76 Migrationshintergrund ansprechen, sie in Vereine besuchen sollen, dass sie mitwirken sollen
77 in Vereinen verschiedenster Art, ich glaub, die Kultur ist ganz wichtig, dass sie auch gelebt
78 wird, dass man sich hier auch gern austauscht und, und bereit ist, auch die anderen Kultur
79 kennen zu lernen. Das ist ganz wichtig. Man hört dann immer oft sagen, dass einige nicht
80 bereit sind, sich integrieren zu lassen, und das nehme ich auch nicht aus irgendwo, wenn ich
81 denk, dass ich, wenn ich in der Shopping-City einkaufen gehe und mir kommen unlängst acht
82 verschleierte, wirklich vom Kopf bis Fuß in, in schwarzen Burkas entgegen, also da wird mir
83 selbst Angst und Bang wobei ich mich schon als tolerant jetzt bezeichnen würde. Aber das ist,
84 ja, das ist für mich ein Gefühl oft, äh, wo ich ängstlich werden, wo ich, wo ich mich einfach
85 unwohl fühl in meiner Haut, muss ich jetzt wirklich alleine stehen mit acht Frauen die, die
86 komplett verumumt sind äh, *(lächelt)* vom Kopf bis Fuß. Es bereitet mir schon ein bisschen
87 Angst. Und da meine ich, äh, dass ich, dass da schon etwas wir schon als Österreicher das
88 Recht hätten zu sagen, „ok, bei uns, äh, ist das nicht gewünscht, dass man, dass man
89 denjenigen mit dem man spricht, mit dem man auch auf der Straße begegnet, nicht, äh, ins
90 Gesicht sehen kann“ sage ich wirklich aus tiefsten Herzen raus, das meine ich auch wirklich
91 so. Weil ich denke, wenn wir woanders auf Urlaub sind, ist es auch so, dass ich mich der
92 Kultur des Landes anpasse, und auch gewisse Dinge äh ... sehr schätze, indem auch nicht
93 freizügig do in Badebekleidung eine Kirche besucht, oder eine Moschee besuch, genau so,
94 wenn dort erwünscht ist, die Schuhe auszuziehen, sie ausziehe. Wenn ich weiß, dass ich in
95 diesem Land leben will, dann muss ich auch mit dieser Kultur natürlich auch lernen zu leben
96 und gewisse Dinge anzunehmen. Und im umgekehrten Fall natürlich auch, dass, dass solche
97 Dinge auch bei uns akzeptiert werden, wenn ich mich in dieses Land integrieren will, also das
98 ist jetzt ein Punkt, den ich so ausführen will.

99 I: Schätze prozentuell wie viele Menschen mit Migrationshintergrund glaubst du gibt es
100 Österreichweit?

101 IP: *(atmet tief durch)* ich glaube in den letzten Jahren ... muss es sehr gestiegen sein, also
102 schätzen, hm, ... *(atmet tief durch)* ich weiß nicht ob ich falsch lieg, na ja 10% ungefähr ...
103 acht bis 10%.

104 I: Darf ich Schluss noch fragen, wie alt du bist.

105 IP: 44.

106 I: Danke.

107 IP: Gerne.

Interview 19

weiblich, Schloss Esterhazy, 17.11.2011, 8.30 Uhr - 8,24 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Äh, Integration ... Ausländer und Inländer, gemeinsam, ... äh, leben ...
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein?
4 IP: (Pause) Schwierigkeiten, Probleme, ... Migration in allen Lebensbereichen, ... nicht nur
5 Sprache ...
6 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
7 IP: ... ja, schon, eigentlich viele?
8 I: Welche Erfahrungen haben sie gemacht?
9 IP: ... eigentlich durchwegs nur positive und, äh, ich bewundere diese Leute sehr äh, dass ... die,
10 die es haben, es wirklich geschafft, ähm, sich, äh, ihr, ihr in einer komplett neuen Welt zu
11 integrieren und, äh, müssen, haben dafür sehr viel arbeiten müssen, sehr viel, äh, ... nicht nur
12 von der Sprache her, äh, die neue Sprache lernen sondern eine neue Kultur und ja, ich
13 bewundere solche Leute wirklich, Hut ab! (Pause) Persönliche Erlebnisse habe ich viele
14 gehabt, in meinen Beruf mit Schülern, die, äh, die ich unterrichte, die ich unterrichtet habe, äh,
15 auch mit Nachbarn und, äh, auch hautnah ...
16 I: Erzählen sie mir eine persönliche Begebenheit.
17 IP: Na ja, z.B. hatte ich in, vor vielen, vielen Jahren einen Schüler, der konnte kein einziges Wort
18 Deutsch als er in die Klasse kam, und hat, äh, und ich war auch halb Internatslehrer und, und
19 der las, äh, dicke, dicke Bücher immer am Nachmittag, äh, ungarische Bücher und das war
20 ein Schüler, der war damals zehn Jahre alt und das waren hochwissenschaftliche ungarische
21 biologische Bücher und dann habe ich mich auch dafür interessiert und er konnte mir mit
22 Händen und Füßen erklären, so bin ich dahinter gekommen, was er auch da liest, äh, auf
23 jeden Fall, äh, habe ich dann schon ein ganz anderen Blickwinkel gehabt, was, wie, wofür er
24 sich interessiert, ja, was macht er und, äh, dieser Schüler, den habe ich damals schon
25 bewundert und, und meine Bewunderung auch kundgetan, und die anderen waren dann auch
26 sehr begeistert, dass er so etwas lesen kann, und das versteht, und er hat dann auch
27 innerhalb kürzester Zeit die Sprache gelernt und in der, nach zwei Jahren war er derjenige der,
28 äh, Deutsch-Grammatik den anderen erklärt hat. Also dieses, diesem Schüler habe ich äh,
29 heute noch Kontakt und, äh, (lacht) ja, also wirklich ein wunderbares Erlebnis...
30 I: Wo wohnen sie?
31 IP: In wohne Eisenstadt.
32 I: Wie lange schon?
33 IP: Das sechste Jahr.
34 I: Was denken sie über das Zusammenleben von alteingesessenen Eisenstädtern und
35 Personen mit Migrationshintergrund?
36 IP: Hm ... na ja alteingesessene Eisenstädter kenne ich auch ein paar, und es ist, ich meine
37 eigentlich, denke ich mir (lacht) vielleicht habe ich auch einen Migrationshintergrund, weil ich
38 aus dem Südburgenland bin und, und ja es ist schwierig, glaube ich auch für einen
39 Südburgenländer, der zwar die gleiche Sprache spricht, sich wirklich wo zu integrieren, und
40 ich glaub, äh, erst die zweite Generation hat es wirklich geschafft, dass sie auch als
41 Eisenstädter anerkannt werden ... also, dass ist glaube ich, äh, nicht so eine (lacht) einfache
42 Sache, da muss man sich schon selber sehr anstrengen, und offen sein und, äh, gelingt es
43 einen natürlich umso schneller.
44 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
45 IP: ... na ja, ... (lacht) ich würde sagen es ist sehr unterschiedlich, äh, von der Lokalität
46 hergesehen, also äh, in manchen Teilen Österreichs ist, gelingt das, glaube ich, ganz gut, und
47 es gibt aber auch doch Teile, wo es nicht so gut gelingt, also wo, wo es wirklich, äh, noch an
48 viel Aufklärung bedarf, und viel Arbeit bedarf, dass das ganze wirklich in Schwung kommt ...
49 z.B. äh, von Wien her glaube ich, äh, is, is, ist das auch sehr unterschiedlich von Bezirk zu
50 Bezirk, ja, äh, ... ich meine ich habe im 13. Bezirk gewohnt, und, äh, da war das überhaupt
51 kein Thema, dass ich weiß selber nicht, womit zu tun hat, vielleicht dass vielleicht dort von
52 Anfang nicht viele Ausländer sind, und, äh, bzw., äh, die halt viele Probleme nicht haben, die
53 in anderen Bezirken dadurch entstehen, und deshalb war dort überhaupt kein Thema, es war,
54 jeder ist da offen aufgenommen worden. Ich glaube, es ist sehr unterschiedlich, wo man
55 wohnt ...

56 I: Äh ... schätzen sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich? In
57 Prozente, bitte.
58 IP: *(Pause)* wann hört Migration, wann, wann ist man quasi *(lacht)* ein Mensch mit
59 Migrationshintergrund ... nach wie viel Generationen ... weil dann ist, man hat einen anderen
60 Blickwinkel ... na ja, was schätze ich, na ja 40%.
61 I: Darf ich am Schluss noch fragen wie alt sie sind?
62 IP: *(Pause)* ... *(lacht)* ...44 ...*(lacht)*

Interview 20

männlich, Domplatz, 20.11.2011, 19.00 Uhr - 4 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Spontan fällt mir ein, dass von vielen Menschen Migration als Bedrohung empfunden wird,
3 dass aber in der gelebten Praxis vor allem in Eisenstadt oder im Burgenland Migration
4 eigentlich kein großes Problem ist, und man eigentlich viele Menschen kennt, die, die
5 ursprünglich nicht aus Österreich oder aus dem Burgenland kommen, wo man das gar nicht
6 weiß, weil sie hervorragend integriert sind.
7 I: Kennen sie Menschen mit Migrationshintergrund?
8 IP: Ja, selbstverständlich und zwar relativ viele Menschen, z.B. einen ganz besonderen Freund,
9 den N.N. (*lacht*), der ja damals in den Kriegswirren, äh, aus Ex-Jugoslawien geflüchtet ist mit
10 seinen Eltern und jetzt im Gemeinderat in Eisenstadt tätig ist, und ich glaube, er ist bestens
11 integriert.
12 I: Welche Erfahrungen haben sie sonst gemacht?
13 IP: Na ja, für mich unterschiedlich, ich habe ja beruflich mit Menschen mit Migrationshintergrund
14 zu tun gehabt ... und muss sagen, es waren durchwegs Menschen, die sehr gerne nach
15 Österreich gekommen sind, und sich auch gerne hier integriert haben, aber man muss auch
16 immer darauf achten, dass man die Menschen zu nichts zwingt, sondern sie sollen ihre eigene
17 Kultur bewahren können ...
18 I: Sie wohnen in Eisenstadt?
19 IP: Ja.
20 I: Wie lange schon?
21 IP: Seit 1991.
22 I: Äh ... was denken sie über das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädtern
23 und Menschen mit Migrationshintergrund?
24 IP: Für mich ist es schwer zu beantworten, weil ich immer in Eisenstadt war, ich bin auch hier in
25 der Schule gegangen, bin seit meinem 10 Lebensjahr immer da gewesen, habe meinen
26 Freundeskreis immer in Eisenstadt gehabt, und deshalb ist es für mich überhaupt kein Thema
27 gewesen, und es gibt viele Menschen, die schon seit Jahren in Eisenstadt wohnen und ja
28 auch zu meinem Freundeskreis gehören, und die fühlen sich in Eisenstadt sehr wohl, weil
29 Eisenstadt ja noch eine kleine Stadt ist, wo man eigentlich miteinander lebt, und nicht
30 nebeneinander, und wenn man möchte sehr schnell integriert sein kann.
31 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
32 IP: Österreich ist das klassische Migrationsland eigentlich, Österreich ist ja als Migrationsland
33 entstanden. Was ist ein echter Österreicher, das kann man, das kann man gar nicht sagen,
34 aus der historischen Entwicklung heraus gesehen, aus dem Vielvölkerstaat Österreich ist das
35 auch ganz normal und wenn sie die Familiennamen in Anführungszeichen der Österreicher
36 sehen, dann werden sie ja aus aller Welt, äh, alle Länder so zusagen Namen finden. Gut, das
37 ist alles eine Frage der Zeit, und ich denke mir, äh, man sollte es nicht als Bedrohung
38 empfinden, sondern, sondern versuchen, das Beste daraus zu machen, und Burgenland ist ja
39 insgesamt auch von den Volksgruppen ja, glaube ich ein gutes Beispiel, wie es funktionieren
40 kann, bei uns ist ja kein Thema ob man Kroate, Burgenland-Kroate ist oder Roma, oder Ungar
41 oder eben deutschstämmiger Burgenländer ist, das Zusammenleben funktioniert aus meiner
42 Sicht wirklich gut.
43 I: Schätzen sie bitte, was denken sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in
44 Österreich?
45 IP: In Österreich? ... In Burgenland schätze ich so um die 10% und in Österreich so zwischen 20-
46 25%.
47 I: Darf ich sie am Schluss noch fragen wie alt sie sind?
48 IP: 44.
49 I: Danke.

Interview 21

männlich, Schloss Esterhazy, 23.11.2011, 8 Uhr - 11 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen ein, wenn sie das Wort Migration hören?
- 2 IP: Ausländer ... neue Ideen, Problematik, Hilfe, Interessenskonflikte, aber auch Neues,
- 3 Interessantes, Bereicherung, aber auch Ängste ...
- 4 I: Fällt ihnen vielleicht noch etwas ein?
- 5 IP: Ja, Bewegung halt, es ist ... ja, andererseits muss nicht nur mit Ausländer zu tun haben, es
- 6 kann mit einer Bewegung zu tun haben, sich fortbewegen oder weiterbewegen. Es fällt mir
- 7 auch ein, dass es eine Migration auch in einem stattfinden kann, muss nicht immer von außen
- 8 sein. So eine innere Migration ... Bewegung ist mir wichtig, Bewegung ist wichtig, es ist
- 9 Leben. Ich denke bei der Migration in sich selbst ist die Bewegung wichtig, es ist schon auf
- 10 einer anderen Ebene. An mir selbst, in meiner Umgebung muss ich ehrlich sagen, es ist kein
- 11 Thema. Beruflich habe ich dieses Phänomen nicht, diese Bewegung ist kaum präsent, die
- 12 Migration erlebe ich nicht wirklich, deswegen empfinde ich auch Migration auf einer anderen
- 13 Ebene, in einem selbst.
- 14 I: Kennen sie Menschen mit Migrationshintergrund?
- 15 IP: ... nein, wenn ich länger, intensiver nachdenken würde, würde mir wahrscheinlich einfallen,
- 16 einer, der ... natürlich habe ich Freunde, die von Österreich oder innerhalb sich bewegen, was
- 17 ja auch Migration ist, die dann wieder zurückkommen, vielleicht, wo ihr Horizont erweitert
- 18 wurde, das ist durchaus positiv gemeint ... manches Mal ist das so negativ behaftet, beim
- 19 Wort Migration stellen sich bei manchem die Haare auf und denken sofort, weil sie Ängste
- 20 haben, oder ich weiß es nicht „wir werden geschluckt“, „aussi getrieben“, aber wie gesagt, ich
- 21 hab nicht so eine persönliche Erfahrung, die mir spontan einfällt, natürlich, wenn ich jetzt
- 22 nachdenken würde, würde mir der eine oder andere einfallen, der aus dem Ausland kommt
- 23 und hier arbeitet, der versucht hier Fuß zu fassen, versucht hier neue Wege zu gehen,
- 24 vielleicht auch irgendwann dann auch wieder zurück zu gehen in sein Heimatland, also wenn
- 25 ich jetzt länger nachdenke, würde mir z.B. eine konkrete Person jetzt einfallen, äh, die da
- 26 arbeitet, aus einem anderen Staat irgendwo aus Ex-Jugoslawien kommt, und jetzt schon
- 27 integriert ist, ich weiß nicht, ob ich das so sagen kann, er arbeitet hier, die Familie ist hier, die
- 28 Kinder sind zum Teil schon hier geboren, die anderen sind mitgekommen, nachgekommen ...
- 29 I: Sie wohnen in Eisenstadt?
- 30 IP: Ja.
- 31 I: Wie lange schon?
- 32 IP: Seit meiner Geburt, seit '67.
- 33 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und
- 34 alteingesessenen Eisenstädtern?
- 35 IP: ... Zwischen alteingesessenen Eisenstädtern ... die müssen ja nicht unbedingt alt sein, die
- 36 sind, also so wie ich, aus Eisenstadt und Menschen, die in Anführungszeichen neu oder noch
- 37 nicht so lange in der Stadt leben oder arbeiten ... was denke ich, ich hoffe, dass es
- 38 funktioniert. Wie gesagt, ich habe keine Erfahrungen, ich kann nur theoretisch sprechen, da
- 39 bin ich sicher nicht die richtige Ansprechperson dafür, wenn ich an diese eine konkrete Person
- 40 denke, dann weiß ich, er ist ein Mensch, der hilfsbereit ist, der kann noch so viel altes
- 41 Handwerk, beneidenswert, es ist gut so, weil ich kann das nicht, und es funktioniert, es ist
- 42 nicht ein Ausnehmen, nicht ein Bedienen, es ist ein Nehmen und Geben, es ist eine Arbeit, die
- 43 befruchtet. Beidem, denn es kann auch umgekehrt auch sein, also ich denk, die nächste
- 44 Generation hat auch ein wenig Nachteile durch die Sprache, die sie noch nicht so gut können.
- 45 Ich denk, dass das Zusammenleben funktionieren musste, Eisenstadt ist eine offene Stadt, ich
- 46 kann nicht irgendwie, es wäre traurig, wenn es anders wäre, wenn jemand so am Rand
- 47 gedrängt wäre, oder wenn sie ignoriert wären, äh, man sagt einfach, sie sind nicht vorhanden,
- 48 obwohl man weiß, dass sie da sind. Also, wenn ich so als Alteingesessener sprechen darf,
- 49 sehe ich das positiv, eine Bereicherung.
- 50 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
- 51 IP: Von den Kleinen ins Große, von Eisenstadt in Österreich und in die ganze Welt. Österreich
- 52 besteht aus so vielen Völkern, leider gibt es da Tendenzen, glaube ich, die politisch zu sehen
- 53 ist, dass so viele Ängste geschürt werden und die kontraproduktiv sind. Wenn man sich an
- 54 die eigenen Wurzeln erinnert, wenn ich z.B. an Wien denke, was ist ein typischer Wiener, ein
- 55 typischer Wiener ist ein Zusammenfluss an verschiedenen Menschen von verschiedenen
- 56 Ländern und wahrscheinlich haben die, die meiste Angst, weil sie selber mal waren oder das

57 selber erlebt haben. Ich glaub, Österreich selbst wird nicht so offen sein, von der Geschichte
58 her, dann müsste überhaupt kein Thema sein, das jetzt in den negativen Bereich ausartet, wie
59 auch immer. Oder in Burgenland z.B. was für Einflüsse da sind, wenn ich denk, dass das
60 funktioniert und bereichert (*lacht*).
61 I: Schätzen sie in Prozente, was denken sie, wie viele Personen mit Migrationshintergrund gibt
62 es in Österreich?
63 IP: Insgesamt, aus der Geschichte her, gibt es sicher sehr viele Migranten, ich denke jetzt aber
64 ab den zweiten Weltkrieg, vielleicht auch die zweite Generation, ich denke ein höher Anteil so
65 um die 15-20%. Ja, ich sage jetzt mal so um die 20%.
66 I: Vielen Dank.

Interview 22

männlich, untere Fußgängerzone, 10.11.2011, 16.00 Uhr - 2,30 Minuten

- 1 I: Was denken sie, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Auswandern und Einwandern.
3 I: Haben sie selbst Erfahrungen damit?
4 IP: Ich bin mit einer so genannten Ausländerin verheiratet und ... über die so genannten
5 Behördenwege, und so weiter ..., glaube ich schon etwa einige Erfahrungen gesammelt zu
6 haben (*lacht*).
7 I: Könnten sie ein paar Beispiele dazu geben?
8 IP: Oh, Fremdenpolizei, Pass beantragen, Pass, Visa verlängern, Heiratsurkunden und so
9 derlei...
10 I: Darf ich sie fragen, ob sie in Eisenstadt wohnen?
11 IP: Ja.
12 I: Wie lange schon?
13 IP: Seit dem Jahr 2000.
14 I: Ähm, was denken sie über das Zusammenleben von Migranten und Migrantinnen und
15 Alteingesessenen in Eisenstadt?
16 IP: Wenn ich so durch die Hauptstraße gehe, sehe ich halt so den Italiener, Kepab-Buden ... also:
17 so lange es um Essen und Trinken geht, ist eine Akzeptanz da, würde ich sagen, schwieriger
18 wird es halt sein, wenn es um, wenn es um, ganz populistisch gesprochen, Arbeitsplätze geht
19 oder wenn es um Kultur geht, die man nicht versteht.
20 I: Glaube sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
21 IP: Zum Teil. Ost-Österreich würde ich eher annehmen, aber in den westlichen Bundesländern
22 kommt es darauf an, zur Deutschlandnähe, wie das sich niederschlägt, denn meines Wissens
23 sind die größte Migrantengruppe in Österreich die Deutschen.
24 I: Schätzen sie wie viel Migranten und Migrantinnen gibt es in Österreich prozentuell wenn es
25 geht.
26 IP: 12%
27 I: Darf ich sie am Schluss noch etwas fragen. Wie alt sind sie?
28 IP: 45.
29 I: Vielen Dank für ihre Zeit.

Interview 23

weiblich, Schloss Esterhazy, 17.11.2011, 9.15 Uhr - 7,53 Minuten

- 1 I: Was denken sie spontan, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Migration! An Leute, die aus verschiedenen Gründen ihr Land verlassen mussten und zu uns
3 gekommen sind.
4 I: Fällt ihnen vielleicht noch etwas dazu ein?
5 ... na ja, ... ich arbeite in der Volksschule, und da habe ich selber viele Migrantenkinder
6 gehabt, und es waren eigentlich immer nette Erfahrungen, weil ich immer neugierig bin auf
7 andere Kulturen, und dass sie in Österreich nicht leicht haben, fällt mir spontan noch dazu,
8 und dass das sicher ein Problem ist, und als Mutter fällt mir spontan ein, ich möchte nicht in
9 die Situation sein mit kleinen Kindern, Hals über Kopf alles verlassen, hinterlassen zu müssen
10 und irgendwo ein fremdes Leben zu beginnen. Das sind meine spontanen Assoziationen
11 dazu.
12 IP: Sie haben erwähnt ihre Schüler, welche Erfahrungen haben sie sonst mit Menschen mit
13 Migrationshintergrund?
14 I: In der Ortschaft, also in meiner Heimatortschaft in N.N. wo meine Eltern noch wohnen, da sind
15 in der Gasse noch leer stehende Häuser, mit einigen, äh, Leute, Familien aus dem
16 ehemaligen Jugoslawien, mittlerweile, äh, also gekauft worden und hergerichtet worden, und
17 darum kenne ich persönlich ein Paar vom Sehen aus, aber so richtig Kontakt habe ich nur
18 über die Schule, eigentlich auch so mit Migrationsfamilien. ... Ich hatte vor allem mit
19 türkischen Kindern zu tun, und was mir aufgefallen ist, es ist das konträr familiären
20 Hintergründe, manche ganz westlich und der westlichen Kultur sehr offen eigentlich bestellt,
21 bei manchen Familien, äh, war der Hauptansprecher der Vater, der aber eigentlich nie Zeit
22 hatte, da er musste ja arbeiten, aber er hatte sprachlich die meisten, äh, das meiste Potenzial
23 gehabt, durch den Beruf hat er halt mit Österreicher zu tun gehabt, die Mütter alle, waren
24 durchaus nett und willig, aber sie waren total eingeschüchtert, weil sie mussten, sie konnten
25 sich nicht verständigen, sie konnten mit mir nicht sprechen, also ist die große Schwester
26 mitgekommen, oder das Kind selber hat übersetzen müssen ... aber was ich generell die
27 Erfahrung gemacht hab, diese Frauen, die sich oft gar nicht, auch die Verschleierte, na, die
28 sich gar nicht getraut haben, mir so richtig in die Augen zu schauen, wenn sie gemerkt haben,
29 die nimmt sich Zeit für sich, auf einmal haben, haben sie ein Strahlen ins Gesicht gekriegt,
30 und die waren halt, es klingt jetzt blöd, aber die haben zwanzig Jahre oft jünger ausgesehen,
31 einfach weil sie gelacht haben und da habe ich mir gedacht, da müssen alle durch die Bank
32 jünger sein als ich, weil der erste Eindruck war, das sind so ja, ältere Damen halt. Und für
33 mich war es eigentlich immer positiv, die hab, ich hab keine negative Erfahrungen mit
34 irgendeiner Familie gemacht. Und, was wollte ich, ja und auf unserer Gasse z.B. ... warte, fällt
35 das noch unter Migration? ... Ich habe z.B. drei oder vier Familien, ich weiß nicht genau,
36 woher sie kommen, ich nehme an aus irgendeinem ungarischen Gebiet oder Rumänien, die
37 regelmäßig kommen und uns nach Sperrmüll oder Kleidung von Kindern anfragen, und sie
38 sind ausgesprochen höflich alle, ich habe vier oder fünf Familien, für die ich das mache, wie
39 sie sich das aufteilen weiß ich nicht (*lacht*) es kommen immer die gleichen Leute, und die
40 wissen schon und ... ja, wenn ich nichts hab, dann kriegen die Kinder eine Schokolade, und
41 die sind wirklich ausgesprochen nett, ich habe noch nie das Gefühl gehabt, dass ich mich
42 bedroht oder irgendwie ausspioniert gefühlt hab, was äh, in unserer Gasse, wo auch ältere
43 Damen, Alleinstehende wohnen, ist das irgendwie der Grundtenor ist, zusperren und nur
44 keinen rein lassen und so, vielleicht bin ich zu naiv, aber ich weiß nicht, ich komm eigentlich
45 gut mit ihnen und bin froh, wenn sie kommen und schöne Sachen von den Kindern
46 abnehmen, was mir leid tun würde, sie einfach, einfach weg zu schmeißen. Ja.
47 I: Wohnen sie in Eisenstadt?
48 IP: Ja.
49 I: Wie lange schon?
50 IP: Hm ... 12 Jahre.
51 I: Was denken sie über das Zusammenleben von Migranten und Migrantinnen und
52 Eisenstädter?
53 IP: Es ist eine sehr zweischneidige Geschichte, und ich ärgere mich immer, ... ich habe das
54 Gefühl, dass die Leute mit Migrationshintergrund, egal ob jetzt ein Tagespendler sind oder
55 ob's länger da sind, ein bisschen mit Vorsicht genossen werden, weil es könnte irgendwas
56 sein, man kennt sie nicht, man weiß nicht, wie man sie einschätzen soll ... und andererseits ich

57 finde es so amoralisch, dass z.B. in unserer Gasse jedes Haus, außer uns eine ungarische
58 Putzfrau hat, dass ist ok für die Leute, aber trotzdem genießen wir sie mit Vorsicht. Und da,
59 das ist eine Moral, die ich nicht nachvollziehen kann, oder wenn sie in einem Lokal die Leute
60 sich darüber aufregen, dass ungarische Kellner angestellt sind, andererseits zuhause sie
61 haben auch jeder die ungarische Putzfrau. Da ist es ok und im Lokal stört's und. Also, dass
62 ist, ... bei mir sträubt sich was, das muss ich ehrlich sagen. *(Pause)* und, ich überlege jetzt
63 gerade, ob ich wirklich direkt ein Kontakt, also mit einer Migrationsfamilie, ... habe ich nicht ...
64 na, mehr fällt mir jetzt nicht mehr ein.

65 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
66 IP: Nein, gar nicht ... gar nicht.
67 I: Wie meinen sie das?
68 IP: ... z.B. da war ich eine Woche in Schweden, da haben wir eine Partnerschule gehabt, da
69 haben einen längeren Kontakt, und da habe ich mich dann auch, Schweden, diese nördlichen
70 Länder sind ja auch immer wieder jetzt durch die Pisa Studie ein bisschen in
71 Dokumentationen vorgekommen ... z.B. in Schweden, wenn dort Leute aus welchen Länder
72 noch immer hinwandern, werden als Neu-Schweden bezeichnet und für die gibt's dann sofort
73 Sprachangebote und Kurse, zum Teil auch verpflichtend, was ich auch ok find, und vor allem,
74 es gibt ein Angebot. Bei uns sind sie noch immer die Ausländer, ... und es ist ein Unterschied
75 ob es ein Neu-Österreicher ist, wenn es betont wird, du gehörst zu uns, oder ob der bist, der
76 von außen kommt. Drum, ich glaub, ich kann es nicht aus Erfahrung sagen, aber ich denk,
77 dass Leute, die zu uns kommen schwer haben, den Start zu schaffen. Ich glaub, dass die
78 soziale Hürde einfach da ist, und das einfach von den Ämtern und von den Bewilligungen, die
79 man da braucht, das ist ein Mordsrennerei und Mordsaufwand ist. Ich weiß es aber nicht, es
80 ist mein Gefühl, dass es nicht einfach ist, die ganzen Formalitäten einmal zu durchlaufen ...

81 I: Schätze in Prozente, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
82 IP: ... hm ... ab wann beginnt der Migrationshintergrund ... ich denk viel, ich könnte mir so 40%
83 fast vorstellen, wenn man die Generation auch nimmt, wo die Kinder schon in Österreich
84 geboren sind, aber so ... 40 wird aber vielleicht zu viel, aber 30% hätte ich geschätzt. Ich weiß
85 es aber nicht *(lacht)* ...

86 I: Darf ich am Schluss noch fragen, wie alt sind sie?
87 IP: 46
88 I: Vielen Dank.
89 IP: Bitte *(lacht)*

Interview 24

männlich, Fußgängerzone, Mitte, 18.11.2011, 15.00 Uhr - 2,30 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Migration? ... Ausländer ...
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein?
4 IP: (Pause) na ja, ich habe mir mit denen eigentlich noch nie befasst...
5 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
6 IP: Ja.
7 I: Welche Erfahrungen haben sie damit gemacht?
8 IP: Man kann nicht unterscheiden, es ist wie mit die Österreicher, es gibt gute und schlechte
9 Personen. Es gibt kein, kein Unterschied.
10 I: Sie wohnen in Eisenstadt?
11 IP: Ja.
12 I: Wie lange schon?
13 IP: Äh ...18 Jahre.
14 I: Äh, was denken sie über das Zusammenleben zwischen Personen mit Migrationshintergrund
15 und alteingesessenen Eisenstädtern?
16 IP: Na ja, ich denke, dass ... na ja, mehr oder weniger denke ich, dass es nicht viele Kontakte
17 untereinander gibt. Weiß nicht aber, warum das so ist.
18 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
19 IP: Ja, vielleicht, wenn ich denke an die Jugoslawen oder die Türken, die schon lange da sind, die
20 sich halbwegs hier zurechtfinden. Die neuen, die kommen da ist es anders, die sind halt die so
21 genannten Bösen, die die Arbeitsplätze wegnehmen, die sich nicht anpassen, nicht integrieren
22 ... das ist das, was man so hört ...
23 I: Schätzen sie in Prozente, was glauben sie wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt
24 es in Österreich?
25 IP: 40%.
26 I: Darf ich sie am Schluss noch fragen, wie alt sie sind?
27 IP: 46.
28 I: Danke.

Interview 25

männlich, Kulturzentrum, 21.11.2011, 13.00 Uhr - 5.30 Minuten

- 1 I: Woran denken sie, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Hm ... Migration ... Ungerechtigkeiten ... von beiden Seiten ... äh ... Probleme ... Chancen
3 ...
4 I: Fällt ihnen vielleicht noch etwas ein?
5 IP: Ich habe keine konkrete Fälle in Kopf, äh, mir fällt nur ein, dass hier Problematiken gibt, äh,
6 die sich unter Umständen sich so leicht vereinen lassen ... es gibt hier Schwierigkeiten
7 einerseits, wo man die Migration einfach benötigt, andererseits, wo die Migration wiederum
8 Probleme verursacht ... und genau das in gewissen Maßen ein gordischer Knoten ist, der sich
9 irgendwie schwer lösen lässt, und dann natürlich von verschiedensten Seiten von ihrem
10 Ansatz aus Recht haben, so wie das so sehen, aber insgesamt natürlich auch Unrecht haben.
11 Es ist schwierig, eine Lösung zu finden, die von jeder Seite betrachtet die Sache richtig löst.
12 Ohne jetzt Konkretes, ohne ein Beispiel oder so ... aber das ist mal so, was man mitkriegt von
13 den Medien oder so indirekt, selbst hat man nicht direkt als normaler Bürger viel ... viel
14 Erfahrungen und ... so mitreden zu können, dass man sagt, äh, das müsste man so oder so
15 machen. Ich bin da jemand, der eher sagt, ich kann dann mitreden, wenn ich wirklich
16 persönlich von Anfang bis Ende involviert war, und ich sagen kann, das gehört so oder so ...
17 I: Kennen sie persönlich Menschen mit Migrationshintergrund?
18 IP: Äh ... ja ... aber nicht die komplette Geschichte dieser Menschen, also kann ich eigentlich
19 nichts über die Menschen sagen, wie es bei ihnen konkret aussieht ...
20 I: Welche Erfahrungen haben sie damit gemacht?
21 IP: Eigentlich nur durchwegs positive und neutrale Erfahrungen, also ich könnte nicht sagen, dass
22 irgendwie in irgendeiner Weise ... signifikante Merkmale irgendwo hätte feststellen können,
23 dass ich sagen könnte, das wäre etwas Negatives und umgekehrt ist es auch so, dass man
24 genau so wenig sagen kann, bei diesen Menschen ist es besser gelaufen, es ist einfach ein
25 „von bis“-Spektrum, wie es bei jedem Menschen auch, eigentlich keine spezifischen
26 Besonderheiten ...
27 I: Sie wohnen in?
28 IP: Eisenstadt
29 I: Wie lange schon?
30 IP: Jetzt seit, ... 17 Jahren.
31 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen alteingesessene Eisenstädter und
32 Menschen mit Migrationshintergrund?
33 IP: Äh, kann ich jetzt auch nicht so beantworten, weil ich wenig Kontakt habe zu Leuten, die
34 vielleicht Vorurteile hegen ..., äh, ich bin eher mit aufgeschlossenen Menschen zusammen,
35 ich habe keine, keine direkte Meldung von jemanden, der wirklich da, jetzt schlecht eingestellt
36 wäre, also habe eher einen durchaus neutralen Umgang würde ich mal sagen, ich könnte
37 nichts Negatives aber auch nichts Positives berichten ...
38 I: Glaube sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
39 IP: Äh, ... ich glaube nicht wirklich.
40 I: Könnten sie mir das genauer erklären?
41 IP: Ja, ich, ich, man bekommt schon sehr unterschwellig diese, diese etwa vereinzelte Haltung
42 irgendwie mit, es mag vielleicht für den einzelnen Bürger nicht so gelten, mit dem man
43 tagtäglich zu tun hat, aber man kriegt einfach über den Medien ein gefühlsmäßiges Bild von
44 einer etwas feindseligen Haltung gegenüber sie ... durchaus kann ich mir vorstellen, vielleicht
45 im Einzelfall begründet sein könnte, wenn jemand irgendwo schlechte Erfahrungen gemacht
46 hat, aber ich glaube eher, dass es eine unbewusste Existenzangst von vielen Leuten ist, die
47 einfach ihre eigenen, um ihre eigenen Vorteile so besorgt sind, dass sie sich unbewusst
48 dagegen wehren und irgendwo abgrenzen.
49 I: Schätzen sie in Prozente, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
50 IP: Äh ... ich würde schätzen so um die 15%
51 I: Darf am Schluss noch fragen, wie alt sie sind?
52 IP: Ich bin 46.
53 I: Danke.

Interview 26

weiblich, Domplatz, 26.11.2011, 9.30 Uhr - 3,45 Minuten

- 1 I: Was denken sie spontan, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Für mich bedeutet das: es geht um Einwandern, also Wandern eigentlich, weil es gibt
3 Emigration, Immigration, das Einwandern, Auswandern. Das bedeutet es für mich. Ja.
4 I: Fällt ihnen vielleicht noch was dazu ein?
5 IP: Hm, na ja, es geht dann um Personen, die in ein anderes Land kommen, oder von einem
6 anderen Land kommen, also in das eigene Land, ja, das ... das bedeutet es für mich.
7 I: Kennen sie solche Personen?
8 IP: Na genug! Ja, also auch in, in meinem Bekanntenkreis ist es so, dass auch, also mein Bruder
9 hat auch eine Frau, die nicht von Österreich kommt, und ich kenn auch Leute, die
10 ausgewandert sind, nicht so viele, weil man kennt ja hauptsächlich die Leute, die im eigenen
11 Land sind, und in, in eigener Umgebung sind.
12 I: Welche Erfahrungen haben sie damit gemacht?
13 IP: Äh ... unterschiedliche, aber ich kann von meinem Umfeld nicht sagen, dass ich schlechte
14 Erfahrungen gemacht habe. Ich habe auch Arbeitskollegen, die eingewandert sind, also
15 hauptsächlich damals, als der Krieg war in, in Bosnien, die gekommen sind und eigentlich vor
16 dem Nichts gestanden sind, und die dann Arbeitskollegen von mir geworden sind, und ich hab
17 die auch kennen gelernt, und am Anfang war es ja schwierig, weil es sprachliche Probleme
18 gegeben hat, und die haben sich aber total super, äh, integriert in die Gesellschaft, und im
19 Endeffekt sind mir viele sehr lieb geworden und, und eigentlich nette Arbeitskollegen
20 geworden, ... muss ich sagen, also ich habe keine schlechte Erfahrungen damit.
21 I: Sie wohnen in?
22 IP: Eisenstadt
23 I: Wie lange schon?
24 IP: Seit meiner Geburt, und das ist schon ein paar Jahrzehnte her. *(lacht)*
25 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und
26 alteingesessenen Eisenstädtern so wie sie?
27 IP: Na ja, prinzipiell kann man mit jedem zusammenleben, äh, man muss teilweise, es ist
28 teilweise anders, wenn jemand vom Ausland kommt, wo man so andere, jo, wie soll ich sagen,
29 die leben anders wie wir, haben oft, oft andere Sitten, anderes Essen, andere Werte, aber ich
30 glaub, wenn man offen ist, offen aufeinander zugeht, kann man eigentlich, es ist egal, ob jetzt
31 verschiedene Religionen sind, man kann natürlich damit umgehen, also die Leute
32 respektieren, so wie sie sind und, äh, mit guten Willen kann man, wie gesagt, wenn jeder
33 guten Willen zeigt, kann man mit allen Leuten zusammenleben, sag ich jetzt einmal.
34 I: Denken sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
35 IP: *(Pause)* das kann ich jetzt nicht so, weiß ich jetzt nicht ... so spontan ... kann nicht antworten.
36 I: Schätzen sie, was glauben sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in
37 Österreich?
38 IP: Pah ... weiß nicht ... 15%.
39 I: Darf ich am Schluss noch fragen, wie alt sie sind?
40 IP: *(lacht)* 46.
41 I: Danke.

Interview 27

weiblich, Domplatz, 26.11.2011, 11.00 Uhr - 4,57 Minuten

- 1 I: Darf ich fragen, was denken sie spontan, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Integration ... Gemeinschaft ... aufnehmen ... akzeptieren ... tolerieren ... (*lacht*)
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch etwas ein?
4 IP: (*Pause*) annehmen (*Pause*) helfen (*Pause*)
5 I: Kennen sie Menschen mit Migrationshintergrund?
6 IP: (*Pause*) ich habe selber in meiner Kindergartengruppe Ausländerkinder.
7 I: Welche Erfahrungen haben sie mit Migration gemacht?
8 IP: (*Pause*) Positive, negative, es sind eigentlich viele positive. Negative z.B. bei einem Land, das
9 sie das gar nicht annehmen wollten, sonst eigentlich positive, im Kindergarten schauen
10 Erwachsene, dass die Kinder integriert werden, dass in der Schule keine Probleme haben,
11 sprachlich usw. Bei einem Menschen aus der Türkei, die wollten gar nicht, zuhause wurde nur
12 türkisch gesprochen, dann ist es natürlich schwierig, aber sonst habe ich ein Mädchen aus
13 Russland, da waren auch Sprachschwierigkeiten, da die Eltern konnten selber nicht, dann
14 geht es auf englisch, und alle waren sehr bemüht den Kindern oft zuliebe, dann ein Mädchen
15 aus Südkorea komplett integriert und interessiert. Sie tolerieren im Kindergarten wie ich z.B.
16 bete mit den Kindern, ich habe noch nie Probleme gehabt, dass jemand fragt „Warum betet ihr
17 im Kindergarten?“ trotz anderer Religionen. Und so, eigentlich positive Erfahrungen.
18 I: Sie wohnen in?
19 IP: Eisenstadt.
20 I: Wie lange schon?
21 IP: Ich bin gebürtige Eisenstädterin. 46 Jahre wohne ich schon da, davon habe ich fünf Jahre in
22 N.N. Dorf gewohnt und dann bin ich wieder nach Eisenstadt gezogen. Also 40 Jahre in
23 Eisenstadt (*lacht*).
24 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und
25 alteingesessenen Eisenstädtern?
26 IP: (*Pause*) Eigentlich gut. Vorige Woche war hier das Integrationsfest, habe im Fernsehen
27 gesehen, in „Bundesland heute“. Es wird sehr viel getan. Finde ich toll, wenn so viel
28 unternommen wird, die Leute zu integrieren. Ich glaube, dass größtenteils das Interesse da ist,
29 dass die Leute integriert werden, wenn sie das wollen ... Das ist ja wichtig, dass von beiden
30 Seiten das „Ja“ da ist. Dass die einen „Ja“ sagen und die anderen überhaupt wollen (*Pause*)
31 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
32 IP: ... ich glaub schon...
33 I: Könnten sie mir das genauer erklären?
34 IP: (*lacht*) Weil es wird schon politisch sehr viel getan, wie das Integrationsfest, z.B.
35 (*wird von der Familie gedrängt weiterzugehen*)
36 I: Darf ich sie am Schluss noch bitten zu schätzen, was glauben sie, wie viele Menschen mit
37 Migrationshintergrund gibt es in Österreich? In Prozente.
38 IP: Puh! ... (*lacht*) ich kann nicht schätzen (*lacht*) schwer, es sind sicher sehr viele, weil
39 Österreich sehr sozial ist. Sicher sehr viele, weil man viel hört, dass viele auswandern, weil es
40 ihnen in Österreich gut geht.
41 I: Danke.

Interview 28

weiblich, Domplatz, 18.11.2011, 7.30 Uhr - 4.30 Minuten

- 1 I: Was denken sie spontan, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: (*lacht*) ... also da denke ich momentan an Ausländer.
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein?
4 IP: Hm ... Migrationshintergrund, ... hm, aber sonst ... momentan weiß ich nichts ...
5 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
6 IP: Wir haben eigentlich Nachbarn, ... daneben und vis-a-vis ... ja ... von Bosnien und von
7 Pakistan, die wohnen da ... also, die unsere Nachbarn sind. Ja...
8 I: Welche Erfahrungen haben sie damit?
9 IP: Also mit ihnen, mit unseren Nachbarn, haben wir eigentlich gute, ... sind eigentliche nette
10 Leute ... gehen arbeiten, fleißig ... und gibt's nichts ... mit die Pakistaner, mit denen, ... die
11 sieht man fast nichts, ... aber sonst denke ich ... ja, weiß ich nichts...
12 I: Wo wohnen sie?
13 IP: In Eisenstadt.
14 I: Wie lange schon?
15 IP: Seit ich auf der Welt bin. ... Also geboren in Wien aber ... seit der Geburt in Eisenstadt.
16 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädtern und
17 Migrantinnen und Migranten?
18 IP: Über das Zusammenleben ... ja ... ja ... ja, eh ganz normal ... nehme ich an ... halt so viel
19 Kontakt haben wir nicht, ... wir grüßen uns hie und da, ... reden was, ... ja, aber sonst ist ganz
20 normal ... eh wie mit andere auch ... Ja.
21 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
22 IP: Na ja, ... bin mir ja nicht ganz so sicher ... (*lacht*)...
23 I: Wie meinen sie das?
24 IP: Ich glaub nicht, dass alle ganz so, ... wie soll ich sagen, so mit Ausländer, nicht so, nicht so
25 erfreut über die Ausländer, glaube ich ... nicht offen gegenüber halt ...
26 I: Schätzen sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich. In Prozente.
27 IP: ... in Österreich ... sag mal die Hälfte oder sogar mehr, ... sicher 50% und mehr ... oder so
28 was, kann schon sein, nehme ich an ...
29 I: Darf ich am Schluss noch fragen, wie alt sind sie?
30 IP: 47
31 I: Vielen Dank.

Interview 29

weiblich, Domplatz, 20.11.2011, 18.45 Uhr - 2,50 Minuten

- 1 I: Darf ich sie fragen, was fällt ihnen spontan beim Wort Migration ein?
2 IP: Ausländer, Wanderung, Menschenschicksale, Flüchtlinge ...
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein?
4 IP: ... Tränen ... langer Weg, Hoffnung, Warten auf Hilfe ...
5 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
6 IP: Ja.
7 I: Erzählen sie mir über ihre Erfahrungen damit?
8 IP: Also, ich habe Leute kennen gelernt, die wirklich hier ein neues Leben anfangen wollen, die
9 alles daran setzten wollen, äh, dass sie hier wirtschaftlich und sozial Fuß fassen, äh, die sich
10 wirklich einbringen in die Gemeinschaft, die, äh, sich wirklich auch integrieren und die
11 eigentlich zu wertvollen Mitglieder der ganzen Gemeinde geworden sind. Auch bei Vereinen
12 sich einbringen ...
13 I: Sie wohnen in?
14 IP: Eisenstadt, St. Georgen.
15 I: Wie lange schon?
16 IP: Ich wohne schon bald 47 Jahren in Eisenstadt.
17 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und
18 alteingesessenen Eisenstädtern?
19 IP: Es ist doch eine gewisse, äh, Distanz da, ein gewisses Misstrauen, man ist nicht so offen
20 gegenüber den Neulingen, in Anführungszeichen, eher abwartend oder manchmal ablehnend
21 ...
22 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
23 IP: Ja.
24 I: Inwiefern?
25 IP: Wir haben sehr vielen Zustrom, Gott sei Dank, denn es ist eine Belebung unserer
26 Gesellschaft, man kann voneinander lernen. Manche benutzen Österreich nur als
27 Zwischenstation, manche bleiben für immer hier, aber ich sehe das Positive darinnen. Ja? Es
28 ist eine Weiterentwicklung.
29 I: Schätzen sie in Prozente, was glauben sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt
30 es in Österreich?
31 IP: 17%
32 I: Darf ich sie am Ende noch fragen, wie alt sie sind.
33 IP: Ich werde 47.
34 I: Viele Dank

Interview 30

weiblich, Fußgängerzone, 17.11.2011, 10.50 Uhr - 15 Minuten

- 1 I: Darf ich sie fragen, was ihnen spontan einfällt, wenn sie das Wort Migration hören?
- 2 IP: Menschen (*atmet tief ein*), die eigentlich aus verschiedensten Gründen äh, ihre Heimat
- 3 verlassen haben, verlassen mussten, und, äh, jetzt, äh, an einen anderen Ort leben.(Pause)
- 4 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein?
- 5 IP: Äh, ich glaube, es sind wenn ich da an unser Gebiet denke, ich glaube, es trifft eher
- 6 Menschen, die aus politischen Gründen, äh, ihre Heimat verlassen mussten, weil sie verfolgt
- 7 wurden, oder was auch immer, und sich hier, äh, wie man so schön sagt, ein besseres Leben
- 8 erwarten, ja, und erhoffen. Also eher Menschen aus Staaten, wo es wirtschaftlich, wo es
- 9 politisch schwierig ist, wo es auch gehen kann um die Verletzung der Menschenrechte, wo es
- 10 um Leib und Seele gehen kann, also eigentlich Menschen, denen es schlecht geht in ihrer
- 11 Heimat. Ich glaube halt, die wenigsten, äh, die sich bei uns wirklich niederlassen, äh, oder ihre
- 12 Heimat verlassen haben, tun's einfach, äh, sicherlich gibt's es einen Grund von Heirat oder
- 13 sonst noch irgendwas, aber ich glaube, dass die große Großteil der Menschen dies aus
- 14 politischen Gründen getan hat oder tut. Wenn ich denk an Jugoslawien, was sich da getan
- 15 hat, und wie viele Menschen von dort weg sind, und dann letztendlich daher sind, da
- 16 geblieben sind, ich glaube, dass das schon sehr nachhaltig gewesen ist und für Österreich
- 17 eigentlich eine sehr große Bedeutung hat, ja, diese Zuwanderung und dieser Zuzug und
- 18 dieses Anwachsen der Bevölkerung, und vielleicht auch, natürlich hat es vieles Positives, aber
- 19 es hat auch sicherlich viele Probleme mit sich gebracht: für die Menschen selbst, aber auch
- 20 das da in der Region man verschiedenste Einrichtungen hat schaffen müssen, dass sich diese
- 21 Menschen hier wohl fühlen können, dass, äh, in, in wie soll ich das sagen, in lebenswürdigen,
- 22 äh, Wohnungen heute leben können, was glaube ich am Anfang nicht für alle
- 23 selbstverständlich war. Aber sie haben fleißig gearbeitet und ich weiß, sie haben sich selbst
- 24 sehr viel geschaffen haben. Sprachlich war auch sehr schwierig natürlich für die Menschen
- 25 aber ein Großteil ist gut aufgenommen worden, denke ich und hat sich gut assimiliert in der
- 26 Bevölkerung, und vor allem denke ich, die, die nächste Generation, die Kinder ja, da haben
- 27 viele es geschafft hier Fuß zu fassen.
- 28 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
- 29 IP: Äh, ich kenne sie, weil ich beruflich mit ihnen zu tun gehabt habe oder hatte, äh ja, dass ich
- 30 jetzt in Freundeskreis oder, oder ja irgendwo eigentlich jetzt nicht. Ja? Aber beruflich, jetzt ist
- 31 aber schon so, dass man weiß gar nicht mehr, so wie mit Jugoslawien oder Kroatien war, die
- 32 Kinder eigentlich nicht, über das wird eigentlich kaum mehr gesprochen. Ja.
- 33 I: Welche Erfahrungen haben sie gemacht mit der Migration?
- 34 IP: Eigentlich muss ich sagen, wenn ich speziell an ein Mädchen denke, die war also zwei Jahre
- 35 als diese Unruhe in Kroatien, also jetzt Kroatien los gegangen sind, und sie haben eben dann
- 36 sind nach Österreich, und da haben sich niedergelassen und das Mädchen, eigentlich sehr
- 37 positive Erfahrungen mit ihr gemacht, sie war sehr fleißig, sehr strebsam, sehr bemüht, ich
- 38 habe sie im Fremdsprachenunterricht gehabt, sie war sprachlich äußerst begabt und hat sich
- 39 eigentlich vom Rest, sie hat eigentlich sehr schnell Deutsch gelernt und wenn man nicht
- 40 gewusst hätte, dass sie nicht von Österreich stammt, man hätte es nicht gemerkt, ja, obwohl
- 41 die Mutter, die ich dann auch kennen gelernt habe, äh, eigentlich bis heute nur sehr
- 42 gebrochen deutsch spricht, ja also von zuhause her hat dieses Kind sprachlich nicht sehr viel
- 43 wirklich profitieren können, das waren wirklich die Freunde, das war das Umfeld, das war die
- 44 Schule, die da, der Kindergarten, die da sehr vieles geleistet haben, und sie war sehr fleißig,
- 45 sehr ehrgeizig und hat eigentlich, äh, soweit ich das gehört habe, äh, die Schule bestens
- 46 abgeschlossen, und was sie jetzt tut, beruflich, weiß ich nicht. Ja.
- 47 I: Darf ich fragen ob sie in Eisenstadt wohnen?
- 48 IP: Ja.
- 49 I: Wie lange schon?
- 50 IP: Seit ... meiner Geburt, das heißt, das sind jetzt 49 Jahre. Ich habe noch nie woanders meinen
- 51 Wohnsitz gehabt.
- 52 I: Äh, was denken sie über das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädtern und
- 53 Menschen mit Migrationshintergrund?
- 54 IP: Na ja ich könnte mir vorstellen, dass das nicht immer einfach ist, dass das schon gewisse
- 55 Probleme aufwirft, äh, weil, glaube ich, manche, äh, ... ältere Bewohner, äh, unsere Stadt, äh,
- 56 dass schon irgendwo im Hinterkopf sitzt, na ja, Zuwanderer und, und, und die liegen uns auf

57 der Tasche, dem Staat, unsere Steuergelder, arbeiten nicht gescheit, oder wie auch immer
 58 und, und ich glaub, dass da nicht alle sehr positiv dem Ganzen gegenüber stehen. Ja? Äh ...
 59 Ja und ich glaub, dass da aber vor allem im Vordergrund ist, dass Menschen, die aus anderen
 60 Länder kommen, sie genießen eigentlich ganz schöne Vorteile, wenn sie im Sozialstaat
 61 Österreich sind, und des wissen's genau und, äh, äh, ich glaube, das, das auch zum Tragen
 62 kommt, wenn Menschen sagen, sie finden's nicht ok, dass so viele Ausländer aufgenommen
 63 werden. Natürlich wird es manchen geben, die das ausnützen, ja, habe ich schon gehört, aber
 64 aus zweiter Hand, da möchte ich gar nicht viel sagen, aber ein Großteil der Menschen ist eher
 65 fleißig und, und bemüht sich sehr, äh, aber wie gesagt, ich könnte mir schon vorstellen, dass
 66 es nicht immer sehr leicht ist jetzt, ich sage jetzt einmal, äh, dass die ältere Generation den
 67 Zuwanderern nicht sehr positiv gegenüber steht. Ja? Natürlich man muss immer, äh, den
 68 Einzelfall daher nehmen, aber ich glaub, die allgemeine, der allgemeine Tenor ist, glaube ich
 69 eher so, dass das so ein bisschen mit, na ja, nicht so positiv gesehen wird. ... Ein Miteinander
 70 ist irgendwie schwer, ich denk, ich kenne oder ich habe es nicht in meinem Umfeld. Ja? Ich
 71 könnte mir vorstellen dass es in Eisenstadt einfacher ist als in der Großstadt, in Wien, weil
 72 wenn in Eisenstadt z.B. in einer Wohnsiedlung oder in einer Wohnhausanlage, äh, ich sage
 73 jetzt einmal, jemand neu einzieht und der kommt aus einem anderen Land, dann könnte ich
 74 mir vorstellen, dass sie sich in Eisenstadt doch kennen lernen, und dann sieht man nicht den
 75 Ausländer, sondern doch den Menschen. Ja? Was in der Großstadt, glaube ich, sehr häufig
 76 nicht der Fall ist, dass es wirklich so ist, dass die Menschen Jahre lang Tür an Tür leben, und
 77 wo's nur heißt, „es ist ein Ausländer“. Ok und in der Großstadt spricht man nicht, oder man will
 78 gar kein Kontakt, oder wenn der einmal nicht grüßt, wird schon verurteilt, ja „schau der
 79 Ausländer grüßt nicht mal“, genug Österreicher grüßen auch nicht. Ja? Aber es wird da ein
 80 schnelles Urteil, glaube ich, gesprochen. Ja? Aber ich glaube, dass das eigentlich, was ich
 81 glaube, ich, äh, noch feststeht, ich muss noch überlegen, ich glaube, es kommt noch darauf
 82 an, woher die Menschen stammen. Ich glaube, man kann nicht einfach sagen, Ausländer, und
 83 das alle gleich behandeln. Es gibt Staaten wo die Menschen, sage ich jetzt einmal,
 84 aufgeschlossener sind unserer Kultur gegenüber, wenn sie zu uns kommen, weil es vielleicht
 85 sehr ähnlich ist, so das Zusammenleben dort, und sich dann leichter integrieren lassen, und
 86 dann gibt es Menschen aus Staaten, wo's auf Grund der Religion ja, sehr schwierig ist, und
 87 die das gar nicht wollen. Ja? Da fallen mir z.B. die Türken ein, die wollen unter sich sein, ja
 88 und da muss ich ehrlich sagen, ich habe an nur für sich keine Berührungsängste mit
 89 Ausländern, aber bei denen schon. Das muss ich schon ehrlich sagen. Ja? Äh wo ich
 90 eigentlich froh bin, dass wir in einer Umgebung leben in Eisenstadt, wo's fast keine Türken
 91 gibt, äh, mein Sohn auch in Schulen geht, wo die nicht sind, weil ich merke oder höre, da es
 92 da im Zusammenleben schon große Probleme gibt. Also das ist z.B. für mich ein Volk, äh, das
 93 mir oft Angst macht, wenn ich sie irgendwo sehe, oder was man so hört und liest, aber das ist
 94 sicherlich in ihrer Religion, damit in ihrer Kultur, von daher kommt es.
 95 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
 96 IP: Äh, in Großstädten ja. Ja? Also ich glaube, man muss das ein bisschen differenzieren, es gibt
 97 in Österreich so Gebiete, wo sie sich immer wieder zusammenrotten. Die Großstädte sind da
 98 sicher an erster Stelle, da gibt es Arbeit, und da gehen sie hin. Ja? Aber ich weiß es, da es
 99 gibt im Westen, in Tirol Regionen, wo immer wieder sehr viele, äh, wo sehr, sehr viele, äh, äh,
 100 Menschen aus anderen Ländern eben sich um eine Stadt, um eine Region, wie es so schön
 101 heißt, einer war dort, der nächste kommt nach, ja und das sich so manche Gebiete wirklich so
 102 vereinnahmen, ja, wo man eigentlich dann schon weiß, dass eine Zahl dann erreicht wird, wo
 103 es ein Problem sein kann für die, für die Bevölkerung, äh, äh, in dieser Region. Weil jede
 104 Region ist nur bereit, oder nur, nur in der Lage, eine gewisse Zahl aufzunehmen, ich glaube
 105 10%, mehr darf's nicht sein, maximal. Ja? Damit die Eigentümlichkeit dieser Kultur und der
 106 Menschen usw. erhalten bleiben kann. Ja? Also wenn ich Eisenstadt her nimm, 14.000
 107 Einwohner, mehr wie 1400 sollten's nicht sein. Ja? Damit wir unsere Kultur weiter leben
 108 können, so wie man an und für sich gewohnt sind.
 109 I: Sie haben bereits Prozente erwähnt. Was glauben sie, wie viele Menschen mit
 110 Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
 111 IP: In Österreich?
 112 I: Ja.
 113 IP: Na ja, wenn ich jetzt denke, die Bevölkerung ist im Steigen begriffen, aber der Grund ist nicht
 114 die Mehrgeburten, das weiß ich, diese sind ja eher rückläufig, ich glaube, dass ist in
 115 Österreich von den 8,2 Millionen Einwohnern äh eh so in etwa eine Million, würde ich sagen.
 116 I: Ok, vielen Dank.

Interview 31

männlich, Domplatz, 26.11.2011, 10 Uhr - 6,14 Minuten

- 1 I: Darf ich fragen, was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
- 2 IP: ...Äh ... Ablehnung, Ausgrenzung, äh ... Vorurteile ... ja ...
- 3 I: Fällt ihnen noch etwas ein?
- 4 IP: Äh, leider, leider ist Migration nicht damit verbunden, dass man sagt, man bemüht sich um
5 andere Menschen, um andere Völker, um andere Kulturen, um andere Religionen sondern da
6 ist immer irgendwie der negative, der negative Effekt im Vordergrund, immer, immer nur
7 Ablehnung. Immer nur das Negative sehen, die stehlen, die sind hinterlistig, in dieser Richtung
8 ...
- 9 I: Kennen sie Menschen mit Migrationshintergrund?
- 10 IP: Sehr viele sogar. Ich habe bei einer Firma gearbeitet, 250 Mann, Werker in meiner Abteilung,
11 äh, davon waren 80% Ausländer und von diesen 80% war wieder 70% nur Türken z.B. und
12 gibt heute noch Verbindungen, die kommen mich heute noch besuchen, da ich aber schon 10,
13 15 Jahre aus der Firma weg bin, und die kommen heute noch, und ich sehe sie immer wieder
14 gern, frag immer wieder gern, wie es ihnen geht, was sie machen, wie ... es ist so schön aus
15 der Entfernung mitzubekommen, auch wie die Kindern groß werden, was die Kinder alles
16 machen, wie fleißig die Kinder wirklich in der Schule sind, wie bemüht die Eltern sind, dass die
17 wirklich die deutsche Sprache lernen, dass sie wirklich einen guten Job, eine gute Ausbildung
18 in Österreich kriegen ... Ich habe eigentlich nur positive oder hauptsächlich, sagen wir mal
19 hauptsächlich positive Erfahrungen gemacht, natürlich gibt es immer wieder auch negative,
20 äh, aber man sollte diese nicht überbewerten, weil mit Österreicher oder Einheimische gibt es
21 genauso negative Erfahrungen, aber hauptsächlich positive und ich bin froh und bin glücklich,
22 dass ich solche Leute überhaupt kennen lernen durfte.
- 23 I: Sie wohnen in?
- 24 IP: Eisenstadt
- 25 I: Wie lange schon?
- 26 IP: Seit immer, seit fast 50 Jahren.
- 27 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und
28 alteingesessenen Eisenstädtern?
- 29 IP: Äh, es dauert viel zu lange bis, bis die akzeptiert sind für mich. Äh ... ich sehe das immer
30 wieder z.B. bei meinen Eltern, da wohnt vis-à-vis, ein Haus gekauft, Türken, äh, natürlich, das
31 ist eine andere Kultur, wenn du da in die Wohnung irgendwie hineingehst oder nur
32 hineinschaust in Innenhof oder im Haus, das ist eine andere Kultur, und die haben sich anders
33 eingerichtet, und die sind gewohnt von zuhause, ja? Dies ist aber nicht schlecht unbedingt, es
34 wird immer alles so negativ, weil es bei ihnen nicht so ist wie bei uns, deshalb ist es nicht gut.
35 Ja? Und man muss sich dann schon, man muss eigentlich froh sein, dass man den Horizont
36 öffnet, oder den Horizont geöffnet bekommt, und sieht, aha wie geht's da woanders auch zu.
37 Man muss nicht immer, unbedingt, äh, auf Urlaub fahren, damit man eine andere Kultur
38 kennen lernt. Natürlich sehe ich das auch dort, aber gewisse Sachen, hergerichtet für die
39 Touristen usw. aber die richtige Kultur, die richtige Einstellung und die richtige Lebensweise
40 lerne ich eigentlich nur durch nebeneinander leben kennen. Und wie ich vorher schon gesagt
41 hab, nicht immer nur negativ auffassen, immer was mit Migration, mit Ausländer zu tun hat, ist
42 immer negativ behaftet, das finde ich schade.
- 43 I: Denken sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft?
- 44 IP: ... Migrationsgesellschaft ... natürlich, wir sind alle geeignet, dazu uns mit anderen Völkern,
45 mit anderen Menschen, mit anderen Volksgruppen, äh, zu jetzt zu befassen. Ja? Ich bin
46 eigentlich immer stolz darauf, wenn ich in andere Bundesländer komme und ich höre z.B. von
47 den Slowenen, äh, Problem, und in Kärnten, und dort gibt das Problem, und dort gibt's ja die
48 Tschechen usw. und im Burgenland hat man das offensichtlich gemacht, wenn ich schau z.B.
49 mit den Ortstafeln, aber noch früher war es beim ORF dort hinten, allen
50 Volksgruppensprachen steht da Grüß Gott oder Willkommen oder so, und das ist im
51 Burgenland schon gelebt, mit den eigenen Volksgruppen, nur wenn es dann wieder weiter
52 ausgeht, ein paar Tausend Kilometer breiter, und da kommen Kinder, und da kommen, äh,
53 kommen Pakistani, Türken usw., da ist man dann schon vorsichtig, da ist man schon wieder
54 negativ behaftet. Ich glaub, man müsste wirklich, man müsste, jeder muss bei sich selbst
55 anfangen, aber man musste das immer eher positiv bringen. Ja? Und man müsste es auch in
56 den Zeitungen immer wieder auch positiv hervorheben Ausländer, Migration, Menschen mit

57 Migrationshintergrund machen auch immer wieder was Gutes. Ja? Nicht nur immer, der hat
58 dort eingebrochen, der hat dort das Verbrechen begangen usw. auch einmal was Positives
59 bringen, es gibt sicher Lebensretter, die Migrationshintergrund haben, da erwähnt's keiner,
60 sondern immer nur die negativen Sachen.
61 I: Am Ende schätzen sie bitte, was glauben sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund
62 gibt es in Österreich?
63 IP: (Pause) mit Migrationshintergrund? Erste und zweite Generation sogar. Ich sage jetzt mal
64 locker über eine Million.
65 I: Vielen Dank.
66 IP: Bitteschön.

Interview 32

weiblich, Schloss Esterhazy, 16.11.2011, 10.00 Uhr - 4,50 Minuten

- 1 I: Was denken sie, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: (Pause) ja, das eigene Heim verlassen und sich auf einen neuen Weg begeben ... in ein
3 unbekanntes Land gehen (Pause) ich habe viele Bekannte und Freunde mit so einem
4 Hintergrund, ich habe dasselbe teilweise auch diesen Hintergrund ... ja, das fällt mir jetzt dazu
5 ein...
6 I: Woher kommen sie?
7 IP: Ich komme aus Deutschland, aus Norddeutschland ... und es gibt schon einen Unterschied,
8 Lebensgewohnheiten von dort und von hier, allein die Sprache, und dann Dialekt und vieles
9 andere auch ... Bräuche und dann, dann man stellt sich um, man schaut sich um, man ... ich
10 finde es sehr interessant, also man versucht sich einzulassen, und es ist immer, immer ein
11 Gewinn und immer eine Lebenserfahrung ...
12 I: Sie haben schon angedeutet, Freunde mit Migrationshintergrund zu haben. Kennen sie noch
13 andere Migranten und Migrantinnen?
14 IP: Ja, bei und in der N.N.-Gemeinde und ich habe selber, betreue Studenten ... äh, die
15 Auslandsemester machen und Studenten, mit denen zu tun habe ... und helfe, dass sie sich
16 besser integrieren können...
17 I: Wo wohnen sie?
18 IP: In Eisenstadt.
19 I: Wie lange?
20 IP: 15 Jahre (lacht)
21 I: Was denken sie über das Zusammenleben von Migranten und Migranten und alteingesessene
22 Eisenstädter?
23 IP: Also, da habe ich sehr positive Erfahrungen gemacht, Bereitschaft vorgefunden, Verständnis,
24 weil da viele Zugeraste sind, die halt wissen, wie es ist, wenn man nichts hat, niemanden
25 kennt, und bei Null anfangen muss... habe auch mich immer darum bemüht, immer nach
26 Kontakte gesucht ... habe mich angenommen gefühlt. Manchmal waren sie skeptisch,
27 zurückgezogen, es hat lange gedauert, bis es so weit war. Ist halt eine sehr wertvolle Zeit
28 gewesen. Vieles ist hier ähnlich ... manches halt nicht, Feste, Traditionen. ... Ich bin sehr
29 integriert. Ich könnte ehrlich gesagt, nicht mehr zurück nach Deutschland ... vieles wäre jetzt
30 für mich dort fremd ... wäre eine Umstellung.
31 I: Glaube sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
32 IP: (Pause) So würde es nicht bezeichnen. Es gibt sehr viele Zugeraste. Ich verstehe, dass es
33 viele gibt, die die Kultur bewahren wollen, die Tradition ... und Angst haben von den vielen
34 Fremden. Vielleicht teils, teils ... Das was wir brauchen, ist eine Offenheit, Offenheit der
35 Herzen, ... eine geistige Offenheit, ... offene Augen ... vor allem Liebe brauchen wir für die
36 einen, sowohl für die anderen.
37 I: Schätzen sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich. In Prozente.
38 IP: Puh ... das kann ich nicht sagen, ... wahrscheinlich eine Dunkelziffer, die anders ist als
39 bekannt ist...
40 I: Darf am Schluss fragen, wie alt sind sie?
41 IP: 53 (lacht)
42 I: Vielen Dank für ihre Zeit.

Interview 33

männlich, Fußgängerzone, Mitte, 15.11.2011, 19.40 Uhr - 4,20 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Einwanderung bzw. Zuwanderung.
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch etwas ein?
4 IP: ...na ja, was fällt mir dazu ein jetzt ... Migration ... Notwendigkeit zum Teil, zweitens ...
5 Integration vielleicht das Wort dazu, dass sich die Migranten integrieren ...
6 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
7 IP: Doch, doch ... ich selbst, ich muss sagen, ich bin Kroat, burgenländischer Kroat, meine
8 Vor-Vor-Vorfahren sind eigentlich vor Jahrhunderten hierher gewandert, ... im Freundeskreis
9 kenne ich etliche Personen, die quasi einen Migrationshintergrund haben ... bzw. auch
10 Arbeitskollegen als auch Bekannte...
11 I: Welche Erfahrungen haben sie mit Migranten, Migrantinnen gemacht?
12 IP: Ich muss sagen, ich bin ziemlich multi-kulti aufgewachsen, in einer kleinen Ortschaft, wo wir
13 vier verschiedene ..., äh, ... Kroaten, Deutsche, Ungarn und Roma zusammengelebt haben,
14 ohne Probleme eigentlich ... dadurch habe ich niemals je Probleme gehabt mit Migration und
15 bzw. mit Fremde, ... oder Berührungängste oder so was, was manche Leute heute zu Tage an
16 den Tag legen ... Im Alltag haben wir, habe ich z.B. Kontakt zu unseren Mitarbeitern, wo
17 etliche aus Ungarn und Kroatien sind ... für mich ist es kein Thema, sondern eine ganz
18 normale Sache und ich lebe mit ihnen gerne zusammen ... und wir haben keine Probleme
19 miteinander ... im Gegenteil, es ist eine Bereicherung...
20 I: Wo wohnen sie?
21 IP: In Eisenstadt.
22 I: Wie lange?
23 IP: Seit 1972, also seit 31 Jahren, äh, seit 41 Jahren (*lacht*) Entschuldigung.
24 I: Was denken sie über das Zusammenleben von Migranten und Migrantinnen und
25 alteingesessenen Eisenstädtern?
26 IP: Äh ... ich finde durch die Kleinstrukturiertheit von Eisenstadt ist es eher unproblematisch ...
27 also so eine Ghettobildung, wie in Wien oder Berlin bildet, ... sieht die Situation in Eisenstadt
28 ein bisschen anders aus, aber ... bei uns sind auch die Migranten, würde ich sagen, ziemlich
29 integriert in der Gesellschaft ...
30 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
31 IP: Äh ... Österreich glaube ich ist und war eine Migrationsgesellschaft und wird immer sein.
32 Begonnen mit der Monarchie war alles, was zugewandert ist, hauptsächlich nach Wien, die
33 ganzen Ländereien äh ... und, und auch jetzt, auch unsere Leute aus dem Burgenland sind
34 früher nach Amerika ausgewandert, also wir dürfen uns nicht wundern, es ist ... äh, die Welt
35 ist halt in Bewegung (*lacht*) ...
36 I: Schätzen sie in Prozente, wie viele Personen mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
37 IP: In Prozente ... ich schätze 10%, ich weiß es nicht wirklich, aber ich schätze 10%.
38 I: Darf ich sie zum Schluss noch fragen, wie alt sie sind?
39 IP: 54 (*lacht*).
40 I: Vielen Dank.

Interview 34

weiblich, Fußgängerzone, Mitte, 15.11.2011, 20 Uhr - 4 Minuten

- 1 I: Was denken sie, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Einwanderung ... also Leute kommen, äh, ... manchmal zu viele Leute ... ich glaube
3 Einwanderung hat es schon immer gegeben ... und momentan, es wird ein bisschen viel ...
4 und ob Österreich das wirklich erfüllen kann, was sich die Leute erwarten, sich vorstellen das
5 sie hier kriegen ... ja, dann sind sie wieder enttäuscht, es ist vielleicht nicht so, nicht so rosig,
6 wie man sich vorstellt ...
7 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
8 IP: (Pause) oh ja sicher, Freunde. Habe positive Erlebnisse gehabt, sicher ... Also ich habe kein
9 Problem mit einer anderen Nationalität, als ich klein war, habe ich drei Freundinnen gehabt,
10 die waren Roma, ... es waren meine beste Freundinnen ... jetzt, stelle ich mich darauf ein ,
11 wenn jemand Hilfe braucht, dann komme ich entgegen ... Wie auch immer, ich mache es
12 momentan bei meiner Schwester, ... die ist nur eingewandert aus dem Südburgenland zu mir
13 ins Haus, ... die hat Hilfe gebraucht und sie kriegt es bei mir.
14 I: Wo wohnen sie?
15 IP: In Eisenstadt seit 1978.
16 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Personen mit Migrationshintergrund und
17 alteingesessenen Eisenstädtern?
18 IP: Bei manchen Leuten trifft es sicher negativ, da kommt es negativ heraus, merkt man, wenn es
19 so interviewt wird in der Stadt, in Fernsehbeiträgen, die man sieht ... ja ... manche sehen es
20 gut halt, aber der Großteil wahrscheinlich nicht so gut, denke ich mir, ... von den Älteren, ...
21 bei der eigenen Familie nicht, habe ich das nicht erlebt ...
22 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
23 IP: Teils, teils.
24 I: Wie meinen sie das?
25 IP: Na ja, mit unseren ganzen Parteien, nicht? ... Die Freiheitliche Partei ist nicht so sehr dafür,
26 denke ich mir, ... ich glaube die SPÖ ist dafür, ÖVP ist wieder so wickel-wackel (Pause) Ja.
27 I: Schätzen sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich? In
28 Prozente.
29 IP: Ich kann nicht gut schätzen ... kann ich nicht sagen ...
30 I: Darf ich am Ende noch fragen, wie alt sind sie?
31 IP: Ich bin 54.
32 I: Vielen Dank für ihre Zeit.

Interview 35

männlich, Fußgängerzone Mitte, 15.11.2011, 19.15 Uhr - 5 Minuten

- 1 I: Was denken sie spontan, wenn sie das Wort Migration denken?
2 IP: *(Pause)* da denke ich eigentlich nur Positives.
3 I: Wie meinen sie das?
4 IP: Positiv heißt, dass es eine Bereicherung äh ... ist für unsere Gesellschaft. *(Pause)* Mir fällt ein,
5 dass viel zu sehr, viel zu viele negative Meinungen herrschen, die vor allem von gewissen
6 Medien transportiert werden. ... Und sonst ... ich habe eigentlich ... bezüglich dieses
7 Problems nur gute Erfahrungen gemacht ...
8 I: Erzählen sie mir etwas darüber.
9 IP: Die Erfahrungen, äh, ... die haben natürlich etwas mit meinem Job zu tun, und äh, ... das sind
10 Schüler, die zwar, die zwar anders sind, aber, aber auf jeden Fall sehr positiv, ein Problem ist
11 natürlich die Sprache, ... dass in einigen Fällen das Verständnis, also von der Sprache her,
12 doch ein Problem darstellt ... aber sonst, ich bin mit ihnen immer hervorragend
13 ausgekommen.
14 I: Kennen sie außerhalb der Schule Personen mit Migrationshintergrund?
15 IP: Ja, schon. Ja, das ist in verschiedenen Bereichen, eigentlich also angefangen von, von
16 medizinischem Bereich, Pflegebereich oder Pfleger äh ... bis, bis gastronomischer Bereich
17 *(lacht)* ist relativ eh sehr verbreitet ... habe immer gute Erfahrungen gehabt ...
18 I: Wo wohnen sie?
19 IP: In Eisenstadt ... schon seit meiner Geburt *(lacht)*.
20 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädtern und
21 Migranten und Migrantinnen?
22 IP: Äh, alteingesessene Eisenstädter sind prinzipiell ein Problem *(Räuspern)* denn
23 alteingesessene Eisenstädter tun sich sehr schwer, auch Zugezogene aus, aus dem eigenen
24 Bundesland oder aus Österreich zu akzeptieren, und natürlich verhält sich das mit Migranten
25 auch so.
26 I: Aber sie sind ja selber einer.
27 IP: Ja, aber ich falle aus der Reihe, ich bin anders *(lacht)*...
28 I: Glauben sie das Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
29 IP: *(Pause)* Es wäre wünschenswerter, dass es eine ist, aber eben auf Grund dessen, was ich
30 schon vorher gesagt habe, Medien, natürlich auch, ähm, Part, Parteien, Politiker,
31 Meinungsträger ..., ähm, deswegen momentan nicht, wobei, ... dabei bedenken muss, die
32 Rolle Wiens in die ... Ost-Österreich vornehmlich damals in die, in die Geschichte, ... ist
33 natürlich eine, eine der Immigration und Vermischung ... und das hat erst zu dem gemacht,
34 was wir eigentlich, äh, Österreich ausmacht ...
35 I: Schätzen sie prozentuell, wie viele Migranten, Migrantinnen gibt es in Österreich?
36 IP: ... Schätzungen liebe ich immer unheimlich, ja das habe ich wahnsinnig gern *(lacht)* ... 10%.
37 Ich meine jetzt, da ist schon was ein bisschen was dabei ...
38 I: Wie meinen sie das?
39 IP: Da sind ja schon auch die inkludiert die, die äh, schon in der zweiten und dritten Generation in
40 Österreich sind...
41 I: Darf ich zum Schluss noch fragen, wie alt sie sind?
42 IP: 59 *(lacht)*
43 I: Vielen Dank für ihre Zeit.

Interview 36

weiblich, Fußgängerzone, Cafe Central, 19.11.2011, 9.00 Uhr - 10 Minuten

- 1 I: Darf ich sie fragen, was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Äh, Beziehung, Arbeit, Liebe, von einem Land ins andere ... und dort länger bleiben ... würde
3 ich sagen ...
4 I: Fällt ihnen vielleicht noch etwas ein, wenn sie so nachdenken?
5 IP: Ja, ich glaube Migration hat es schon immer gegeben, die ganze Welt ist irgendwie
6 angesiedelt in verschiedenen Völkern, äh, dadurch, dass die, äh, gewandert sich früher oder
7 später mit, mit irgendwelchen Verkehrsmitteln herumgereist sind, und einfach Platz gesucht
8 haben, wo es ihnen besser gefällt, wo sie dann geblieben sind, in letzter Zeit ist vielleicht nur
9 Arbeitsplatz oder vielleicht die Liebe. Ich kenne mehrere Leute, die einfach Freundinnen von,
10 ich weiß nicht von wo haben, und dann haben sie sich entscheiden müssen, entweder bleib
11 ich in dem Land von wo der eine kommt, oder ich gehe in dem anderen sein Land, oder man
12 geht in ein neutrales Land, wenn dort zusammenleben kann und will ... manche Leute haben
13 Heimweh, ... ich weiß es nicht ...
14 I: Sie haben jetzt erwähnt, sie kennen manche Leute, die Freundinnen haben, die von woanders
15 sind, äh, welche Erfahrungen haben sie selber mit Migration?
16 IP: Äh, ich bin selber eine Person, die hergekommen ist aus einem anderen Land, aus Slawonien,
17 für mich war es nicht so schwer, glaub ich aus dem Grund, weil ich geheiratet habe und bin
18 mit meinem Mann hergekommen, obwohl er schon früher da war. Wir sind so erzogen
19 worden, wenn du heiratest, gehst du zu deinem Mann und fragst nicht, wo das ist ... wenn
20 man alleine kommt, ist es für manche Leute sehr schwer, wenn man irgendwo hineinkommt,
21 wo man niemanden kennt, z.B. ich kenn jemanden, der einfach auf dem Weg der Schule in
22 andere Länder hingegangen ist, hat gleich schon zuhause begonnen die Sprache zu lernen,
23 damit er dort den Unterricht folgen kann, und, äh, am Anfang war er dort alleine, dann wieder
24 weiter in ein anderes Land ... das Resultat davon war, dass er jetzt mehrere Sprachen
25 dazugelernt hat in Wort und Schrift, viele Leute kennen gelernt hat und fühlt sich im Moment
26 eigentlich in vielen Plätzen zuhause, ist sehr offen, reist viel, will immer was Neues sehen und
27 überhaupt irgendwie dort wohnen, um Leute kennen zu lernen und nicht in einem Hotel.
28 (Pause)
29 I: Darf ich sie fragen, ob sie in Eisenstadt wohnen?
30 IP: Ja, ich wohne in Eisenstadt?
31 I: Wie lange schon?
32 IP: 40 Jahre.
33 I: Äh, was denken sie über das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädtern und
34 Menschen mit Migrationshintergrund?
35 IP: Ich persönlich habe sehr gute Erfahrungen gemacht, muss ich sagen, ich habe nie irgendwie
36 fremd gefühlt, äh, ich habe manche Leute so kennen gelernt, aber die meisten
37 Bekanntschaften sind durch die Kinder gekommen, vom Kindergarten her, Schule und
38 natürlich man muss diese Bekanntschaften pflegen. Ich persönlich habe keine Probleme
39 gehabt, wobei ich persönlich sagen muss, dass die Sprache zu lernen sehr wichtig ist, um sich
40 besser kennen zu lernen ist, um sich näher zu kommen und so.
41 I: Äh, glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
42 IP: ... äh ... schwierig zu sagen ... also ich kenne viele Leute, die ... über fremde Leute sehr viel
43 schimpfen ... die ihnen gar nichts getan haben ... und ... es kommt immer so vor, als wie sie
44 herkommen, um uns was wegzunehmen, und ich weiß es nicht, warum das so ist ... es wird
45 meistens gesagt, ja, die die arbeiten kommen, die sind ok, und die andern nicht. Äh, wer sind
46 die anderen? In manchen Familien arbeitet nur einer, der die Familie erhält ... und man kann
47 nicht sagen, die Familie ist jetzt nur da, um von uns zu leben, weil so viel verdient er nicht ...
48 ich finde, das ist ein Problem in Österreich, und ich muss noch sagen, das passt jetzt nicht
49 dazu, aber ich finde dass die österreichische Gesellschaft kinderfeindlich ist, weil wenn die
50 Kinder ein bisschen lauter sind oder, äh, weiß ich nicht, es wird gleich geschimpft, ich glaub,
51 dass das ein Problem ist in Österreich ...
52 I: Darf ich sie bitten zu schätzen in Prozente, was glauben sie, wie viele Menschen mit
53 Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
54 IP: (Pause) es kommt darauf an, ob man nur die zusammenzählt, die jetzt gekommen sind, oder
55 ob man auch die zählt, deren Kinder schon da geboren sind. Na ja, wenn ich die alle nehme,

56 dann komme ich schon auf die Hälfte der Bevölkerung. Ich weiß nicht, ob das stimmt, aber es
57 wird schon so sein ...
58 I: Darf ich am Schluss noch fragen, wie alt sie sind?
59 IP: 59.
60 I: Vielen Dank.

Interview 37

weiblich, Domplatz, 19.11.2011, 17.00 Uhr - 5 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: (Pause) von den Ausländern her usw., wie die aufgenommen werden, und so halt ...
3 I: Fällt ihnen noch was dazu ein?
4 IP: Momentan nein (lacht) ... es ist schwer ...
5 I: Kennen sie Menschen mit Migrationshintergrund?
6 IP: Ja, kenne ich schon. Ja.
7 I: Welche Erfahrungen haben sie damit?
8 IP: ... es ist schwer jetzt, fällt mir nichts ein dazu ... ich kenne Leute durch den Bekanntenkreis,
9 teilweise hat man guten Kontakt, es ist verschieden, wir haben einmal bei meiner Mutter, do in
10 der, also wo ich früher zuhause war, da hat es eine Familie gegeben, die waren aus Bosnien,
11 mittlerweile ist halt die Frau verstorben, aber er ist eh noch in Eisenstadt. Mit den Kindern
12 jetzt. Einige sind um den Wein auch kommen, wir sind Weinbauern, haben halt gekauft und
13 haben wir schon immer geplaudert auch, ich habe schon geredet mit ihnen. Das schon, aber
14 so ganz nah war das nicht, mehr war eigentlich nur mit der einen Familie aus Bosnien, da war
15 eher ein bisschen mehr Kontakt ...
16 I: Sie wohnen in Eisenstadt?
17 IP: Ja.
18 I: Wie lange schon?
19 IP: Ja seit (lacht) seit dem ich geboren bin.
20 I: Darf ich gleich fragen wie alt sie sind:
21 IP: 57 ... äh 58.
22 I: 58.
23 IP: Über 58 (lacht) schon bald 59.
24 I: Sie sind so zu sagen eine waschechte Eisenstädterin. Äh ... was denken sie über das
25 Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und alteingesessenen
26 Eisenstädtern?
27 IP: Wie soll ich das sagen, es kommt auch immer auf die Person drauf an, wie sich die halt drauf
28 einstellen und, und wie man halt mit den Leuten, halt mit Sympathie und, und alles hängt ja da
29 drin ... also find ich, man hat ja auch Freunde auch gewonnen und aber so, ich meine, das
30 weiß man nicht in vorhinein ... Freunde haben wir nicht, aber Bekannte schon ...
31 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
32 IP: Ist, äh, verschieden, hängt davon ab, wie es die Leute annehmen, es ist abhängig von den
33 Menschen. Von beiden eigentlich, von denen von da und von denen, die kommen ...
34 I: Darf ich sie am Ende bitten zu schätzen in Prozente, was glauben sie, wie viele Personen mit
35 Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
36 IP: Oje (lacht), es ist schwer, Statistiken weiß ich nicht, wir lesen nichts darüber, ich glaube nicht
37 so viele, 5% vielleicht ... ich weiß aber nicht ...
38 I: Ok, vielen Dank

Interview 38

weiblich, Domplatz, 26.11.2011, 8.00 Uhr - 4,53 Minuten

- 1 I: Darf ich sie fragen, was ihnen spontan einfällt, wenn sie das Wort Migration hören?
- 2 IP: Äh, Schwierigkeiten im Zusammenleben oft und äh, dass sie nicht anerkannt werden, dass sie
- 3 sich selber zurückziehen, dadurch und, und Enklaven bilden.
- 4 I: Fällt ihnen vielleicht noch was dazu ein?
- 5 IP: Äh, dass sie im Beruf Probleme haben, und vor allem die Jugendlichen einen Beruf zu
- 6 erlernen, weil sie häufig nicht genommen werden, weil sie Sprachschwierigkeiten haben ...
- 7 sowohl im Schreiben als auch im Reden.
- 8 I: Kennen sie Menschen mit Migrationshintergrund?
- 9 IP: *(Nickt)* Ja, kenne ich.
- 10 I: Welche Erfahrungen haben sie damit gemacht?
- 11 IP: Dass sie sehr liebenswerte Menschen sind, aber dass sie, äh, selten irgendwo angenommen
- 12 werden, oder in Gruppen aufgenommen werden, dass sie sich schwer tun sich zu integrieren,
- 13 weil sie oft die Sprache nicht verstehen ... und dadurch sich selber auch zurückziehen ... das
- 14 ist so das Meiste. Also ich kenne das nur aus meinen Beruf. *(Pause)*
- 15 I: Sie wohnen?
- 16 IP: Ich wohn in Eisenstadt.
- 17 I: Wie lange schon?
- 18 IP: Schon immer, äh zwischenzeitlich war ich 10 Jahre nicht da, aber sonst mein ganzes Leben
- 19 wohne ich in Eisenstadt. Ja. *(lächelt)*
- 20 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädtern und
- 21 Menschen mit Migrationshintergrund?
- 22 IP: Ich glaub, dass das nicht ganz so funktioniert.
- 23 I: Können sie mir das genauer erklären?
- 24 IP: Ich ... glaube, dass alteingesessene Eisenstädter eigentlich, äh, äh, zum Großteil in der Stadt
- 25 wohnen, bzw. in alteingesessenen Siedlungen, Menschen mit Migrationshintergrund haben
- 26 dort wenig Möglichkeiten zu wohnen, weil die Häuser im Familienbesitz sind, und dadurch die
- 27 Menschen gar nicht zusammenkommen, außer sie werden als Putzfrauen oder sonst
- 28 irgendwie beschäftigt, aber selten dass sie in den Haushalten oder in den Familien
- 29 aufgenommen werden ... würde ich glauben ...
- 30 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
- 31 IP: Im Moment glaube ich nicht. Das war leichter vor, in meiner Jugend äh, da hat man alle
- 32 Menschen gerne aufgenommen, da war es noch selbstverständlich, weil wir im Burgenland ja
- 33 sehr viele, äh, Minderheiten hatten, die immer gut aufgenommen wurden und wenn jetzt
- 34 Menschen aus anderen Ländern zu uns gekommen sind, wurden sie auch gerne
- 35 aufgenommen und, äh, und wie Unseresgleichen behandelt. Ich glaube, dass hat sich in den
- 36 letzten Jahren stark geändert. Ich sehe das an Jugendlichen, und ich sehe, wie Jugendliche
- 37 mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund manchmal umgehen. Nicht alle, in Dörfern, wo
- 38 sehr viele Migranten leben, ist die Ablehnung der einheimischen Bevölkerung sehr groß zum
- 39 Teil. ... Da haben wir sehr große Probleme, dass wir auch zwischenmenschlich vermitteln,
- 40 dass das funktioniert.
- 41 I: Was glauben sie, warum ist das so?
- 42 IP: ... ich glaube einfach, weil sie sich viel zu wenig kennen. Da ist dann die Ablehnung, alles was
- 43 unbekannt ist, wird dann abgelehnt und glaub, dass man sich nicht die Mühe macht, dass man
- 44 anderen, die, die Kultur der anderen Menschen kennen lernen möchten, ..., äh, ... wobei das
- 45 von beiden Seiten ausgehen kann. Das ist nicht so, dass nur die Einheimischen ablehnen, es
- 46 ist auch so, dass Migranten auch nicht auf die anderen zugehen können, vielleicht, weil sie
- 47 schlechte Erfahrungen gemacht haben und deshalb gar nicht mehr probieren ...
- 48 I: Darf ich sie bitten zu schätzen, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in
- 49 Österreich. In Prozente.
- 50 IP: In Österreich ..., äh, ... es hängt davon ab, was man dazu zählt als Migrationshintergrund ...
- 51 ab wann zählt man Migration ... weil ich würde sagen Migrationshintergrund, Österreich war
- 52 eine Monarchie mit sehr vielen Bevölkerungsschichten, Bevölkerungsteilen, aus aller Herren
- 53 Länder sind dahergekommen. Ich würde sagen ganz Österreich besteht zu 10% aus
- 54 Deutschen und sonst sehr viele mit Migration. Wenn ab dem Zweiten Weltkrieg gerechnet
- 55 wird, so um 15%, 20%. Nicht viel mehr.
- 56 I: Darf ich am Schluss noch fragen, wie alt sie sind?

57 IP: 59 (*lacht*).
58 I: Vielen Dank.
59 IP: (*lacht*)

Interview 39

männlich, Fußgängerzone, 18.11.2011, 17.00 Uhr - 5 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: ... Migration? Damit man sich irgendwie in einem Land einlebt ... es ist das oder nicht, oder
3 irgendwie? Ja, das fällt mir nur dazu ein ... eigentlich aus dem Ausland kommen und wohnen
4 dann in diesem Land, also sich sesshaft machen und da leben ...
5 I: Mmh, fällt ihnen vielleicht noch was dazu ein?
6 IP: ... könnte eigentlich nichts mehr dazu sagen ... nein.
7 I: Kennen sie selber Personen mit Migrationshintergrund?
8 IP: ... ich habe selber einen Betrieb gehabt, da haben wir auch Gastarbeiter gehabt, Gastarbeiter
9 in Anführungszeichen, da waren viele dabei gewesen, auch die in Eisenstadt sesshaft
10 geworden sind, und die haben sich eigentlich alle gut eingebracht, man merkt es eigentlich nur
11 an der Sprache ein bisschen, aber bei den Kindern ist das dann schon wieder weg.
12 I: Sie haben mir schon ein wenig über ihren Betrieb erzählt. Welche Erfahrungen haben sie
13 sonst mit der Migration gemacht?
14 IP: *(Pause)* Ich muss sagen, negative Erfahrungen habe ich nicht gehabt, es hat immer gepasst,
15 ich weiß es nicht, hat es an die Betriebsführung gelegen, oder an den Personen gelegen. Ja,
16 manchmal war einer dabei, der hat sich nicht so ... nicht so fügen wollen in unsere
17 Gesellschaft, aber das möchte ich jetzt gar nicht besprechen, das ist ... ja ...
18 I: Sie wohnen in Eisenstadt?
19 IP: Ja.
20 I: Wie lange schon?
21 IP: Seit meiner Geburt, 60 und halb Jahre *(lächelt)*.
22 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und
23 geborene Eisenstädtern?
24 IP: Ich habe es als Kind mitbekommen im Jahre 1956, da war ich sechs Jahre alt, da kam ein
25 großer Flüchtlingsstrom aus Ungarn, und ich hab's als ganz natürlich empfunden, ich hab nur
26 selbst als Kind mitbekommen, dass er nicht die Sprache so spricht wie wir, aber ich kenn
27 etliche, die haben dann eigene Betriebe sogar gehabt in Eisenstadt, die haben sich voll
28 integriert in unserer Gesellschaft, kenne auch die Kindern davon, sind alle sehr tüchtig
29 geworden und
30 *(wird von einer weiblichen Person gedrängt weiterzugehen)*
31 IP: ... ich muss dazu sagen, meine Großmütter stammen aus Ungarn, beiderseits sowohl
32 mütterlicher Seite sowohl väterlicher Seite, und die Großväter waren Burgenländer und ich
33 hab da nie, ... wir haben Bekannte in Ungarn, unsere Cousins und Cousinen und beide
34 Elternteile, und da hat es nie ein Problem gegeben. Meine Mutter hat auch perfekt ungarisch
35 gesprochen in Wort und Schrift, das war natürlich für's Geschäft auch gut, weil damals als der
36 Flüchtlingsstrom da war in den 50iger Jahre, sind diese Ungarn zu uns einkaufen gekommen,
37 weil meine Mutter sie mit ihrer Landessprache sie angesprochen hat. Es sind so meine
38 Erfahrungen, da war ich wie gesagt sechs Jahre alt.
39 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
40 IP: *(Pause)* ich glaub nicht mehr oder weniger als Deutschland. Ich weiß keine Zahlen über die
41 Menschen, um dies zu beurteilen, aber prozentuell gesehen, glaube ich, dass es in
42 Deutschland schon mehr Menschen von wo anders gibt als in Österreich.
43 *(wird erneut gerufen)*
44 I: Dankeschön
45 IP: Bitte, gern.

Interview 40

männlich, Fußgängerzone, 18.11.2011, 16.30 Uhr - 8 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Ja, das ist eine Zunahme von Bürgern Europas oder weltweit, die versuchen in Österreich
3 oder z.B. in Eisenstadt Fuß zu fassen. ... Ausländer.
4 I: Fällt ihnen vielleicht noch etwas ein?
5 IP: Ja, dass die Leute, egal woher sie kommen, sicher es ist nicht leicht die Heimat zu verlassen
6 und neu zu beginnen, noch dazu, wenn sie vielleicht Deutsch gar nicht können. Also sicher ein
7 sehr schwieriges Unterfangen. Ich glaube schon, dass man vielen unterstellt, nur wegen der
8 wirtschaftlichen Lage zu kommen, und dass es oft auch wirklich eine Not, seelische Not,
9 politische Not, Notsituationen auch sind, und dass dadurch ... also sie werden so zu sagen oft
10 zu Einwanderer, sind alle Schnorrer und Ausländer gemacht. Der Meinung bin ich nicht. Gibt
11 sicher auch solche, aber nicht sehr viele.
12 I: Kennen sie selber Personen mit Migrationshintergrund?
13 IP: Ja schon, durch meinen Beruf und dann sehe ich, wenn sie gut aufgenommen werden, wie
14 gut sie sich entwickelt haben, muss ich schon sagen.
15 I: Welche Erfahrungen haben sie mit der Migration gemacht?
16 IP: Sehr gute, sehr gute.
17 I: Erzählen sie mir etwas davon?
18 IP: Also sie sind sehr kooperativ, also ich habe nicht, dazu muss man sagen, dass Eisenstadt
19 zwar eine Stadt ist, aber wenn man das so hernimmt von der Einwohnerzahl, dann ist halt ein
20 größeres Dorf, da ist nicht schwer sich zu integrieren, aber sicher, größere Städte ist es sicher
21 sehr schwierig, wo einer den Nachbarn gar nicht kennt. Es ist leichter jemanden zu
22 unterstützen, wenn er ehrliche Absichten hat.
23 I: Sie wohnen in Eisenstadt?
24 IP: Ja.
25 I: Wie lange schon?
26 IP: Seit der Geburt, seit 1950.
27 I: Äh, was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund
28 und geborenen Eisenstädtern?
29 IP: Ja, es ist so, dass wenn sich Familien mit der Zeit kennen, geht es sicher in Ordnung, wenn
30 sie dann natürlich so Wohnblöcke, einzelnen Wohnungen, wenn sie sich überhaupt leisten
31 können, es ist immer verbunden mit einem Job, denken sie das Leben in Österreich ist sehr
32 teuer. Das Problem ist es, dass die Migranten immer diesen Job machen müssen für den man
33 als Österreicher zu bequem sind, andererseits wenn sie sich dazu entschließen, äh, in die
34 Fremde, jetzt nach Österreich zu kommen dann sind sie auch bereit, so zu sagen niedere
35 Jobs auch zu machen. Sie werden aber auch teilweise, glaube ich schon auch ausgenutzt,
36 was die Bezahlung betrifft und so ... Aber ich glaube schon, dass Migranten, wenn sie ehrlich
37 bemüht sind sich zu integrieren, äh, es ihnen hier in Eisenstadt gut geht. Es hängt immer
38 davon ab, wie viele kommen, es werden immer mehr, wobei ich glaube, so von den
39 slawischen Ländern her, nicht so ein Problem ist, oder einen Rumänen, ich glaube, es ist nicht
40 so schwer. Schwer haben es die, die von Afrika kommen: sie haben das Manko, z.B. an der
41 dunklen Hautfarbe und das ist schon mal so, die dunkle Hautfarbe ist so was Mystisches oder
42 so, hat einen kriminellen Touch, wobei sind wir oft krimineller als sie.
43 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
44 IP: Na ja, es hat sich durch diese politische Situation ... äh es wird immer schwerer für Migranten,
45 wir waren immer schon ein Einwanderungsland, es hat zumindest geheißen, wir haben, wenn
46 ich denke, miterlebt 1956 den Ungarnaufstand, da war ich sechs Jahre und wir haben dort
47 Verwandte, und das war eine Selbstverständlichkeit, sie aufzunehmen und ... da wurde vielen
48 Ungarn geholfen. Hat ... je reicher die Gesellschaft wird, umso geiziger wird sie, umso ja,
49 Migrantenfeindlicher kommt mir vor. Schauen sie, ich bin 61 und habe das schon, so das
50 beobachtet. Die Leute werden immer mehr, die Österreicher wollen immer mehr Wohlstand
51 haben und, und werden immer neidiger und geiziger. Das muss ich schon feststellen, es wird
52 immer schwieriger, obwohl ich sagen muss, es hängt schon darauf an von der
53 Landbevölkerung, die wir aufnehmen, und ja, je größer die Stadt, desto schwieriger wird es.
54 Eisenstadt geht ... ich glaub schon.
55 I: Darf ich sie am Schluss noch bitten zu schätzen, was glauben sie, wie viel Prozent Menschen
56 mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich?

57 IP: In Österreich? Ui, das ist eine gute Frage. Ich habe überhaupt keine Idee, hängt natürlich von
58 einem bestimmten Zeitraum, ich würde schon sagen, wenn ich mit meiner Geburt an in den
59 50iger Jahren beginne, '56 war sicher eine Spitze, dann wird sie abgenommen haben, aber in
60 Prozenten, also nicht in Österreich geborene und auch vielleicht deren Kinder, also ich
61 schätze so 25%. Ich weiß es aber nicht.
62 I: Super. Vielen Dank.

Interview 41

weiblich, Fußgängerzone, Weltladen, 19.11.2011, 11.45 Uhr - 9 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen ein, wenn sie das Wort Migration hören?
- 2 IP: Zuwanderung, ... Menschen aus anderen Ländern, ... und, mich erschreckt das eigentlich gar
- 3 nicht, weil ich denk mir, hierzulande kommen eh nicht zu viele Kinder auf die Welt auf die
- 4 Dauer, außerdem ist Österreich immer schon ein Zuwanderungsland gewesen.
- 5 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein?
- 6 IP: Ja, vielleicht, dass in der Bevölkerung teilweise große Ängste davor bestehen, und auch von
- 7 den Medien, von manche Medien, äh, geschürt werden ... äh, aber es gibt überall gute und
- 8 schlechte Menschen, auch bei den Migranten, nehme ich an, aber im Großen und Ganzen
- 9 habe ich das Gefühl, dass sie hier leben und arbeiten wollen, und, man muss auch den
- 10 Hintergrund bedenken, denn es gibt viele Gründe, die einen zwingen, die Heimat zu verlassen
- 11 äh, ich weiß das, weil etliche meiner Vorfahren nach Amerika ausgewandert sind, und sich da
- 12 sehr gut eingelebt haben, weil man ihnen die Möglichkeit gegeben hat zu arbeiten.
- 13 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
- 14 IP: Ja, ich kenne einige, äh, sehr gut kenne ich eine Frau, die kommt aus Angola, sie musste
- 15 flüchten ... und hat auch mitgeholfen in der Pfarre, wo ich bin und auch privat, dass sie sich
- 16 hier eine Existenz schaffen konnte, und ... ich hab eigentlich positive Erfahrungen ... andere
- 17 kenne ich nicht näher, aber, dass mir jemand unangenehm aufgefallen wäre, ist mir bis jetzt
- 18 noch nicht passiert.
- 19 I: Wohnen sie in Eisenstadt?
- 20 IP: Ja, ich wohne in Eisenstadt
- 21 I: Wie lange schon?
- 22 IP: Seit meinen zweiten Lebensjahr das heißt seit 60 Jahren (*lächelt*).
- 23 I: Wie schaut das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädtern und Personen mit
- 24 Migrationshintergrund?
- 25 IP: (*Pause*) es ist keine sehr gute Mischung, ... es ist so, dass, dass die Eisenstädter an und für
- 26 sich, weil die meisten zugezogen sind, nicht diesen Zusammenhalt haben, wie in einem Dorf
- 27 ist, und dadurch ist es nicht weiter auffällig, wenn man sich vielleicht grüßt aber nicht weiter
- 28 miteinander zu tun hat, außerdem bin ich ein Mensch, der nicht sehr, außer in der Kirche und
- 29 im Laden engagiert bin, bin nicht in, wie soll ich sagen, in eine Tratschgemeinschaft (*lacht*) ist
- 30 ... und dann so, weiß ich nicht Bescheid, wer sich wo ... unlängst hat mich eine Frau
- 31 angesprochen, „Ja, auf dem Spielplatz hört man kein deutsches Wort mehr!“ ... und ich glaub,
- 32 dass die Eingesessenen viele sich nicht sehr wohl fühlen, wenn das Ganze jetzt so zu sagen
- 33 überfremden wird, die Umgebung. Ich weiß auch nicht, was man dagegen tun könnte. Wichtig
- 34 wäre für die Zuwanderer, dass Deutsch lernen, weil wenn man reden kann miteinander ... ich
- 35 merke halt, dass das irgendwo ... wenn ich mit jemanden reden kann, ist er für mich eher, es
- 36 ist blöd gesagt, ein Mensch, wenn er, wenn er eine andere Sprache spricht, ist er für mich ein
- 37 Exot, nicht missverstehen, nicht dass ich ihn nicht als Menschen betrachte, dann kann ich,
- 38 kann nicht mit ihm kommunizieren, weil es ist eigentlich unmöglich für die Menschen all die
- 39 Sprachen zu lernen, die von Zuwanderern gesprochen werden. Äh ... also man musste dann,
- 40 wenn man irgendwo zugezogen ist, ich nehme an, meine Vorfahren mussten ja auch Englisch
- 41 lernen, damit sie sich in Amerika verständigen konnten, was sie auch getan haben, und ... ja,
- 42 ich weiß z.B. aus der Chronik einer dieser Familien, dass sie, also das Elternpaar eben sich
- 43 Zeitungen gekauft haben, und dann anhand von denen, ich weiß nicht, wie sie das getan
- 44 haben, haben die Sprache gelernt mit Zeitungen, dass sie sich die Bibel auf Englisch gekauft
- 45 haben, da haben sie einen Vergleich gehabt, was heißt das jetzt, und so haben sie gelernt, die
- 46 Kinder dann natürlich sofort in der Schule, und sie haben sich dann wirklich dort sehr gut
- 47 eingelebt, bei Landwirte, haben entsprechend große Grundstücke zu bearbeiten, wenn sie gut
- 48 bewirtschaftet haben, durften in der Familie bleiben, wenn nicht, ist es ihnen weggenommen
- 49 worden, also die Methode war gar nicht so blöd, ist bei uns natürlich nicht machbar (*lacht*) ist
- 50 ja viel zu wenig Platz ... was ich mir wünschen würde, wäre, dass man Asylwerbern die
- 51 Möglichkeit gibt, zu arbeiten, es muss halt, eine Möglichkeit gefunden werden, dass die eine
- 52 Arbeit haben, es ist erstens für ihre Menschenwürde gut, zweitens für die Ansicht der anderen,
- 53 weil sie sagen sonst, „Na ja, die sitzen da herum und lassen sich von uns aushalten“, während
- 54 sie gar keine Möglichkeit haben, etwas zu tun, sich etwas dazu zu verdienen. Ich glaube, dass
- 55 da die Politik schon sehr gefordert wäre, dass sie auf die Leute hören, die mit, die damit zu tun
- 56 haben, also Caritas, Diakonie, wie immer ..., äh, was notwendig ist, denn dann, denke ich mir,

57 ist ein Zusammenwachsen möglich. Es ist ja mal so, dass in unseren Gesellschaft, ein
58 Mensch, der arbeitet mehr akzeptiert wird, als einen, der keine Arbeit hat, oder eben gar nicht
59 arbeiten darf oder kann, das sehen die Leute ja nicht, man sieht, der arbeitet ja nicht ...
60 I: Sie haben schon kurz erwähnt, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist, können sie mir
61 da ein wenig mehr sagen?
62 IP: Wenn man sich das Wiener Telefonbuch anschaut, dann weiß man, was ich meine. In der
63 Monarchie sind aus allen Kronländern Arbeitskräfte zugewandert oder geholt worden, ...
64 wirklich Alteingesessene, mindestens hier im östlichen Raum gibt es weniger, vor allem in der
65 Stadt, in Wien selber würde ich sagen, es ist alles zugewandert, wirkliche Urwiener wird es
66 prozentuell nicht viele geben, oder wenig geben. Ja in Tirol wird es anders ausschauen. Ich
67 denke mir, Gott sei Dank gibt es die Zuwanderung. Ja.
68 I: Ich bitte sie an am Schluss zu schätzen in Prozente, wie viele Menschen mit
69 Migrationshintergrund gibt es in Österreich.
70 IP: In Prozente ... schwer zu sagen ... 15%.
71 I: Vielen Dank.

Interview 42

weiblich, Kulturzentrum, 18.11.2011, 21 Uhr - 6,31 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort hören?
- 2 IP: Es fallen mit natürlich Menschen ein, die zu uns kommen aus anderen Ländern, und ja, und
- 3 die bei uns leben wollen. Ja.
- 4 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein, wenn sie so nachdenken?
- 5 IP: ... ja also, also es ist sicher ... nicht unproblematisch, also ich denk mir Migration, das ist
- 6 immer verbunden mit Probleme, ... wahrscheinlich also für uns, und für die, die kommen noch
- 7 viel mehr. Ja also, also Migration ist glaube ich eher negativ besetzt, äh, den Großteil der
- 8 Menschen stellt es die Haare auf weil, ja was fremd ist, macht irgendwie Angst einmal, glaube
- 9 ich, und ich glaub, dass wir da nicht so gern da reagieren, weil man ja, weiß ich nicht, meist
- 10 weiß man nicht über die Menschen, wo kommen sie her, warum kommen sie her, und das
- 11 wird dann alles in einem Topf geworfen, ja mit Kriminellen und mit Ausländerkriminellen, ja ...
- 12 Ja.
- 13 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
- 14 IP: (Pause) Na ja, so konkret, da müsste ich jetzt nachdenken ... ja, ich kenn ... ja ich hab
- 15 Freundinnen, die sind z.B. aus Kroatien, sind schon Jahrzehnte her ... bei uns ... es ist aber
- 16 schon so, auf Grund der Sprache denkt man sich, das sind keine Österreicherinnen, also ich
- 17 glaub, Sprache ist da wirklich sehr, also ein Faktum das sehr ausschlaggebend ist, wo man
- 18 jemanden einordnet. Äh, und obwohl ..., äh, und ich glaub auch für diese Menschen ist es
- 19 deshalb so schwer, ja bei uns werden sie ja ... vielleicht immer als Fremde angesehen und
- 20 zuhause, also woher sie herkommen, sind sie auch nicht zuhause. Also ich glaub, es ist da
- 21 kein einfaches Leben. ...
- 22 I: Welche Erfahrungen haben sie mit Migration gemacht?
- 23 IP: Na wie gesagt, ich hab da ein paar Freundinnen die, ja die bei uns leben und ... die immer
- 24 sagen „bei uns zuhause“ da ist natürlich gemeint, das Land woher sie herkommen, also ich
- 25 weiß auch nicht, wie weit sie sich hier zuhause fühlen, wo das eigentlich ist ... es ist ja ... wir
- 26 sind doch verwurzelt, ich z.B. lebe jetzt da, komme aus N.N. in der Nähe von Eisenstadt, aber
- 27 für die, weiß ich nicht, wie das Gefühl so wirklich ist ...
- 28 I: Sie haben mir gesagt sie wohnen in Eisenstadt. Wie lange schon?
- 29 IP: Ich wohne hier seit 37 Jahre in Eisenstadt.
- 30 I: Äh ... was denken sie ... wie schaut das Zusammenleben zwischen alteingesessenen
- 31 Eisenstädter und Menschen mit Migrationshintergrund?
- 32 (wird kurz angesprochen von zwei Frauen, die vorbei gehen)
- 33 IP: ... also ich glaub, dass die Menschen, die schon lang da sind, also die sind schon quasi, ja
- 34 wahrscheinlich auch schon so lang wie ich in Eisenstadt bin da, sind, äh, ich glaub, das ist
- 35 normal, das ja, das ist, äh, äh, nur muss ich sagen, das andere, so junge Menschen kenne ich
- 36 kaum (Pause) o ja, ich kenne eine junge Frau, die ist auch aus Kroatien und die hat einen
- 37 Mann aus, ich glaub aus N.N. geheiratet, und die habe ich jetzt schon eine paar Mal getroffen,
- 38 also die wohnt hier, die arbeitet hier, bekommt jetzt ein Baby, aber ... und ich finde, die fühlt
- 39 sich sehr wohl, also sie kommt immer wieder zu unseren Veranstaltungen von der
- 40 Katholischen Frauenbewegung, ist eigentlich die einzige junge Frau, die daran Teil nimmt, ja
- 41 weil ja für unsere Frauen ist das nicht so interessant, und die hat mir jetzt gesagt „das ist ja
- 42 ganz was super“ also das ist, also sie freut sich immer bei den Veranstaltungen und ihr gefällt,
- 43 also diese Art wo Frauen zusammenkommen, wo sie, äh, ein bestimmtes Thema sprechen,
- 44 wo Spiritualität, äh, auch angeboten wird, also für diese Frau aus Kroatien passt es, was ich
- 45 von unseren jungen Frauen nicht sagen kann ...
- 46 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
- 47 IP: (Pause) ich glaub schon, ich glaub nur, dass wir da in Eisenstadt nicht so spüren. Ich glaub,
- 48 dass bei uns in Eisenstadt oder z.B. ich bin in Kleinhöflein, in dem Ortsteil Kleinhöflein, äh do
- 49 ist es gar nicht so spürbar. Es sind sehr wenige Menschen aus anderen Ländern da bei uns,
- 50 wenn, dann sind dann Arbeiter oder so, die in der Landwirtschaft tätig sind, und die wohnen
- 51 für sich, also die sind in die Gesellschaft nicht sichtbar, obwohl die möglicherweise, ich weiß
- 52 es nicht vielleicht ein ganzes Jahr oder Saison bedingt hier wohnen, im Ort treten sie nirgends
- 53 in Erscheinung (Pause)
- 54 I: Schätzen sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund glauben sie, gibt es in
- 55 Österreich?
- 56 IP: In Österreich?

57 I: Ja, in Prozente.
58 IP: In Prozenten ... na ja ... mit Zahlen bin ich leider sehr schwach, aber ich würde sagen 15%.
59 I: Darf ich am Schluss noch fragen, wie alt sie sind?
60 IP: 63.
61 I: Vielen Dank.

Interview 43

männlich, Fußgängerzone, Weltladen, 19.11.2011, 12.00 Uhr - 4,14 Minuten

- 1 I: Darf ich sie fragen, woran denken sie, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Das es immer falsch eingesetzt wird, es heißt immer Hin- und Herwandern, was wir aber
3 immer meinen, ist Immigration, was Einwandern bedeutet. Ich nehme an, das wird auch jetzt
4 gemeint (*lacht*).
5 I: Was fällt ihnen noch dazu ein?
6 IP: Äh, ... was mir spontan einfällt?
7 I: Ja.
8 IP: Es ist ganz wichtig, dass Menschen eine Heimat finden, und ich glaub, dass bei uns immer
9 Tradition war, dass bei uns immer gut beheimatet sind.
10 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
11 IP: Jede Menge.
12 I: Welche Erfahrungen haben sie damit gemacht?
13 IP: Ich habe die Erfahrung gemacht ... ja schlechtere kann man nicht sagen, es gibt ganz liebe
14 Menschen dabei, und es gibt grausliche Menschen dabei. So bei uns, bei den Einheimischen
15 auch. Von meinem Beruf her, habe ich natürlich sehr viel mit, mit Leuten, äh, die, äh, eben
16 irgendwann zu uns gekommen sind, aus welchen Gründen auch immer zu tun gehabt und,
17 und ... bei den Schülern habe ich festgestellt es gibt ganz nette, liebe, es gibt welche, mit
18 denen man nicht aushalten kann, aber es gibt genauso verteilt, wie bei den einheimischen
19 Kindern auch. Und mit den Erwachsenen ist es ähnlich nehme ich an.
20 I: Wo wohnen sie?
21 IP: In Eisenstadt.
22 I: Wie lange schon?
23 IP: Seit meinem zweiten Lebensjahr ... also (*lacht*) 61 Jahre.
24 I: Wie schaut das Zusammenleben zwischen alteingesessene Eisenstädter und Personen mit
25 Migrationshintergrund?
26 IP: Das ist viel diffiziler, als die Frage ist. Also die alt, also es gibt die alteingesessenen
27 Eisenstädter und dann gibt's die Eisenstädter. Die alteingesessenen Eisenstädter sind eine
28 eigene Firma, die andere von oben betrachten, also mich als geborenen Südburgenländer,
29 irgendwann mit zwei Jahren nach Eisenstadt gekommen, ich bin schon mal Eisenstädter
30 zweiter Klasse ... mit Migrationshintergrund sind halt dritter und vierter Klasse. Ne? (*lacht*) ...
31 I: Die Eisenstädter sind also diejenigen, die zugezogen sind?
32 IP: Ja, es gibt viel mehr Eisenstädter, also die ursprüngliche Eisenstädter, so wie sie eben, äh,
33 hier in der Stadt wohnen, in der Hauptstraße wohnen, die gibt es, äh, ganz wenig. Aber es ist
34 tatsächlich so, es gibt im Nachbarhaus einen, der würde mich nie als Eisenstädter erkennen
35 (*lacht*) ...
36 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
37 IP: Ausschließlich ... ja, Vielvölkerstaat was soll's, wir sind (*lacht*), die waren bei uns, die jetzt
38 kommen: Serben und Rumänen und was noch, das war alles Österreich ... ja ... nur es ist halt
39 nur der kleine deutschsprachige Teil übrig geblieben und das ist ein bisschen Phobien-Staat.
40 ... Meine Großmutter hat nicht Deutsch gekonnt, sie war Ungarin, hat erst Deutsch gelernt, als
41 meine Mutter meinen Vater heiratete, hat sie notgedrungen deutsch sprechen müssen, weil
42 meine Mutter nicht ungarisch konnte.
43 I: Darf ich sie am Schluss noch bitten einzuschätzen in Prozente wie viele Menschen mit
44 Migrationshintergrund, glauben sie, gibt es in Österreich?
45 IP: Es kommt darauf an, wo man die Grenze setzt, wenn die Grenze an den vorigen Jahrhundert
46 gesetzt wird, dann ... puh ... Wien komplett, also Tschechen, die sind alle nach Österreich
47 gekommen, man muss sagen in die jetzige Republik Österreich ... nicht? ... Über den
48 Daumen würde ich von Gefühl her sagen so genauere Migration so beginnend mit Ungarn,
49 also nach dem Zweiten Weltkrieg so 20%. Ja, es ist immer die Frage, wo man die Grenze
50 setzt. Ist einer, der seit dem 56iger Jahr in Eisenstadt wohnt, ist er ein Migrant oder nicht?
51 I: Vielen Dank.
52 IP: Gerne.

Interview 44

männlich, Fußgängerzone, 27.11.2011, 20.00 Uhr - 5.42 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: ... Fremde ... solche, die sich integrieren sollten ... oft ist nicht der Fall ...
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch was ein?
4 IP: Ja sicher, es ist eine Bevölkerung, die so langsam zu groß wird, 20 % Ausländer, in
5 Eisenstadt ist es noch nicht so arg ... ich bin ein bisschen befangen, weil ich hab einmal einen
6 Einbrecher bei mir überwältigt, und der war auch ein Ausländer. ... Also ich bin nicht so
7 begeistert, wenn man zu viele haben.
8 I: Sie haben über diesen Einbrecher gesprochen, kennen sie sonst Menschen mit
9 Migrationshintergrund?
10 IP: Hm ... wenig. Aber ja, wenn sie sich integrieren täten, wäre ich sehr positiv eingestellt ...
11 I: Erzählen sie mir ein wenig über ihre Erfahrungen mit der Migration.
12 IP: Ich kenne nur eine Ausländerin in meinem Bekanntenkreis, und die ist Krankenschwester, und
13 die ist natürlich perfekt in ihrem Beruf und wird daher ein bisschen von den Inländerinnen
14 gemobbt. Weil sie eben mehr tut als die anderen möchten, dass sie tut. Und so meide ich die
15 Ausländer, habe wenig Kontakt. *(Pause)*
16 I: Warum nicht?
17 IP: In Eisenstadt gibt es nicht so viele Ausländer, zumindest ich habe keinen Kontakt.
18 I: Sie wohnen in Eisenstadt?
19 IP: Ja.
20 I: Wie lange schon?
21 IP: Seit 1958.
22 I: Äh, was denken sie über das Zusammenleben zwischen alteingesessenen Eisenstädtern und
23 Menschen mit Migrationshintergrund?
24 IP: Also so lang sich jemand integriert und in der Gesellschaft mittut, ist alles in bester Ordnung
25 *(lacht)*. Da wächst er in die Gesellschaft hinein und dann ist er einer von uns. Wie soll ich
26 sagen, von Ungarn hat es früher viele gegeben, die zu uns nach Österreich gekommen sind
27 nach dem Ungarnaufstand 1956. Da kenne ich natürlich ein paar, aber die sind schon völlig
28 integriert *(Pause)*
29 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
30 IP: Nein, auf keinen Fall.
31 I: Wieso nicht?
32 IP: *(lacht)* der Österreicher *(lacht)*, der will nichts verändern, ich weiß es nicht warum. Früher
33 vielleicht, wo ein Völkergemisch war, jetzt sagt er „Hände weg!“ *(lacht)* Schau, ein Problem,
34 ein großes Problem sind die Türken, die Türken integrieren sich nicht, und dass weiß ich von
35 ein paar jungen Kollegen aus dem Verein, die Jugendlichen, die sagen sogar in der Disco
36 beherrschen die Türken das Feld. Und das ist nicht gut, und daher gibt es gegen die Türken
37 ein gewisses Ressentiment. Ich selbst hab positive Erfahrungen mit ein paar Türken, die, die
38 ich eingesetzt habe bei einer Arbeit, 20, 25 Jahre alte Jugendliche, die sprechen perfekt
39 wienerisch, also da muss ich sagen ... super ... man kann überhaupt nichts sagen. Und
40 trotzdem ist irgendwie etwas gegen die Türken, gegen die Frauen mit ihre Vermummung in
41 den Dörfern, also wenn ich so in den Ortschaften in der Umgebung sehe, kommen sehr viele
42 mit dem Kopftuch daher, und das gefällt mir nicht. Mattersburg ist eine ganze Straße nur noch
43 türkenstämmig. Die Straße, eigene Kaffees, im 20. Bezirk in Wien habe ich eine Wohnung
44 oder Garconniere, und dort ist das ganze voll mit Türken, ein Türkenviertel. Aber du hast um
45 12 Uhr in der Nacht gehen können, niemand hat was getan oder angesprochen, also da darf
46 ich auch nichts sagen, nur in der Gegend wollen sie ein Gebetshaus bauen und dann geht das
47 ganze Problem wieder los. ...
48 I: Wieso?
49 IP: Wieso? Weil sich die Leute gestört fühlen, weil es da eine Ansammlung von Türken ist, die
50 sich nicht integrieren, die nur ihre Sachen tun, ... so lang sich jemand integriert, in den Verein
51 geht, in die Gesellschaft geht, ist alles in Ordnung ... aber, wenn ich mich nur absondere, nur
52 in meinen Bereich, und das ist der Fall, dann schaut es nicht gut aus. Wenn man im
53 Fernsehen sieht, ich weiß es nicht, ob es nicht ein wenig einseitig ist diese Berichterstattung,
54 ist alles immer nur die Ausländer *(Pause)*
55 I: Darf ich sie am Schluss noch fragen wie alt sie sind?
56 IP: 67.

Interview 45

weiblich, Fußgängerzone, Weltladen, 19.11.2011, 11.30 Uhr - 5,02 Minuten

- 1 I: Darf ich sie fragen, was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Äh ... neue Mitbürger ...
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch etwas ein?
4 IP: Äh, es ist etwas äh, belastet dieses, dieses Wort, so zwiespältig, weil ..., ja, mit etwas Furcht
5 auch belastet, nicht für mich, aber, aber für andere Mitbürger. Ja.
6 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
7 IP: Ich glaube schon, und ich, ich weiß es nicht ganz genau von allen, ob sie
8 Migrationshintergrund haben. Man merkt es vielleicht an der Sprache, und die Sprache finde
9 ich, ist das größte Gut das ein Mensch hat.
10 I: Welche Erfahrungen haben sie mit Personen mit Migrationshintergrund?
11 IP: Ich selbst habe nur gute Erfahrungen. Ja, vielleicht liegt es auch an, doch eher an den
12 ländlichen Raum, in dem ich lebe, auch in Eisenstadt ist, ist es sehr locker, sehr ländlich. ...
13 Das ist vielleicht kein Migrationshintergrund, aber von vielen, äh, äh, Hilfskräften, die jetzt in
14 Österreich und auch in Eisenstadt arbeiten, und auch dann wegen der Sprachebarriere oft ja
15 Hemmungen hat, und ja, ungarische, äh, äh, ich weiß nicht, Arbeiter oder wie immer
16 Hilfskräfte, ja mit denen habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht ... was auch sprachlich
17 schwierig war, war auch so, hilfsbereit und offen waren, und, und auch ganz zu aufs Geld
18 geschaut haben und dankbar waren, wenn man sich mit ihnen am gleichen Tisch gesetzt hat,
19 und ja ... diese schöne Erfahrung habe ich mit ihnen gemacht.
20 I: Sie selber wohnen in ...
21 IP: Ich wohne in Eisenstadt.
22 I: Wie lange schon?
23 IP: Oh, schon sehr lange ... äh ... seit dem Jahr '68
24 I: Wie schaut das Zusammenleben zwischen Personen mit Migrationshintergrund und
25 alteingesessene Eisenstädter aus?
26 IP: Ich habe festgestellt, dass es bei vielen alteingesessenen Eisenstädter eine äh, ... große
27 Distanz oder, oder ein bisschen Angst gibt und dass das ein fester Kern ist, der niemanden so
28 auch dazu lässt, äh, ... ich selber bin nach Eisenstadt berufshalber gekommen bin, und hab
29 es am Anfang auch so erlebt, dass es schwierig ist, da irgendwo hinein zu kommen, da ein
30 fester Ring, und da will man, will man nicht so, so hinein lassen.
31 I: Gibt es die Möglichkeit diesen Ring durchzubrechen?
32 IP: ... ja, doch. Ich glaube bei den Alteingesessenen wird sich da nicht viel ändern, aber bei den
33 Jüngeren glaube ich sehr wohl ... das hoffe ich jedenfalls. Nur viele von den Jüngeren haben
34 den Ring verlassen, und wohnen nicht mehr in Eisenstadt ... sind nach Wien oder sonst wohin
35 gezogen, wo es weltoffener ist, aber auch, äh, ... die Probleme für michauch manchmal,
36 auch für mich ... Hemmungen oder Angst bringt vor ausländischen Mitbürgern. Aber das
37 betrifft nicht das Ausland, sondern ist ein Problem der Großstadt.
38 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
39 IP: Äh ...da wir im Burgenland leben, sollten wir sehr offen sei dafür, ob das für ganz Österreich
40 gilt, das weiß ich nicht, ich kann es auch schwer beurteilen, ich habe so meine persönlichen
41 Erfahrungen und Einstellung dazu, ich merk bei meinen Kindern, dass sie dafür sehr offen
42 sind, und ich merk bei der älteren Generation, also auch meine Generation, dass es da viele
43 Vorbehalte gibt auch von, von Leuten, die selber einen ausländischen Namen tragen, die
44 irgendwann selbst nach Österreich gekommen sind, ja (*lächelt*) ... also vom Historischen her,
45 ein Migrationshintergrund haben, die da sehr ablehnend sind.
46 I: Schätzen sie in Prozente, wie viele Personen mit Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
47 IP: Das weiß ich gar nicht, das muss ich gestehen, da fehlt es mir am Wissen und das dürfte auch
48 ein Problem sein, wenn man mehr wüsste voneinander, da wäre das Problem kleiner.
49 I: Darf ich sie am Schluss noch fragen, wie alt sie sind?
50 IP: 71.
51 I: Vielen Dank.
52 IP: (*lacht*)

Interview 46

weiblich, Franziskanerkirche, 21.11.2011, 9.45 Uhr - 5,18 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan beim Hören des Wortes Migration ein?
2 IP: Zuerst mal, Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, die eine neue, neue Heimat
3 suchen und, äh, im ersten Moment habe ich sehr viel Verständnis ihnen gegenüber, wenn ich
4 weiß, warum sie weggezogen sind (*Pause*), da denke ich ganz spontan an die ersten
5 Familien, die gekommen ist aus, äh, aus Bosnien, die ihr Haus verlassen musste, ihr Haus
6 wurde genommen, und sie mussten sich eine neue Zukunft suchen ... und das war so meine
7 erste Begegnung mit diese beiden Familien, die in einem kleinen Raum gewohnt haben ...
8 Jugendliche der Pfarre haben sich um diese Familien gekümmert, die ganz kleine Kinder
9 hatten, um ihnen zu Weihnachten ein schönes Fest zu bereiten. ... Und bis heute haben sie
10 eigentlich das nicht vergessen, dass sie in die Pfarre aufgenommen worden sind ... und die
11 eine Frau ist inzwischen XX in die Pfarre schon seit vielen Jahren, seit 15 Jahre schon. Sie
12 haben auch da gewohnt, haben sich sehr gut integriert, so dass man gar nicht das Gefühl hat,
13 dass von woanders kommt. Inzwischen bekommt sie auch die österreichische
14 Staatsbürgerschaft und ist deshalb ganz froh ...
15 I: Welche Erfahrungen haben sie sonst mit Migration?
16 IP: Eigentlich wenn ich an unsere Frauen denke, die bei uns aufräumen, sind fast alle von
17 woanders, nur zwei österreichische sind dabei äh, wie gewissenhaft sie ihre Arbeit machen,
18 wie dankbar sie sind, dass sie eine haben und ... sie sind nie unzufrieden, egal wie viel Arbeit
19 anfällt, sie sind immer bereit einzuspringen, auch bereit, wenn eine krank ist, für die die Arbeit
20 mitzumachen ... es ist für sie einfach selbstverständlich ...
21 I: Wo wohnen sie?
22 IP: Ich wohne in Eisenstadt.
23 I: Wie lange schon?
24 IP: Über 30 Jahre (*lacht*) 35 Jahre schon ... und vorher mit der Schulzeit, man kann sagen schon
25 40 Jahre wohne ich in Eisenstadt.
26 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und
27 Alteingesessene?
28 IP: Na ja (*lacht*) ich denke dass die alteingesessene Eisenstädter gerne für sich alleine sind, äh,
29 ja, die richtig sesshaften, die sind, glaube ich nicht so offen ... ich weiß es eigentlich nicht, na
30 (*lacht*) sie sind so eine Insel für sich, vor allem der N.N., wenn ich denke, ist eine eher
31 geschlossene Gemeinde, eine kleine Gemeinde. Jetzt ist ein neues Gebiet dazugekommen, da
32 merke ich schon dass die N.N. mit diesem neuen Gebiet nicht so richtig zu Rande kommen.
33 Äh, sie sind noch nichts, haben noch nicht zusammengefunden. Und das ist mal hier in
34 Eisenstadt selber und wahrscheinlich mit den Fremden noch schwerer, wobei ich sagen muss,
35 dass die Familien bei uns sehr freundlich aufgenommen wurden, der Caritaskreis hat sich
36 sehr bemüht ...
37 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
38 IP: Hm, ich glaube, dass kann man so allgemein nicht sagen, zum Teil würde ich meinen. Ich
39 denk, so im Kleinen, in Dörfer oder so gibt es für und wider, Österreichweit ... hängt von
40 einzelnen Personen denk ich mir. Die einen sind offener für sie und die anderen weniger
41 offen. Wenn ich denke an meine Nichten, beide sind im Kindergarten, eine in
42 Nachmittagsbetreuung im Hort, und die machen sehr positive Erfahrungen. Meine Nichte in
43 Graz, die hat fast nur türkische Kinder und, und sie lobt immer die Zusammenarbeit mit den
44 Eltern, die auch bereit sind, Dienste zu übernehmen, die bereit sind, Feste vorzubereiten. Von
45 beiden habe ich noch nichts Negatives gehört, nur positiv.
46 I: Ähm, schätzen sie in Prozente, was glauben sie, wie viele Menschen mit
47 Migrationshintergrund gibt es in Österreich.
48 IP: (*Pause*) denke so 40, 50%.
49 I: Darf ich fragen, wie alt sie sind?
50 IP: Ich bin 71 (*lacht*) eine junge, alte Dame.
51 I: Danke.

Interview 47

männlich, Domplatz, 20.11.2011, 12.00 Uhr - 5 Minuten

- 1 I: Darf ich sie fragen, woran denken sie spontan, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Oh, ... Migration, das ist wenn, wenn Ausländer, äh, ... die dann in Österreich, ... also
3 eingebürgert werden.
4 I: Fällt ihnen vielleicht noch etwas dazu ein?
5 IP: Ja, wie soll ich sagen, sonst weiß ich nicht, was ich dazu noch sagen sollte.
6 I: Kennen sie Personen mit Migrationshintergrund?
7 IP: Hm ... jetzt kenne ich nicht viel, aber von früher, was ich weiß, von den Ungarn, die do
8 geflüchtet sind, haben sich eigentlich sehr viel bei uns da integriert und eigentlich, eigentlich
9 gut engagiert. Ja ...
10 I: Welche Erfahrungen haben sie damit gemacht?
11 IP: Also sehr gute ... sehr gute, also sie sind ... Also wie soll ich sagen, ich habe sogar einen
12 Freund gehabt, der sind von Jugoslawien geflüchtet, die sind dann zu uns kommen, und
13 haben wirklich mit nichts angefangen und haben sich sehr gut integriert, sie sind, sie haben
14 Haus gebaut, sie haben also Schweine gezüchtet und wirklich sehr viel gemacht, obwohl mit
15 nichts angefangen haben, die sind jetzt genau so gut wie mir. Also ...ja ...
16 I: Wo wohnen sie?
17 IP: Ich wohne in Eisenstadt.
18 I: Wie lange schon?
19 IP: In Eisenstadt wohnen wir, wohne ich, man jetzt 10 Jahre, 11 Jahre und ... vorher habe ich im
20 Ortsteil N.N. gewohnt. Ich bin Witwer und jetzt bin ich wiederverheiratet mit der Frau H. *(lacht)*.
21 I: Was denken sie über das Zusammenleben zwischen Personen mit Migrationshintergrund und
22 alteingesessene Eisenstädter?
23 IP: Ich sage es jetzt einmal, wir sollten nicht die Eisenstädter richten, sondern die, die was
24 integriert wollen werden. Die müssen sich ein bisschen mehr anpassen, ... an Österreich,
25 nicht die Rechte nur behaupten aber, aber sonst nichts dagegen tun, die müssen schon
26 schauen, dass mehr sie Sprache, auf jeden Fall, das ist das Wichtigste, was die Eltern ja gar
27 nicht tun, die lernen erst im Kindergarten deutsch ... des ist das, was sicher für sie ein
28 Nachteil ist, sie müssen mehr, viel mehr die Sprache lernen und dadurch auch nicht nur
29 behaupten „mir müssen des haben, mir müssen des haben“, des ist schlecht. Es wäre viel
30 besser, wenn sie sich bemühen täten, nicht Österreich soll sich bemühen um sie, des ist sehr
31 schlecht für sie ... und da natürlich ist auch die negative, wie soll ich sagen, das Negative
32 dabei, weil man dann nur immer hört, die behaupten dies und die behaupten des, und tun
33 aber nichts dagegen, sie tun nichts dafür, muss ich sagen, dafür ja, das ist halt das, das was
34 mich dann auch stört.
35 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
36 IP: Ja, eigentlich schon, in Österreich sind halt viel, ich denk nur, wie die Flüchtlinge von Ungarn
37 gekommen sind, sind ja tausende in Österreich geblieben ... Nicht? ... und jetzt ist halt andere
38 Länder, die jetzt auch in Österreich sich äh ... einfügen wollen, oder wie soll ich sagen. Nicht?
39 Aber es liegt schon an denen ... die in Österreich bleiben wollen und ... das sie sich, das sie
40 sich einfügen in Österreich, und dass auch die, wie soll ich sagen, von Österreich auch das
41 annehmen, was in Österreich ist. Wir können halt nicht, also die Ausländer müssen, die
42 müssen sich an uns das Vorbild nehmen ...
43 I: Schätzen sie bitte in Prozente, was glauben sie, wie viele Personen mit Migrationshintergrund
44 gibt es in Österreich?
45 IP: Oh ... *(lacht)* ... ich schätz so ... um die 40.000, 50.000.
46 I: Darf ich sie noch fragen, wie alt sie sind?
47 IP: 73 *(die Frau daneben lacht und ergänzt „72, machst dich schon wieder zu alt!“)*
48 I: Danke schön und einen schönen Sonntag noch.

Interview 48

weiblich, Domplatz, 23.11.2011, 16.30 Uhr - 9 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
- 2 IP: Na ja Migration, also Fremde, die zu uns kommen und Fuß fassen wollen und schauen,
3 normalerweise sagt man, gut sie müssen die Sprache lernen, wenn sie einen guten Beruf
4 haben wollen, müssen das, äh, für Österreich das gültig machen, sowie bei den
5 Krankenschwestern und so. Net? Und ja, momentan können sie nicht arbeiten. Also ich weiß
6 das von der N.N. weil ich war dort 22 Jahre lang beschäftigt //Aha// ich habe die Buchhaltung
7 gemacht für die N.N. //Aha// da habe ich mit vielen Fremden zu tun gehabt wie der Kosovo-
8 Krieg war, wie die Albaner waren, das ist alles ... ja.
- 9 I: Sie haben die Menschen, mit denen die beruflich zu tun gehabt haben, erwähnt, kennen sie
10 sonst Menschen mit Migrationshintergrund?
- 11 IP: ... jetzt kann ich ihnen das gar nicht sagen, weil ich sie gar nicht frage, wenn sie gut deutsch
12 reden und einen Beruf haben, ja, ich kenn schon von Rumänien z.B. von der Arbeit her. Da
13 haben wir schon ein bisschen Freundschaften geschlossen, der ist von Rumänien „aufi“
14 gekommen und war irgend ein Planer, äh, in der Architektur, also einen guten Beruf und seine
15 Frau war in Rumänien und dann ist sie hergekommen ... als Hilfe, als Pflegerin ...
- 16 I: Welche Erfahrungen haben sie sonst mit der Migration?
- 17 IP: Also wir haben in der Nähe ein türkisches Paar, das mit einer großen Sippe, und die sind aber
18 schon auf die, auf die ... also mein Mann hat sie mitgebracht zu uns in den Garten mit den
19 Kindern, und ja ich hab einen Kaffee gemacht, und hab mich mit ihr unterhalten, und dann hat
20 sie aber angefangen, mich zu missionieren ...
- 21 I: Was heißt das?
- 22 IP: Na ja über Allah und, und über ihre Religion, und alles anderes ist nichts und so, und dann
23 bin ich natürlich zornig geworden und hab gesagt „Passen sie auf, so brauchen sie mit mir
24 nicht reden, sie haben ihre und ich hab meine, ich könnte ihnen auch was einreden“ und dann
25 hat sie gesagt, ihr Mann ist arbeitslos, aber jetzt richten sie ein Geschäft ein, in Wien, und was
26 weiß ich, von was die gelebt haben, das weiß ich nicht, und dann habe ich mich nicht mehr
27 gekümmert darum, weil die war, es war nicht richtig, ich hätte für die alles getan, verstehen sie
28 mich, woher sie her ist, ist mir egal, aber wenn wer anfangt, die ist um 20 Jahre jünger
29 gewesen oder 25, und dann so mich bevormunden, dass nur das, was sie machen, richtig ist,
30 also dann darf ich nicht in ein fremdes Land kommen, so gesehen.
- 31 I: Sie wohnen in Eisenstadt?
- 32 IP: Ja.
- 33 I: Wie lange schon?
- 34 IP: Also wohnen, meine Großmutter ist Eisenstädterin gewesen und mir haben, ich bin zwar in
35 Deutschland geboren in A-Stadt, und bin als Kleinkind so mit drei Jahren nach B-Stadt
36 gekommen, dort haben wir dann gewohnt bis 1945, dann ist alles bombardiert gewesen usw.,
37 und ich bin dann zu meiner Großmutter nach Eisenstadt gekommen, und vorher bin ich immer
38 im Sommer nach Eisenstadt gekommen, und bin im Kindergarten gegangen da. Und dadurch
39 habe ich viele Leute da gekannt, und ab 1946 bin ich dann in die Schule gegangen da, in die
40 Handelsschule und dann geheiratet und das alles rundum. *(lacht)*
- 41 I: Sie leben schon sehr lange in Eisenstadt, was denken sie über das Zusammenleben zwischen
42 Menschen mit Migrationshintergrund und alteingesessenen Eisenstädtern?
- 43 IP: Na ja ich denk mir eigentlich, es könnte ganz gut klappen, wenn jeder aufeinander zugeht,
44 weil mir ist es egal, wer er ist. Ein Mensch ... ich meine, er braucht sich nicht ganz nach mir
45 richten, aber er braucht mich nicht mich über irgendwas belehren, was bei uns sowieso
46 selbstverständlich ist. Verstehen sie, wie ich das meine? Das tun manche, und es braucht
47 auch keiner so, so unterwürfig tun, das mag ich auch nicht. Wenn der sagt, ja ich habe diesen
48 Beruf, ich bin ein gestandener Mensch und hab meine Familie, ok warum nicht.
- 49 I: Sie haben viel Erfahrung bezüglich der Migration. Glauben sie, dass Österreich eine
50 Migrationsgesellschaft ist?
- 51 IP: ... hm, das ist von Bundesland zu Bundesland verschieden, glaube ich ...ich finde nicht, das
52 alle Bundesländer gleich denken, und es ist ein Unterschied, ob ich in einer Stadt lebe oder in
53 einem kleinen Dorf. Aber z.B. meine Jüngste wohnt in C-Ort und da haben sie viele Fremde,
54 und der eine ist Buschauffeur geworden, und er des, und sie kommen gut miteinander, und sie
55 arbeitet, wie sagt man, im Sonderpädagogischen Zentrum, arbeitet sie vormittags in der
56 Schule, und da war es so in den Ferien, wenn ihre Kinder schon bereits in die Schule waren,

57 hat sie im Garten ein Sommerfest gemacht, und da hat sie alle eingeladen, da waren oft 32
58 Kindern, und es war egal, ob es aus Jugoslawien oder Türkei ist, das ist wurscht, also die
59 Nation ist egal, die sind alle in die Schule gegangen, und dann waren alle da, es hat keinen
60 Unterschied gegeben. So bin ich das gewohnt. Ich kann nicht so viel dazu sagen, weil wir
61 haben zu wenig davon da, es rennt nicht jeden Tag einer über den Weg, nur ab und zu (*lacht*)
62 und je älter ich werde, desto weniger komme ich mit ihnen zusammen ...
63 I: Schätzen sie bitte, was glauben sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund gibt es
64 prozentuell in Österreich?
65 IP: Wie viele in Österreich sind, so um die 10%, bei acht Millionen Einwohner werden so um die
66 10% sein.
67 I: Darf ich sie am Schluss noch fragen, wie alt sie sind?
68 IP: 74 war ich am 16. Oktober.
69 I: Alles Gute im Nachhinein, und vielen Dank.

Interview 49

weiblich, Domplatz, 23.11.2011, 17.00 Uhr - 5,11 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Die armen Menschen ...
3 I: Fällt ihnen vielleicht noch was dazu ein?
4 IP: Ich bin einmal in die Schweiz, also ich bin vor ein paar Jahren in die Schweiz, ... und es war
5 mir furchtbar schwer in dem fremden Land, wo ich die Sprache nicht verstanden habe als
6 junges Mädchen. Ich kann mir vorstellen, wie es ihnen geht, wenn sie daher kommen. Obwohl
7 es ein Schweizerdeutsch ist, aber ja, es war furchtbar schwer für mich ...
8 I: Kennen sie Menschen mit Migrationshintergrund?
9 IP: ... ja schon. Ja.
10 I: Welche Erfahrung haben sie damit gemacht?
11 IP: Welche Erfahrungen? Die fühlen sich immer irgendwie ausgestoßen, wie wenn sie nicht so
12 richtig dazu gehören würden. Wenn man es auch, wenn wir selber gar nicht so auffassen,
13 sondern ganz selbstverständlich nehmen, aber sie fühlen jedes Wort, was man vielleicht äh
14 ungeschickt sagt, sind sie gleich betroffen, und das macht mir sehr zu schaffen danach, wenn
15 ich dann merk, dass dann irgendwer das falsch aufgefasst haben, was gar nicht so gemeint
16 ist.
17 I: Sie wohnen in Eisenstadt?
18 IP: Ja.
19 I: Wie lange schon?
20 IP: Seit '64 (*lacht*), das sind 30, 35 ... äh 37 Jahre ... was heißt das, 47 Jahre!
21 I: Sie wohnen schon lange in Eisenstadt, was denken sie über das Zusammenleben zwischen
22 Menschen mit Migrationshintergrund und alteingesessenen Eisenstädtern?
23 IP: ... ich finde da keinen Unterschied in Eisenstadt ... mir ist jeder ... also dort, wo ich wohne,
24 wohnen auch sie, aber es ist so, wie wenn sie schon immer da gewesen wären ... also da
25 finde ich keinen Unterschied, gibt es wirklich nicht. Ich habe mich am Anfang als wir nach
26 Eisenstadt gekommen sind, da habe ich mich schon irgendwie, na ja, ich bin nicht von der
27 Stadt, die Eisenstädter selber haben schon andere Sachen, aber jetzt fühle ich mich ganz als
28 Eisenstädterin (*lacht*)
29 I: Sie haben mir am Anfang erzählt, dass sie in der Schweiz waren. Was denken sie, ist
30 Österreich eine Migrationsgesellschaft?
31 IP: ... ich glaub, wir haben so viele Ausländer da, dass man das schon annehmen kann, auf
32 jeden Fall.
33 I: Sie meinen jetzt von der Zahl der Menschen?
34 IP: Ja, ja es sind schon so viele da, wenn man irgendwo mit dem Bus hinfährt oder mit dem Zug
35 oder auch so in der Stadt, ich finde schon, dass sehr viele Ausländer da sind ... was ich aber
36 gar nicht so als Ausländer empfinde, weil, wenn sie schon länger da sind, und sie sprechen
37 Deutsch, aber das wäre schon, wenn sie in Österreich bleiben wollen, sollen schon Deutsch
38 lernen, weil bei mir war das genauso, ich hab auch Schwyzerdeutsch lernen, weil ich sonst
39 hätte mich nicht durchgesetzt ... und find genauso in einem Land, wo man kommt und bleiben
40 will, man soll sich schon integrieren, man kann ohnehin weiter seine Heimsachen behalten,
41 aber man muss sich der neuen Heimat anpassen
42 I: Schätzen sie bitte in Prozente, was glauben sie, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund
43 gibt es in Österreich?
44 IP: Oje, nein, ich glaub ein Drittel oder ein Viertel ... ich weiß aber nicht, aber ich glaub schon
45 sehr viele ...
46 I: Darf ich sie am Schluss noch fragen, wie alt sie sind?
47 IP: Oje, 77 (*lacht*)
48 I: Vielen Dank.

Interview 50

weiblich, obere Fußgängerzone, 18.11.2011, 16.00 Uhr - 5,51 Minuten

- 1 I: Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie das Wort Migration hören?
2 IP: Na ja, man muss zuerst wissen, wie weit und warum das geht. Ich kann mir gar nichts
3 vorstellen. Ich bin nicht betroffen, meine Ureltern sind schon 1747 da gekommen, seitdem
4 sind wir schon in Eisenstadt (*lacht*)
5 I: Kennen sie vielleicht jemanden mit Migrationshintergrund?
6 (*Wird unterbrochen von einer Dame, die sie begrüßt. Kurzes Gespräch.*)
7 IP: Es gibt schon sehr viele in Eisenstadt, die ... unter den Leuten vielleicht.
8 I: Kennen sie jemanden persönlich?
9 IP: Muss kurz nachdenken ... na ja, ich habe eine Bekannte, die ist von Ungarn, die haben zuerst
10 alles erlernen müssen, das ist halt irgendwie für sie schwer. Nicht? Aber sie muss sich schon
11 abfinden damit. Hat schön Deutsch gelernt ...
12 I: Haben sie sonst Erfahrungen mit der Migration?
13 IP: Nein (*lacht*)
14 I: Sie haben erwähnt, dass ihre Vorfahren schon vor langer Zeit nach Eisenstadt gezogen sind.
15 Wohnen sie noch in Eisenstadt?
16 IP: Ja.
17 I: Wie lange schon?
18 IP: Seit ich auf dem Welt bin (*lacht*).
19 I: Darf ich fragen wie alt sie sind?
20 IP: 85 (*lacht*).
21 I: 85 schön. Äh ... was denken sie über das Zusammenleben zwischen Personen mit
22 Migrationshintergrund und alteingesessenen Eisenstädtern?
23 IP: Na ja, es kommt darauf an, mit wenn man zusammenkommt ... manchmal sind die Leute sehr
24 ... aggressiv ... manche sind sehr nett und freundlich. Nicht? ... Na ja, so ist es. Es gibt schon
25 Leute, die von Ausland sind, die sind sehr nett und freundlich ... es ist aber oft ein Jammer.
26 (*Pause*)
27 I: Glauben sie, dass Österreich eine Migrationsgesellschaft ist?
28 IP: Nein.
29 I: Inwiefern nein?
30 IP: (*Pause*) die Leute sind anders. (*Pause*)
31 I: Was heißt das?
32 IP: Irgendwie im Sachen, in Wesen und in Allem sind sie anders, besonders die, die Tücher
33 haben, die Muslime halt.
34 I: Warum?
35 IP: Das weiß ich nicht (*lacht*), aber die sind so eigen, wir haben auch unseren Glauben aber ...
36 das verstehen wir nicht. Also wir haben Fremde nur gehabt, die Deutschen, also die
37 Reichsdeutschen. Ja? Und die Ungarn, die sind erst jetzt dazu gekommen (*Pause*). Ich weiß
38 es nicht, man fühlt sich heute einfach fremd, mit den Leuten fühlt man sich fremd. Man kommt
39 nicht durch. Sie glauben vielleicht, dass wir so sind und wir glauben, dass sie so sind ...
40 I: Ich bitte sie am Schluss zu schätzen in Prozente, was glauben sie, wie viele Menschen mit
41 Migrationshintergrund gibt es in Österreich?
42 IP: Oje, oje, das weiß ich nicht, ein Drittel, ein Drittel ist schon.
43 I: Ok, vielen Dank.
44 IP: Bitte, gern.

Kurzfassung

Das Ziel dieser Arbeit ist es, Meinungen und Einstellungen der Bevölkerung in einer grenznahen Stadt (Eisenstadt, Burgenland, Österreich) zum Thema Migration sichtbar zu machen. Die dazu benötigten Daten sind mittels der Methode des fokussierten Interviews (als Straßeninterviews) erhoben worden. Die Auswertung dieser Interviews erfolgte mittels der Methode der Grounded Theory. Insgesamt wurden 50 Straßeninterviews mit Personen mit oder ohne Migrationshintergrund aus Eisenstadt durchgeführt, wobei versucht wurde, ein möglichst breites Spektrum der Bevölkerung in Eisenstadt abzubilden (Alter, Berufsgruppe, sozialer Status).

Die Auswertung dieser Interviews ergab zum einen drei Idealtypen der Antwortmuster: analytisch-identifikatorisch, diskursiv-political correct und ablehnend, und zum anderen dass, obwohl oder weil der Umgang mit Personen mit Migrationshintergrund in Eisenstadt zum Alltag (Gastronomie, Pflegeberufe, Saisonarbeiter, ...) gehört, Migration als unabänderliche Tatsache angesehen wird, wobei der einzelne, je nach persönlicher Verortung oder Einstellung, glaubt, etwas oder gar nichts zur Verbesserung der Rahmenbedingungen beitragen zu können. Die sprachliche Verständigung und eine aktive Partizipation im gesellschaftlichen Leben werden sowohl von Personen mit als auch ohne Migrationshintergrund als bedeutsam für den Integrationsprozess angesehen.

Biografie

Persönliche Daten:

Name: Agnezia-Maria Resetarits-Tincul

Geburtsdatum: 11.06.1971

Geburtsort: Carasova, Rumänien

Staatsangehörigkeit: Österreich

Ausbildungsweg:

Seit 2006 Studium der Pädagogik an der Universität Wien

2005-2006 Grundkurs Journalismus für Printmedien, Katholische Medienakademie, Wien

1995-1998 Pädagogischen Akademie der Diözese Graz-Seckau, Lehramtsprüfung für Hauptschulen in den Fächern Deutsch und Bildnerische Erziehung

1994-1996 Religionspädagogischen Institut der Diözese Graz-Seckau, Lehramtsprüfung für katholische Religion an Allgemeinen Sonderschulen

1990-1993 Religionspädagogische Akademie der Diözese Graz-Seckau, Lehramtsprüfung für katholische Religion an Volksschulen, Hauptschulen und Polytechnischen Lehrgängen

1985-1989 Liceul Industrial Nr. 2, Elektromechanik, Resita, Rumänien, Matura

1980-1985 Scoala Generala Nr. 2, Resita, Rumänien

1977-1980 Scoala Generala, Carasova, Rumänien

Berufliche Laufbahn

Seit 2000 Pflichtschullehrerin im Burgenland (röm.-kath. NMS und HS Theresianum Eisenstadt, NMS und HS Rosental VS Trausdorf, VS Parndorf)

1998-1999 Pflichtschullehrerin in die Steiermark (HS Stainz, VS Frauental, VS Ilz, VS VS Nestelbach)

1993-1995 Pflichtschullehrerin in Resita, Rumänien (Waldorfschule, Scoala Generala Nr. 1, Scoala Generala Nr. 6, Scoala Generala Nr. 8, Liceul Teoretic Nr. 4)

1989-1990 Elektrikerin, Combinatul Sidelurgic Resita, Rumänien